Wernyhora.

Zweiter Theil.

Wernyhora,

der

Seher im Grenzlande.

Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1768

von

Michael Czaykowski.

Aus dem Polnischen übersetzt.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1841.

VIII.

„— Und was das Schwert nicht frißt, zermalmt der Huf."
Grażyna von A. Mickiewicz.

Zu derselben Zeit, da sich in Humań die Haydamaken ihrem scheußlichen Jubel hingaben, lag Nekrasa in Sokołowka, nachdem er, von Wuth übermannt, auf Gonta's Lager gesunken war, wie ohne Besinnung da: er bat nicht mehr, er drohte nicht mehr, denn seine Kehle hatte sich überschrien; er schlug nicht mehr mit den Fäusten gegen die Thüre, denn die Haut war schon herunter bis aufs rohe Fleisch und das Holz härter, als die Knochen. Vergebens ließen die Zaporoger Speise und Trank durch das schmale, über der Thüre befindliche Fensterchen hinab, — die Speisen und die Flasche liegen unberührt am Boden. Selbst die Zaporoger wurden dessen überdrüßig, drittehalb Tage so müßig dazustehen: schon war Szwaczka mit dem übriggebliebenen Häuflein der Seinigen durch Sokołowka hindurchgestürmt, schon auch die Potockischen Kosaken gegen Humań vorgerückt, — und jene rühren sich noch immer nicht von der Stelle: Vater Żeleźniak hat befohlen, den Gefangenen sorglich zu bewachen, und der Zaporoger wird hundertmal lieber sein Leben lassen, als den Befehlen

seines Watazka ungetreu werden. — Gegen Abend ließ sich Pferdegetrappel auf der Straße hören, der Zaporoger, welcher am Thore Wache hielt, kam eilends in den Hof gelaufen: „Die Lachen sind da!" Im Hui war die Hausthüre verrammelt, — fünf Mann stellten sich mit geladenen Gewehren an die Fenster, der sechste blieb mit gezognem Säbel vor der Kammerthüre stehen. Die Straße herauf kommen, wie es scheint, Kosaken auf muthigen Rossen gezogen, sie tragen sich blaugrau, mit weißem Leibgurte und rothen Beuteln auf den Mützen. Auf einem Rappen reitet an ihrer Spitze ein bejahrter Mann von gewaltiger Leibesgestalt und herausfordernder Miene, in Zaporoger Tracht; rechts neben ihm auf weißem Hengste ein Edelmann in der altpolnischen Taratata (eine Art von kurzem Oberrock), zu seiner Linken, auf einer kastanienbraunen Stute ein Kosak im Kontusz (dem gewöhnlichen Oberkleide). Sie machten vor dem Thore Halt. Ein Kosak stieg ab und öffnete die Thorflügel, doch in demselben Augenblick schoß Einer von den Zaporogern los, der Kosak wankte getroffen und sank in die Knie, alsbald warfen sich vielleicht funfzig Reiter von den Pferden und stürmten mit gezogenen Säbeln, mit Beilen, mit Feuerröhren auf das Herrenhaus ein. Die Zaporoger feuerten, ein paar Kosaken stürzten entseelt zu Boden; inzwischen hatten Andere die Thüre erbrochen oder drangen durch die Fenster ein, und nun begann ein blutiger Kampf im Innern des Gebäudes. — Vergebens rief der alte Zaporoger, man solle den sich Wehrenden das Leben schenken, — schon sind fünf niedergemacht, den sechsten schleifte man eben, kaum noch halb lebendig längs dem Fußboden herum, als die Hauptleute in die Stube traten. Der alte Pole rief: „Schlagtodt, brecht mir die Thüre da auf, gewiß ist da auch so ein Stück Tatar versteckt!" — Mittlerweile war Nekrasa, da die Schüsse und das Waffengetöse und der Pulverdampf zu ihm drangen, völlig zu sich gekommen, er raffte sich vom Lager auf, es ist ihm schrecklich, daß dort ohne ihn

gefochten wird. In diesem Augenblicke kracht die Thüre zusammen, — welches Erstaunen, da er Wernyhora und den Herrn Kämmerer vor sich sieht! Sie fielen einander mit ausgebreiteten Armen um den Hals, sie preßten sich alle drei wechselsweise ans Herz, mit so stürmischer Inbrunst, als sollten sie sich gleich ersticken, und die Worte: Mein Vater! — Mein Sohn! — Schlagtodt, lieber Herr Nekrasa! — durcheinander ausgestoßen, verflochten sich in ihre Umarmungen.

Unterdessen war die Stube möglichst von den Leichnamen und dem Blute gereinigt worden; Bikowus befahl, für die Verwundeten zu sorgen, die Todten zu beerdigen, die Pferde zu füttern. — Nekrasa, welcher in der Vorderstube seinen Pallasch im Winkel stehen sah, griff nach ihm mit ähnlichem Entzücken, wie wenn der Liebende die Hand der Geliebten nach langer Trennung faßt, wie wenn die Mutter das vermißte und wiedergefundene Kind an ihren Busen preßt; dann theilte er mit, was sich mit ihm begeben. Wernyhora schüttelte betrübt den Kopf: „Wir kommen zu spät nach Humań, es muß dort bereits Alles vorbei sein." — „Laßt uns wenigstens sofort aufbrechen", rief Nekrasa, „nur schnell die Pferde abgefüttert", und der Kämmerer fügte hinzu: „Schlagtodt, ja, laßt uns hineilen, und wir müssen siegen, nun ist ja Herr Nekrasa mit uns, Gott mit uns!" Drauf erzählte Wernyhora von der völligen Vernichtung des von Szwaczka befehligten Heerhaufens und wie Jerliczens Brigade nebst den Dragonern mehr als tausend Haydamaken zu Gefangenen gemacht und nach Kodnia [1]) geschafft habe, woselbst sie ihr Urtheil und ihre Strafe empfangen sollten, — und indem er Nekrasa auf die Seite zog, flüsterte er: „Mein lieber Herr Attaman, auch das bewußte Schwarzauge ist nicht weit von hier." — „Wie? was?" rief Nekrasa, „Fräulein Magdalena wäre nicht in Parchomowka?"

„Sie wäre bei einem Haare ebenfalls hierhergekommen."

„Theuerster Vater, sagt mir nur, was das bedeute?"

„Wir wollten eigentlich mit der Frau Gevatterin erst nach Humań, damit sie mit dem Alten zusammenwären, indessen dachte ich, daß ihr dort vielleicht schon den Kampf begonnen haben könntet, und so war ich ihr anräthig, von Woronowka aus die Stadt seitwärts liegen zu lassen und geradeswegs nach Kuna zu fahren, wo ein Bruder des Herrn Chiczewski Ältester (Guardian) des Bernhardiner-Klosters ist."

„Warum sind sie doch nicht lieber hierhergekommen? Hier wären sie vollkommen in Sicherheit."

„Sie hatten eben nicht große Lust, nachdem sie kaum das Gefecht von Korsuń überstanden, nochmals Zeugen zu sein, wie sich Menschen unter einander morden; in Sicherheit sind sie dort übrigens auch; drei Fahnen von dem Bataillon des Kordysz haben sich nach jener Gegend hinbegeben, die letzte der drei Fahnen folgt uns auf dem Fuße. — Außerdem sind sie dort um so besser aufgehoben, da sie am Grafen Viomeeil einen Beschützer haben; ich meine, da habe ich ihnen einen recht zuverlässigen Hüter gesetzt", und er lächelte etwas schadenfroh. Nekrasa wurde feuerroth und brachte das Gespräch auf Gegenstände des Krieges.

Nicht lange, so rückte auch die Fahne Landesreiter unter dem Porucznik Michael Czaykowski ins Dorf; zwei Trompeter, auf Schimmeln reitend, in krapprothen Kurtkas, reich mit silbernen Litzen besetzt, desgleichen in krapprothen Reithosen, bliesen einen Marsch; hinter ihnen kamen, Rotte dicht auf Rotte folgend, die vier Züge, an eines jeden Spitze der Namiestnik; die Towarzyszen (adligen Reisigen) lassen ihre Fähnchen lustig im Winde flattern, die Gemeinen sind nur mit Säbel und Karabiner bewaffnet — den Kopf des adligen Freiwilligen deckt eine amarantfarbene Mütze mit schwarzem Lammfell besetzt und einem Busch von Kapaunenfedern geziert, der Gemeine trägt eine Helmkappe oder Sturmhaube von schwarzem Leder mit einem silbernen Adler — sämmtliche Reiter hatten amarantfarbene Reithosen an, mit weißen Tuchstreifen besetzt,

und dunkelblaue Kurtkas mit amarantfarbenen Klappen und Aufschlägen. — Der Herr Porucznik läßt seinen Apfelschimmel in zierlich verschränktem Seitenschritt einherstolziren, an seinem Anzuge glänzt das Kaisertuch, die Achselstücke und die Pulvertasche blitzen von Silber, ebenso sind in den vier Ecken der dunkelblauen Satteldecke silberne Adler angebracht, desgleichen von Silber der verschlungene Namenszug des Königs auf den Pistolenhalftern [2]), überdies ist die Schabrake rundum mit einem amarantfarbigen Rande eingefaßt. —

Kaum waren der Herr Porucznik und die Herren Zugführer ins Haus getreten, so machte sie Wernyhora mit Nekrasa bekannt, und ohne der Unterhaltung so viel Zeit zu lassen, daß sie sich recht entspinnen konnte, griff er bei dem ersten Sprunge des Gesprächs in dasselbe ein und sagte: „Meine Herren Brüder, bis hieher haben wir blos mit gemeinem Gesindel zu thun gehabt, — bald jedoch werden wir's nun mit einem ordentlicheren Gegner aufzunehmen bekommen; mit Recht aber sagt man: viele Köche verderben den Brei, oder: wo viele Hebammen sind, da kommt das Kind ohne Kopf oder Hand zur Welt. — So ist's denn auch unter den obwaltenden Umständen erforderlich, daß wir eine bestimmte Ordnung unter uns festsetzen, kurz — einen Oberanführer wählen; denn glaubt es einem alten Manne: wenn in Kriegszeiten Viele auf einmal befehlen wollen, so fällt es immer schlecht aus, und wäre ihr Rath und Wille auch der beste gewesen, wo aber Einer befehligt, und wäre es auch nur ein mittelmäßiger Kopf, — wenn ihm die Andern nur gehorchen, es ist immer noch besser so, als anders." — „Schlagtodt", ließ sich der Herr Kämmerer vernehmen, „unser Herr Kamerad hat vollkommen recht, ich schätze und liebe den Herrn Porucznik, denn er ist ein tapferer Mann und ein guter Pole, zudem der Sohn meines Freundes, meines ehemaligen Mitschülers, des Herrn Andreas, Mundschenken von Wyszogrod, aber dennoch glaube ich in dem vorliegenden Falle

seiner und der Landesreiter Ehre nicht im mindesten nahe zu treten, wenn ich Herrn Nekrasa zum Anführer erbitte. Schlagtodt, und wäre ich Feldhauptmann, ich würde mich dennoch unter seine Befehle stellen, denn so wahr Gott lebt! der spaßt nicht mit dem Feinde."

„Herr Kämmerer", entgegnete Nekrasa lebhaft, „ich danke Ihnen für das Vertrauen, das sie in mich setzen, aber ich bin hier blos ein Gast; ich werde gern mein Blut bis zum letzten Tropfen für Polen verspritzen, denn ich bin kein schlechterer Pole, als irgend Jemand von denen, die in der ‚Krone' geboren sind; der Oberbefehl aber kommt mir diesmal nicht zu, — lassen Sie mich unter den Befehlen des Herrn Porucznik, oder Ihren eignen oder Vater Wernyhora's kämpfen."

Der Porucznik drehte sich den Schnauzbart. „Herr Attaman, wer den Moskowitern so tüchtig das Fell ausgeklopft, wie Sie bei Korsuń, der verdient es, daß sich ihm ein Porucznik der Landesreiterei gern unterordne; mir liegt nichts am Vorrange, es gilt mir einzig die Wohlfahrt des Vaterlandes, — Herr Attaman, ich erwarte demnach Ihre Befehle." Nekrasa verneigte sich, doch ehe er noch antworten konnte, sagte Wernyhora: „Wir haben mit dem Herrn Kämmerer ehedem wohl manchen Strauß durchgefochten, auch Anführerstellen bekleidet, und zur Noth würde es allenfalls auch jetzt noch gehen, wenn wir nicht euch Jüngere hätten; allein in dieser Welt will Alles seine Zeit haben; unser ist die erste Stelle im Rathe, euer im Kampfe; streitet euch denn nicht länger, — hier ist jeder Augenblick kostbar, drum trete Einer von euch Beiden an die Spitze;" und Alle bestürmten Nekrasa'n mit Bitten, er solle die Befehlshaberschaft annehmen. „Nun, wenn ihr es denn nicht anders haben wollt, so sei's", versetzte Nekrasa, „zu Pferde denn, ihr Herren Lachen, zu Pferde, ihr Kosakenburschen!" — und er stieg selber auf seinen fahlen tatarischen Gaul; es war das ein dauerhafter, unermüdlicher Renner, Wernyhora hatte ihn von Maxud-Giray [3]) zum Geschenke erhalten; Nekrasa war auf demselben zu Gonta

gekommen, und die Potockischen Kosaken hatten ihn, sei's absichtlich, sei es aus Vergessenheit, im Stalle stehen lassen.

Der neue Mond hat seine Hörner am Himmel emporgereckt und blinkt in silbernem Scheine; um ihn her wandern die Gewölke, sie treffen auf einander und sausen in den Lüften; wundersam gestaltet sind ihre Bildungen, einmal wie Burgen, wie Wälder am Himmelszelt sich abzeichnend, ziehen sie nach Einer Seite hin; ein andermal rücken sie wie zwei feindliche Schlachtordnungen gegen einander an und zerreißen einander in kleine Fetzen oder ballen sich zu einem einzigen Riesenleibe zusammen; — in ihrer Wanderung ein ewiges Regen, — in ihrem Gebilde ewige Verwandlung. — Die Krieger ziehen still und stumm ihren Weg, nur dann und wann niest ein Gaul, hustet ein Mensch auf. Nekrasa hat Alles aufs umsichtigste angeordnet, voran eine Vorhut, zu den Seiten Streifschaaren entsendet; er selber reitet an der Spitze von Głembocki's Kosaken, Bilowus neben ihm; der Herr Porucznik führt die Mitte, bei ihm befinden sich auch Wernyhora und der Kämmerer; Einer von den Zugführern hat die Nachhut unter seinem Befehle. — Die Nacht hat ihre feierliche Stille weithin über die Welt ausgegossen, das Ohr hat nichts, womit es sich beschäftigen könnte, und banges, schwermüthiges Sehnen füllt die Seele — die Rosse verdoppeln ihren Schritt, die ausgesandten Streifschaaren kommen von den seitwärtsgelegenen Dörfern und Weilern zurück, sie haben nirgends Kunde von den Feinden erhalten können, nirgends war eine lebendige Seele zu entdecken. — Unmittelbar vor Tagesanbruch näherten sie sich den Mauern von Humań. Nekrasa sendete abermals einzelne Haufen aus, sie durchstreiften das offne Feld ins Kreuz und in die Quere und kehrten gleichfalls ohne die mindeste Kunde zurück. — Es fing bereits an zu tagen, als sie sich im Eingange zur Stadt befanden; das Thor steht angelweit offen, und mit dem Winde weht ihnen der Geruch von frischvergossenem Blute entgegen; noch ist nichts zu bemerken, und

schon spitzen die Pferde ihre Ohren, schnarchen und wollen nicht vorwärts. Nekrasa ließ Halt machen und ritt allein mit dreißig Kosaken in die Stadt: in allen Straßen Leichname und geronnene Blutströme, in allen Häusern erbrochene Thüren, eingeschlagene Fenster, und an den Thüren, an den Fenstern hängen Leichen oder abgerissene Stücke menschlicher Leiber. Die Kosaken zerstreuten sich, um nachzusuchen, ob nicht irgend Jemand noch am Leben sei — Nekrasa gab Befehl, die Pferde zu füttern und derweile, so gut es ginge, die Leichen der erschlagenen Brüder zu bestatten.

Indem brachte man ein Dutzend Haydamaken angeschleppt, welche zu ihrem eignen Verderben den Abzug ihrer Spießgesellen verschlafen hatten; die Augen waren ihnen völlig verschwollen, im Gesichte und an den Händen hatte sich das angetrocknete Blut noch nicht abgeblättert; der Eine von ihnen schrie, man solle ihn vor den Anführer bringen, und da er Nekrasa'n erblickte, sagte er: „Ei sieh da! erkennt Ihr mich nicht wieder, Ihr zu den Lachen übergelaufener Attaman? und auch du nicht, Herr Wernyhora? — und ich kenne Euch doch recht gut, habe Euch so manchesmal gesehen! — wäre Bayda meinem Worte gefolgt, du würdest heute nicht mehr auf dieser Welt wandeln, dein Freund Satan selber hätte dich nicht geschützt." Der Attaman zitterte vor Wuth. „Also du bist es, du, vermaledeiter Dubyna? Wo hast du, hündische Seele, deinen Herrn gelassen?"

„Ich will Euch Alles nach der Reihe erzählen; müßt Euch, mir gegenüber, nur nicht so gar grimmig geberden; ich habe das Meinige gethan, und Eure Sache wird nun sein, mich aufzuhenken, doch vorher hört mich noch aus;" — und nun begann er den ganzen Hergang des Blutbades zu erzählen und schloß zuletzt mit den Worten: „Ich lauerte nur immer auf den Chiczewski und hatte mir zu dem Ende noch vier tüchtige Jungens ausgesucht, und so wie auch nur Vater Gonta schrie: lustig, drauf und

dran! ich gleich mit meinen vier Burschen auf das stolze Herrchen los; dem kleinen Junker schnitt ich rasch die Gurgel ab, daß er sich nicht quälen sollte, der arme Bube hatte ja Keinem was gethan, aber dem Alten, ja dem mußten die ehemaligen Ochsenziemer angestrichen werden. Der Bluthund wehrte sich noch lange, doch auch dafür wurde endlich Rath geschafft, wir kriegten ihn unter und schleppten ihn nach dem Garten, und nun ging's vorwärts ans Riemenschneiden aus seiner Haut, — blos Wurst wider Wurst, für seine Ochsenziemer, — wir machten unsere Rechnung genau quitt; — der Racker bat nicht 'mal um sein Leben, er fragte nur nach Euch, Attaman; und wie ihm Einer sagte, Gonta hätte Euch in Sokołowka gesprochen, da fing er an, mich flehentlich zu bitten, ich möchte ihm doch Papier und etwas zum Schreiben geben, nachher, sagte er, sollte ich nur mit ihm machen, was ich weiter wollte. — Mich jammerte des Hundes, ich ließ also nicht blos Alles, was zum Schreiben nöthig war, vom Schlosse bringen, sondern noch dazu ein Stück Siegellack und ein brennendes Licht. Er schrieb darauf zwei Briefe, siegelte sie mit seinem Ringe zu und sagte: Mein Lieber, gib das irgend Jemandem, daß er's zu der gnädigen Frau hinbestellt, und den andern Brief an meinen Bruder; und Gott wolle dir so vergeben, wie ich dir vergebe. Mir wurde ganz weich und wehmüthig ums Herz, aber was geschehen sollte, mußte geschehen, und so quälten wir ihn nur noch ein Bischen und hängten ihn dann an einem Birnbaum auf, — und hier sind die Briefe, gebt sie selber ab, denn ich werde wohl nicht viel lebendige Menschen mehr zu sehen bekommen."

Wernyhora nahm die Briefe in Empfang und las die Aufschriften, die eine lautete an Chiczewki's Gattin, die andre an den ehrwürdigen Vater Johann Chiczewski, Bernhardiner-Ältesten zu Kuna. Auf der Stelle schrieb auch er einen Brief und schickte alle drei durch einen Kosaken an den Klostervorsteher ab; er befahl dem Boten,

falls er Frau Chiczewska noch nicht dort fände, ihre Ankunft als nahe bevorstehend zu melden, falls sie aber schon dort wäre, sie auf die traurige Mähr vorzubereiten und, so gut es ginge, zu trösten.

In demselben Augenblicke brachte man zwei Schulknaben herbei, sie zitterten noch immer beim Anblicke der Kosaken und versteckten sich hinter die polnischen Reiter. Bei dem Beginne des Gemetzels waren sie auf einen Kirchthurm geklettert und hatten die ganze Zeit dort unter dem Dache kauernd zugebracht [4]). Sie wußten nur so viel zu erzählen, daß nach dem gräßlichen Lärm in der Stadt eine plötzliche Stille eingetreten wäre und das dumpfe Getöse in der Richtung auf Teplik zu sich immer weiter verzogen hätte. Der Porucznik ließ vier adlige Reisige und zwölf Gemeine (Szeregowi) in Humań zurück, welche auf die Gefangenen Acht haben, Bauern aus der Umgegend zur Beerdigung der Todten zusammentreiben, und endlich, sobald Małoklencki's Bataillon ankäme, ihm Meldung thun und selber ungesäumt zu ihrer Fahne stoßen sollten. Nekrasa gab Befehl zum Aufsitzen, und so zogen sie durch die Stadt und wandten sich gen Teplik.

Sie folgen der Heerstraße, hinter ihnen zieht der Staub in einem langen, grauen Streifen mit dem Winde auf Humań zu, vor ihnen erscheint das Land von Rossehufen zertreten, zerwühlt, in den Feldern Schaaren von Menschen, die in ihre Dörfer zurückkehren. Wenn ein Kosak heransprengt und fragt: „Gute Leute, welchen Weg hat doch Gonta genommen?" so antworten sie ihm furchtlos, mit der Hand auf die Landstraße weisend: „Dorthin nach Teplik sind die Unsern gegangen," sie wünschen dem Frager Glück auf den Weg und folgen ihm freundlich mit den Augen. — So wie ein polnischer Landesreiter sich nähert und ihnen zuruft: „Heda, Bauer, sag' einmal, welchen Weg haben die Haydamaken eingeschlagen?" so bückt sich der Landmann bis auf die Erde, „das wissen wir nicht, liebes Herrchen, sie sind da querfeldein gezogen",

und wünscht ihm in Gedanken, daß du den Hals brächest, verwünschter Lache!

Die Sonne säet ihrer Strahlen Fülle über die Erde aus, alle Wölkchen sind entschwebt, der Himmel lächelt heiter wie zum frohen Feiertag; sie hatten Teplik fast erreicht, — da schwärmen vor dem Heckthore Kosaken, so scheint es, in rother Tracht. — Nekrasa sandte Biłowus auf Kundschaft voran und befahl einigen Kosaken Głembocki's schnell rechts und links ums Dörfchen herumzureiten, um den Feind, falls es ein solcher wäre, auch im Rücken zu fassen, dann ließ er die polnische Reiterei sechs Mann hoch aufreiten und so vorrücken. — In diesem Augenblicke kam Biłowus zurück und rief: „Es sind die Unsrigen, der Herr Jägermeister Jełowicki aus Łanowce mit seinen Leuten und zahlreicher Adel; sie sind ebenfalls erst diesen Augenblick in Teplik angelangt — die Haydamaken haben den Ort vor zwei Stunden verlassen" — und der Kämmerer bemerkte: „Schlagtodt, — Herr Michael Jełowicki? den kenne ich, er ist ein Abkömmling Hawryło's von Perejasław [5]), jenes berühmten Mannes, der irgendwo in dieser Gegend zu Sigismund des Alten Zeit den Tataren gehörig das Fell verarbeitet hat, er führt das ‚Thor' im Wappen — schlagtodt, der Ahn war ein tapferer Held, aber der Sprößling läßt sich auch nicht schimpfen." — Eben kam ein Zug von Reitern aus dem Thore geritten. An der Spitze, auf einem Araber Goldfuchs, mit einer Blässe an der Stirn und weißem linkem Hinterfuße, erschien der Herr Jägermeister, indem er sein Roß zierlich auf den Hinterbeinen tanzen ließ. Er trug einen rothen Oberrock, ein weißes Unterkleid und einen goldenen Gürtel; die Knöpfe von köstlichen Steinen, der Säbel in vergoldeter Scheide, die Steigbügel von Silber, das Reitzeug nach Husarenart mit Korallenbuckeln reich besetzt, mit büschelförmigen Franzen geziert, die Schabracke von amarantfarbenem Sammt mit den Wappen und Namenszügen des Besitzers in Silber gestickt. Auch die übrigen

Herren ritten muthige Thiere und waren reich gekleidet, doch ist es auf den ersten Blick ersichtlich, daß der Herr Jägermeister den Vorrang unter ihnen behauptet. Hinter den Herren kommen Kosaken in den mannichfaltigsten Farben.

Der Jägermeister rief beim Anblicke des Kämmerers: „Ei, wie geht's Ihnen, mein trautstes Herrchen? Es ist eine Ewigkeit, seit wir uns nicht gesehen."

„Schlagtodt, das ist wahr, doch dafür treffen wir uns auch jetzt bei einem guten Bissen. Du hast dich wacker benommen, edler Herr Jägermeister, nach der guten Weise Altpolens."

Der Jägermeister drehte sich den Schnurrbart. „Der polnische Edelmann wird allemal herbeieilen — und wäre er am Ende der Welt, — sobald es gilt, das Vaterland, die Brüder zu retten;" darauf umringten Alle den Herrn Porucznik mit der Frage, welche Maßregeln nunmehr zu ergreifen seien, doch dieser wies sie an Nekrasa, als den von ihnen gewählten Oberanführer. Es war augenscheinlich, daß diese Wahl den Edelleuten nicht in den Sinn wollte, sie schnitten ziemlich saure Gesichter. Doch nun fing der Porucznik an, von dem Kampfe bei Korsuń zu erzählen und von des Attaman freundschaftlichen Verhältnissen zu Kierym-Giray und zu dem gegenwärtigen Nachfolger desselben, Maxud-Giray, und setzte hinzu: er sei ein Zögling Wernyhora's — der Name ‚Wernyhora' war dazumal in allen reussischen Statthaltereien genannt und berühmt, der Adel kannte Wernyhora'n als einen treuen Freund des Vaterlandes und grimmigen Feind der Moskowiter, Alle wußten von seiner thätigen Theilnahme an dem barer Adelsbunde und von den Verbindungen, die er an den mahomedanischen Höfen unterhalte, es gab sogar Manche, welche überzeugt waren, der alte Wahrsager stehe im Bündnisse mit dem Bösen oder auch mit Gott, und das Alles zusammen hatte ihm eine unbegrenzte Beliebtheit bei dem Adel erworben.

Nekrasa war wie absichtlich mit Wernyhora weiter hinten geblieben und beeilte sich eben nicht, die Neudazuge-

kommenen zu begrüßen. — Der Kämmerer führte mit Feuer seine Sache: „Schlagtodt, meine Herren Brüder, Herr Nekrasa ist ein Kriegsheld, wie Polen schon lange keinen gehabt hat."

Der Jägermeister sagte: „Meine trautsten Herrchen, auch der Kosak ist ein ebenso guter Pole, wie der Edelmann; wir sind nicht hergekommen, um uns über die Anführerstelle zu zanken, sondern um gemeinsam den Feind zu schlagen; ich stelle mich mit Freuden unter die Befehle des Herrn Nekrasa."

Der Adel beruhigte sich, nur Mikołay Jaroszyński, Erbherr von Miaskowka, meinte: „Aber der Herr Attaman ist ja gar kein ritterbärtiger Adliger!?" Doch der Jägermeister fiel ihm lächelnd in die Rede: „Trautstes Herrchen, wie lange ist's denn her, daß der Jarosz angefangen hat, mit einem Wappen zu siegeln?" Alle erhoben ein Gelächter und sprengten dem Herrn Nekrasa entgegen, sie umringten ihn und bewillkommten Nekrasa, bewillkommten Wernyhora. Der Jägermeister nahm das Wort: „Herr Attaman, wir begeben uns hiermit unter deinen Oberbefehl, deinem Muthe, wie deiner Anhänglichkeit an Polen vertrauend; hier stelle ich dir unsern polnischen Adel vor", und er wies auf Jeden einzeln mit der Hand: „Herr Sobański, Sohn des Herrn Mundschenken, Herr Tafeldecker Jaroszyński, Herr Kasztelanic (Kastellans-Sohn) Stempkowski, Herr Staroscic (Starosten-Sohn) Kopczyński, Herr Skarbnikowicz (Schatzmeisters-Sohn) Żarczyński, Herr Podkomorzyc (Unterkämmerers-Sohn) Grudziński" [6]). Die Edelleute verbeugten sich, ebenso Nekrasa, indem er sagte: „Meine Herren Brüder vom Adel, wenn's denn euer Wille ist, so übernehme ich heute den Oberbefehl; ja, gebe Gott, daß immerfort solche Eintracht und Liebe zwischen dem Adel und den Kosaken herrschte, — sicherlich würde die Saat der Moskowiter in Polen bis auf die letzte Spur vertilgt werden!" und Wernyhora setzte hinzu: „So wird es einst sein!" Die Edelleute riefen:

„Gott lasse dein Wort eine heilige Wahrheit werden, Vater Wernyhora" [7]), damit wandten sie sich wieder nach dem Dorfe. — Dort harrten ihrer siebenhundert Kosaken auf tüchtigen Pferden, darunter allein von Jełowicki dreihundert, in rothen kurzen Röcken mit gelben Leibgurten, die Pelzmützen mit rothem Beutel. — Nekrasa schlug vor: Jełowicki solle mit seinen Leuten gleich hinter den Głembockischen Kosaken kommen, welche die Vorhut bildeten; der Kämmerer übernahm den Oberbefehl über die vermischten Kosaken aus den verschiedenen Edelhöfen und folgte auf Jełowicki; der Porucznik mit der polnischen Landesreiterei, als dem regelmäßigsten und besteingeübten Kriegsvolke, machte die Nachhut. Wernyhora ritt zur Seite des Porucznik, er weigerte sich, eine Anführerstelle zu übernehmen, weil er geschworen, nimmermehr sein Schwert gegen seine Brüder zu ziehen; er war tief betrübt über die Verblendung der Landleute, er half mit gutem Rathe zur Dämpfung des Aufstandes, allein Blut sollte seine Hand nicht vergießen.

Der Haydamaken Spur verfolgend, kam man bis nach Ziatkowce [8]); dort aber verlor sich jenseit des Brückchens über den Kiblicz-Bach, die Spur der Rossehufe auf der Straße von Ładyżyn — im Hui zerstoben die Kosaken der Vorhut rechts und links und meldeten nach kurzem Suchen: im Eichwalde sei das Gras im Zickzack niedergetreten, nach Art der Wolfsfährten. Nekrasa sprengte selbst dahin, überzählte die Spuren, sah sich die Richtung derselben an, drauf kehrte er zurück, nahm die Führer auf die Seite und empfahl ihnen folgendes Verhalten: „Ich kenne", sagte er, „die Umgegend ganz genau, weil ich sie mehr als einmal durchstrichen habe — ich merke Zeleźniak's Kniffe, er hat auf gut tatarisch durch die Lappen gehen wollen — allein die Spur ist frisch, sie riecht nach Schweiß — diesmal sollen sie uns nicht entschlüpfen. — Herr Porucznik, Sie nehmen zwei Züge von Ihrer Fahne und zwanzig Kosaken von Herrn Stempkowski und So-

bański und ziehen sich links nach dem Wege von Sobolowka; sobald Sie dort bei dem Walde vorüber sind, dann sich gleich rechts querfeldein nach dem Boch zugeworfen — falls man nur Landvolk auf dem Wege findet, so läßt man die Gemeinen blind feuern und von den Bauern so Viele, wie möglich, zu Gefangenen machen, — sollten dort aber Gonta's und Zelezniak's Kosaken Widerstand versuchen, so werden sie angegriffen und zerstreut, — Sie, Herr Jägermeister, begeben sich mit Ihren Kosaken und einem Zuge Landesreiterei rechtshin nach Futory (eigentlich: die Meiereien), und wenn Sie durchs Dorf sind, so ziehen Sie sich links ebenfalls gegen den Boch und verfahren in ähnlicher Art, wie ich's dem Herrn Porucznik anempfohlen habe. — Bikowus und seine Leute gehen mit mir geradezu vor, in der Richtung der ‚Sieben-Bühel' *), und der Herr Kämmerer wird mit vierhundert Kosaken und dem letzten Zuge der polnischen Reiterei mir in einem Abstande von fünfhundert Schritten folgen und dabei eine Kette von Reitern rechts und links abordnen, um stets mit beiden Flügeln in Verbindung zu bleiben und jeden Augenblick zu wissen, welche Bewegungen dieselben machen, damit er jedesmal die Stellen unterstützen könne, welche der Verstärkung bedürfen sollten — nur recht still durch den Wald gezogen, und sollte sich drinnen ein Feind zeigen — blos schießen und mit dem Feuergewehr ihn aufs offne Feld hinaustreiben, und dort erst den Angriff mit der blanken Waffe machen, jedoch stets suchen, ihn vom Boch abzuschneiden. — Wer sich wehrt, wird niedergemacht, den Wehrlosen das Leben geschenkt." — Im Augenblick hatten die Anführer die nöthigen Befehle ausgetheilt, im Augenblick waren die verschiedenen Abtheilungen gebildet und

*) ‚Semy-Mohiky' in kleinreussischer Mundart s. v. a. die sieben Gräber; uralte, gewaltige Grabhügel, ähnlich den deutschen Hünengräbern, welche in Süddeutschland und am Rhein ‚Bühel' heißen. A. d. Übers.

im Vorrücken — diesesmal ritt Wernyhora an Nekrasa's Seite.

Der Attaman sieht aus wie der König der Steppe, der rostbraune Aar, Trotz im Auge, Stolz auf der Stirne, so fragt er Keinen um Rath, so gibt er seine Befehle. — Wernyhora schaut mit einem Auge voll Entzücken auf seinen Zögling, für ihn würde er seine Seele opfern, auf seinen Wink mit Freuden seines Leibes Glieder hingeben.

Sie ziehen im Walde fort, die alten Eichen hadern mit dem Winde, in den Blättern murrt es dumpf; unverständlich ist ihre Sprache, aber anziehend für das Ohr, geheimen Zauber übend auf das Gemüth — über die Erde haben sie, die hundertjährigen Riesen, ihre Wipfel bergend der Sonne entgegengebreitet, sie spotten ihrer Strahlen und halten ihren Schein mit dunklen Schultern auf. — Die Reiter sind bereits dem Ausgange des Waldes nahe, denn schon wird der Weg lichter, sie haben nirgends einen Feind getroffen, denn man hat keinen einzigen Schuß fallen hören — linkshin zieht sich ein rothes Moor bis gegen Sobolowka, rechts zeigt sich Futory und etwas weiter ein kreisrunder Waldfleck. Gerade vor ihnen erheben sich die ‚Sieben-Gräber', der mittlere Hügel der höchste, die zu den Seiten von stufenweise minderer Erhebung über den Boden. — Nekrasa winkte mit der Hand und die Kosaken standen still; er sprengte allein einem Grabhügel zu, erklomm ihn schräg von der Seite, um nicht vom Felde her gesehen zu werden, blickte mit scharfem Auge rings um sich und kam zurück — er sandte zum Kämmerer und ließ ihn auffordern, schleunigst nachzurücken, während er selber noch eine Weile vor den Grabhügeln stillstand. — Er hielt vor Głembocki's Kosaken, der Falbe schnob und scharrte mit dem Hufe den Boden auf, auch bei dem Attaman wurden die Nüstern weiter, sprühten die Augen Blitze, — er witterte die Schlacht. — „Mir nach, Brüder! nur frisch vorwärts, und wir siegen!" und sie setzten sich in Bewegung, zwischen die Hügel hinein. Der

Boden dröhnt, die Gebisse erklingen, die Waffen klirren, Staub wirbelt auf und es braust der Wind. Wernyhora erkletterte den höchsten unter den Grabhügeln, oben hielt er an und schaute — bis zum Boch ein freies, offnes Gefilde, sanft absteigend; der Fluß gleitet in seinem breiten Bette dahin, wie ein Silberlavastrom — jenseit des Wassers erheben sich vornan Verschanzungen, hinter ihnen Batow, ein Ort, merkwürdig durch des Feldhauptmanns Kalinowski Niederlage. Hier also hat der falsche Chmielnicki lachisches Blut vergossen, das Blut seiner Brüder. Ein wenig rechts von Batow schimmert Hubnik mit seinen weißen Gebäuden, welche ordnungslos zwischen Gärten, wie unter Blumensträußern, umherliegen, dort stromabwärts ragen Felsen, winket Buschwerk, auf den Eilanden des Boch — weiterhin malt sich ein Theil von Skibince an des Stromes Ufer, ein Birkenwäldchen hält das Übrige verdeckt; zur Seite vor dem Wäldchen hat sich Pohorka im Kreise gelagert — von da ist wieder offnes Feld bis nach Sobolowka — links von Batow wälzt der Boch seine ungehemmte und breite Fluth mit einer Biegung gegen Nordwest — drüben zeichnet sich Ładyżyn ab, mit seiner hölzernen Kirche, seinem weißen Edelhofe — vor Ładyżyn von Norden her bringt der Sob seine Gewässer dem Vater Boch zur Beute herbei — von da ab sieht man bis zum Eichenwalde von Futory, bis zu den Gärten dieses Dorfs kein Wäldchen, kein Gebüschchen weiter, nicht Moor, nicht Kluft — schaut man über diesen Umkreis hinweg in weitere Fernen, so zeigt sich noch eine Menge von Dörfern, Hügeln, Hainen und Gewässern, denn gar weit mag man von jenem höchsten „Bühel‘ hinab den Blick sich ergehen lassen und noch weiter schweifen mit seinen Gedanken. —

Gerade vor Hubnik zeigt sich eine zahllose Menge Haydamaken, rechts die grünen Kosaken Gonta's, links die schwarzen Zaporoger Zeleźniak's. Aber schon wimmelt's auch von Leuten auf den Wällen jenseit des Flusses.

Nekrasa sprengte hinter dem Hügel hervor, schrie den Seinen einen Befehl zu, schwenkte die Hand, und das erste Hundert der Głembockischen Kosaken fuhr zur Rechten und Linken auseinander und bewegte sich, allerhand Zickzacks und Schlangenlinien beschreibend, vorwärts, ganz vorne tummelt sich Bikowus auf dem Braunen. — Zwei andre Hunderte entfalteten sich in zwei langen Reihen und folgten langsamen Schrittes den Plänklern [9]), vorauf Nekrasa. — Der Himmel war heiter, die Sonne schien hell, urplötzlich kamen in entgegengesetzten Richtungen zwei Wölkchen heraufgezogen, stießen auf einander, und ein Regen begann in einzelnen großen Tropfen herabzuträufeln, als vergieße der Himmel selbst Thränen über den Jammer der Menschen. — Gonta und Żeleźniak lassen jetzt ebenfalls einen Schwarm von Plänklern los und rücken mit der Reiterei nach, hinter ihnen drein das Bauernvolk, schaarenweise durcheinander daherrennend, schreiend, brüllend, heulend, wie eine Heerde Wölfe, wie ein Heer von Teufeln. — Die Feuerröhre knallen, Nekrasa's leichte Vorkämpfer ziehen sich, wiewohl langsam, auf die Hauptmacht zurück, auch der Attaman selber macht Halt. Die Haydamaken dringen in schnellem Trabe gegen den Abhang der Hügel an, die Spieße, starrend, wie ein Wald, senken sich gegen die Erde, die Führer haben die Schwerter gezogen. Gonta mit den Seinigen fliegt voran — Nekrasa schaute zur Rechten, — dort sieht er Jełowicki's rothe Kosaken in langer Kette hervortreten, er schaute zur Linken, — die polnische Landesreiterei galoppirt über das Feld daher, die flatternden Fähnlein der Reisigen sind schon bei Pohorka vorüber und jetzt in gleicher Richtung mit dem Birkengehölze von Skibińce. — Nekrasa schickte einen Kosaken nach hinten an den Kämmerer ab — die Haydamaken hielten an — und das Bauernvolk begann dem Boch zuzufliehen. Da zog Nekrasa den Säbel aus der Scheide, schrie laut: „Die Spieße gesenkt! Gott die Ehre!" — und sprengte gleich im Galopp an. Die Głembockischen Kosaken

jagen ihren Pferden fast die Seele aus dem Leibe, brechen in die Potockischen ein, werfen die Reihen nieder — schon fällt diesen auch der Herr Porucznik mit den Landesreitern in die Seite, die Reisigen arbeiten wacker mit den Spießen, die Gemeinen mit Feuerrohr und Säbel. — Zeleżniak's Zaporoger leisten den rothen Kosaken tapfern Widerstand, allein der Herr Jägermeister läßt sich durch nichts irre machen, er ist der Erste, der mit seinem Rosse mitten unter die Feinde setzt und ihnen Köpfe und Mäuler mit ganz tüchtigen Kreuzhieben zeichnet. Zweimal sind sie mit Zeleżniak wie zwei Kampfhähne an einander gerathen, und zweimal hat sie das Gedränge der Kämpfenden wieder getrennt. Der Watażka sucht den Lachen, denn sein Auge hat die Edelsteine und das Gold bemerkt — der Jägermeister sucht den Watażka, denn bei ihm findet er einen Muth, der seines eignen Muthes würdig ist. Da stürmte der Kämmerer mit den Seinigen zur Unterstützung heran — die Zaporoger wanken, Zeleżniak ermuntert mit Mund und Hand zum Widerstande; wie ein Rasender stürzt er auf den Jägermeister los, sein Säbel zischt durch die Luft und hat den Goldfuchs in die Lefze getroffen; hoch bäumt sich das Streitroß und macht, auf dem Hintertheile sitzend, eine Seitenschwenkung, und in demselben Augenblicke führte der Herr Jägermeister einen blitzschnellen Streich von der Linken zur Rechten und wischte dem Watażka mit der scharfen Schwertesspitze Eins so recht über die Schnauze. Zeleżniak bückte sich, aber da flog auch der Kämmerer herbei und versetzte ihm einen so mächtigen Hieb ins Genick, daß der Watażka gleich vom Pferde stürzte — alsobald wandten sich die Haydamakenrotten zur Flucht. Die Landesreiter und die herrschaftlichen Kosaken setzen ihnen um die Wette nach; sie hauen, stechen, säbeln nieder, was sich ihnen in den Weg stellt, und mit den Pferdehufen zerquetschen sie die Gefallenen und Verwundeten. Die Haydamaken fliegen von den Pferden, wie die Spreu im Winde von dem reinen Korn, sie fallen zu Boden, wie Distelköpfe

unter der scharfen Sense. Nekrasa sucht Gonta zu erjagen, er schafft sich mit dem Schwerte Bahn durch die Haufen, sein Fuchs macht ungeheure Sätze unter ihm, endlich ist er allen Andern voraus, am Boch, allein der Schurke Gonta hat bei dem unwiderstehlichen Angriffe der Głembockischen Kosaken alle Hoffnung eines Sieges aufgegeben und sich eiligst aus dem Staube gemacht. — Bis an den Abend währte das Gemetzel und die Verfolgung, mit einbrechender Dämmerung bliesen die Trompeter zur Umkehr, und die kampfessatten Krieger fingen an, sich in Hubnik zu sammeln.

Zu ganzen Hunderten werden die Gefangenen zusammengetrieben; den Siegern liest man die Freude in Aug' und Miene, die Überwundenen lassen die Köpfe hängen, sei es vor Schmerz und Reue über die verübten Unthaten, sei es aus Angst vor der grausamen Strafe. — Nekrasa befahl, Bikowus solle mit einhundert Pferden über den Boch setzen und das am jenseitigen Ufer versprengte Haydamakenvolk zusammenholen. Die Edelleute und die Herren Befehlshaber von der polnischen Landesreiterei umringten den Attaman, sie dankten ihm für die Anführung, sie umarmten und herzten ihn, — natürlich! so ist's gut altpolnisch, gut ritterlich. — Nekrasa, obwohl betrübt, daß er gegen Brüder hat zum Schwerte greifen müssen, fühlt dennoch wonniges Entzücken im Innersten der Seele, daß er für Polen, seine theure Mutter, hat kämpfen können. Der Herr Kämmerer sagte: „Schlagtodt, ich schlage vor: wir überlassen dem Herrn Porucznik die Verfolgung dieses Hallunken Gonta und bitten den Herrn Attaman, daß er uns, so wie wir Alle hier versammelt sind, gegen Bar führt, den Unsrigen zum Entsatz." — „Topp! es sei! wir schlagen ein! riefen Alle; „wir bitten Sie, Herr Attaman, recht sehr darum." — „Nun wohl, meine Herren Brüder", entgegnete Nekrasa, „wenn das Ihr Wille ist, so brechen wir beim frühsten Tagesschimmer dorthin auf; mit solchen Kämpfern, wie die Herren sind, wollen wir die

Moskowiter schon gehörig pudern und pfeffern." — Eben kam auch Wernyhora dazu, und seine erste Frage war nach dem Błahoczynny Basilius; die Haydamaken antworteten, der sei schon eine gute Weile vor Beginn der Schlacht, nach Empfang von Gott weiß was für Briefen schleunigst nach Kijow aufgebrochen. Die Kunde mußte Wernyhora'n schlecht behagen, denn er äußerte zum Kämmerer: „Herr Bruder, hätten wir den Spitzbuben gekriegt, so wäre der ganze Bauernaufruhr mit Einem Schlage beendigt gewesen", und der Kämmerer versetzte: „Schlagtodt, was hängen soll, ersäuft nicht! und jetzt, Herr Kriegsgenoß, ziehen wir auf Bar" — und da er den Jägermeister in der Nähe halten sah, rief er diesem zu: „Schlagtodt, Herr Jełowicki, Ihr habt Euch mit Ruhm bedeckt, nicht schlechter wie Euer Ur-Ahn Hawryło; es ist dasselbe Feld, auf dem ihr Beide die Feinde Polens zusammengehauen habt."

Unter der ganzen Zeit fanden sich fortwährend Schaaren von Greisen, Kindern, Frauen und Männern in Hubnik ein; es waren kleine adlige Gutsbesitzer aus der Umgegend, welche sich vor den Mörderrotten auf den Holmen des Boch [10]) und in den tiefen Höhlen am Stromesufer zwischen Hubnik und Skibińce versteckt gehabt; dort hatten sie, von Todesangst und Hunger gleich gequält, eine volle Woche zubringen müssen und konnten jetzt nicht aufhören, ihre Erlöser zu segnen. — Auch Bikowus kehrte zurück, brachte einige gefangene Haydamaken an und meldete: das Landvolk habe sich, ein Jeder in seine Heimath, nach allen Seiten zerstreut, und Gonta sei mit nicht mehr als zwanzig Pferden, über Hals und Kopf auf Schlupfwegen in der Richtung der Mohylowschen Straße entwichen. — Einige zwanzig Zaporoger, welche man zu Gefangenen gemacht, bejammerten nicht sowohl ihr eignes Loos, als den Fall ihres Anführers, ja, Nekrasa'n selber thut er leid, denn Zeleźniak war sein vieljähriger Mit-Attaman Kurenny, und wenn auch wild, doch tapfer, wenn auch durch den Popen in den Abgrund des Verbrechens

hinabgestoßen, doch immer eine redliche Seele gewesen. Er hatte die Überzeugung gehegt, der Kampf gelte dem Glauben, der Freiheit seines Volks. Rücksichten und Berechnungen des persönlichen Vortheils hatten niemals Raum in seinem Kopfe. Der Attaman ersuchte den Porucznik, am nächsten Tage Gonta's Leichnam aufsuchen und bestatten zu lassen, wie es einem Kriegsmanne zukomme. —

Es war ein Feuer angemacht worden, und nach eingenommenem Imbiß schickte sich bereits Alles zur Ruhe an, als in der Ferne Musik erscholl; ein Kosak von der Vorwacht eilte herbei und meldete, daß auf der Straße von Haysyn zahlreiche Fahnen polnischer Landesreiter daher gezogen kämen; der Porucznik warf sich ohne Säumen aufs Pferd und sprengte ihnen entgegen — ein Gemeiner galoppirte ihm nach. — Nicht lange, so schmetterten die Trommeten, donnerten die Pauken, von kriegerischen Klängen hallte die Luft, weithin drang der schmetternde Schall — die Zugführer an der Spitze ihrer Züge.

Nekrasa und die Herren vom Adel gingen auf die Landstraße vors Dorf hinaus. Es war der Herr Brigadier Jerlicz, welcher mit seinen sieben Fahnen Landesreiterei anrückte; sobald er die ihm entgegenkommenden Herren bemerkte, stieg er vom Pferde, begrüßte Nekrasa und die Edelleute und dankte ihnen im Namen des Vaterlandes für den gewonnenen Sieg; dann stiegen auch die Offiziere ab, und Alle verfügten sich nach dem Edelhofe, während rauschende Musik hinter ihnen drein erscholl. — Unterwegs theilte der Brigadeführer trauernd die Neuigkeit mit: „Vorgestern ist Bar durch Apraxyn genommen [11]); unsere armen Brüder Edelleute haben viel gelitten." — „Ei, so wollen wir", rief Nekrasa lebhaft, „gleich auf der Stelle über die siegestrunkenen Moskauer herfallen, sie zusammenhauen und den Adelsbündnern Erlösung bringen, sie sind ja gute Polen." — „Herr Attaman", entgegnete Jerlicz, „der König ist dem Bunde nicht beigetreten, und das Kriegsheer ist dem Könige treu."

„So sage man sich von der Treue gegen ihn los, es gilt ja doch, die Moskowiter aus Polen zu jagen."

„Vielleicht wird gerade, wenn der Adelsbund sich auflöst, das Land zur Ruhe gelangen und alsdann auch der König freie Hand bekommen." — Wernyhora schüttelte den Kopf dazu: „Herr Brigadier, das ist eben das Unglück, daß ihr Herren an den guten Willen des Königs glaubt. Nein, Er ist es, der das Land in den Abgrund des Verderbens stürzt, wir sehen die Beweise täglich vor Augen. Auf dem Adelsbunde beruht unser Heil, und er wird nicht so bald untergehen! es werden sich Männer finden, die ihn aufrecht erhalten, und wenn nur erst das Heer ihm beitreten wollte, — ha! Polen würde bald von Neuem aufblühen!" — Jerlicz versank in Nachdenken — „Herr Wernyhora, Ihr kennt mich als redlichen Polen, Ihr wißt, daß ich mein Vaterland aufrichtig liebe, — wir haben diesen Gegenstand mehr als einmal besprochen, allein ich nehme eine zu einflußreiche Stellung als Kriegsbeamter ein; was würde ich für ein verderbliches Beispiel geben, wenn ich vom Könige abfiele!?"

„Ja, das ist das Unglück, Herr Brigadier, daß sich ein Pole da weiß Gott was für Verpflichtungen aufladet, die ihn, als Polen, gar nichts angehen. Nach meiner Meinung ist und bleibt die heiligste Sorge allemal die Wohlfahrt und Erhaltung des Vaterlandes, alles Übrige ist im Vergleich damit nicht der Rede werth." Hier wurde ihr Gespräch durch die immer zahlreicher Hinzukommenden unterbrochen; Alle waren tiefbetrübt über die Kunde von dem Verluste Bar's und dem Unglücke der Bündner. — Der Kämmerer gerieth außer sich vor Wuth, als er von den Offizieren hörte, daß auf Herrn Branecki's Befehl zwei Regimenter, als Moskauer verkleidet, den Moskowitern bei Erstürmung der Stadt hätten helfen und mit jenen vereint das Blut ihrer Brüder vergießen müssen; er schrie: „Schlagtodt, dieser Galgenstrick, dieser räudige Hund! schlagtodt, dieser Hallunke, dieser Tatarenbastard! — ha,

seht ihn mir" — und da der Major Kordysz äußerte: „Aber vielleicht, Herr Kämmerer, lag dabei keine böse Absicht von Seiten des Herrn Generals zum Grunde, denn er betrachtet die Konföderirten als Feinde des Königs, als gefährliche Menschen für das Land; selbst jetzt, sehen Sie, ist er ja mit allem seinem Kriegsvolke nach Szarogrod gezogen und hat uns den Befehl ertheilt, so schnell als möglich für die Vernichtung der Haydamaken zu sorgen und die Sicherheit des Adels wieder herzustellen" — so fiel Jener ein: „Schlagtodt, und Sie nennen das eine gute Absicht des Herrn Branecki gegen das Vaterland?.. Ich erkläre hier im Angesichte Aller den Branecki für einen Racker, einen Verräther! Schlagtodt, Er hat die Brühe eingebrockt, Er hat die Mörderrotten gegen die Edelleute losgelassen — und da er nun sieht, daß der Adel zum Schwerte greift, da kommt auch Er angestiegen, die Haydamaken zur Ruhe zu bringen. Ja ja, er weiß recht gut, daß es kein Kinderspiel ist, wenn der polnische Edelmann sein Roß besteigt. Er denkt, das könnte ihm und seinem Herrn Könige schlecht genug bekommen. Schlagtodt, ich will's vor den höchsten Landesgerichten beweisen, daß Branecki ein schändlicher Verräther ist, ein Mensch ohne Ehre, ohne Treu und Glauben, und der König Stanisław August nicht um ein Haar besser, und wer mir's widerstreitet, mit dem bin ich bereit, einen Gang zu machen;" er schlug mit der Hand an das Gefäß seines Säbels. Die Offiziere blieben mäuschenstill, den Edelleuten wuchs der Kamm. — Inzwischen theilte der Brigadeführer allerhand Befehle aus, sagte seinen Schreibern verschiedene Berichte in die Feder; die Herren Offiziere zerstreuten sich, um den Dienst zu besorgen und die Unterbringung des Kriegsvolkes zu veranlassen. Wernyhora aber nahm die Edelleute in ein besonderes Zimmer und redete sie folgendergestalt an: „Meine Herren Brüder Edelleute, wir werden hier offenbar nichts ausrichten, ja, wir haben zu gewärtigen, daß Herr Branecki uns entwaffnen und wie Missethäter richten läßt oder uns

den Moskowitern ausliefert, wie die Adelsbündner. Herr Jerlicz ist ein guter Mann, ich kenne ihn seit lange, aber alle diese blanken Herren Offiziere vom stehenden Heere beugen sich knechtisch vor dem Götzen der ‚Ehre', als wie vor einem goldnen Kalbe. Bei ihnen heißt ‚Ehre': den König vertheidigen, Ihm treulich dienen, — an das Vaterland wird auch nicht von weitem gedacht; die Jüngern möchten sich wohl gern uns anschließen, aber sie wagen's nicht, die Kriegsgesetze zu übertreten und schnurstraks dem Willen der Obern zuwiderzuhandeln — polnisches Blut fließt in ihren Adern, ihr Herz schlägt für das Vaterland, aber es wird noch lange, lange Zeit vergehen, bis es dazu kommt, daß sie selbständig denken, selbständig handeln werden — kommen wird dieser Augenblick einst sicherlich! — denn die ‚Ehre', die nicht der Liebe zum Vaterlande entsprossen ist, nicht einzig auf des Vaterlandes Wohl den Blick gerichtet hält, die macht den Mann des Mannesnamens unwerth und wandelt seine Würde in ein Nichts um." — „Schlagtodt, unser Kamerad hat recht", sprach der Kämmerer, „ein Mensch ohne Glauben, ohne Vaterland ist keinen Schuß Pulver werth — was hilft mir's, wenn ich für die ‚Ehre' fechte? — bin ich da etwas Besseres, als der deutsche Miethling, der um jährlichen Sold dient? Du gibst ihm eins vor die Ohren, — und er will sich für seine gekränkte ‚Ehre' schlagen." — Wernyhora fuhr fort: „Mein Rath wäre demnach dieser: ihr, meine Herren Brüder, reitet jetzt, ein Jeder bewaffnet wie er ist, nach Hause, haltet euch dort auf alle Fälle bereit und tretet dem barer Bunde bei; denn der ist mit der Wegnahme Bar's noch nicht gleich todtgemacht! Einstweilen sammelt ihr euch in kleinen Abtheilungen und thut den Kriegsknechten der Carin soviel Abbruch, als möglich; laßt euch nur durch keine Verluste abschrecken, denn bei einem Volke, das im eignen Lande mit einem auswärtigen Feinde kämpft, sind Unfälle und Verluste sogar die Sprossen der Leiter, auf der man zum endlichen Siege hinansteigt, wofern man

nur mit Ausdauer an dem Einen unerschütterlichen Entschlusse festhält: den Feind zu vernichten. Auch dem Moskauer wird's endlich an Leuten fehlen, wenn ihr sie unermüdlich mordet. Ich kann euch baldige Unterstützung verheißen — es werden sich Freunde in Menge finden, denn glaubt mir's, auch der Fremde ist dem mehr gewogen, welcher seinen Arm gebraucht, um sich zu wehren, so gut er irgend kann, als dem, der, auf fremden Beistand rechnend, die Ohren hängen läßt, die Hände in den Schooß legt und thatlos zu Hause sitzt." — Der Jägermeister meinte: „Herr Wernyhora, wozu sollen wir auseinander gehen? warum nicht lieber, so wie wir hier sind, uns von dem Kronheere trennen und unter der Anführung des Herrn Nekrasa den Krieg mit den Moskauern auf unsere eigne Faust beginnen?" — Alle Edelleute stimmten ein: „Der Herr Jägermeister hat recht, wir ersuchen Herrn Nekrasa, uns gegen die Moskauer zu führen!" Wernyhora schüttelte den Kopf: „Das geht nicht an, liebe Herren Brüder, wir würden dadurch die ganze Sache aufs Spiel setzen, — es ist durchaus nothwendig, daß der Krieg gegen die Moskauer nicht auf Einem, sondern auf allen Punkten zugleich eröffnet werde; in jedem Dorfe muß sich der Edelmann mit seinen Leuten bewaffnen und dann, sei's im offnen Kampfe, sei's mit List, die Moskowiter ausrotten. Wollten wir den Kampf hier beginnen, so würden wir alle Streitkräfte vereint auf uns ziehen und, wenn wir unterlägen, völlige Entmuthigung und Verwirrung unter unsern Brüdern verbreiten, und das wäre sehr schlimm." — „Schlagtodt", rief der Kämmerer, „auch ich brenne vor Begierde, je eher je lieber mit dem Hunde von Moskal anzubinden, aber dennoch, liebe Herren Brüder, muß ich dafür stimmen: daß wir dem Rathe Wernyhora's folgen; was der sagt, ist immer, als hätte er's im Buche des Schicksals gelesen."

Nach vielem Hin- und Herreden willigten die Edelleute endlich darein, sich auf ihre Besitzungen zu zerstreuen;

allein man liest es aus ihren Augen, wie viel lieber sie gleich kämpfen möchten; auch Nekrasa ist unzufrieden damit, denn er hat sich überzeugt, daß der polnische Edelmann und der gutsherrliche Kosak sich ebenso gut schlagen, wie die Zaporoger, und das ist des tapfern Mannes Wonne, Anführer von Tapfern zu sein. Er hatte auch gar mancherlei in einer Ecke des Zimmers mit Wernyhora zu verhandeln; man hört keins ihrer Worte, denn das Gespräch wurde sehr leise geführt, aber auf des Attamans Gesichte ließ sich hartnäckiges Widerstreben erkennen, während der Alte immer nachgiebiger zu werden schien; etwas lauter sagte Nekrasa: „Sprechen muß ich sie!" Wernyhora erwiederte: „Nun gut, es sei, wir wollen gleich hin, nur muß ich vorher noch mit dem Kämmerer reden", und damit zog er den alten Drozewski auf die Seite. Während die Beiden mit einander sprachen, eröffneten die Edelleute dem Herrn Jerlicz ihre Absicht, sich zu trennen und nach Hause zu gehen, da sie ja nunmehr sicher seien, daß das Reichsheer dem Lande die Ruhe wiedergeben werde. Der Brigadeführer war höchst erfreut über diesen Entschluß, er erklärte ihnen ganz offen, wie sehr er denselben billige, und versicherte, sie könnten durchaus auf seinen Eifer, so wie auf die Tapferkeit seiner Krieger zählen und überzeugt sein, daß der aus den reussischen Statthaltereien entflohene Friede bald zurückkehren werde. Wernyhora trug dem Kosakenhauptmanne Bikowus auf, recht bald nach Parchomowka aufzubrechen, auch gab er ihm ein Briefchen an Glembocki mit; Nekrasa nahm den herzlichsten Abschied von den mannhaften Kosaken und ihrem Anführer, und sie dankten ihm mit gerührter Wehmuth und sagten: „Gott gebe, daß wir uns wiedersehen und wieder so einen Tanz machen, wie heute." Da er sich den Edelleuten empfahl, umarmte ihn der Jägermeister und sprach: „Ich will nicht hoffen, daß wir uns bei dieser Gelegenheit mit dem Herrn Attaman zum ersten und zum letzten Male sollen gesehen haben." Nekrasa versetzte: „Ich bin des gewiß, wir werden

uns allemal da zusammenfinden, wo es gilt, für Polen zu kämpfen und zu sterben." Der Herr Porucznik schied von Nekrasa herzlich, wie ein Bruder: „Attaman, vergiß mir meinen Bruder Lukas nicht; gebe Gott, daß er in Deine Fußtapfen trete!" — Und so ritten denn Wernyhora und Nekrasa davon, und den Edelleuten war so weh ums Herz, als wär's eine Trennung von leiblichen Brüdern gewesen. Die herrschaftlichen Kosaken sind mismuthig, — eben dachten sie sich recht nach Herzenslust im Kampf- und Waffenspiele zu ergehen, und siehe da, beim ersten Ansatze reitet ihr Feldherr davon, weiß Gott wohin!

Mit Sonnenaufgang zog auch der Adel sammt den Kosaken seines Weges. Jerlicz entsendete zwei Fahnen zu Gonta's Verfolgung, durch eine dritte ließ er die Gefangenen nach Kodnia bringen, mit der vierten blieb der Major Kordysz im Standlager zu Ładyżyn, zum Schutze des Adels der Umgegend; und nachdem für die Verwundeten gesorgt und die Beerdigung der Gefallenen bewirkt worden war, zog der Brigadier selber mit Makolencki's Heereshaufen gen Szarogrod ab.

Es werden Jahre auf Jahre dahingehen, es werden die Würmer das Gebein der Todten zu Staub zernagen, auf Zelezniak's Grabe wird so manch Geschlecht der Felddisteln aufgeschossen und dahingewelkt sein; der überweise Geschichtschreiber wird der Schlacht bei Hubnik vielleicht gar nicht einmal gedenken, aber das Landvolk wird ihr Gedächtniß aufbehalten, als einen der Beweise moskowitischen Verraths. Die spätesten Urenkel werden sich's wiederholen: „Hier kämpften Brüder gegen Brüder! Moskwa's Carin rief mit gotteslästerlichen Lippen sie auf, im Namen des Glaubens, im Namen der Freiheit legte sie in Bruderhand den Mordstahl gegen Bruderherzen. Hier dies ist die Stätte, wo der Adel im Verein mit den Kosaken die verblendeten, besessenen Verbrecher züchtigte, zermalmte. — Welch eine Lehre für uns, für unsere Kinder: daß die Kosaken mit dem Adel in Eintracht leben sollen,

wie Einer Mutter Söhne, ihr Ohr verschließend fremder Einflüsterung, die sich bemüht, nun auch das polnische Volk in kleine Stückchen zu zerhacken, wie ja die polnische Erde schon zerhackt ist. O, wenn einst noch der Augenblick erschiene, daß abermals auf Hubnik's Feldern der Lachen-Adel im Bunde mit der Blüthe der Kosaken den Kriegesreigen mit dem Erbfeind aufführt um Polens Sein, um Polens Ruhm!"

IX.

„Frag' hier des eignen Herzens Stimme nur, und laß
des Oheims Dräun und Flehn vergebens dich bestürmen."
Herr Taddäus von A. Mickiewicz.

Kuna ist ein schlechtes Städtchen; am Markte zählt man kaum ein paar jüdische Krüge, und auch von diesen ist die Hälfte ohne Einfahrt; mitten auf dem Platze steht die Tonne, womit an Markttagen das Getreide abgemessen wird, nicht einmal durch ein Dach von Bretern, sondern blos von Stroh geschützt, daneben ein Ziehbrunnen mit seinem Krahn, der Marktplatz ist mit Gras überwachsen; dahinter kommt die hölzerne Kirche und das ummauerte, ein Viereck bildende Kloster der Bernhardiner; weiterhin die Reste einer Burg, das Verwalterhaus und die zum Hofe gehörigen Wirthschaftsgebäude, und alles das von der Zeit geschwärzt, vom Alter gekrümmt und in die Erde gedrückt. Den Sob entlang ziehen sich Gärten, aus ihrer Mitte gucken Bauerhütten und kleine Edelhöfe hervor, und die einen wie die andern hübsch neu und reinlich, man möchte sagen, das Städtchen habe sich in zwei Hälften geschieden: die eine, einem Urgroßmütterlein vergleichbar, stößt durch ihre bucklige Gestalt und durch die Runzeln

ihres Antlitzes den Blick des Beschauers zurück, zieht dafür aber die Wißbegierde des Gedankens an, welcher die Jahre durchforschen möchte, die jene schon durchlebt hat; die andere Hälfte reizt das Auge, wie eine junge Enkelin, durch ihre Frühlingsfrische, hat aber für den Geist keine Vergangenheit, die zu ihm spräche, und kann auch zu der Zukunft höchstens das sagen: entweder ich werde lange Jahre leben, wunderbare Dinge noch schauen, oder jung sterben, nachdem ich wenig oder nichts gesehen. — In der ganzen Umgegend ist es zum Sprüchworte geworden, daß man am Wochenmarkte zu Kuna mit den unbändigsten Pferden der Steppe ins Kreuz und in die Quere auf dem Marktplatze herumgaloppiren könne, so viel man Lust habe, und doch an keinen Menschen anrennen werde, so öde und leer ist's dort. Aber heute, obgleich es kein Markttag ist, drängen sich, dem Sprüchworte zum Widerspiel, in dem ganzen Städtchen so dichte Schaaren von Menschen, wie Mückenschwärme, die im Strahle der untergehenden Sonne über Sümpfen spielen. Der Zuschnitt ihrer Kleidung ist verschieden, sie zeigt die bunteste Farbenmannichfaltigkeit; es ist das Kriegsvolk der moskauischen Carin; es war über Hals und Kopf auf dem Zuge gegen Bar, gegen die Adelsbündner, begriffen gewesen, da kam ein Eilbote von Apraxyn: Bar sei genommen, Branecki habe polnische Krieger die Stelle der moskauischen vertreten lassen; daher hatte die ganze Horde eben in Kuna Halt gemacht. Das knechtische Kriegsvolk schlachtet Ochsen, mordet Hühner; es haust in Scheunen und Kammern, entreißt den Bauern ihr letztes Bischen Armuth, treibt mit ihren Weibern und Töchtern schändlichen Muthwillen und schreit dabei immer: wir sind eure Freunde, unser Mütterlein, die Caryca, hat euch lieb. Im Verwalterhause, in den adligen Gehöften, in den jüdischen Schenken wirthschaften die moskowitischen Befehlshaber in ähnlicher Weise, sie prügeln die Besitzer, plündern wie in einer mit Sturm genommenen Stadt, und wiederholen

fortwährend: Unsere Allergnädigste Kaiserin Katharina ist Polens Beschützerin, wir sind eure Freunde!

Vor dem Kloster stehen grüngestrichene Wagen [12]) mit den Geldern der einzelnen Pulks, neben einem jeden schreitet eine Schildwacht mit blankem Gewehre auf und nieder, auch im Kloster haben mehrere höhere Befehlshaber ihre Wohnung genommen, doch betragen sich dieselben ziemlich ruhig und ohne herrischen Ungestüm. Freilich, der Vater Guardian gibt ihnen auch zu essen und zu trinken, was er irgend weiß und kann; gewiß werden alle während des ganzen Jahres eingelaufene Spenden draufgehen, um die Moskowiter gehörig zu bewirthen; außerdem hat er, zu größerer Vorsicht, den Klosterbrüdern anbefohlen, hübsch in ihren Zellen zu bleiben, um durch ihre graue Kutte und den am Gürtel hangenden Knotenstrick nicht den feindlichen Glaubensgeist in den Gästen heraufzubeschwören. Der Guardian Johann Chiczewski weiß zwar bereits um den Tod seines Bruders und Neffen und hat den kurz vor dem Tode von Jenem geschriebenen Brief erhalten, er sieht zwar, wie die Schwägerin und ihre Töchter stets in Thränen schwimmen, allein er ist ja ein Mönch, mit abgetödtetem oder auf die verkehrte Seite gewendetem Gefühle, mit einem Herzen, nicht für die Menschen, sondern für sich: so geht er denn umher, reibt sich die Hände, lächelt wohlgefällig und selbstzufrieden; da stößt er zufällig auf einen Laienbruder und ruft ihm zu: „He, nicht wahr, ehrwürdiger Bruder? man ist nicht auf den Kopf gefallen; ja, ja, wenn man den klugen Wirth nur hier hat;" er klopfte sich mit der flachen Hand vor die Stirne, „da finden sich schon Mittel und Wege; o, auch mit dem Teufel selber läßt sich wohl auskommen!" Dann rief er dem Organisten zu: „Sahst du da nicht die Frau Amtmannin und ihre Töchter?" — Der Organist verneigte sich unterthänig: „Hochwürdigster Vater, sie beten in der Kirche." Der Guardian polterte: „Immer in der Kirche und in der Kirche, es wäre auch einmal genug des Betens;

man muß doch einmal ein Ende finden können! — und ich geplagter Mann habe hier mit diesen Moskauern alle Hände voll zu thun!" und er ging nach der Kirche. Dort knieten vor dem Hochaltare drei Frauengestalten in schwarzen Gewändern, die Hände auf der Brust gefaltet, die Augen zu dem Bilde des Gekreuzigten emporgehoben. Die Thräne rinnt über die Wange herab, die Lippen bewegen sich unaufhörlich im Gebete. Schmerzvoll war das Antlitz der verzweifelnden Mutter, schmerzvoll und schön zugleich die Gesichter der Töchter, denn das Weib ist niemals schöner, als wenn es sich gedrungen fühlt, sein kummerbeladenes Herz in den Schooß des Ewigen auszuschütten und zu seinen Füßen, in der Tiefe der Seele und im ausgesprochenen Worte, um Linderung des Leides zu flehen. Der Guardian blickte hin und stand eine Zeitlang still: vielleicht fühlte er doch einen Stich durch sein Herz gehen, denn er bezeichnete sich mit dem heiligen Kreuze und schlug an seine Brust, doch in demselben Augenblicke hörte er draußen vor der Kirche Waffen klirren, er trat dem Altare hastig näher und sagte: „Beste Frau Schwägerin, genug dieses Schluchzens, mit all den Thränen werdet Ihr die Todten nicht aus der Erde heraufweinen, der Tod läßt seine Beute nimmer fahren; man muß jetzt an die Lebendigen denken, die Sicherheit unseres Klosters ist in Eure Hand gegeben, wollt Ihr denn, daß die Moskauer es hier so machen sollen, wie sie es im Verwalterhause und den Edelhöfen gemacht? Da ist durchweg das Unterste zu oberst gekehrt." Die Frauenzimmer erhoben sich und die Mutter sagte: „Theurer Bruder, was könnte ich, eine Wittwe, mit meinen Waisen Euch wohl nützen? Laßt uns weinen, laßt uns beten, gönnt uns diesen unsern einzigen Trost." Indessen folgten sie dem Klosteroberhaupte dennoch in die Dreeskammer. — „Alles Ding hat seine Zeit", sprach der Guardian strenge; „meinetwegen weine man des Nachts, aber wozu dient dies weibische Geberden bei Tage? Man muß mit Menschen leben, und

nicht Jedermann liebt Thränen. Ihr wißt es ja, geehrte Frau, daß dieser Adjutant einzig und allein um Euretwillen dafür sorgt, daß die Moskauer denn doch menschlich mit uns umgehen", und sich zu den Mädchen wendend: „Auch ihr, meine Fräulein, müßt diese Thränen trocknen", er streichelte Magdalenen die Wange, „Magdusia, sei nur hübsch artig, es ist ein Gott wohlgefälliges Werk, das Haus Gottes zu erhalten." — Joasia äußerte: „Bester Oheim, wie willst du nur, daß wir lachen sollen, wenn unser Herz voll bittern Leides ist? sowahr ich Mütterchen lieb habe, besser, du erlaubst uns, auf unser Zimmer zu gehen." — „Der Weiseste der Weisen ist, wer Mund und Zunge fein verschließt", verwies der Klosterherr, „wenn die Alten reden, so schweigen die Jungen; darin nimm dir deine ältere Schwester zum Muster", und dann setzte er mit gesänftigterer Stimme hinzu: „Frau Schwägerin, verzeiht mir die Hitze, die mich bisweilen fortreißt, glaubt mir, es geschieht nur aus aufrichtiger Anhänglichkeit an euch; ich bin euer Vormund, euer Vater; meine Pflicht ist's, euch zu trösten."

„Mein Bruder, ich verzeihe Euch Alles, nur überhebt uns der Verpflichtung, die Moskauer zu unterhalten."

„Theuerste Schwägerin, thut es mir blos noch dieses einzige Mal zu Liebe, morgen nimmt sie der Henker ja von uns, dann werdet ihr thun können, was euch beliebt."

Unter diesem Zwiegespräche traten sie in die Speisehalle des Klosters, wo sich schon eine Menge moskowitischer Offiziere befand. Diese machten ihre Verbeugungen, plump wie Bären, und küßten den Frauenzimmern mit lautem Schmatz die Hände; nur Einer verbeugte sich zierlich und hauchte seinen Kuß nach allen Regeln der Anstandskunst auf die Hand; es war Tamara, Kreczetnikow's Adjutant, gegenwärtig zur Würde eines Obristen erhoben, mit dem Ehrenzeichen des heiligen Georg geschmückt, alles das für die ausgezeichnete, bei Czechryn bewiesene Tapferkeit; ja noch mehr, er hatte die Bri=

gade bekommen, welche dazu bestimmt worden, Apraxyn zu verstärken.

Man setzte sich zum Abendessen; der Vater Vorsteher, ein pfiffiger Kopf, wies den Mädchen ihre Plätze zu beiden Seiten der Mutter an, dem Grafen den seinigen zur Seite Magdalenens. Der Eine von den Majoren hub an: „Herr Guardian, und warum habt Ihr denn Eure Klosterbrüder nicht an den Tisch kommen lassen?"

„Herr Major, ich habe ein dreitägiges Fasten angesagt, um die Gnade des Himmels auf die Allergnädigste Frau Kaiserin, unsere Schirmherrin, herabzuflehen."

Der Major schüttelte den Kopf: „Na, das ist wirklich Schade, wir hätten gern unser Späßchen nach der Mahlzeit gehabt, Eure Bernhardiner sehen doch leibhaftig aus, wie die Beutner (Bienenväter)." Die Offiziere fingen an zu lachen und dem Witze des Majors Beifall zu klatschen, und der Major, von seinem eignen Scharfsinn entzückt und hingerissen, wandte sich zu Fräulein Johanna, welche gleich neben ihm saß: „Fräuleinchen, was seid Ihr denn so betrübt? mit uns muß man hübsch lustig sein", und er kniff sie mit zwei Fingern leicht in die Wange. Fräulein Johanna wurde feuerroth und stand vom Tische auf, indem sie sagte: „Herr Major, ich bitte um mehr Höflichkeit." — Tamara warf dem moskowitischen Witzbolde einen wüthenden Blick zu und dieser versetzte stotternd: „Liebes Fräuleinchen, ich bitte um Verzeihung, ich dachte es recht artig zu machen, so hat es mich die Frau Popin in Stawiszcze gelehrt; ich wußte nicht, daß die Lachinnen so stolz sind und sich vor jeder Hand fürchten, wie wilde Stuten." — Kaum waren diese Worte über seine Lippen, so rief Tamara: „Fort vom Tisch! hinaus mit ihm! drei Tage Gefangener, der Tölpel." — Der Major stand auf, er war ganz blaß geworden, er kratzte sich hinter den Ohren, gab seinen Degen ab und verließ die Halle. Der Klostervorsteher sagte: „Herr Graf, Sie sind auch gar zu streng, ich lege Fürbitte ein; verzeihen Sie dem Major."

„Ehrwürdiger Herr, ich kann nicht, auf andere Art wäre mit diesen Eseln gar nicht auszukommen, hier heißt es: Prügel und Gehorsam!“ Die Offiziere flüsterten unter einander: „Das ist wahr! ein ganzer Wetterkerl, unser Befehlshaber!“ Und Tamara sprach weiter zu Fräulein Johanna, welche ihren Platz schon wieder eingenommen hatte: „Ich bitte, mein Fräulein, um Verzeihung wegen der Grobheit dieses Bauerlümmels, ich hege die Hoffnung, daß auch die Moskauer noch so höflich werden sollen, wie die Italiener.“ Hier wurde der Ton seiner Stimme ein süßes Girren, und mit schmachtend verdrehten Augen sprach er zu Magdalena: „O, ich sah in Venedig, in dem göttlichen Lande, edle Jünglinge auf Einen Wink ihrer angebeteten Schönen ihr Leben zum Opfer bringen, — aber das Fräulein ist so traurig, ach, es schneidet mir ins Herz. Einstmals in Venedig .....“ In diesem Augenblicke ging die Thüre auf, der dienstthuende Offizier trat herein, richtete sich, legte die Hände an seine Feldmütze und leierte, wie ein hergebetetes Vaterunser, seine Meldung ab: „Euer Hochwohlgeboren bin ich gekommen, den Tagesbericht abzustatten. In den Quartieren Alles ruhig — das Brot ausgetheilt — zehn Mann geknutet und ins Krankenhaus geschickt, zwei Mann davon gestorben — Alles in Ordnung“, und nähertretend: „Von Seiner Herrlichkeit, dem Herrn General Kreczetnikow, durch einen Kosaken von Jwangrod überbracht.“ — Tamara nahm das Papier: „Man setzt in den Bericht: jene Leute seien von den Pferden geschlagen worden; vorwärts!“ Der Offizier ging, der Graf sagte: „Sie entschuldigen, meine Verehrtesten“, damit erbrach er den Brief und las, nach einigen Augenblicken sprach er: „Die Haydamaken sind bei Hubnik geschlagen.“ Die Frauenzimmer hemmten ihre Thränen bei dem Namen ‚Haydamaken‘, Tamara sagte zu dem neben ihm sitzenden Rittmeister: „Du nimmst zwei Schwadronen Woronežscher Husaren und zwei Hunderte von Własow's Kosaken nebst einem leichten Geschütze, begibst dich nach

Hubnik und bringst dort, lebendig oder todt, den Zaporoger Attaman Kurenny Nekrasa und den Wernyhora in deine Gewalt; der Adel wird in seine Heimath auseinander gejagt, sollte es nöthig sein, so gebraucht man Gewalt." Fräulein Magdalena schlug die Augen nieder, als Nekrasa's Name genannt wurde. Joasia horchte neugierig auf, und Frau Chiczewska fragte: „Woher denn dieser harte Befehl in Betreff jener beiden Freunde Polens?" Tamara erwiederte süßfreundlich: „Mir ist nicht bekannt, aus welchem Grunde der General Kreczetnikow die Vermuthung hegt, daß jene Leute für die Ruhe des Landes höchst gefährlich sind, unsere Aufgabe aber ist es, Polen von allen Aufrührern zu säubern. Überdies hat dieser Nekrasa seinen Standort an den Wasserfällen verlassen, sich hier an die Spitze des Adels gestellt, sich in Dinge gemischt, die ihn ganz und gar nichts angehen." — Der Klosterherr setzte hinzu: „Ei, da macht's der Herr General ganz recht, denn gerade jene sogenannten Freunde thun in der Regel den meisten Schaden; in frühern Zeiten kannte ich diesen Wernyhora, ich dachte, er sei ein ehrlicher Mensch, jetzt freilich fange ich an, mich zu überzeugen, daß Er und Nekrasa im Einverständnisse mit den Haydamaken gestanden haben." — Der Graf fiel ihm hastig in die Rede: „Wie, Herr Guardian, Sie haben vielleicht Beweise?" — Der Priester ward verlegen: „Beweise habe ich wohl eben nicht, ich meine nur so. Die Umstände, die Ereignisse sprechen dafür, es wäre wohl möglich." — Fräulein Johanna versetzte lebhaft: „Ich versichere Sie, bester Oheim, das Alles ist erlogen. Vater Wernyhora und Herr Nekrasa sind die besten Polen von der Welt; nicht blos *wir*, sondern sehr viele Andere verdanken ihnen allein das Leben." Der Priester warf der Nichte einen streng verweisenden Blick zu und Tamara biß sich auf die Lippen: „Glücklich, wer solche Fürsprecher findet!" Man erhob sich von der Tafel, die Frau Amtmannin bat um die Erlaubniß, sich zurückziehen zu dürfen, verabschiedete sich

bei den Männern und verließ mit ihren Töchtern den Speisesaal. — Der Graf sagte leise zum Guardian: „Nun, wie ist's? darf ich hoffen, des Herrn Guardians Neffe zu werden?"

„Herr Obrist, kein Baum fällt auf Einen Schlag *), Zeit und Geduld überwindet Alles."

„Ehrwürdiger Herr, meine Dankbarkeit soll ohne Grenzen sein." Darauf fingen sie an von allerhand gleichgültigen Dingen zu reden.

Unten auf dem zweiten Klosterhofe befanden sich zwei Zimmerchen nach der Gartenseite; dort hatte das ehrwürdige Kloster-Oberhaupt seine Schwägerin mit den beiden Töchtern einstweilen untergebracht, bis er ein besseres Unterkommen für sie ausfindig machen würde. Das kleine Häuschen war durch eine Mauer vom Kloster geschieden, die Schlüssel zum Pförtchen hatte nur der Klosterherr und der Bruder Schaffner; den Garten umzog ein tiefer Graben, hinter welchem sich eine hohe, mit Dornspitzen besetzte Umpfählung erhob, so daß auch dem Teufel selber das Hinüberklettern unmöglich gemacht war. Der Vater Guardian hatte den Leuten der Frau Chiczewska den Zutritt dorthin verboten, unter dem Vorwande, es könnte sich am Ende gar ein Moskauer mit ihnen zugleich hineinstehlen und den Frauenzimmern einen Schreck einjagen, und der Bruder Schaffner ist ein dem Klosterherrn durchaus treues Alterchen, es sind bereits zwanzig Jahre, daß er sein Amt verwaltet, und niemals hat ein Einziger seiner Vorgesetzten das Mindeste gegen seine Ehrlichkeit sagen können, ja, was noch mehr war, die Laienbrüder meinten: Bruder Anselm ist ein Filz, ein Knauser, aber ein ehrlicher, frommer Mann; kurz, die Frau Chiczewska und ihre Töchter befanden sich nicht viel besser, als wie Gefangene. — In ihre Wohnung zurückgekehrt, nahm die Amtmannin von Lysianka wieder den Brief ihres Mannes vor und las

*) Im Polnisch.: Krakau ist nicht in Einem Tage gebaut.

laut: „Geliebte Salusia, Du verlierst Deinen Gatten, Deinen Sohn, allein es bleiben Dir zwei Kinder: erhalte Dich für sie, ich segne euch und übergebe euch der Obhut meines Bruders Johann. Zwar im Leben standen ich und er nicht immer ganz gut mit einander, allein das Alles verwischt der Tod, ich hege die Hoffnung, er werde euch nicht verlassen; ich befehle euch: folgt ihm in Allem. Zum letzten Male küsse ich Dich und die Kinder. Dein treuliebender Gatte Adam Chiczewski." Ihre Thränen überströmten das Blatt, sie faltete es zusammen und sprach: „Johanna, du mußt den Oheim nicht aufbringen; ein Jeder urtheilt, wie er die Dinge sieht; du hörst es ja, wie der Vater befohlen hat, sich ihm zu fügen." — Das Mägdlein versetzte: „So wahr ich mein Mütterchen liebe, ich hatte keinen Gedanken daran, den Oheim zu erzürnen, ich kann mich nur nicht enthalten, zu widersprechen, wenn die Leute den Vater Wernyhora und Herrn Nekrasa verläumden, — die bösen Menschen!"

„Theure Joasia, die Bösen so wie die Guten irren gar oft in ihren Ansichten und Urtheilen; ich bitte dich, laß dieses den letzten Zwist mit dem Oheim gewesen sein, du siehst ja, wie Magdusia schweigt, so schickt sich's auch für ein wohlgezogenes Mädchen."

„Mein theures Mütterchen, was kann ich aber dafür, daß ich meine Gedanken nicht verhehlen kann? so wahr ich die heilige Mutter Gottes liebe, ich bin nun einmal nicht zum Frauenzimmer von höfischer Sitte geschaffen, bei welchem etwas Anderes im Herzen und etwas Anderes auf den Lippen ist, ich bin ein schlichtes Landmädchen und spreche, wie ich fühle."

In diesem Augenblicke ging die Thüre auf, Vater Anselm trat herein und sagte: „Lob und Preis sei Gott, Friede diesem Hause!" Sein Schädel war glatt, wie eine Kniescheibe, das Gesicht von breiten Runzeln durchfurcht. „Wie befindet ihr euch, meine lieben Kinderchen?" Die

Frau Chiczewska antwortete: „Wie immer, betrübt, voll Schmerz."

„Hört, ich will euch was sagen, aber um Himmelswillen still davon vor dem Guardian, er würde mich steinigen, käme er dahinter!"

„Sei unbesorgt, Vater Anselm, wir werden's Niemandem sagen."

„Da sind zwei Leute, die wollen euch sprechen."

„Was denn für Leute?"

„Den Einen kenne ich, er ist mein alter, guter Freund; ihm könnte ich nichts abschlagen, sogar die Schlüssel zum Himmel nicht, wenn die in meiner Hand wären; den Andern sehe ich zum ersten Male; doch hier ist auch ein Briefchen."

Frau Chiczewska öffnete das Blättchen und las: „Gevatterin, wir müssen uns durchaus sprechen." „Das ist Wernyhora!"

„St!" sagte der Priester, „nennt den Namen nicht so laut, denn auch die Wände haben Ohren; es ist mir kaum gelungen, diese rechtschaffenen Leute einer großen Gefahr zu entreißen; der Alte war, im Vertrauen auf seine ehemalige genaue Bekanntschaft mit dem Guardian, hergekommen, um ihn zu sprechen, ein Glück, daß er vor dem Kloster auf mich stieß; ich sehe, da steht ein Bettler, ist mir's doch, als müßte ich das Gesicht kennen, auch seinem Begleiter, obwohl er sich ganz krumm, wie vor Alter, trug, schaute doch so etwas aus den Augen, was da sagte: er gehe nicht auf Almosen aus, sondern eher auf Menschenleben; — schon begannen auch die Hunde von Moskauern sich die Beiden genauer anzusehen, — ich ging auf sie zu: liebe Freunde, was ist euer Begehr? Der Alte antwortete: ich wünschte ein Wort mit dem ehrwürdigen Vorsteher dieses Klosters zu reden. An der Stimme hatte ich's gleich weg, wer vor mir stehe, und so führte ich sie denn hinter die Kirche und theilte ihnen mit, was sie hier zu befahren hätten. Der

Alte wünschte wohl euch zu sehen, indessen drang er doch nicht so sehr darauf, allein der Jüngere sagte lebhaft: ich muß sie schlechterdings sehen! und sollte ich die Hälfte der Moskowiter niederhauen und selber umkommen, ich setze mein Stück durch! Das muß ein wackerer Degen sein, denn man liest's ihm in den Augen, daß er die Moskauer nicht leiden kann. So versprach ich's ihm denn, er solle euch zu sehen bekommen; jetzt halte ich Beide versteckt und um Mitternacht führe ich sie hierher; nur laßt das Licht alsdann nicht zu hell brennen." — Die Frau Chiczewska versetzte: „Vater Anselm, du setzt dich um unsertwillen Gefahren aus; wie willst du sie denn hier hereinschaffen?"

„Das laßt nur meine Sorge sein und bleibt ganz ruhig, für den Alten wäre ich im Stande, selbst einen Gang nach der Hölle zu thun, und der Junge hat sich mir völlig ins Herz gestohlen. Wohl kannte ich Einen, der ihm ähnlich sah, wie ein Wassertropfen dem andern, allein ich kann mich nicht mehr besinnen, wer es war, — alte Tage, böse Tage!"

Fräulein Magdalena trat näher: „Vater Anselm, wie bist du doch so gut!" und sie sagte kein Wort weiter, sondern senkte die Stirn zu Boden, und Johanna fiel ein: „Ist es wahr, daß du ebenso, wie wir, den Moskowitern gram bist, daß du dem Oheim vorwirfst, er sei viel zu aufmerkam gegen diese Spitzbuben?"

„Mein Kind, Vorwürfe machen darf ich ihm nicht, denn er ist mein Vorgesetzter; übrigens aber liebt auch Vater Johannes die Moskauer nicht; er thut alles Mögliche, um sie bei guter Laune zu erhalten, weil davon die Sicherheit des Klosters abhängt, und dann verheißt ihm dieser Herr Graf auch große Stücke — und ehrgeizig war Vater Johannes von jeher, so lange ich denken kann. Herr Adam, ja, das war ein ächter Pole! Ich wollte wünschen, daß dieses moskauische Geschmeiß der Henker auf ewig holte. Doch, bleibt gesund, liebe Kinder,

und ängstigt euch nur nicht. Der Vater Guardian trinkt mit den Moskauern sein Gläschen Meth, und ich will ihnen vom besten Ende zapfen, daß sie mir Alle nicht ohne einen tüchtigen Rausch davonkommen sollen. Aber nur hübsch vorsichtig, denn erführe er was, es ginge mir schlecht; auf Wiedersehen, meine Kinderchen", und er ging.

Ungeduld zog in die Herzen und Augen der drei Frauenzimmer ein, die Mutter sieht fortwährend nach der Uhr, Magdusia schießt Blicke nach dem kleinen Fenster, Joasia plaudert dies und das, aber Niemand gibt darauf Acht; es darf kaum ein Mäuschen in der Vorrathskammer rascheln, kaum eine Fledermaus an ein Blatt der Linde streifen, die ihre breiten Äste in das Fenster senkt, gleich springen Alle auf und schauen und horchen. Immer näher rückt die Stunde, die Zeit däucht ihnen länger, die Ungeduld wächst — es ist halb zwölf; sie lauschen Alle nur noch mit dem Ohre, denn das Auge kann draußen nichts mehr erkennen. Die Zimmerfenster stehen offen, ringsumher flüstern nur die Blätter, unten im Thale quaken die Frösche, durch die Luft hallen die Tritte der auf ihrem Posten auf- und abwandelnden Schildwachen, nur im Kloster vollkommene Stille; offenbar liegen die Mönche sammt den Moskauern im Schlaf. Plötzlich schrillte kaum hörbar ein Schlüssel im Pfortenschlosse, die Thüre knarrte leise und mit Diebesschritten stahlen sich drei Leute herein. „Geht in den Garten", sagte Vater Anselm, „denn aus des Guardians Fenstern kann man geradezu in eure Fenster sehen, und wenn ich ihm auch einen kräftigen Trunk gereicht habe, so kann ich doch nicht dafür einstehen, daß er vielleicht aufwacht, und dann ist gleich sein Erstes: daß er ans Fenster läuft." Die Frauenzimmer gingen in den Garten, sie begrüßten sich mit Wernyhora und Nekrasa wie mit leiblichen Brüdern. Die Frau Amtmannin erkundigt sich bei Wernyhora: was aus ihres Mannes und ihres Sohnes Leichname geworden sei, Joasia thut tausenderlei Fragen; Wernyhora beantwortet

sie und fragt seinerseits: was sie mit dem Franzosen gemacht habe? — Die Frau Chiczewski versetzte: „Gott sei gedankt, dicht vor Kuna trafen wir ein daherrollendes Wägelchen, der Graf schrie: Herr Dzwonkowski! Herr Dzwonkowski! Aus dem Wagen stieg ein Mann, schon bei gesetzten Jahren, erzählte uns, daß die ganze Umgegend von Moskowitern und königlichem Kriegsvolke wimmele, und nahm den Grafen mit sich." — Unterdessen hatte sich Nekrasa Magdalenen genähert, er faßte ihre Hand, leise drückte sie die seinige, im Herzen ist es ihnen wonnig, süß, das Blut rollt rascher durch die Adern der beiden Liebenden, die Seele fliegt der Seele entgegen, die Wange ist so nah der Wange, daß Athem sich mit Athem mischt, des Jünglings Gluth der Jungfrau Wange brennt. Der Worte zwischen ihnen waren wenige, unterbrochene: „Ich reise, und auf lange" — „Aber Sie kommen wieder?" — „Vielleicht; doch, werde ich denn auch wornach zu kommen haben?" — „Ich bleibe stets dieselbe, werde niemals anders sein." — Hingerissen, feurig sprach er das Wort aus: „Fräulein Magdalena liebt mich?" Sie flüsterte leise zurück: „Ich liebe", und ihr Haupt sank seiner Schulter zu, ihre Hand zitterte, sanft streifte Haar an Haar, die Lippe fand die Lippe und der Mund schloß sich zum ersten Mal in leichtem, süßem, engelgleichem Kusse. So standen sie von Seligkeit berauscht und schweigend einander gegenüber. Da trat auch die Mutter und Wernyhora zu ihnen, Vater Anselm stand auf Wache, Joasia ihm zur Seite. „Mein Sohn", sprach Wernyhora, „ich habe meiner lieben Gevatterin deine Befürchtungen mitgetheilt, ich habe ihr von der alten Verabredung mit Herrn Adam gesagt; sei ohne Sorgen. Die Mutter will dir ihre Tochter geben, und obwohl dies hier kein Augenblick der Freude ist, so will sie doch gestatten, daß ihr euch gegenseitige Liebe und Treue schwöret, wenn ihr euch anders liebt." Nekrasa küßte der Frau Chiczewska die Hand, Magdusia fiel ihr zu Füßen. Die Amtmannin hob ihre Tochter

auf und schloß sie und Nekrasa an ihr Herz, auch Wernyhora umarmte Beide. Nekrasa zog einen silbernen Ring vom Finger und steckte ihn an den Finger seiner Braut, wogegen sie ihm einen Goldreif gab. Die Mutter und Wernyhora sprachen Beide: „Gott wolle euch seinen Segen schenken; seid stets glücklich!“ Da kam der Priester Anselm: „Ich sehe Licht in des Guardians Fenstern“, und Wernyhora entgegnete: „Vater Anselm, sprecht über dies verlobte Paar den Segen“, und der Priester sprach mit Hast: „Ich segne euch im Namen des allmächtigen Gottes, im Namen der jungfräulichen Mutter, unserer Himmelskönigin, der Beschirmerin Polens, bleibt einander treu bis in den Tod, wehe euch, wo ihr's nicht seid!“ Jetzt kam auch Joasia gelaufen: „Der Oheim hat das Fenster geöffnet und legt seine Kutte an.“ — „So flieht denn eilends durch die Gartenpforte“, rief Anselm, „hier ist der Schlüssel“, er griff nach seinem Gürtel und reichte ihnen den Schlüssel: „Es steht eine Schildwacht dort, ihr stoßt sie nieder, es ist ja nur ein Moskal!“ — Nekrasa küßte seine Magdalena noch einmal und sagte leise: „Bleibe mir gut“, und sie erwiederte: „Vergiß mich niemals!“ Aber der unbarmherzige Anselm packte ihn und führte ihn nach dem äußersten Ende des Gartens. Bald waren sie den Augen der Frauenzimmer entschwunden, die Pforte ging auf und fiel wieder ins Schloß, eine Stimme rief: „Werda?“ dann ächzte etwas auf und Alles war still. — Die Frauen kehrten in die Stube zurück; Vater Anselm hatte beinahe die Eingangspforte erreicht, als eben von dorther der Klosterwart (Guardian) mit einer Laterne in der Hand erschien: „Bruder Schaffner, was machst du hier noch so spät?“

„Hochwürdigster Vater, ich war in Sorgen um die Gesundheit der Frau Amtmannin, und so ging ich hin, mich noch darnach zu erkundigen.“

„Das war recht von dir, nun, was gibt's denn bei ihnen? wahrscheinlich, wie immer, Thränen, Gebete.“

„Hochwürdigster Vater, sie schlafen noch nicht.“

Der Guardian näherte sich dem Fenster und sah, wie alle Drei auf den Knien lagen, er kehrte zurück: „Sie beten, wir wollen sie in Ruhe lassen, — wenn sie nur bei Tage kein dummes Zeug machen.“ Und Beide verfügten sich in ihre Zellen.

Am andern Morgen bei Tages Anbruch war das ganze Kloster im Aufruhr, man hat einen Moskauer todt hinter dem Klostergarten gefunden. Dem Vater Guardian fiel es nicht im Entferntesten ein, daß Jemand die Pforte sollte geöffnet haben: außer ihm und Vater Anselm wußte sogar Niemand von ihr, und vor den Augen der Moskauer war sie so gut durch Dorngebüsch versteckt, daß Keiner, auch wenn er rund um den Garten ging, ihr Vorhandensein ahnen konnte. Herr Tamara war eine Zeitlang ganz wild und drohte, die Stadt anzünden, ausplündern zu lassen, allein da die Frauen erschienen und Fräulein Magdalena sogar freundlich war, so besänftigte er sich und befahl, in die Meldung zu setzen: es sei ein Mann auf Schildwacht eines plötzlichen Todes gestorben. Nur Vater Anselm wiederholte innerlich: solch eine Verlobung will mir gefallen, gleich besiegelt mit Moskowiterblute.

Während Nekrasa abwechselnd erst aus dem Kelche des Sieges, dann aus dem Kelche der Liebe schlürfte, floh Gonta, wie ein dem göttlichen Strafgerichte verfallener Geist, mit dem kleinen Häuflein der ihm Übriggebliebenen auf Schleichwegen dem Dniestr zu. Schwere Selbstanklage geißelt unaufhörlich sein Gewissen: du hast deinen Herrn verrathen, hast den Adel verrathen, hast es nicht verstanden, des Volkes Führer zu sein! Er wirft einen Blick auf den kleinen Mładanowicz, den ein alter Kosak vor sich auf dem Pferde hält, und sofort stehen ihm die eignen Kinder, die von seiner eignen Hand gemordeten, vor der Seele, er verwünscht den fluchwürdigen Pfaffen, der um den Preis der Sündenvergebung das Versprechen der Unthat in der Beichte von ihm erpreßt hat, und eine Thräne herben

Schmerzes drängt sich in sein Vaterauge. Er thut einen Blick auf die Reiherfeder an seiner Mütze, sie hängt zerknickt herab, ein Bild der betrogenen Hoffnungen seines Stolzes. Vergebens tröstet Swaczka: „Wir werden nun bald hinter dem Dniestr sein, dann haben wir Geld genug, um ganz anständig leben, unsern Meth und unser Schnäpschen trinken zu können; und vielleicht kommen bessere Tage, da stimmen wir das Lied von Neuem an: Tod und Verderben den Lachen und Juden!" — Gonta versetzte niedergeschlagen: „Gott weiß, ob wir gar über den Dniestr kommen, rund um uns steht Kriegsvolk." Von der andern Seite liegt ihm Stiahayko in den Ohren: „Kommt zurück nach der Roś, dort stößt Vater Basilius wieder zu uns, und wir bekommen frische Mannschaft; sei unverzagt, Vater Attaman, unbesiegbar ist, wer nur recht kämpfen will im Namen des Glaubens, im Namen des Volks." Allein der Attaman, schon gebrochen durch sein Misgeschick, entgegnet kurz: „Es geht nicht." Er hat nicht den Muth, sich in den Dörfern aufzuhalten, er hat nicht den Muth, am hellen Tage weiter zu ziehen; sobald der Morgen graut, wird Halt gemacht in einem Walde, in einer Schlucht, und erst wieder aufgebrochen, wenn die Sonne gesunken ist; die Haydamaken fristen sich das Leben wie Diebe; denn ob auch die Bauern sie von Herzen gern wie Brüder aufnehmen und bewirthen wollten, sie selber fürchten sich, zu Gast bei ihnen einzukehren; so flüchten sie weiter und weiter, und das Lachenheer ist ihnen auf der Ferse, rastlos ihre Spur verfolgend. Sie schlugen sich seitwärts gen Szarogrod, dort hören sie, daß Branecki im Anzuge und laut der Haydamaken Ausrottung verkündige; sie wandten sich rückwärts nach dem Walde von Perewal, aber hier kam ihnen die Kunde entgegen, das Regiment ‚Königin Jadwiga' lagere am Boch. Mittlerweile nähert sich die polnische Landesreiterei, die Entfernung ist bereits so gering, daß der Trommetenschall vom Winde herübergetragen wird und sie zu Zeiten, wenn sie

aus dem Tagsversteck hervorkommen, die Fähnlein der Reisigen auf den Höhen flattern sehen. Es blieb kein Ausweg. Gonta mußte geradezu auf Szarogrod ziehen. Szwaczka erklärte: „Ich reite zu Herrn Branecki; ist er gleich ein Lache, vielleicht erinnert er sich doch noch unserer frühern Abmachung und läßt uns über den Dniestr." Gonta versetzte: „Reite hin, versprich ihm ewiges Stillschweigen unsererseits, nur daß er uns ziehen lasse." Szwaczka sagte: „Aber am Dniestr wartest du auf mich, Vater Attaman, denn lieber möchte ich doch mit Euch mein Gläschen trinken und mein Brot essen, als mit den Lachen."

„Ich will dich erwarten, mein Attamanswort darauf, komm uns sobald als möglich gen Gruzka nach."

„Und sollte ich einen halben Tag keinen Schnaps auf meine Lippen nehmen, ich will eilen", erwiederte Szwaczka und trieb sein Pferd an. Die Haydamaken machten allerhand Winkelzüge zur Rechten, zur Linken, sie streuten mit Hülfe der Bauern allerhand irreleitende Gerüchte unter die Lachen aus, während sie in der That auf Szarogrod zogen. Sie umgingen dies Städtchen am Tage, man konnte die Fähnchen der Ulanen sehen, konnte mit bloßem Auge die grünen Kurtkas und hochrothen Aufschläge unterscheiden, allein Niemand sagte ihnen ein Wort, — ob man nun sie nicht bemerkt, oder ob man Befehl hat, sie nicht zu bemerken — kurz, sie gingen weiter, wandten sich abermals rückwärts und kamen nach Serby; hier hatten sich bereits vor ihrem Anzuge die Doncen (donischen Kosaken) entfernt, einige zwanzig Reiter von der polnischen Vorhut waren hingekommen, um für Branecki und Podhoryczanin, die Heerführer der beiden befreundeten Herrscher, Herberge zu bestellen, — das treue Dienerpaar eilt gemeinsam herbei, die Meuterer zu zertreten; allein diesmal hat der Rittmeister Janikowski, der Anführer des Vortrabes, obgleich dem Feinde gewachsen, dennoch, auf die Kunde von der Annäherung der Hayda-

maken, jene Abtheilung das Dorf räumen und sich von weitem auf dem Felde aufstellen lassen. Gonta sieht das, und neue Zuversicht kehrt in sein Herz ein; er ging durch Serby und erreichte unangefochten Grusza; dort erlaubte er, daß abgesattelt wurde, zugleich erschien die Dorfgemeinde und eine Abordnung der griechischen Kirchendienerschaft, um den Attaman willkommen zu heißen.

Den Mann, in welchem das Volk den Vertheidiger seiner Freiheiten, seines Glaubens zu sehen sich gewöhnt hat, will es auch selbst im Unglücke nicht verlassen. Die Dorfbewohner wünschen die zu ihnen gekommenen Brüder mit einem Festmahle zu bewirthen. Inzwischen langte Szwaczka an und nahm Gonta auf die Seite: „Herr Attaman, laßt uns ein Glas trinken, und dann fort von hier." Herr Branecki sagte: „Macht, daß ihr über den Dniestr kommt, und es wird kein Hahn nach euch krähen, hier werden ich und unsere Freunde, die Moskauer, euch kein Hinderniß in den Weg legen; laßt ihr euch aber von dem Kriegsheere des Oberbefehlshaber Stempkowski einholen, so werde auch ich alsdann morden helfen, der Galgen ist euch recht, denn ihr habt euch benommen wie Hundsfötter; warum sich nicht rechtschaffen schlagen? warum sich erdrücken lassen? Jetzt macht fort, so schnell ihr könnt, und haltet reinen Mund!" — Gonta wurde traurig und befahl die Pferde zu satteln, allein die Dorfgemeinde kam und bat: „Vater Attaman, so bleibt doch wenigstens ein Stündchen bei uns, die Gemeinde bittet Euch, mit einem Frühstück in ihrer Mitte vorlieb zu nehmen; es ist ja nicht so weit bis zum Dniestr, Ihr könnt noch vor Abend auf der andern Seite sein." Gonta frühstückt, doch hat er keine Ruhe, auch Szwaczka guckt immer nur mit einem Auge ins Glas, mit einem Auge nach den Seiten. Plötzlich entsteht Lärm im Dorfe. Gonta sprang vom Tische auf: „Was gibt's da?" In demselben Augenblicke schrien die Haydamaken: „Retten wir uns durch die Flucht, Vater Attaman, die

Lachen kommen vom Czerniejowcer Walde her.“ Die Haydamaken stürzen nach ihren Pferden, da erhebt sich auch von der andern Seite Geschrei: „Retten wir uns, Vater Gonta, vom Ufer der Mietuchwa rücken die Lachen an wie ein Heuschreckenheer.“ Szwaczka leert nur noch das letzte Glas Meth, und die Dorfbewohner rufen: „Vater Attaman, wir wollen dich verbergen“, aber Gonta sitzt bereits zu Pferde: „Ich danke euch, liebe Herren von der Dorfgemeinde, bleibt gesund! Jungen, mir nach!“ Schon wimmelt's im Dorfe von Lachen, die Säbel blinken, die Fähnchen flattern, die Trommeten blasen zum Angriffe, und das wilde Geschrei: „Hurrah! im Namen Gottes! eingehauen! macht sie nieder!“ verbindet sich, die Luft erfüllend, zu einem einzigen gewaltigen Hall, welcher den Haydamaken als Todesgesang in die Ohren klingt. Von allen Seiten hauen die polnischen Reiter ein, die Haydamaken wehren sich und fallen. Gonta ruft: „Schlagt euch durch, nach Jaruga, mir nach, meine Jungen!“ und spornte sein Roß vorwärts; doch in demselben Augenblicke glitt das Thier in einer Pfütze aus und fiel auf die Seite, die Meuterer schrien: „Der Attaman ist todt!“ und wandten sich, das Weite zu suchen, über die Hofplätze, durch die Gärten, und überall sitzen ihnen die Lachen im Nacken, hauend, stechend. Gonta arbeitete sich unter dem Pferde hervor, seine Mütze war ihm vom Kopfe gefallen, er erhob sich eben, als der Unterfähnrich Horoszkiewicz, von Czaykowski's Fahne, herbeisprengte und vom Pferde herunter ihn beim Haarschopfe zu packen bekam: „Hab' ich dich, du Schurke, du Heidensohn?“ Jener wehrte sich nicht, bat nicht — er stand da, wie zur Säule erstarrt [13]). Die gemeinen Reiter binden ihm Hände und Füße, gern möchten sie ihn in kleine Stücke hauen, allein die Herren Porucznik's, Zołkiewski und Czaykowski sind schon herbeigeeilt und haben verboten, dem Gefangenen irgend etwas zu Leide zu thun. Noch dauert die Verfolgung der Aufrührer fort; die eingeschüchterten Bauern gaben alle

Schlupfwinkel an, wo sich Haydamaken versteckt halten, auch Herr Szwaczka kam schmählicherweise aus einem Kellerloche hervorgekrochen, trunken von Meth und Branntwein; er schreit nicht mehr: „Tod und Verderben den Lachen und Juden", sondern macht unterthänige Bücklinge. Vergebens richten die lachischen Herren Befehlshaber Fragen an Gonta, er gibt keine Antwort, sondern schüttelt schweigend den Kopf; aber als man den kleinen Mładanowicz herbeibrachte, entquollen Thränen seinem Auge und er sagte mit halberstickter, aber hastiger Stimme: „Ihr Herren, seid i h r ihm Beschützer, er ist eines Edelmannes Kind, der Sohn Mładanowicz's", dann schwieg er wieder. Der Knabe, welcher sich schon gewöhnt hatte, den Taufvater als rechten Vater zu lieben, fiel ihm um den Hals und weinte, Gonta küßte ihn und rief alsbald: „Nehmt ihn weg, um Gottes Barmherzigkeit willen; sein Jammer ist qualvoller für mein Herz, als alle Martern für den Leib, nehmt ihn weg, ich beschwöre euch!" Die Krieger führten den in Thränen gebadeten Kleinen fort, Gonta ließ auch seinen Zähren noch eine Zeitlang freien Lauf, dann wurde er starr und stumm und taub wie ein Stein. Man sucht von allen Seiten Stricke zusammen, um die Haydamaken zu binden, man treibt Fuhrwerke auf, um sie fortzuschaffen, und diese Menschen, welche vor einem Augenblicke Blut und Mord schnoben, stoßen jetzt keinen Fluch aus, keine Verwünschung gegen die Lachen, welche mit der Faust und mit Worten des Hohnes und Schimpfes ihre Wuth an ihnen auslassen. Sie beharren in verstocktem Schweigen, natürlich! denn o, wie gerne wären sie jeden Augenblick bereit, sich für das Alles zu rächen, wenn's die Umstände gestatteten! Da sprengten die polnischen Reiter von der Vorhut und die moskowitischen Doncen heran. Der Herr Rittmeister Janikowski zeigte den beiden Porucznik's einen Befehl des Herrn General Branecki vor, dem zufolge allen Befehlshabern, ohne Ansehen ihrer Dienststaffel, ausdrücklich aufgegeben ward,

die eingefangenen Meuterer unverzüglich an den Rittmeister Janikowski abzuliefern; der Befehl war in Szarogrod vom General unterzeichnet. Czaykowski, welcher die Art der besondern Aufträge des Rittmeisters schon kannte, erwiederte kalt: „So nehmen Sie sie denn", und ertheilte Befehl, die Gefangenen zur Verfügung des Rittmeisters Janikowski zu stellen. Gleich darauf brach Janikowski, ohne seinen Kriegern die mindeste Rast zu gönnen, in der Richtung nach Serby auf, woselbst er den General mit der Hauptmacht bereits vorzufinden hoffte. Die gemeinen Reiter hörten den Rittmeister im Vorbeireiten mit höhnischem Lächeln zu Gonta sagen: „Schweig', und du rettest dich." Die beiden Porucznik's schüttelten den Kopf und meinten: „Dahinter steckt etwas, sicherlich wieder so eine von Branecki's Schurkereien", und Zolkiewski setzte hinzu: „Wäre nur nicht die unselige Dienstpflicht, wir wollten diese Galgenstricke wohl schon lehren", und sie gaben Befehl, gleich bei der Fahne die Pferde zu füttern und die Leute etwas genießen zu lassen, alsdann zogen auch sie weiter nach Serby.

Hier hat ein Theil des polnischen Heeres sein Lager aufgeschlagen; die Übrigen strömen, wie Wogenschwall, auf dem Heerwege von Szarogrod in das Dorf; vor dem Fußvolke erklingt lautschallend die Janczaren-Musik, vor der Reiterei stoßen die Trompeter schmetternd in die Drommeten, donnern die Pauker gegen die silbernen Pauken [14]), die Fahnenträger haben die Banner im Winde entfaltet, in schwerer Stickerei blitzen auf denselben die silbernen Adler, und dicht besetzt sind die schwarzen Schafte mit gelben Nägeln — mehr als Ein König, mehr als Eine Ritterschaft hat dort mit eigner Hand einen Stift hineingeschlagen; oben am Fahnenstocke sitzt auf silbernem Apfel der weiße Aar; im Sonnenstrahle winken die Fähnlein, roth und weiß, ähnlich schimmernd wie der blühende Mohn im Felde; des Kriegsvolks mannichfaltiger Anzug, die Rosse von verschiedener Farbe, das Gold, das Silber, der Stahl,

Alles vergnügt das Auge, während die kriegerischen Töne das Ohr umspielen; die Heereshaufen zu Fuß, das Regiment des Großfeldherrnstabes, das Regiment Czapski, Ostrogski sammt den ungarischen Schützen blieben im Dorfe; die Ułanen, die polnische Landesreiterei, der Vortrab und die Granowschen Kosaken machten hinter dem Dorfe Halt. Das schwere Geschütz und die Kriegswagen nahmen den Anger ein. Von den Moskauern waren die Meisten in Szarogrod [15]) geblieben und blos vier Schwadronen Karabiniere und ein Pułk Doñcen hergekommen, und auch diese hielten sich, wie Schafe ohne Hirten, von den Andern abgesondert, zur Seite; denn obwohl der General Branecki mit den moskowitischen Oberbefehlshabern auf Du und Du lebt, obwohl die polnischen Krieger bisweilen, auf seinen Befehl, an der Seite der Carenknechte kämpfen müssen, so besteht dennoch gegenseitige Abneigung zwischen Beiden; sie sehen einander scheel an, der Pole schimpft und droht ganz laut, der Moskowiter schaut glupisch (tückisch) darein und ersieht sich den Augenblick, wo er den Lachen meuchlings wird packen können. Da erschienen zwei Wagen, der erste mit sieben getigerten Rossen bespannt, welche schwarzlederne, dick mit glänzendem Messing beschlagene Geschirre trugen, dazu einen messingnen Stirnschmuck und an den Augen viereckige Scheuklappen mit Messing besetzt; zwei Pferde gingen neben der Deichsel, drei unter der Leine, wieder zwei vornan, auf deren einem links ein Vorreiter saß; der Kutscher fuhr vom Bocke und ließ die Peitsche laut knallen, voraus sprengte ein Kosak und hintenauf standen zwei hochgewachsene Hayduken. Der zweite Wagen rollte von fünf Schecken gezogen einher, die krakowschen Kummete (Halsbügel) glänzten mit ihren Messingpferdchen auf den Gabelzwingen, klingelten mit ihren Glöckchen und Räderscheiben, an der Stelle der Tuchlappen hingen ihnen Dachsfelle vom Halse herab; der Krakowiak in der dunkelblauen, rothgefütterten, mit Schnur verbrämten Ferezya (Mantel-

rock), einen Ledergurt um den Leib, lenkte die Rosse vom Sattel herab mit einer einzigen Leine, klatschte mit der Peitsche links und rechts, schrie sein: Haw! How! und ließ sich das rothe Mützchen mit der Pfauenfeder wie toll um den Kopf baumeln; ringsum die Wagen, die Adjutanten, die Schmarotzer und der ‚Hofstaat‘ (das Gefolge) des Herrn General. Dieser ganze Zug drängte sich in den Hofraum. Aus dem ersten Wagen stieg der Herr General Branecki und der moskowitische General Podhoryczanin, aus dem zweiten der Herr Obrist Weismann, ein Deutscher vom Generalstabe der Carin, und der Pułkownik Baniewski, der niemals von des Generals Seite weichende Vertraute Branecki's. Herr Branecki selber, ein Mann von schönem Äußern, kräftigem Wuchse, mit blauen Augen, weißer Gesichtsfarbe, aber schwarzer Seele, empfing die Berichte von den Befehlshabern der Brigaden und Regimenter und fragte: „Wo ist Janikowski?“ Der Ułanen-Rittmeister Byszewski antwortete: „Herr General, er ist nach Gruszka gegangen und hat von dort bereits die Anzeige gemacht, daß zwei Fahnen Landesreiterei von Herrn Jerlicz Brigade die Haydamaken umzingelt und vom ersten bis zum letzten Mann gefangen genommen haben.“ — „Das ist schön“, rief Branecki, und zu den moskowitischen Befehlshabern gewendet: „Haben Sie die Güte, ins Zimmer zu treten“, dann nahm er Baniewski auf die Seite: „Reiten Sie schleunigst zu Janikowski, wenn Gonta am Leben ist, wird ihm die Zunge und die rechte Hand abgehauen und die Schuld auf die Erbitterung der Doncen geschoben, Sie verstehen mich — ist er aber todt, nun, so wollen wir Gott dafür preisen!“ — „Ich verstehe“, erwiederte Baniewski, „der Herr General können ruhig sein“, damit ging er, warf sich auf das erste beste Pferd, das gesattelt dastand und flog, wie der Wind, gen Gruszka, Branecki aber begab sich zu den moskowitischen Anführern ins Haus.

Noch hatte sich in jener Zeit der Herr Branecki nicht

ganz und gar der Carin zum Unterthan verkauft, er diente ihr in der Hoffnung, daß einst die polnische Krone vielleicht auch auf seinem Zwitterkopfe ruhen könnte; er dachte: wenn ja Stanisław Poniatowski, diese Memme, dieser jämmerliche Mensch, das Piasterzepter gewinnen konnte, warum sollte denn ich, der Mann mit kühnem Herzen, mit kräftigem Arme, nicht die Hand darnach ausstrecken dürfen? ich hoffe, die Carin soll sich wohl noch überzeugen, daß ein Mensch, der nichts thut, als in den Winkeln Ränke schmieden, ein Mensch, der vor seinem eignen Schatten zusammenschrickt, schwerlich so gut ihre Zwecke fördern kann, als ein Mann, welcher offenkundig ihre Heere unterstützt, die Konföderirten vernichtet, in die Niedermetzelung des Adels willigt, vor Niemand und nichts erbebt, — zur Liebelei ist für die Carin auch ein Trompeter gut genug, aber bei Gestaltung der Staatenverhältnisse kann ihr ein feigherziger Hasenfuß zu gar nichts dienen. Ach, diese unselige Sucht nach dem Königthume, die sich in den Köpfen der großen polnischen Herren eingenistet hatte, sie war es eben, welche die Moskowiter über das Land brachte, welche einen Polen nach dem andern in den Abgrund des Schmuzes, der Schandthaten, der Verknechtung hinabstieß. Der Glanz der Krone blendete den polnischen Großen die Augen, das Streben nach der höchsten Gewalt ließ sie der Tugend, der Liebe zum Vaterlande auf immer absagen; sie werden vor einem Hunde kriechen, wenn sie dafür nur den niedern Adel beim Kopfe nehmen dürfen.

Herr Branecki unterhielt sich mit den Moskowitern. Podhoryczanin äußerte: „Unser Mütterchen Ekateryna wird sich dem Herrn General für den uns bei Bar geleisteten Liebesdienst dankbar zu erweisen wissen; Ihre Leute haben die Konföderirten tüchtig verarbeitet. Der Herr General", setzte er mit einem Seufzer hinzu, „können nächstens auf Orden und Rubel aus St. Petersburg rechnen." — Branecki runzelte die Stirn: „Orden haben wir auch bei uns

in Polen, und Geld brauche ich nicht, meine Güter werfen mir genug ab." — Weismann bemerkte Branecki's Verstimmung und sagte: „Wenn wir nur erst mit diesen Konföderirten fertig sind, so muß Herr Klemens Branicki den Großfeldherrnstab niederlegen, und dieser gebührt alsdann von Rechtswegen dem Herrn General; überdies braucht Polen — unter uns gesagt — einen Kriegsmann zum Könige, anders ist es keine Möglichkeit, den Adel in den Schranken der Zucht zu halten." — Branecki schmunzelte: „Sie haben recht, Herr Pułkownik; in Polen muß der König ohne Unterlaß zu Pferde sitzen, den Säbel in der Faust." In diesem Augenblicke stürzte Baniewski außer Athem herein: „Herr General, der Rittmeister Janikowski hat den Meuterer Gonta zum Gefangenen gemacht und bringt ihn so eben an", und dabei gab er dem General durch einen Wink mit den Augen zu verstehen, daß Alles gut stehe. „Lassen Sie ihn hierher führen und sofort das Verhör mit ihm anstellen." — Baniewski schüttelte den Kopf: „Ich weiß nicht, ob das noch möglich sein wird, Herr General; die Doncen haben, trotz der Befehle des Herrn Janikowski, Jenem die Zunge und die rechte Hand abgehauen und die bei ihm vorgefundenen Papiere zerfetzt." — Weismann trat näher zu Branecki: „Das hat sich herrlich gemacht, wir sind auf einmal aus aller Sorge und Verlegenheit", und Podhoryczanin sagte laut: „Prächtige Kerls, diese Doncen! dafür sollen sie Jeder fünf Kopiyken zu Branntwein haben." Jetzt trat eine Menge polnischer Offiziere von verschiedenen Würdestufen in das Zimmer, und gleich darauf erschienen auch die Fuhrwerke mit den gebundenen Haydamaken. Aus Gonta's Munde troff noch das Blut, der rechte Arm ist mit einem Lappen umwickelt, die Augen blicken düster, und das Antlitz ist bleich, wie es ehedem zu sein pflegte. Branecki befahl: „Man viertheile den Missethäter gleich auf der Stelle." — Jerlicz trat hochachtungsvoll näher: „Herr General, des Reiches Stände und der König haben

bestimmt, daß die Meuterer nach Kodnia gebracht werden sollten, um allda ihr Urtheil und ihre Strafe zu empfangen, ich habe vom Herrn Regimentarz Stempkowski den Befehl, sie dort abzuliefern; überdies ist dieser Haydamak durch die Fahnen meiner Brigade zum Gefangenen gemacht worden." Branecki sah ihn groß an, stemmte vornehm die Hände in die Seiten: „So wird man Ihnen, mein Herr Brigadier, einen andern Befehl ertheilen; hier führt nicht Herr Stempkowski den Oberbefehl, sondern ich", indem erschien der diensthuende Major und überreichte einen Brief mit dem Bemerken: „Dieses Schreiben, Herr General, hat so eben ein Bote des Herrn Statthalters von Kijow gebracht, der Inhalt soll von Wichtigkeit sein und Eile erheischen." — Branecki entsiegelte und las, dann sagte er: „Herr Baniewski, da schreibt mir der Herr Statthalter, ich möge, im Falle Gonta in unsere Hände fiele, denselben an ihn abliefern lassen, weil er sein leibeigner Unterthan aus Tulczyn sei [16]). Schreiben Sie dem Herrn Statthalter in meinem Namen zur Antwort, das gehe nicht an; über Gonta gebührt, als über einen Staatsverbrecher, die Entscheidung mir. Sie, Herr Janikowski, werden es sofort anordnen, daß Gonta auf einen Stuhl von glühendem Eisen gesetzt, bei lebendigem Leibe geschunden und dann geviertheilt werde, worauf man seine Gliedmaßen in alle vier Weltgegenden streuen soll; die übrigen Haydamaken können dem Herrn Brigadier Jerlicz übergeben werden, der sie nach Kodnia nehmen mag, doch will ich sie mir zuvor ein wenig ansehen." Hierauf klatschte er in die Hände und rief dem auf diesen Wink eintretenden Hausmarschall zu: „Heda! man gebe uns zu essen und zu trinken!" zugleich wandte er sich gegen die Anwesenden: „Ist's nicht gefällig? wir bitten recht sehr, etwas mit uns zu genießen." Die Herren machten ihre kriegerische Verbeugung, indem sie mit den Sporen aneinander schlugen, diejenigen aber, welche Befehle empfangen hatten, gingen hin, dieselben auszurichten.

Drinnen wird gegessen und getrunken, und draußen auf dem Hofplatze trat von jedem Regimente, von jeder Brigade eine Abtheilung ins Gewehr; die Trommelschläger und Trompeter stellten sich seitwärts auf, ihre Trommeln und Drommeten mit schwarzem Tuche umwunden; ein zuvor aus Mohylow herbeigeholter Abdecker sollte das Geschäft des Henkers verrichten; man hatte ihn in rothe Pluderhosen und eine Katanka (kurzen Rock) von gleicher Farbe gesteckt, die Arme waren bis an die Achseln entblößt. Sobald Herr Branecki und mit ihm alle drinnen Versammelte auf der Freitreppe erschienen waren, so schlugen die Trommelschläger unter dem Schmettern der Drommeten einen Wirbel zum Gruß, und sofort ward auch der arme Sünder mitten in den Kreis geführt, welchen die verschiedenen Abtheilungen der Krieger bildeten. Gonta's Gesicht verrieth Niedergeschlagenheit, aber auch Ruhe; auf die Streiter schaute er mit Augen, welche um Verzeihung flehten, auf den General schoß er einen zerschmetternden Blick der Verachtung. Branecki wurde roth und sagte hastig zu Baniewski: „Schnell zum Ende mit diesen Weitläufigkeiten!" Baniewski lief hin und ertheilte seine Befehle, und sogleich begann der Herold folgenden Urtheilsspruch zu verlesen: „Nachdem in Gemäßheit der Rechtssatzungen und Reichstagsschlüsse, welche in der Krone Polen und dem Großherzogthume Lithauen gesetzlich verbindende Geltung haben — der Erlaucht-Hochmögende Herr Franz Xaver Branicki, General der Königlichen Garden, wie auch vieler Orden Ritter, kraft der ihm von Sr. Maj., dem jetzt die gesegnete Herrschaft führenden Könige Stanisław August und des Reiches Ständen verliehenen Gewalt über Leben und Tod — die Thaten des Bauern Gonta, erbunterthänigen Dienstmannen Sr. Erlaucht-Hochmögenden Gnaden, des Herrn Statthalters Potocki zu Kijow, untersucht und für Verrath an dem polnischen Reiche, für das scheußlichste Verbrechen an der Menschheit erkannt hat, als befiehlt Hochderselbe, wie folgt: der

obbesagte Gonta werde auf einen Stuhl von glühendem Eisen gesetzt und sodann, nach Abreißung von zwölf Riemen aus seiner Haut, lebendig geviertheilt; seine Gliedmaßen werden verstreut an alle Scheidewege geworfen, sein Haupt auf einem Galgen im Dorfe Gruszka ausgestellt; zugleich falle Fluch, Ehrlosigkeit und Landesverweisung auf sein ganzes Haus und alle seine Nachkommen. — Im Namen Gottes und der Krone Polen. — Henker, geh' an dein Geschäft, solches Urtheil zu vollstrecken!" Inzwischen hatte man mehrere glühendgemachte Eisenstäbe zu einer Art von Rost oder Sessel kreuzweis über zwei hohe Steine gelegt. Während der Vorlesung hatte Gonta aufmerksam zugehört, ohne daß seine Augenwimper gezuckt hätten, ohne daß ihm das Blut in die Wangen geschossen wäre. Jetzt sprang der Henker herzu, schlug ihn von beiden Seiten ins Gesicht, riß ihm die Kleider bis auf die nackte Haut vom Leibe, und als er so dastand, wie ihn seine Mutter zur Welt geboren hatte, band Jener ihm die Hände auf der Brust zusammen, rief zwei andere untergeordnete Schinderknechte in schmierigen Pelzjacken herbei und setzte mit deren Hülfe den armen Sünder zu reiten auf die glühenden Stäbe, ihn fest angedrückt haltend. Gonta's Mund verzerrte sich heftig, doch schnell war er ruhiger geworden und gab durch ein Kopfnicken zu verstehen, er wolle schon allein sitzen bleiben; nun zog der Oberste der Racker ein Messer aus der Scheide, machte einen Kerbschnitt rings um Gonta's Hals und legte die aufgekrempte Haut daselbst um; dann holte er ein Eisen hervor, welches an seinem Ende drei Zacken, gleichsam drei gekrümmte Krallen hatte, und begann damit vom Halse abwärts die vorgeschriebenen Riemen auszureißen, indem er mit aller Gewalt die Haut vom Fleische herunterzerrte — bei jedem Riß machte die Musik einen gewaltigen Lärm mit Pauken, Trommeln und Drommeten, und jedesmal hob der Henker das Eisen mit dem abgelösten Hautstriemen in die Höhe, um zu zeigen, daß der Riemen wirklich

heruntergerissen sei. Das Blut floß in Strömen, Gonta stieß nicht den leisesten Schmerzenslaut aus, sondern biß die Zähne zusammen und glotzte aus den stieren Augen hervor; beim eilften Riemen erhob er sich, kollerte einige unverständliche Laute hervor, nickte Branecki'n mit dem Kopfe zu, schlug die Zähne knirschend gegen einander und die Augen drehten sich in ihren Höhlen um, daß nur das Weiße zu sehen war, beim zwölften Riß ward er ohnmächtig und stürzte, trotz dem, daß ihn die Drei hielten, von seinem Sitze herab. Die Henker wollten ihn wieder zu sich bringen, allein Branecki schrie: „Schnell ihn abthun!" Jene griffen demnach zu ihren breiten Messern und setzten sie in die Gelenke ein, um die Glieder abzulösen. Der Schmerz brachte Gonta ins Leben zurück, er fing an, ringend zu arbeiten, heulend zu stammeln, daß die Augen ihm aus dem Kopfe traten und die Stricke an seinen Händen zerrissen. Sei es aus Mitleid oder aus Furcht, selbst dies Stammeln möchte etwas verrathen, genug, Janikowski rief: „Kopf ab! Kopf ab!" und ein einziger Schnitt des gewaltig geschwungenen Messers trennte Kopf und Hals, daß die Klinge gleich bis in die Erde fuhr. Der Kopf sprang hoch auf, die Zähne hatten die Lippen durch und durch gebissen; im Nu war der Rumpf in seine Gliedmaßen zerlegt, und die Musik spielte leise, gedämpft einen düstern Todtenmarsch. Die Befehlshaber und Kriegsobersten gingen wieder hinein zur Flasche, die Bauern und gemeinen Krieger sprachen unter einander: „Warum hat man nicht wenigstens einen Priester zu ihm gerufen? der hätte ihn doch, wenn der arme Sünder auch nicht mehr seine Beichte ablegen konnte, zum mindesten mit Weihwasser besprengen mögen; es ist nicht recht, die Seele mit zu verderben, wenn der Leib seine Strafe empfängt." — Mittlerweile brachten die Henker, in Begleitung der Trompeter und einzelner Reiterabtheilungen, die Körpertheile nach den Kreuzwegen, das Haupt aber ward auf einem Galgen in Gruszowka ausgestellt.

Im Herrnhofe ging's lustig her. Branecki war so mild gestimmt, daß er den Befehl ausfertigen ließ: der Unterfähnrich Zaleski vom Regimente Königin Jadwiga solle seiner Haft ledig sein, jedoch fügte er die, demselben unter der Hand zu eröffnende, Verwarnung hinzu: „Daß er sich künftig hüte, meinen Kosaken zu nahe zu kommen und seine Nase nicht in das Thun und Lassen seiner Vorgesetzten stecke!" Gegen Abend kam ein fremder Mann angefahren, seine Kleidung war der Alltagsrock des kleinen polnischen Adels (der sogenannte Kubrak, ein zeugener Überrock), allein seine Geberde verrieth den Popen; er wies den Wachen ein Blättchen vor und erhielt ohne Weiteres Einlaß. Baniewski sagte dem General ein paar Worte ins Ohr, dieser verließ das Zimmer und verfügte sich in ein Stübchen auf der andern Seite, wo alsbald auch der Neuangekommene erschien. Branecki, sicher, daß kein Lauscher in der Nähe sei, redete ihn mit lauter Stimme an: „Siehst du, Priester, da hast du einen dummen Streich gemacht; du hattest dich darauf gesetzt, in einem Bauernkerl die Eigenschaften eines Helden zu finden, und doch ist's eine alte Wahrheit: daß aus Koth nun und nimmermehr Gold wird." „Hochgeborner Herr General", versetzte der Priester mit niedergeschlagenen Augen, „eben weil es Koth war, nahm ich ihn in meine Hände. Mit diesem Zeleźniak war nichts anzufangen, seine ganze Kunst bestand lediglich im Einhauen für Glauben und Freiheit, und gerade diese beiden Dinge sind uns so unnütz, wie möglich. Wäre inzwischen die Unternehmung gelungen, so hätte dieser Einfaltspinsel die Attamanswürde an den Ersten Besten abgetreten, uns aber thut eben ein Attaman noth, welcher Euer Hochgebornen Gnaden den Weg zum Throne bahnen möchte." Branecki schmunzelte: „Du bist ein ganz gescheiter Mensch, lieber Priester", und damit fing er an, ihm alle Umstände von Gonta's Ende zu schildern, worauf er mit den Worten schloß: „Sei versichert, gelingt mir's, so wird der Błahoczynny Basilius

Oberhaupt der Kirche von ganz Reussenland; aber was thun wir nun zunächst?" Basilius versetzte, den Blick stets an den Boden geheftet: „Wir geben die Hoffnung nicht auf; die erste Bauernhetze ist uns fehlgeschlagen, nun, so veranstalten wir eine zweite; ich will auf der Stelle zu Kałnyszowski; ist's auch ein armseliger Mensch, so kommt uns seine Hülfe doch zu Statten; nur wolle der Hochmögende General diesen Adelsbund ersticken, dabei den Moskauern geschickt vorspiegeln, Hochdieselben seien ihr Freund, und vor allen Dingen diesen Wahrsager Wernyhora sammt dem Attaman Kurenny Nekrasa aufgreifen und hängen lassen, sie treiben sich hier in der Gegend irgendwo herum; ihnen allein haben wir's beizumessen, daß alle unsere Entwürfe gescheitert sind, und solange wir uns dieser Vögel nicht entledigt haben, werden wir nie zum Ziele kommen."

„Da sei du ganz ruhig, lieber Priester; auch ich habe sie schon bis an den Hals; sowohl meine Leute, als auch die Moskauer haben Befehl, diese Herren zu greifen, und dann mach' ich's mit ihnen wahrhaftig wie mit Gonta. Man hat ja, Gott sei Dank! das weltliche Richterschwert in Händen; auch dem Adel will ich's anstreichen! Die Vertheidigung von Korsuń, die Schlacht bei Hubnik soll ihnen nicht ungenossen hingehen; der Herr Regimentarz, der Herr Głembocki, der Herr Drożewski, sie sollen es mir einst wohl noch bezahlen!" Basilius setzte mit freudiger Geberde hinzu: „Sobald wir den Herrn General als unsern Allerdurchlauchtigsten Herrn begrüßen werden, wollen wir ihnen alles dies ins Gedächtniß zurückrufen! ich lebe der festen Überzeugung, daß alsdann solche Unordnungen unter dem Adel nicht mehr vorkommen sollen, wie wir sie heutzutage sehen. Außerdem wollte ich Ew. Gnaden nur noch gebeten haben, der Kaiserin zu melden, daß Kierym-Giray so eben in sein Chanthum zurückkehrt, man muß sich also mit den Konföderirten sehr beeilen, wenn sie nicht später einen Helfer an Jenem finden sollen, und

jetzt begebe ich mich, im Namen Gottes, im Namen der Freiheit, auf den Weg dahin, wo ich Euer Gnaden Sache dienen kann."

„Pfaff, zum Henker, sage: unserer Sache, denn sobald es mir nach Wunsche geht, so wird's dein Schade auch nicht sein, und was die Tatarenangelegenheit betrifft, so will ich mit Weismann darüber sprechen; das ist noch der einzige Mensch hier, sonst sind die andern jammervollen Moskowiter da alle dumm wie das liebe Vieh." Er holte eine Geldkatze hervor und schüttete ihren Inhalt aus: „Da, Pfäfflein, hast du fünfhundert Goldgulden auf Abschlag deiner Auslagen; ich habe diesen Augenblick nichts weiter bei mir, und wollte ich meinen Geldkasten herbringen lassen, das würde Verdacht erregen; sollte es inzwischen dringend nöthig sein, so kannst du Geld für meine Rechnung aufnehmen." Der Priester gab sich das Ansehen, als scharre er die Goldstücke mit der größten Gleichgültigkeit ein, allein aus den Augen guckte ihm die Raffgier, er verneigte sich tief: „Ich falle meinem Hochmögenden Herrn zu Füßen." Branecki versetzte: „Gott befohlen, Priester, auf Wiedersehen." Basilius ging und dachte bei sich: immer frisch betrogen, so lange es geht, den Bast geschält, da er sich schälen läßt (das Eisen geschmiedet, weil es warm ist)!" Branecki kehrte in das Zimmer zurück, nahm Weismann beiseit und ließ sich in ein angelegentliches Gespräch mit ihm ein. Dieser Weismann war ein kluger Deutscher, stets bereit, dem zu dienen, der ihn am besten bezahlte. Während die Beiden in ihrer Unterhaltung begriffen waren, schrie der halbberauschte Podhoryczanin: „Die Herren Konföderirten in den Busch! ah pfui! Die Herren Lachen sind davongelaufen, haben sich versteckt! Bei uns Moskauerleuten wäre so was nimmermehr geschehen!" Branecki, den das ärgerte, trat herzu und gab Baniewski'n einen Wink mit den Augen, worauf dieser, ohne sich zu besinnen, dem moskowitischen General zwei derbe Maulschellen versetzte [17]), indem er rief:

„Wie kannst du, Moskal, dich unterstehen, den polnischen Namen zu schmähen? Jetzt komm und miß dich mit mir, worauf du willst, und wär's auch auf Kanonen!" Podhoryczanin richtete sich steif empor: „Herr Polak, das werde ich an die Carin berichten." „Magst es thun, Schafskopf", versetzte Baniewski; da trat Branecki zwischen sie: „Genug dieser Unziemlichkeiten! Herr Baniewski, Sie sind hiemit verhaftet; was soll das heißen, sich gegen einen Obern so zu vergessen!? Morgen laß ich Sie vor ein Kriegsgericht stellen!" Baniewski gab seinen Säbel ab, und Podhoryczanin sagte: „Ich danke Ihnen, Herr General, für den gerechten Richterspruch." Jetzt legte sich sich Weismann ins Mittel: „Meine Herren, wozu sich so ereifern und gleich so viel Aufhebens machen? Der ganze Handel ist unter guten Freunden vorgefallen, und solche Dinge bleiben am besten innerhalb dieser vier Wände." Podhoryczanin betastete sich das Gesicht: „Na, die Kinnlade ist ja auch noch ganz. Herr Polak, gebt mir Eure Hand, laßt uns wieder gute Freunde sein und zusammen auf die Konföderaten losschlagen", und da Baniewski noch immer dastand, ohne sich zu rühren, setzte Branecki hinzu: „So reichen Sie ihm die Hand; Herr Janikowski, man schaffe Wein her." Baniewski und Podhoryczanin fielen einander um den Hals, man schenkte die Gläser voll und trank auf: „ein freundliches Vernehmen zwischen Polen und Moskau!" auf „Tod und Vernichtung den Verbündeten von Bar!" Der größere Theil der polnischen Befehlshaber verließ das Zimmer, es blieben fast nur Branecki's vertraute Günstlinge zurück, allein der General beachtete das nicht weiter; das Zechen und Schmausen währte bis in die Nacht.

Am folgenden Morgen mit Sonnenaufgang trat Jerlicz sammt seiner Brigade den Rückweg in die kijowsche Statthalterschaft an. Es standen Wagen an Wagen voll geknebelter Haydamaken. Branecki ging die Reihe entlang und sah Allen in die Augen, endlich kam er auch

an das Fuhrwerk, auf welchem Szwaczka saß: „Ei, auch Er ist mit darunter?... Den laßt mir zurück, ich habe noch ein Hühnchen mit ihm zu pflücken", und zu Janikowski gewendet: „Sie stellen ihn mir unter besonders genaue Aufsicht", er näherte sich ihm und murmelte halblaut: „Laßt ihn zum Henker laufen, nur macht's geschickt." Janikowski führte Szwaczka ab: „Alles, wie Sie befehlen, Herr General." Branecki nahm Abschied von Jerlicz, und die Brigade der polnischen Landesreiterei zog mit den Haydamaken auf der szarogroder Straße davon. Nicht lange, so ging auch Branecki mit seiner ganzen Heeresmacht nach Brackaw, und in Serby kehrte wieder die sonstige Stille und Ruhe ein.

An ebendemselben Tage ritten gegen Abend zwei Reiter durch Czerniejowce; die Sonne schickte sich bereits an, zur Rüst zu gehen, ihr feuerrother Schein verkündigt Sturm. Laut brüllend kehrt das Vieh ins Dorf zurück und sammelt sich in Haufen an den Thorwegen seiner Herren; kleines Kindervolk treibt die Widder, die ihre fetten Schwänze am Boden nachschleppen, unter die Schuppen ein; die Knechte kommen vom Mähen nach Hause, ihre blinkenden Sensen über die Schulter gehängt; bläulichgraue Stiere bringen den knarrenden Pflug vom Brachacker angeschleift und die Treiber klatschen lustig mit den Peitschen; hier eilen Frauen mit Eimern auf Penden (Traghölzern) in ihre Gemüsegärten, um den Kumst (Kohl) zu begießen, dort gehen andere mit Gelten in die Viehställe, die Kühe melken. Die beiden Reisenden ritten, ohne anzuhalten, durch das Dorf; bei dem Alten heiterte sich die Stirn sichtlich auf, das Falkenauge überflog in feuriger Hast die Umgegend, und das Antlitz lächelte in lange nicht gekannter Freude; dem Jüngern, so versunken er auch in die bodenlosen Tiefen des Nachsinnens war, entging diese plötzliche Veränderung auf dem Gesichte seines ältern Gefährten nicht, und er fragte: „Vater, sprich, wohin enteilte da so eben dein Gedanke? Du mußt ein Meer von

Glück erschauen, denn dein Antlitz lacht vor Lust und deine Augen leuchten in überirdischem Glanze." „Sohn", versetzte der Andere, „vor dir kennt meine Seele kein Geheimniß, was sie weiß, kannst auch du erfahren; ja wohl, vor meinem Geiste leuchtet ein Stern der Hoffnung auf: hier in diesem Dörfchen soll ein Mann geboren werden, mit kräftigem Willen, mit edlem Herzen, sein Schicksal ist mit Polens Schicksal eng verknüpft; kein alter Stammbaum, kein vergelbtes Pergament, sondern einzig sein Schwert und sein Kopf wird seinen Namen hochberühmt machen; in Krieg und Schlacht wird er an Scharfblick dem Falken gleich, an Muth dem Adler überlegen sein; fleckenlos, wie der Sonne Antlitz, wird seine Rechtlichkeit glänzen; ‚nichts für mich, Alles fürs Vaterland', das wird er sich zum Wahlspruch stellen, und so wird sein Arm ein kräftiger Schirm sein für die sich wieder aufbauende Größe Polens." Hier wurden die Rosse plötzlich, indem sie bei einem Busche vorbeikamen, scheu und blieben stampfend, wie Ziegen, auf einem Flecke stehen. Der junge Reiter bemerkte einen Menschen, wie er sich hinter dem Gebüsche zu verbergen suchte. „Höre, du da, komm nur hervor!" rief er ihm laut zu. Ein dicker, untersätziger Bauerkerl mit feistem Angesichte und tiefliegenden Augen kam zum Vorschein und verneigte sich bis zur Erde; sogleich rief der Ältere: „Dich muß ich schon sonst öfter gesehen haben. „Kann sein, lieber Herr", erwiederte Jener unterthänig, „allein ich weiß mich nicht zu entsinnen. Diesen jungen Herrn da, den hab' ich seit Hubnik noch nicht vergessen, ich seh' ihn, als wär's heute, auf dem Falben sitzen." Hier rief der Alte, ihm ins Wort fallend: „Ah, du bist ja Szwaczka, der Haydamaken-Watazka!"

„Nun ja, ich bin Szwaczka, bin aber kein Haydamak, hier kann's der Herr selber lesen, da seht meinen Geleitschein vom Herrn General", und er wies das Blatt vor.

„Zieh' immerhin mit Gott; wenn nur aufrichtige Reue bei dir eingekehrt ist, so lebe glücklich und zufrieden, das

wünschen wir dir aus wahrem Bruderherzen." Da sagte Szwaczka: „Meine Herren, man pflegt zu sagen: wie du mir, so ich dir, Wurst wider Wurst*), ich sehe, ihr seid gute Menschen, führt nichts Arges wider mich im Schilde, so will ich euch Gleiches mit Gleichem vergelten; ich weiß recht gut, wer ihr seid: Du da, Alter, bist Wernyhora", er zog ehrerbietig seine Mütze, „und du der Herr Attaman Nekrasa, derselbe, der uns tüchtig die Koddern ausgehauen hat; ihr seid zusammt euren Pferden aufs Haar beschrieben, euch spürt das polnische, so wie das moskauische Kriegsvolk nach, längs der Murachwa streifen Reiter von Herrn Branecki's Vortrab, in Gruszka lauert das Hauptheer auf euch", und nun erzählte er ihnen Gonta's Hinrichtung und schloß mit den Worten: „Ich sah auch den Błahoczynny dort umherschleichen, da wird's neue Teufeleien geben, allein ich will von nichts mehr wissen, und wenn sie mir auch noch so viel Doppelschnaps und Meth zum Besten geben. Ich habe mir ein paar Groschen erübrigt, dafür kaufe ich mir ein Gehöft und verlebe meine Tage in Ruh' und Frieden." „Herzlichen Dank", versetzte Wernyhora, „Gott lasse es dir wohlgehen."

„Bleibt gesund! mein Rath ist, ihr begebt euch auf die andere Seite des Flüßchens; in Mohylow steht Weismanns Reiterei, doch ist es immer sicherer, dort sich durchzuschleichen, als hier umherzuziehen; man sagt ganz richtig: wer dem Donner will entrinnen, mag sich vor der kleinen Wolke hüten, die große ist nicht so gefährlich; nun, Gott gebe, daß wir noch manches Schlückchen Meth zusammen trinken!" damit schritt er vorwärts gen Czerniejowce. Wernyhora aber und Nekrasa lenkten rechts vom Wege ab und ritten auf den Laubwald los, der an das Flüßchen stieß.

*) Im Polnischen: für einen Stein wieder ein Stein, für Brot wieder Brot.

X.

„Da schaut er bei Nacht seiner Heimath Gefilde,
„Es schimmert die Steppe im Mondlicht so milde.
„Und hätt' auch die Nacht
„Völlig blind ihn gemacht,
„Ihm verriethe die Steppe der würzige Duft, —
„Denn heimische Blüthen durchhauchen die Luft."

Lied auf W. Rzewuski, von J. Słowacki.

Wundersame Dinge erlebt man im armen Polen. In Warschau sitzen viele von den Großen auf zwei Stühlen, um sich des kleinen Adels Gunst zu sichern; die Schuld, die Moskowiter in das Land gelockt zu haben, läßt durch seine Leibschmarotzer und geheimen Ohrenbläser Einer auf den Andern wälzen; heimlich schlüpfen sie in Rapnin's Vorzimmer, beugen schmählich ihre Lachenstirn vor dem moskowitischen Knechte; um die Wette betteln sie um ein Brosamlein carischer Gnade, um die Wette bringen sie dem Moskowiten ihre Dienste, ihre unterthänige Ergebenheit entgegen. Vor der Welt blähen sie sich, wie luftgefüllte Blasen, spreizen sich, wie Pfauen, und lügen mit ihren Lippen: „Wir suchen nur des Vaterlandes Wohlfahrt!" — Ganz andere Männer waren einst Jan Tarnowski, Jan Zamoyski, ein Karl Chodkiewicz, Jerzy

(Georg) Ossolinski, Lew (Leo) Sapieha, Jeremiasz Wisz- niowiecki und die Radziwills; die hieben ein auf die Feinde der polnischen Erde, lebten mit dem kleinen Adel auf Du und Du und waren ein starker Hort für des Reiches Freiheiten; und dennoch waren sie polnische Große (Magnaten) so recht durch und durch, von Seiten ihres Herzens und Kopfes, ihrer Schätze und Geburt. Bei den heutigen ist das Herz für Vaterland und Ruhm erkaltet, im Kopfe herrscht Leere oder Ausländerei, der Geldsack strotzt, gefüllt durch Bedrückung und Raub an den Brüdern, und die Geburt hat ihren Glanz verloren durch die fremden Eindringlinge. — Der König Stanisław würdigt sich vor den Moskowitern herab, macht sich den Seinigen verächtlich, er fürchtet Jene und Diese, er traut Niemand, — wo wäre denn je die entwürdigte Seele offenen Zutrauens fähig? Der gepuderte Stutzer wirft mit französischen Brocken um sich: er spielt den Beschützer der Wissenschaften, und die Dichter sind auch gar nicht sparsam mit dem Weihrauche der Schmeichelei für seine Nase; der König hat einen Abscheu vor Roß und Feuerwaffe, denn das Roß könnte ihn aufs Schlachtfeld tragen, und die Feuerwaffe dräut den Tod und riecht nach Pulver. Statt zu herrschen, kammerdienert er um die Person Repnin's; und dieser Repnin bezeichnet jeden Schritt seines Machthaberthums durch neue Frevel, neue Frechheit; die lachischen Weiber und Töchter sind das Spielwerk seines launischen Unbestandes, die tugendhaften Männer schickt er hin, Sibiriens Wüsteneien zu bevölkern, den Heerschaaren seiner Carin hat er geboten, Polens Städte und Dörfer niederzubrennen, zu plündern, zu verwüsten, Polens Erde mit polnischem Blute zu tränken[18]). Und die Verräther nicken seinen Schandthaten Beifall, ja sie bieten hülfreich ihre Hand dazu.

Aber die polnische Ritterschaft, der kleine Adel, des Polenstammes Seele und Kern, hat geschworen, eher zu fallen, als sich darein zu ergeben; so ringt er

denn wüthend bis zur Todesermattung mit dem Feinde. Zakrzewski hat in Zakroczym den Adelsbund ausgerufen und würgt, gerade dem wilden Repnin und dem verrätherischen Könige unter der Nase, die moskowitischen Räuber, so viel er kann; — auf das Losungswort ‚Adelsbund' erheben sich die Männer von Krakow und greifen zu den Waffen. Szyc und Moszyński, des Bundes Marschalke, durcheilen mit gewaffneter Hand die Gaue jenseit der Weichsel. Kossakowski, jener wackere Mann, der vor nicht gar zu langer Zeit an der Spitze von funfzig Adligen in Mitau, mit blankem Säbel mitten durch das verblüffte Gesindel der Moskowiter hinsprengend, das Schloß gewann und dem Herzoge Karl von Sachsen Hülfe und Trost brachte, derselbe hat sich jetzt an die Spitze seines ‚schwarzen Pulks' gestellt und ruft den Brüdern in Lithauen und den Weiß-Reussenlanden zu: „Hey! hierher, und sich dem Adelsbunde angeschlossen! Laßt uns vereint hineilen und unserer armen Mutter Oyczyzna (unserm Vaterlande) Rettung bringen!"

Jenseit des Niemen, in den Forsten Altlithauens und in den weißreussischen Gauen, da wo ehemals die Schwertbrüder geboten, wetzt Alles seine Klingen, bringt das Gewehr in Ordnung, steigt zu Roß und sprengt ins Feld hinaus, den Moskowitern entgegen. Die Ogiński's, die Radziwiłłs, die Sapieha's neigen sich dem Adelsbunde freundlich zu, denn in ihren Adern fließt noch das Blut der Großen von ehedem. Weismann, Nummer, Suwarow, Drewicz, Turing und wie die ganze Suzdalsche Meute hieß, trugen im Namen der Caryca (Carin), der hohen Schützerin des Königs Stanisław und seiner Anhänger, Mord und Brand nach Polen hinein. — So stand es in Lithauen und der Krone.

In den südlichen Reussenlanden theilen Herr Branecki und die Moskowiter den Raub, welchen sie den Haydamaken abgejagt, unter sich; einhunderttausend Goldgulden flossen in den Beutel des Generals; an Diejenigen, welche

durch die Verwüstung ihrer Güter alles das Ihrige eingebüßt hatten und, um ihr Leben zu retten, nach dem Moldauerlande geflüchtet waren, erging der Befehl: zurückzukehren, widrigenfalls ihnen die Güter genommen werden würden. Um den Leuten Sand in die Augen zu streuen, verordnete der König den Zusammentritt des obersten Landesgerichtshofes zu Lwow (Lemberg), damit derselbe in der Haydamaken-Angelegenheit die Schuldigen ermitteln und wider sie erkennen sollte. Unterdessen aber werfen sich Katharinens Söldnerschaaren zusammt dem polnischen Kronheere mit aller Macht auf die Adelsbündner; dem beschworenen Vertrage zum Hohn, zur Schmach für alle Treue und allen Glauben wird nach der Übergabe der Veste von Berdyczow, Kazimierz Puławski in moskowitischer Kriegsgefangenschaft zurückgehalten, und ebenso muß nach der Einnahme von Bar der fromme Karmeliter Markus, müssen wehr als tausend Adlige mit ihm, des Moskowiters Fesseln tragen. Die Adelsbündner lassen darum den Muth nicht sinken; schmerzlich empfinden sie den Verlust der festen Plätze, allein sie sprechen: unsere Brust ist Polens stärkste Veste! Sie beklagen das Schicksal des Vater Markus und der in Fesseln schmachtenden Brüder, allein sie schlagen klirrend an ihre Pallasche und sagen: hier ist ja noch das Werkzeug unserer Rache! — unsere Hoffnung steht auf Gott; muthig gekämpft und unser Vaterland ist wieder frei!

Was machten denn um jene Zeit die auswärtigen Mächte? Der Preuße vergilt die Wohlthaten, womit der Jagiellonen freigebige Hand einst das Haus Brandenburg, Polens Lehnsträger, überschüttet, jetzt damit, daß er sich eine erwünschte Beute in Polen ersieht und der Carin ins Ohr raunt: nimm das Land und gib auch mir ein gutes Stück davon, so will ich dir getreulich dienen. Das Haus Habsburg hat seine Freude an Polens Unfällen, denn Undank ist bei dem gekrönten Deutschen der Lohn für geleistete Dienste; es ist den Kaisern

unangenehm, zu hören und zu lesen: wie Jan Sobieski mit den Polen Wien und das deutsche Reich gerettet; noch hat es Joseph nicht vergessen, daß Leopold sich vor dem Polenkönige dankend neigen müssen, drum sieht er's gern, daß Polen fällt, er denkt: vielleicht vergessen dann die Menschen, wer Jene und wer wir einst waren. Der Ungar näht sich Stickereien an seinen Dolman, trinkt des Kaisers Gesundheit und hat den Polen, seinen Halbbruder, vergessen. Der Czech und Morawianin (der Böhme und Mähre) bilden sich zu Schwaben um, und bald werden sie vergessen haben, daß der blinde Ziska, der rothbärtige Wallenstein ihr Volk zum Kampfe geführt. Dem armen Schweden geht es schlecht, er hat mit sich selber genug zu thun. Dem Engländer ist's Alles einerlei, ob Polen steht, ob es in Trümmern fällt, wenn er's nur nicht an seinem Handel spürt. Die Franzosen stehen den Polen brüderlich bei, mit Rath, mit Geld, mit Leuten; gern würden sie mit ganzen Heereshaufen zu der Polen Unterstützung angezogen kommen, aber bis zum Rhein ist's weit, und die deutschen Fußknechte und Reiter sind bereit, ihnen den Weg zu versperren. Der Türke liebt die Polen, haßt ihren verrätherischen König; allein verweichlicht in den Armen der Odalisken seines Serails, scheut er sich, den süßen Schlummer zu unterbrechen und, wie ehedem, das Roß zu besteigen und das Schwert erklirren zu lassen. Die Moldau und Wołosza (Wałachey), so klein, so wenig selbständig die beiden Ländchen auch sind, hegen doch von ganzem Herzen, von ganzer Seele die besten Wünsche für Polens Unabhängigkeit, und der Tatar rüstet, trotzig und kühn, zum Kampfe mit Moskwa.

Während Solches die Lage der Dinge in Polen und außerhalb Polens war, versammelten sich die Häupter des barischen Adelsbundes zu Dankowce[19]). Obgleich unter den Augen der Moskowiter tritt der Landadel doch zusammen, hält Berathungen, ist thätig, denn es gilt die Er-

haltung, das ungetheilte Bestehen des Vaterlandes. Aus dem Moldauerlande, aus Rothreussen, aus dem Brackawschen trafen die Edelleute in einzelnen Abtheilungen zu Drei und Drei ein. Der herrschaftliche Hof, die vier Krüge des Städtchens, die Hütten, Alles ist von ihnen besetzt und voll. Die aus Bar Entronnenen thun Wachtdienste, doch stehen dessen ungechtet alle Pferde gesattelt, und Alles ist bereit, auf das erste Zeichen hinauszufliegen. In der großen Stube des Herrschaftshauses stand und saß eine Menge von Adligen umher, Alle aber sprachen leise, traten leise auf, wie im Vorhofe des göttlichen Heiligthums. Im Nebenzimmer saß ein nicht mehr junger Mann an einem Tischchen und schrieb; bald wirft er mit den Zeichen der Ungeduld einige Zeilen aufs Papier, bald schlägt er sich mit der flachen Hand vor die kahle Stirn; dann blättert er wieder in mächtig großen Büchern, welche ihm zur Seite liegen, und schreibt abermals weiter. Man bringt Briefe und legt sie auf den Tisch, er sagt kein Wort, nickt blos mit dem Kopfe und fährt in seiner Arbeit fort. Es ist der alte Pukawski, früher Rechtsanwalt zu Lublin, gegenwärtig ‚Regimentarz' und leitendes Haupt des barer Adelsbundes. Jetzt hörte er mit Schreiben auf, er entsiegelte die Briefe und liest einen nach dem andern; endlich war er damit fertig, er stand auf, rieb sich die Hände und trat in das größere Wohnzimmer. Alle erhoben sich ehrerbietig von ihren Sitzen, es trat eine allgemeine Stille ein, wie in der Kirche; er begrüßte die Frau Potocka, Gattin des Mundschenken von Lithauen, welche, unzertrennlich von ihrem Manne, alle Schicksale desselben theilte, und redete den versammelten Adel also an: „Meine Herren Brüder, nach so vielen Unglücksfällen lächelt uns endlich wieder das Glück, eröffnen sich uns günstigere Aussichten. Eben schreibt mir Se. Hochwürden der Bischof Krasiński: er habe Hoffnung, den sächsischen Hof dahin zu vermögen, daß derselbe sich offen für unsern Bund erkläre, und wenn wir auf diese

Weise erst einen König unserer freien Wahl haben, dann ziehen wir hin und stoßen das Bürschchen vom Throne, das uns durch Moskwa's Hand aufgedrungen worden ist. Österreich verpflichtet sich zur gewissenhaftesten Nichteinmischung und Frankreich, Polens wärmster und aufrichtigster Freund, sendet nicht allein Unterstützung, sondern mehr noch: es verheißt uns, die Pforte zur Kriegserklärung gegen Moskau zu nöthigen. Diese Botschaft ist es, welche Herr Makowiecki, Untermundschenk von Czerwonogrod, eben vom Herrn Bischofe überbringt. Wir sind hier versammelt, um durch unsere öffentliche, rechtskräftig auf polnischem Grund und Boden erlassene, in die amtlichen Schriften eines polnischen Burggerichts eingetragene Urkunde, kraft der zu Oliwa zwischen Polen, Frankreich und Preußen abgeschlossenen Verträge, den Beistand Sr. Maj. des gesegnet über Frankreich herrschenden Königs Ludwig XV. anzurufen und zugleich vor aller Welt es zu bezeugen, daß wir gegen das widerrechtliche Eindringen der Moskowiter in unser Land feierlich Einspruch thun, daß wir jede Verbindung mit allen solchen entarteten Polen, welche Moskwa's Bevormundung gesucht haben, noch suchen und jemals suchen werden, verschwören und verdammen; endlich, daß wir uns bei Stiftung des zu Bar zusammengetretenen Adelsbundes eidlich verpflichtet haben, das unzerstückelte Bestehen, die Rechte und Freiheiten des polnischen Reiches zu erhalten. Meine Herren, lasset uns nicht den Muth verlieren; wenn der Erzherzog Maximilian, obwohl bei Byczyna geschlagen, obwohl in Krasnystaw gefangen gehalten, dennoch später den deutschen Kaiserthron besteigen konnte[20]); warum sollten wir, nach einer nichtsbedeutenden Niederlage, daran verzweifeln, den Feind zu besiegen? Wir werden siegen, nur laßt uns festhalten an der Hoffnung auf Gott und uns selber und dabei Alles, was unser ist, auf dem Altare des Vaterlandes niederlegen!" Die Edelleute riefen: „Es lebe unser Vaterland! es lebe unser Herr Puławski!" Dann ließ sich

Herr Joachim Potocki, Mundschenk des Großfürstenthums Lithauen, also vernehmen: „Meine Herren Brüder und Mitverbündete! Für das Vaterland darf uns nicht Gut, noch Blut zu theuer sein; wir waren eher Polen, als Gatten, Väter; nehmen wir ein Beispiel an unserm ehrenwerthen Oberbefehlshaber: seine Söhne, sein Vermögen, Alles hat er dem Vaterlande zum Opfer gebracht —" Pulawski fiel ihm lebhaft in die Rede: „Bester Herr Mundschenk, Sie sind wahrlich hinter Niemand zurückgeblieben: wir sehen Ihre Gattin unter uns weilen und wie Sie ihr Besitzthum aufgeopfert, wissen wir Alle; doch hier ist nicht davon die Rede, was und wieviel ein Jeder hingegeben — was Einer hat, soll er dem Vaterlande weihen, — und jetzt erlaubt, daß wir das offne Ausschreiben verlesen, ob es der Herren Brüder Beifall haben wird." Die Edelleute riefen abermal: „Es lebe das Haus Potocki! laßt uns das Ausschreiben hören!" Der alte Puławski sagte zu seinem Sohne, der dabeistand: „Anton, nimm die Schrift und lies sie vor, aber nur langsam und deutlich."

Der junge Mensch las. Die Gesichtszüge der Edelleute drücken beifällige Zustimmung aus, und als der Vorleser schloß, brach, das ganze Haus erfüllend, der Eine vielstimmige Ruf los: „Hoch lebe Frankreich, unser treuer Bundesgenosse! Wir unterschreiben!" und sie fingen an, Einer nach dem Andern die Schrift zu unterzeichnen. In der Zwischenzeit trat der alte Puławski an Einem der Herren heran und sagte: „Wie ist's, bester Herr Kämmerer, er kommt noch immer nicht!?" und der Kämmerer entgegnete mit einem Schlage an den Säbel: „Schlagtodt, werthester Herr, er muß jeden Augenblick hier sein, denn bei ihm heißt's: ein Mann, ein Wort! was er zusagt, das hält er gewiß." Puławski wandte sich gegen den gleichfalls anwesenden jungen Franzosen: „Herr Graf, wir legen die von uns erlassene Erklärung in Ihre Hände, fest überzeugt, daß dieselbe so am gewissesten an Se. Maj.

den König Ludwig gelangen werde.“ Viomenil erwiederte: „Die Herren können versichert sein, daß ich stets und überall bereit bin, mit Herz und Arm den Polen, meinen Brüdern, zu dienen.“ — Indessen kamen zwei Reiter zum Hofthore herein, und der Kämmerer schrie auf: „Schlagtodt, da sind sie auch! ich hab's ja gesagt: sie müssen jeden Augenblick eintreffen.“ Sie gingen mit dem alten Pułaski auf den Hof und kehrten alsbald in Gesellschaft eines alten und eines jungen Zaporogers zurück. Des Alten Gesichtszüge erheiterten sich bei dem Anblicke der so zahlreichen Adelsversammlung; sein Herz sagt ihm: noch hat Polen Arme, die es vertheidigen, noch ist's nicht verloren! Der Jüngere sieht sich stolz, aber freundlich im Kreise um, gern möchte er den Adel sofort zum Kriegstanze mit Moskwa hinausführen. Der alte Pułaski rief: „Meine Herren Brüder, hier stelle ich euch unsern lieben Bruder Wernyhora vor, einen der wackersten Söhne Polens; ihm verdankt das Vaterland gar viel, und hier den Herrn Attaman Nekrasa, ihre kennt seine Kriegsthaten, seine dem Vaterlande geleisteten Dienste.“ Vielen in der Gesellschaft war Wernyhora persönlich bekannt, Allen wenigstens dem Namen nach und durch seinen Ruf; deshalb bewillkommneten Alle die Beiden mit brüderlicher Herzlichkeit. Wernyhora sagte gerührt: „Ihr Herren Lachen, meine lieben Brüder! Der Mensch will mehr, als er kann, das ist das Unglück; vermöchte ich's mit meiner Kraft zu bewirken, es sollte längst kein einziger Moskowiter mehr auf polnischem Grund und Boden zu finden sein.“ Nekrasa sprach: „Meine Herren Lachen, laßt uns nur unsern guten Schwertern fest vertrauen, und wir werden die vermaledeiten Moskauer mit Stumpf und Stiel ausrotten; auf der Welt ist nichts unmöglich, wer nur wirklich und recht will, der kann auch.“ Der Kämmerer umarmte ihn „Schlagtodt, laßt uns mit Herrn Nekrasa ziehen, und wir müssen obsiegen; schon zweimal hat er die Moskowiter vor meinen Augen zu Brei geschlagen

wie faule Äpfel, schlagtodt, er zermalmt sie auch noch ein drittes und viertes Mal und so viele Male er immer will, denn er ist ein Mann des Krieges im ganzen Sinne des Worts."

Hier wurde das Gespräch durch den Eintritt eines jungen Mannes von schönem Äußern unterbrochen, — Alle riefen: „Herr Kazimierz! Herr Kazimierz!" Der alte Puławski begrüßte seinen Sohn mit thränenden Augen: „Wie bist du nur aus den Krallen der Moskowiter losgekommen?" Der junge Mann erwiederte: „Ich bin gekommen, euch Aussöhnung und Friede mit Moskwa anzubieten." Der alte Puławski fuhr zurück: „Aussöhnung mit den Moskowiter?! verfluchter —" Kazimierz ließ ihn nicht vollenden: „Mein Vater, Jene haben mich mit diesem Auftrage hierhergeschickt; ich übernahm ihn, um mich ihrer Knechtschaft zu entziehen und ihnen auf's Neue mit dem Schwerte in der Hand auf der Wahlstatt entgegentreten zu können; oder wie, wär's nicht erlaubt, dem Hunde von Moskal nicht Wort zu halten?" Der Vater drückte ihn an seine Brust: „Jetzt erkenne ich meinen Kazimierz wieder; ja wohl ist's erlaubt zu Feuer und Schwert, ja selbst zum Verrathe zu greifen, wenn nur die Moskowiter ausgerottet werden." Dann ersuchte er den Herrn Mundschenken Potocki, den Marschall Krasiński, Wernyhora, Sapieha, Nekrasa und den Kämmerer Drożewski, ihm in das Nebenzimmer zu folgen, wo er anhub: „Jetzt, meine Herren, müssen wir die weitern Schritte verabreden." Wernyhora ergriff das Wort: „Ihr Herren Lachen, meine Brüder! es thut Noth, daß wir, dem Moskowiten gegenüber, kräftig und schnell handeln und ihn sich ja nicht in unserm Lande einnisten lassen; ich erbiete mich, zu Jakub-Aga, dem Seraskier von Bałta zu reiten, er ist mein alter Bekannter, der es gut mit Polen meint, und ich habe die Hoffnung, daß ihm seine guten Dienste nicht unvergolten bleiben sollen; aber was hilft's, daß er uns zugethan ist, wenn der Chan Marub-Giray

durchaus keine Lust zum Kriege hat? Unser Vortheil heischt es, daß Kierym-Giray wieder zum Chanthum gelange, und dazu können wir die Pforte nöthigen; laßt nur ein paar Heeresabtheilungen des Bundes sich bis unter Mohilow vorschieben, solchergestalt die Moskowiter reizen und dann im Budziak Schutz suchen; sie müssen aber schlechterdings die Moskauer hinter sich auf tatarisches Gebiet locken. Ihr wißt ja, daß eine Bestimmung des Koran den Muzułmanen den Einbruch in die Grenzen eines fremden Staates verbietet; wohl aber ist es ihnen gestattet, den Angreifer mit Krieg zu überziehen; so sieht sich dann der Sultan in Krieg mit Moskwa verwickelt und genöthigt, gern oder ungern, den Roßschweif an Kierym-Giray zurückzugeben, und das ist's gerade, was wir wünschen." Der Rath war sichtlich nach dem Geschmacke der Versammlung, denn Alle hörten aufmerksam zu, darauf nahm Herr Potocki das Wort und bemerkte: „Das ist ein vortheilhafter Vorschlag von Bruder Wernyhora, ich selber will eine Abtheilung bei diesem Zuge anführen, ich hoffe, es soll mir gelingen, doch auf der andern Seite wär's gewiß gut, den Herrn Attaman Nekrasa zu bitten, daß er die Zaporoger für unsere Sache gewinnen möge." Nekrasa versetzte: „Herr Mundschenk, ich komme mit Ihnen, wir bekämpfen die Moskauer gemeinsam, alsdann gehe ich an die Wasserfälle." Und Puławski setzte hinzu: „Bester Herr Attaman, Niemand bezweifelt ihre Tapferkeit, aber gerade ein Sieg wäre uns in diesem Falle schädlicher, als eine Niederlage. Uns liegt Alles daran, daß wir die Moskauer hinter uns drein nach dem Budziak locken. Die Bewegung unter den Zaporogern wird für Polen um so ersprießlicher sein, wenn sie gleichzeitig mit dem Auftreten der Tataren von jener Seite her erfolgt. Daher bitte ich den Herrn Attaman im Namen des Vaterlandes, sich unmittelbar dorthin zu begeben." Nekrasa überlegte einen Augenblick: „Gut denn, doch wenn ihr nur ein wenig warten wollt, so komme ich mit

meinem Kureń zu eurer Unterstützung herbei.“ Hier fiel der Kämmerer ein: „Schlagtodt, laßt mich mit dem Herrn Mundschenk ziehen, nicht nur vor diesen Bluthunden zu weichen, sondern sie zu morden.“ „Herr Kriegskamerad“, entgegnete Wernyhora, „mäßige deine Hitze, daß du es noch immer verstehst, nach alter Husaren Art dich im Kampfe zu tummeln, das haben wir nur neulich gesehen, allein diesmal ist es nöthiger, daß du nach Lwow[21]) reisest, um daselbst vor dem hohen Landesgerichtshofe das Treiben Branecki's, des Königs und Moskwa's aufzudecken. Als Augenzeuge wirst du am besten die Binde von den Augen derjenigen Polen abzureißen vermögen, welche noch immer des Königs Seite halten; und wenn erst ganz Polen sich von dem Verräther lossagt und die auswärtigen Mächte des elenden Weiberknechts überdrüßig sein werden, welcher nur eine Last auf dem Throne ist, dann wird uns der Sieg um so gewisser zu Theil.“ Krasiński und Sapieha unterstützten diese Ansicht, der Kämmerer biß sich mit einem Seitenblicke auf Puławs͏ki in die Lippen: „Schlagtodt, wenn ihr's denn durchaus so haben wollt, so werde ich diesmal schon sachwaltern; es ist zwar sonst nicht meine Sache, allein zu des Vaterlandes Bestem muß sich Jeder den Beschluß der Mehrheit gefallen lassen.“

Hiermit endete die Berathung. Der Kämmerer nahm sofort mit herzlicher Umarmung Abschied von den beiden Zaporogern, stieg mit Viomenil in einen offenen Wagen und fuhr nach Proskurow ab; von dort sollten sich dann Drożewski unverzüglich nach Lwow begeben, der Graf Viomenil dagegen nach Deutschland eilen, von wo aus er die bewußte Schrift aufs schnellste an den Herzog von Choiseul zu befördern versprach. Herr Potocki wollte seine Gattin in der Moldau lassen, allein sie blieb unbeugsam bei dem Entschlusse, nicht von der Seite ihres Mannes zu weichen; er forderte demnach die bewaffneten Bundesglieder auf, sich fertig zu machen, indem sie gegen

Abend mit Sapieha gen Mohilow aufbrechen würden. Herr Kazimierz ritt nach Żwaniec, und der alte Puławski und Krasiński setzten über den Dniepr, geleiteten die beiden Zaporoger bis Soroka und blieben selber dort zurück. Wernyhora aber und Nekrasa zogen weiter durch das Moldauerland nach dem Budziak.

Zwei Tage und zwei Nächte waren sie so durch die schönen Gegenden von Multany (der Moldau) geritten. Die Rosse schreiten muntern Ganges längs dem Ufer des Dniestr dahin, der Strom kocht und schäumt zwischen den Felsen seines Bettes, er wirbelt in Blasen auf, seift sich gleichsam ein mit dem weißen Gischt und schießt hurtigen Laufes dem Meere zu; drüben links, so weit das Auge reicht, zieht das gesegnete ‚Uferland‘ (Pobereże) sich hin; zur Rechten, gegen den Prut, liegen die Dörfer, Städte, Haine, Hügel der moldauischen Landschaften[22]). Nekrasa's Herz und Sinn und Auge ist nach Polen gerichtet, er fühlt sehnsüchtiges Bangen einmal nach der Begegnung mit dem Feinde, das anderemal nach der Umarmung der trauten Jungfrau. Wernyhora störte ihn fortwährend in seinen Träumereien: „Schau rückwärts von diesem Hügel, wie dort unter den Wolken der Wälder Wipfel dunkeln, das ist das ‚Buchenland‘ (Bukowina), ein Land denkwürdig ob der Niederlage unserer Lachen unter König Albrecht und ebenso ob des Verraths, den Stefan der Wałache übte. Sieh', dort geht der Weg gen Chocim! vor Jahren hat allda der Köcherträger Konaszewicz an der Spitze der Kosakenblüthe den Lachen beigestanden und der Türken Macht gebrochen. Hier jenseit des Prut, hinter jenen Hügeln liegt das reiche Soczawa; noch hat man dort den tapfern Muth der Kosaken nicht vergessen: als wär's ein Ereigniß von gestern, sprechen sie von Swiergowski, der mit den Seinen den Iwoni bei dem Hospodarenthum erhielt. Diese Erde haben Sobieski's Streiterschaaren mit ihrer Rosse Hufen durchpflügt. Mehr als einmal, brachen hier Siryk und Brzuchowiecki

ins Land ein nach moldauer Beute und Bisurmanen Blut." Nekrasa hört nicht zu, denn Ungeduld und Mismuth trübt ihm die Seele. In Tahin setzten sie mit einem Boote über den Dniestr und nahmen Abschied von einander. „Ich beschwöre dich, mein Vater", sagte Nekrasa, „mache, daß ich so schnell als möglich, wieder in Polen sein kann." Ihm erwiederte Wernyhora: „Mein Sohn, auch ich wünsche das selbst, allein: der Mensch schießt wohl, doch Gott nur trägt die Kugel — indessen sei getrost, ziehe deine Straße und harre meiner in Karabelna; nach dreien Tagen treffe ich dort ein, dann werden wir ja sehen, was sich thun läßt." Niedergeschlagen ritt Nekrasa auf der Czernickischen Heerstraße dem Lande der Wasserfälle zu, und Wernyhora bog ein wenig rechtsab gen Bakta; noch vor Abend kam er durch Josefgrod und über die Kodema-Brücke, und Niemand fragte ihn woher? noch wohin? In Bakta endlich angelangt, hält er sich nirgends in den Straßen auf, sondern reitet, wie es scheint, des Weges aufs genaueste kundig, geradezu nach Jakub-Aga's Hause.

Um des Seraskiers Wohnung ist ein immerwährendes Ab- und Zuströmen von Menschen, wie wenn ein Bienenschwarm bei seiner Arbeit um den Stock geschäftig ist: da fliegen die Einen nach Nahrung aus, die Andern kehren beladen heim, und vor dem Flugloche kreuzt sich die entgegengesetzte Bewegung. Wernyhora stieg ab und übergab sein Pferd einem Tataren von der Dienerschaft; vor der Thüre traf er Jakub-Aga. Sowie dieser den alten Zaporoger ins Auge gefaßt, ging er ihm entgegen und hieß ihn willkommen, die rechte Hand aufs Herz gelegt:

„Sei mir gegrüßt, mein werther Freund, mein Haus ist dein Haus, meine Habe dein eigen." Wernyhora gab den Gruß zurück: „Ich danke Euch Herr Seraskier, für Euer gutes, redliches Herz; Gott gebe, daß auch ich einmal Euch also in meiner Hütte bewillkommnen könnte! Doch vor allen Dingen habe ich etwas Wichtiges mit Euch

zu reden." Jakub-Aga führte seinen Gast in ein geräumiges Zimmer ohne alle weitere Verzierung, nur daß rundum Widderfelle als Polster hingebreitet lagen, inmitten stand ein thönernes Gefäß mit schwachglimmendem Feuer; Jakub-Aga klatschte in die Hände, ein armenischer Sklave brachte zwei lange Pfeifen, zwei Schalen mit Stutenmilch und zwei Teller mit Naschwerk. Wernyhora und Jakub-Aga ließen sich mit untergeschlagenen Beinen nieder und zündeten ihre Pfeifen an, der Sklav entfernte sich, und Wernyhora begann: „Seraskier von Balta, ich komme zu Euch mit einer Botschaft von den Lachen; es ist Zeit, daß die Tatarenpfeile wieder einmal um der Moskowiter Ohren sausen, daß ihr vereint mit uns den Kriegestanz gegen die tückischen Hunde eröffnet. Die Adelsbündner nähern sich den Grenzen des Budziak, sie werden hier Schutz suchen; vielleicht wäre es da nicht übel, sich in Bereitschaft zu setzen, um jenen Bären eins aufzuorgeln, sobald sie hier eindringen." — Der Tatar, schlau wie ein gehetzter Fuchs, will's nicht offen zeigen, welche innige Freude er über diese Botschaft hat, aber dennoch funkeln ihm die kleinen, tief im Kopfe sitzenden Äuglein, sie blitzen auf wie Kohlengluth aus der Asche, wie die Augen des Wolfs, wenn er die Hürde sieht und nach dem Eingange zu ihr späht.

„Krieg mit Moskwa beginnen, das wäre eben keine große Kunst, aber habt Ihr auch daran gedacht, daß wir uns ganz nach den Befehlen des großen Selbstherrschers über Leben und Tod richten müssen, dessen Worte uns so heilig sind, wie des Derwisches Worte dem von Mekka heimziehenden Pilger? Einem treuen Diener die Schnur für seinen Hals zuschicken, ist bei unserm Herrn gerade so viel, als eine Schale Stutenmilch hinunterschlürfen. Maxud-Giray hat keine Neigung zum Kriege, Kierym-Giray ist fort", er seufzte, „und überdies muß man auch das wohl überlegen, daß wir dem Sultan der Sultane lehnspflichtig sind; der Kopf sitzt da nicht fest auf dem

Rumpfe, wo ein einziger Wink des Wezyrs ihn kann fallen machen, wie der Knabe einen Mohnkopf absäbelt."

„Ich sehe, Seraskier, Ihr seid mit einmal ganz erstaunlich überlegsam geworden, so war es nicht in früheren Zeiten unter Kierym-Giray; wisset übrigens, ehe wir den Sultan nicht mit Moskwa in Krieg verwickeln, kehrt auch Kierym-Giray nicht aus der Verbannung zurück, und der Moskowiter Gold und Silber, das uns als guter Kriegsgewinn zufallen sollte, wird in die Kasten der feilen Verräther im Pfortenrathe fließen, um dort zu schimmeln." —

Der Tatar versank in Nachdenken, er that einen langen Zug aus seiner Pfeife: „Freund Wernyhora, Ihr habt eine Art zu reden, welche ins Herz trifft, als wäret Ihr einer von Ali's Jüngern, als hättet Ihr den Weg, auf dem man einen treuen Diener des Propheten zur Überzeugung bringt, im Koran selbst erkundet. Mir winkt ein Krieg mit Moskwa lieblich, wie der siebente Himmel dem verscheidenden Muzelman; mögen sie einen einzigen Schritt über des Budziaks Grenzen thun, und der Krieg ist unwiderruflich. Das Übrige will ich dann schon machen, ich gebe Euch mein Wort, und eher wird der Czatyrdach zusammenstürzen und der Boden unter ihm sich ebnen, eher wird der Dniestr versiegen, als Jakub-Aga seine Zusage bricht."

„Ich schenke Euch unbedingtes Vertrauen, Seraskier, allein dann theilt auch schleunigst Eure Befehle aus, denn wir können uns jeden Augenblick darauf gefaßt machen, die neuen Gäste hier zu haben." Der Seraskier erwiederte: „Gut, aber jetzt sagt mir, werden auch die Zaporoger nicht wider uns zu den Waffen greifen?"

„Nicht allein, daß sie das nicht thun werden, sondern sie werden sogar in beträchtlicher Anzahl zu euch stoßen."

Der Seraskier klatschte in die Hände, sogleich erschien ein Tatar: „Die Mirzen und Aga's sollen sich hierher verfügen!" Der Tatar ging, und Jakub-Aga plauderte

mit Wernyhora weiter über die Lage Polens, über Kierym-Giray's Rückkehr.

Nicht lange, so fingen auch die Mirzen und Aga's an, sich einzufinden; ein jeder Einzelne grüßte den Seraskier und dessen Gast, den Zaporoger, durch eine Verneigung des Hauptes. Der Seraskier legte die Hand an seine linke Seite und winkte dann, sie möchten Platz nehmen. Jene ließen sich im Kreise nieder, Sklaven reichten Jedem eine lange Pfeife, eine Schale Pferdemilch und Zuckerwerk und zogen sich dann zurück. Der Seraskier hub an: „Getreue Söhne des Propheten, vor dessen Fahne die Gewalthaber und Könige der Welt ihren Nacken beugen, dessen Glaube so weit über die Erde reicht, wie die Strahlen der Sonne! Dem Budziak droht Gefahr. Der Moskowiter, unsern Verbündeten den Polen, hitzig nachjagend, stürmt gegen unsere Grenzen an, zahlreich wie ein Heuschreckenheer, raubgierig wie das Schakal; ihn kitzelt frecher Übermuth, denn schon zu lange pflegen wir der Ruhe; aber er soll inne werden, daß wir noch die Nachkommen Batuchans sind; er wage es, einen Schritt auf unser Gebiet zu thun, und er ist verloren, vernichtet — ja, wenn der Sultan es erlaubt, werden Moskwa's Caren uns noch den Haracz (Kopfzins) entrichten." Hier riefen alle Mirzen und Aga's: „Im Namen Gottes, im Namen des Propheten Krieg, Krieg mit Moskwa!" — Jakub-Aga fuhr fort: „Ihr sollt ihn haben, ich schwör's euch auf den Koran. Jetzt aber muß Karty, so schnell er kann, zum Seraskier von Jedzan eilen, damit auch er die Horden seines Statthalterbezirks versammle. Bikay-Mirza und Achmet-Jezyr, mögen eure Pferde und Leute in Bereitschaft sein, sowie der Moskal seinen Fuß auf Budziaks Erde setzt, so jagt Einer von euch mit der Kriegesbotschaft nach Bakcyseray, der Andere zum Pascha von Oczakow. Du, Osman-Aga, laß sofort die Janczaren ausrücken, ihr Andern alle zieht die bewaffneten Horden unter die Mauern der Stadt zusammen, und nun möge

die Nacht stille, ungestörte Wonne über euch ausgießen, und gebe Gott, daß der neue Tag ein neues Feld des Ruhmes für euch bescheine.“ Die Aga's und Mirzen standen auf, ein Jeder legte zum Abschiedsgruße die Hand an Stirn und Herz, dann trennten sie sich.

Der Seraskier ging, die Wachen zu besichtigen und sich zu überzeugen, ob seine Befehle vollzogen seien, Wernyhora begab sich an die Kodema. Feierliche Stille hat sich durch den Luftkreis ergossen, wonnig für die Seele, labend für den Leib. Von der Spitze der Meczets (Moscheen) lassen die Muezyns das Abendlied erschallen, und ihre Stimme klingt so klagend, so einförmig dumpf, wie das ferne Aufwinseln der Schakale; Hunde streifen durch die Straßen, Katzen schleichen längs den Dächern, wahrscheinlich nach einem fetten Freitagsalmosen. Berittene Tataren tummeln sich zu Einem, zu Zweien in den schmalen Gassen; dann und wann erglänzt der Stahl, erklirrt das Eisen an der Waffenrüstung eines Jańczaren — in Josefgrod ist's still, kein Mensch läßt von dem nahen Kampfe sich etwas träumen. Der Seraskier that die ganze Nacht kein Auge zu: seine Schätze, seine Weiber ließ er aus der Stadt wegschaffen, er theilte an die schwarzen Verschnittenen geheime Befehle aus, dann berietheu sie sich lange mit Wernyhora. Bei Tagesanbruch kam ein Tatar angejagt, mit der Meldung: zwischen Czernica und Josefgrod finde ein Scharmützel zwischen den Lachen und Moskalen statt. Der Seraskier befahl kalt: „Im Rücken der Stadt, auf dem Heerwege von Jedzan, sammeln sich die Horden, sechs Jańczaren bleiben auf der Brücke von Josefgrod stehen, die Übrigen von der Jańczarenrotte ziehen sich nach dem Lager.“ — Jakub-Aga ist ein Mann des Krieges, er hat so viele Jahre um Kierym-Giray gelebt, um so unbegreiflicher ist es darum, weshalb er eben jetzt, da der Feind im Anzuge ist und er, als Befehlshaber, selbst einen Angriff erwartet, die Bewaffneten eine rückgängige Bewegung aus der Stadt machen läßt, so daß dieselbe schutzlos bleibt.

Schon sang der Muezyn den Morgen=Izan, die Sonne begann sich in goldenen Strömen durch den Luftkreis über die Erde zu ergießen, als der Seraskier und Wernyhora nach der Brücke hinausritten. Kaum waren sie dort angelangt, da erhob sich hinter Jozefgrod eine Staubwolke, immer häufiger hörte man das Knattern des Kleingewehrfeuers, und mit immer lauterm Schalle erdröhnte der Galoppschlag der ansprengenden Rossehaufen; gleich darauf zeigten sich die Lachen, die Jańczaren machten Platz, die Lachen stürmten nach Bakta hinein, die Dońcen blieben unmittelbar vor der Brücke wie eingewurzelt stehen, und wiederum schlossen die Jańczaren durch ihre Reihe den Zugang. Wernyhora ritt mit den Lachen zur entgegengesetzten Seite der Stadt hinaus, Jakub=Aga blieb an der Brücke, wohin auch die Tataren von seiner Leibwache herbeigeeilt kamen. Die Dońcen zogen sich zurück, gleichzeitig aber begann sich die Stadt Josefgrod mit dichten Schaaren moskowitischer Reiterei zu füllen; ein Offizier und ein Trompeter sprengten auf die Brücke zu, der Offizier schwenkte ein weißes Tuch, der Trompeter stieß in die Drommete; Jakub=Aga winkte, zwei Jańczaren legten an und feuerten: der Offizier sowohl, als der Trompeter glitten wie zwei Sandsäcke von den Sätteln herab, und die Pferde kehrten um und rannten davon. In den moskowitischen Reihen erhob sich Drommetengeschmetter, die Luft erbebte von einem wilden Hurrah! es blitzten die Säbelklingen, die Rosse sprengten gegen Bakta an, daß die Erde erdröhnte. Jakub=Aga und die Tataren schrien: Allah! und zerstreuten sich in der Stadt. Wie durch einen Zauberschlag loderte die Stadt an allen Ecken in Flammen auf. Der Seraskier und die ihm folgende Leibwache hauen auf das wehrlose Volk ein, indem sie es zur Gegenwehr gegen die Moskauer zusammentreiben, während sie selber zur Stadt hinaus fliehen. Weismann stürmte mit den Dragonern von Twer in die Stadt; er wundert sich, daß das unbewaffnete Volk, verwundet, ihm

den Weg versperrt und die Hüuser in Flammen stehen; dem schärfsten Verbote zum Trotz stürzen sich die Doncen plündernd auf die leichte Beute; der ganz verblüffte Deutsche eilt hinter die Stadt ins freie Feld und sieht, wie die unabsehbaren Horden gegen Jedzan zurückweichen; er stieß auf deutsch lästernde Flüche gegen Gott und den Teufel aus, verwünschte auf moskowitisch seinen Vater und seine Mutter, schrie den Dragonern zu und jagte hinter den Tataren drein. Die Tataren fliegen dahin, von lärmender Verwirrung gejagt, als blase ihnen ein Sturmwind in den Rücken; vorwärts fliegen die Moskalen: Angst vor den Stockprügeln befeuert ihre Kampflust. Schon hatten sie Jedzan beinahe erreicht, als plötzlich die Horden hinter der Anhöhe hervorkamen und sich den Moskowitern gegenüber zu einem weiten Halbmonde entfalteten. Weismann schrie: „Richt't euch!" und die Dragoner begannen sich in Schwadronen zu ordnen; da kommt ein Häuflein Tataren geradezu auf die Moskowiter losgesprengt, mit hochgeschwungenen Säbeln und dem Geschrei: „Allah! Allah!" vornan läßt ein junger Mirza sein Roß muthig ausgreifen. Weismann hieß die Dragoner Halt machen, und sowie der Feind auf hundert Schritte herangekommen war, erkrachten auf den Ruf „Feuer!" die Karabiner, es sanken mehrere Tataren, es stürzten mehrere Pferde zusammen, der junge Mirza stieß einen Schmerzenslaut aus, krümmte sich auf den Sattel nieder, griff in die Mähne, sein Roß beschrieb einen Halbkreis, und das ganze Häufchen war mit Blitzesschnelle nach den Horden hin zerstoben. Die Dragoner verfolgten sie nicht, ließen die Leichname ungeplündert liegen, denn Weismann sah die überlegene Zahl der Horden und befahl den Rückzug. Sie kehrten langsam nach Balta um, die Tataren Schritt vor Schritt ihnen nach. Balta brannte bis auf den Grund nieder, und die Doncen führten einen Haufen Gefangener und Wagen mit Beute nach Josefgrod ab. Weismann befahl, die Gefan-

genen frei zu lassen, die gemachte Beute ins Lager zu bringen und zwei Briefe zu schreiben: den einen an den Seraskier von Balta mit der Erklärung, daß der erste Anlaß zu den Feindseligkeiten von den Janczaren gegeben worden, daß seine eignen Krieger weder an dem vergossenen Blute, noch an dem Brande der Stadt schuld seien, denn die Kriegsheere der Carin hätten weder früher im Sinne gehabt, noch jetzt im Sinne, das gute Vernehmen, welches zwischen der Pforte und Moskau herrsche, zu stören; den zweiten in lateinischer Sprache an die Adelsbündner, um denselben im Namen Katharina's und des Königs Stanisław volle Verzeihung und freie Heimkehr auf ihre Güter anzubieten, sofern sie nur das Budziak räumen und die Waffen niederlegen würden. Mit diesen Briefen ritt ein baltascher Tatar weg, er ließ nicht lange auf seine Wiederkunft warten und brachte gleichfalls zwei Briefe mit. Weismann eröffnete den einen und las darin folgende Worte: „Ungläubiger Hund, verfluchte Seele von Moskowiter, du hast die Stadt in Asche gelegt, ausgeplündert; du hast die Muzułmanen mit der Schärfe des Schwertes getroffen, Mechmet Mirza von Jedzan ist durch eine moskowitische Kugel umgekommen, und du wagst es noch, von Frieden, von gutem Vernehmen zu sprechen? Wir sind nicht in euer Land eingedrungen, wir haben keine Feindseligkeiten gegen eure Leute eröffnet; aber da ihr uns den Krieg einmal gebracht, so wird auch der Padischach unsers Landes eure Macht in Staub verwandeln, wird den Thron und das Scepter deiner Caryca in Trümmer brechen, er wird im Namen Gottes, im Namen des Propheten solchen Angriff durch eure Vernichtung rächen.“ Der andere Brief war von den Adelsbündnern, gleichfalls in lateinischer Sprache abgefaßt, und enthielt die Antwort: er möge seine Anerbietungen für sich und die übrigen Knechte der Carin behalten; der Pole werde bis auf den letzten Blutstropfen mit den Waffen in der Hand die Selbständigkeit seines

Vaterlandes und die Freiheiten der Ritterschaft vertheidigen. Unterzeichnet war das Schreiben von Joachim Potocki, Mundschenken von Litwa (Lithauen). Weismann steckte die Briefe ein, lächelte vor sich hin und dachte: nun, so wären wir denn so weit, als wir wünschten: wir bekommen Krieg, da gibt's Ruhm und Geld für mich, ich habe Herrn Branecki Wort gehalten, diese Briefe werden mich rechtfertigen [23]).

Mittlerweile sandte der Seraskier neue Eilboten an den Chan und an den Sultan mit der Kunde: Bakta sei verheert, die Einwohner niedergemacht, und man habe nur mit genauer Noth die Moskalen wieder zu den Grenzen des Budziak hinauszudrängen vermocht. Die Tataren bewirthen die polnischen Adelsbündner auf das gastfreundlichste; für die Menschen gibt's Schöpsenfleisch, Reis und Stutenmilch vollauf, und für die Pferde wird kein Futter und keine Gerste gespart. Der Seraskier von Jedzan hat den potockischen Eheleuten sein Haus zur Wohnung eingeräumt, und ebenso haben die Mirzen und Aga's die übrigen Bündner zu sich genommen. Jakub-Aga suchte Wernyhora auf: „Nun, ich habe Wort gehalten, der Krieg ist unvermeidlich." Wernyhora fügte hinzu: „Kierym-Giray wird in sein Chanthum wieder eingesetzt." Er schwieg eine Weile, dann fragte er: „Seraskier, wer hat die Stadt in Brand gesteckt, wer hat so viele Menschen verstümmelt?" Jakub-Aga erwiederte kurz und trocken: „Meine Leute, auf meinen Befehl."

„Seraskier, so viel unschuldig vergossenes Blut, so viel unnöthig angerichtete Verwüstung!?"

„Hört Freund: wenn Einer gar zu fest schläft, so muß man ihn derb anpacken und rütteln, damit er aufwache; dies ist der Fall mit unserm Diwan, wären die Moskalen blos so in das budziakische Land eingefallen und hätten ein Dutzend Menschen erschlagen, so hätte der Großwezyr gesprochen: das ist ein unvorhergesehener Zufall, um dessentwillen es nicht lohnt, an Krieg zu denken, ja wer

weiß, ob sie mich nicht gar für die gastliche Aufnahme der Polen ins Gefängniß geworfen hätten; o, ich habe das schon einmal geschmeckt, und wäre nicht der Baron Tott, ihr hättet mich nie wieder in eurer Mitte gesehen. Jetzt aber würde ja alles Volk des Islam um Rache schreien, wenn der Rath der Pforte den Krieg noch länger miede. Ich hab's dem Baron Tott, ich hab's Euch versprochen: Krieg soll sein, — ich habe mein Versprechen gehalten." Wernyhora schüttelte den Kopf und sagte kein Wort; er dachte nur bei sich: der Staatsmann darf nicht immer als ein rechtlicher, fleckenloser Mann dastehen, er muß sogar oft die Stimmen seines Herzens geradezu unterdrücken und die Reinheit seines Gewissens der Sache, der er dient, zum Opfer bringen.

In Jedzan begeht man Mechmet Mirza's Leichenfeier. Die Weiber seines Harems weinen, und in den Straßen rufen die Tataren: „Rache! Rache!"

Während so die Moskowiter mit den Tataren zu Balta das Samenkorn des Krieges säeten und schon entzückt waren über die Aussicht auf die künftige Ernte, hatte Nekrasa, nachdem er über den Boch und das Schweinewasser[24]) gegangen war, beinahe Iwangrod erreicht. Schon fühlt sich der Zaporoger von zaporogischer Luft umweht, sein Auge überschaut die heimathlichen Steppen, sein Ohr vernimmt das eigenthümliche Sausen der Winde, das Rauschen der Steppenbüsche; und dennoch ist sein Herz voll Bangen und Sehnen, zu der schwarzbrauigen Lachin zieht's die träumenden Gedanken, die Seele hat sich voll Liebe gesogen: er fühlt es, ohne Magdalena kann er nicht leben, so wenig wie ohne das tägliche Brot; nicht Kampf, nicht Beute führen diesmal den Reigen in des Attamans Kopfe, das schwarze Augenpaar, das liebliche zarte Gesichtchen waltet unumschränkt in Nekrasa's Sinn, lenkt einzig seine Wünsche. So ritt er hie am Saume der ‚Todtensteppe', da kommt ihm an des Sees Rande ein langer Wagenzug entgegen, alle mit Salz be-

frachtet, alle wie ein gereihter Zug von Gänsen, einer hinter dem andern daherziehend, Hauptochsen, bläulichgrau und starkgehörnt, bilden das Gespann, die Wagen mit ihren Achsen vom festesten Kernholz, hoch bepackt, mit Fellen überdeckt, knarren leise; die Fuhrknechte in schmierigen Hemden, fettgetränkten Pluderhosen, klatschen mit ihren Peitschen, rauchen ihr Pfeifchen und stimmen dann und wann eine wildschwermüthige Weise an. Hinten am letzten Wagen ist ein Weibsbild angebunden, es will nicht vorwärts, und der Watacha (Führer) des Wagenzuges reitet nebenher und streicht ihr unaufhörlich den Rücken mit seiner Nahayka. Nekrasa, darüber empört, ließ sein Roß auf die Wagen zusprengen und rief, da er ihnen nahegekommen war, mit drohender Stimme: „Heda Czumak (Fuhrmann), warum schlägst du da die Dirne so?" Der Watacha wandte sich um, maß den Attaman vom Scheitel bis auf die Hufe des Falben mit seinen Blicken und sagte kalt: „Und Ihr mein Freund? was mischt Ihr Euch in fremder Leute Sachen? reitet Eures Wegs, so lange man Euch ungeschoren läßt." Die angebundene Zigeunerin blickte auf Nekrasa, und ihr Auge erglänzte, ihr schmales, dunkelfarbiges Gesicht klärte sich auf, und sie sprach mit begeistertem Feuer: „Brauner Aar der Steppe! auch du wirst lange mit den Geiern und Raben kämpfen, bis du endlich dein Nest wo anders bauest, weit, weit, dort! gegen Mittag!" Der Czumak gab ihr einen Riß mit dem Kantschuh über den Rücken: „Schweig still, du tolle Hündin, dich soll doch gleich der Teufel holen mit deinem Gehexe!" Nekrasa packte den Fuhrmann beim Kragen und hatte ihn mit einem einzigen Ruck aus dem Sattel zu Boden geschleudert, dann zog er seinen Säbel und hieb den Strick entzwei, mit dem die Zigeunerin angebunden war. Die Fuhrknechte kamen mit Stangen bewaffnet herbeigelaufen, Nekrasa schrie der Zigeunerin zu: „Geschwind, aufs Pferd gesprungen!" und die war auch augenblicks, hurtig wie ein Affe, dem Falben auf den

Rücken geklettert. Es wäre am Ende doch zum Handgemenge gekommen, hätte nicht Einer von den Fuhrleuten den Reiter genauer angesehen und ausgerufen: „Jungen, das ist ja der Attaman der Serykowschen Lagerhütte (Kureń), der streitbarste aller Kämpen der Wasserfälle!“ Alle ließen ihre Stangen sinken und schrien: „Wohlauf, Vater Attaman!“ Nekrasa erwiederte ihren Gruß, und der Watacha sprach, sich verneigend: „Herr Attaman, seid nicht böse, aber die Hexe da ist ganz des Teufels, sie hat den Kindern der Wasserfälle den Untergang geweissagt! dafür haben wir aber auch bei Pustelnica das ganze Zigeunerlager nach allen vier Winden zerschmissen, das Zigeunervolk selbst zum Henker gejagt und dies Satanskind mitgenommen, um zu sehen, ob sie wohl im See ersaufen wird.“ Die Zigeunerin wurde betrübt: „Was ersäuft wird nicht gehangen; die Menschen wollen die Wahrheit nicht hören; auch in Korsuń sagte ich den Lachen: Blut! Blut! Sie verlachten mich, wollten mir nicht glauben, und es floß das Blut. Und doch kann man den Dammbruch stopfen, ehe des Stromes Gewalt zu reißend wird, man kann das Feuer löschen, so lange es noch glimmt. Auch euch sage ich's zum Voraus, ihr seid wohl Adlersbrut, und doch werden Falken und Geyer und Raben euch beim Kopf nehmen, euch aus den heimathlichen Gefilden vertreiben, euch zerstreuen!“ Die Fuhrleute warfen ihr drohende Blicke zu. „Vater Attaman, erlaubt doch, daß wir uns eine kleine Lust mit der Hexe machen; dann werden wir gleich wissen, woran wir sind.“ Nekrasa entgegnete: „Überlaßt sie mir; in Iwangrod will ich mit dem Erzpriester Czorba sprechen, ob sie eine Hexe ist oder etwa eine Betrügerin, von den Moskalen entsendet, um unheilvolle Weissagungen unter uns auszustreuen. So lange wir noch unsere Säbel und gesunde Hände haben, wird uns Niemand beim Kopfe nehmen.“ Die Zigeunerin schüttelte den Kopf zum Zeichen ihrer Ungläubigkeit, die Fuhrleute machten Platz und wünschten Nekrasa eine

glückliche Reise, und dieser setzte ruhig seinen Weg gen Iwangrod fort.

Der Attaman hing seinen Gedanken nach, und die Zigeunerin war in einem beständigen Reden: „Das Herz ist nicht, wie die Klinge, fährt nicht dahin, wohin die Hand will: es schweift frei und fessellos in die Weite, bis es ein anderes Herz findet, und dann — gute Nacht, Freiheit, — verstehst du mich, Attaman?"

„Nein, sprich deutlicher."

„So höre zu: ein Aar lebt' in der Steppe, ein rostbrauner Aar, von kühnem Fluge, von mächtiger Brust; er weilte in der Gesellschaft der Adler und Falken, er würgte die übrigen Vögel, und ob er wohl noch jung war, gehorchten doch Adler und Falken seiner Stimme, und alles andere Gevögel zitterte vor ihm. Der Aar hatte keinen andern Gedanken, als Krieg und Kampf, er flog bis an die Meere, bis ins Land der Berge, er war der Raubvögel Bruder; da flog er einst gen Norden zu den Brüdern Aaren und Falken, dort schaute er einen Zuzula *) (Kukuksweibchen), die gewann er lieb und kehrte sehnsuchtskrank zu seinem Neste heim. Wie gefällt dir das Mährlein?"

„Recht hübsch, aber was wurde weiter mit dem Aar?"

„Du bist zu neugierig, Attaman, ich weiß nichts weiter; ich bin nur ein Weib, und die Leute sagen wohl: Neugier paßt blos für Weiber, aber dennoch besitze ich deine Neugier nicht, als mir die Mutter das Mährchen vom Aar erzählte, da schlief ich ein und hört' es nicht zu Ende, aber ich will dir ein anderes erzählen." Nekrasa spitzte die Ohren, wandte sich mit dem Gesichte nach der Zigeunerin um, und sie fuhr fort: „Auf grüner Aue über-

*) Der Kukuk ist in den altslawischen Dichtungen, sowie in der Vorstellung des kleinreussischen Volks, das Sinnbild des Schmerzes, so wie der Falke der Treue u. s. f.

fielen Wölfe die Hindin, schon fletschten sie die Zähne, scharrten wüthend den Boden mit den Krallen auf, da kam ein rostfarbener Aar geflogen, er schlug die Luft mit starkem Flügelschwunge, packte einen von den Wölfen mit dem Schnabel, die mordgierige Schaar zerstob, und die gerettete Hindin sprach: Adler, du König der Steppe, thu' mir nichts zu Leide, mein Lauf ist gar flink, mein Auge blickt scharf, ich setze über Mauern, ich dringe durch das Dickicht, und überall erspähe ich, was Noth thut, vielleicht kann ich auch dir noch dankbar sein; Adler, entsende mich zu deiner Zuzula, dein Liebeswort will ich hinübertragen und ihre Worte wieder zu dir bringen —" Hier hielt sie inne. Nekrasa fragte: „Und hast du, o Hindin, auch der Zuzula Wohnung erkundet?" Die Zigeunerin nickte mit dem Kopfe: „Die Hindin, und müßte sie gleich von den Ufern der Ros durch des Grenzlandes und Niederlandes Gefilde streifen, sie würde dennoch die Zuzula finden."

„Und was that der Adler?"

„Ich weiß es nicht", dann setzte sie nach einigen Augenblicken des Schweigens hinzu: „Wenn der Aar beföhle, gern wollte die Hindin nach dorthin enteilen." Nekrasa bekreuzte sich und murmelte einige Worte stillen Gebets vor sich hin, aber die Zigeunerin sprach: „Bekreuze dich nicht; ich bin nicht der Böse, ich bin auch keine Hexe, aber meine Ohren horchen scharf auf, um jede Mähr von den Adlern zu erlauschen. Ist's richtig, weiß ich deine Mähr?" Nekrasa versetzte: „Wer du auch seiest, wer hat dir von mir sagen können?"

„Der Wind — doch lassen wir das jetzt, Herr Adler; aber sprich, willst du, daß ich zur Zuzula fliege?"

„Ich will's, doch du kennst sie ja nicht?"

„Ob ich sie kenne, ob nicht, das ist meine Sache. Soll ich dir sagen, wie ihr Name ist?"

„Sag' an."

„Magdalena!"

Wenig fehlte, daß Nekrasa nicht aus dem Sattel gesprungen wäre, er packte die Zigeunerin, im ersten Augenblicke wollte er sie vom Pferde werfen, wie einen Teufel, doch der Name der Geliebten entwaffnete seine Hitze; ach, gern möchte er auch mit dem Teufel selbst von ihr sprechen, dem Teufel selbst den Auftrag geben, zu ihren Ohren die Worte zu tragen: daß er sie liebe in alle Ewigkeit! Er dachte bei sich selber: so mancher Mensch hat schon für einen Haufen Goldes seine Seele der Hölle verkauft, so Mancher hat mit dem bösen Feinde selbst einen Bund gemacht, um seinem Nächsten Böses anzuthun, warum wohl sollte ich des Bösen Dienste von mir weisen, da ich ja weder meine eigne Seele verkaufe, noch etwas Schlimmes gegen andere Menschen vorhabe. Er wollte eben sagen, wo er Fräulein Magdalena verlassen habe, wollte der Zigeunerin eben eine Liebesbotschaft an sie übertragen, als ihm unmittelbar vor Iwangrod ein Wägelchen vorbeifuhr, darin saß Jemand, der, sowie er Nekrasa's ansichtig wurde, hastig das Gesicht abwandte und dem Kutscher einen Fußtritt in den Rücken gab, worauf das Fuhrwerk so schnell dahinrollte, daß Nekrasa von dem Reisenden nichts weiter, als den linnenen Staubrock auffassen konnte, was kümmerte ihn übrigens die ganze Welt in dem Augenblicke, wo seine Gedanken einzig mit der schwarzbrauigen Lachin beschäftigt waren?!

Die Zigeunerin brach das Stillschweigen: „Eine Schlange hat den Aar bemerkt und möchte ihn gern erwürgen, schau!" damit wies sie auf das Fahrzeug, welches, statt nach Iwangrod hineinzufahren, rechts umwandte und die entgegengesetzte Richtung, den Weg gen Werpa, einschlug. „Adler, fleuch zu den Deinen, meide gastlichen Aufenthalt unterwegs, sonst wird man dir die Fittige beschneiden oder gar das Leben dir rauben; die Hindin schwört's dir zu, bis zur Zuzula zu dringen, ihr von dir zu sagen, ihre Antwort dir zu bringen. Sie wird dich wohl auffinden, weiltest du auch an der Erde Saum; so

leb' denn wohl, du Aar", und sie glitt leicht zur Erde nieder. Nekrasa blickte zurück, er sah nur, wie sie in dem Hanffelde verschwand, in schmaler Schlangenlinie schwankten die dichtbeblätterten Staudenbüschel, nach einem Weilchen standen sie wieder ruhig da. Nekrasa ritt herzu, bog sich vom Sattel herab, von unten ist kein Fußsteig zu entdecken, er hob sich in den Steigbügeln, weit und breit nichts zu erblicken, als das ausgedehnte Hanffeld; er rief: hop; hop! Niemand antwortet; vor Unmuth spie er aus, und da er wieder nach der Landstraße umwandte und sein Blick auf das Kreuz mit dem darangehefteten Erlöserbilde fiel, bekreuzte er sich zu wiederholten Malen, schlug an seine Brust, schüttelte den Kopf: „Ja freilich, nun seh' ich wohl, weshalb der Satan floh", und ritt zur Stadt hinein.

Er wandte sich, ohne weiter in der Stadt anzuhalten, geradeswegs nach der Widdem. Der Priester Anastasius Czorba empfing ihn wie einen leiblichen Sohn; die Frau Popin (Popadia), die Töchter und die Söhne, Alle gaben ihre Freude über Nekrasa's Ankunft zu erkennen; er war ein alter Bekannter, ein lieber Freund des Hauses. Sofort wurden Anstalten zum Abendessen für den Gast getroffen, sein Pferd in den Stall gezogen. Der Pfarrherr Czorba war kein Mann von heute, er hatte längstvergangene Zeiten gesehen und die blutigen Fehden der Zaporoger mit Moskwa erlebt, und obwohl ein guter Christ, ein ehrwürdiger Priester, redete er den Ältesten des Zaporogervolks doch immer zu: mein Rath ist, wir verbünden uns mit den Lachen, und wenn das nicht angeht, so wird's hundert mal besser sein, sich unter den Schutz des Sultans, oder des Chans der Krim, als unter den der Caren zu begeben. Dieser Rath kam ihm von Herzen, denn das Haus der Czorba's leitet seinen Ursprung von den Wasserfällen her, und Pfarrherr Anastasius ist jeden Augenblick bereit, sein Leben für das Vaterland zu opfern. Er war eine lange Zeit hindurch Priester in der Sicza gewe-

sen, später hatte er geheirathet und die Pfarre in Iwangrod bekommen; er hatte fünf Söhne, zwei davon hatten sich in die Stammrollen der Zaporoger unter den Heerhaufen (Kureń) von Irklujewo einschreiben lassen, bei welchem der Bruder des Pfarrers, Paul Czorba, Attaman Kurenny war; der dritte Sohn war Geheimschreiber bei dem Archimandriten (Oberhaupt des griechischen Klosters) zu Radomysl, und die beiden jüngsten befanden sich noch im elterlichen Hause zusammen mit ihren drei Schwestern, Jungfrauen voll Lebensfrische und Munterkeit, gleich dem Wasser des Wiesenquells, von Angesicht so zart und weiß, wie die Schneeballenblüthe des wilden Hollunders, verschönert durch ein Roth, dem Roth der halbgereiften Beerberitze vergleichbar; dabei wirthlich, sauber, kurz vielversprechend für den Stand der Gattin und Mutter. Im Hause herrscht kein Überfluß, doch gibt sich Wohlstand kund und, was noch wichtiger ist, in Allem und überall Sinn für Ordnung und Reinlichkeit; man sieht, daß Aug' und Hand des Hausherrn und der Hausfrau nicht lässig sind. Der alte Czorba hatte stets in der engsten Freundschaft mit Wernyhora gelebt und den kleinen Nekrasa die altslawonischen Schriftzüge der griechischen Kirche gelehrt; die Frau Czorbin hatte später so manchmal bei sich gedacht: vielleicht bekommt der Attaman einmal das Burkakenleben satt, wohl möglich, daß ihm dann eins von meinen Töchterchen nicht zu schlecht zum Weibe ist; eine große Ausstattung freilich bekommen sie nicht mit, aber dafür einen guten Namen. Nekrasa fühlte sich im Schooße eines so lieben Hauses um ein gut Theil heiterer, das Abendessen mundete trefflich, es gab fette Hähnchenbraten, mit Petersilie gespickt, die herrlichen Pirogen (Füllselklöße) aus Buchweizenmehlbrei mit frischem Käse gefüllt, schwammen in zerlassenem Speck, und der Schmant (die Sahne) machte, daß Einem ordentlich das Wasser im Munde zusammenlief.

Nach dem Abendbrote setzten sich der alte Czorba und

Nekrasa hinter eine Kanne wohl durchgekochten Würzbranntweins *), schlürften ein Gläschen nach dem andern hinab und plauderten dabei nach Herzenslust über allerlei Angelegenheiten des Vaterlandes. Der Pfarrherr Anastasius jammerte über das unglückliche Loos Polens, horchte mit Abscheu der Erzählung von den Schändlichkeiten des Błahoczynny Basilius und sagte: „Ja, ja, es war immer ein Schuft, obwohl es ihm nicht an Geist fehlt, aber in dem Menschen ist weder Treu noch Glaube, weder Herz noch Gewissen; der eigne Vortheil ist sein Abgott, ums Geld wäre er im Stande, Vater, Mutter, sich selbst zu verkaufen; er kriecht, er schwänzelt vor Jedem, den er brauchen kann, hat er aber seinen Zweck erreicht, dann bläst er solchen Wind aus seinen Nüstern, daß, stände auf seiner Oberlippe eine Windmühle, dieselbe ohne Aufhören würde mahlen können." Das trauliche Zwiegespräch dauerte fort bis in die späte Nacht; eben wollten sie endlich das Lager suchen, als draußen die Hunde anschlugen und gleich darauf ein etwas ältlicher Mann in die Stube trat; es war der Kirchenvorsteher (Starosta, Vogt der ‚Cerkiew', der griechischen Kirche) von Iwangrod. Er verneigte sich, grüßte Nekrasa, der Pfarrherr sprach: „Setz' dich, Mykita; was hört man denn Neues?" Mykita kratzte sich hinter den Ohren: „Ehrwürdiger Herr, eben nicht viel Gutes; ich war da Nachmittags nach Werpa geritten, man hielt sich denn doch, wie so gewöhnlich, ein hübsches Weilchen mit den guten Freunden und Gevattern auf; gegen Abend nun kamen zehn Moskalen zu Pferde hin, Gott weiß für welchen Kriegsobersten Herberge zu bestellen; wir gingen Alle in den Krug und sprachen so, was das jetzt für Zeiten sind, daß bald der Moskal, bald der Lach, bald der Tatar, kurz, wer Lust hat, kommt und uns

*) Krupnik, Branntwein oder Rum wird mit Honig und Gewürz angerührt und angezündet.

schindet, und daß zuletzt noch Zeiten kommen werden — Gott lasse mein Wort nicht wahr werden — aber wahrhaftig, man muß beinahe fürchten, daß gar die Juden ungescheut bei uns schaffnern werden, und die Herren Zaporoger sehen ruhig zu und rühren sich nicht und nehmen sich des Unrechts ihrer Brüder nicht an; ach, es gibt keinen „Köcherträger‘ unter ihnen, keinen Brzuchowiecki mehr! So redeten die Alten unter einander; indessen kam ein Wägelchen ankutschirt, der Mann, welcher da drinn saß, sprach lange mit dem Führer der Moskalen; mir kam es so vor, als hätte ich das Gesicht des Błahoczynny erkannt, drauf fuhr er in vollem Jagen gen Kamennoy davon. Als es dunkelte, kam die Zigeunerin Chima ins Dorf; der Herr Pfarrer wissen ja wohl noch, das junge Weibsbild, das Sie so lange in seiner Krankheit gepflegt haben; sie drehte sich, bald hierhin, bald dahin, sagte den Moskalen wahr, endlich winkte sie mir mit den Augen, ihr zu folgen, und da wir uns allein sahen, sprach sie: Mykita, bei Eurem Pfarrherrn ist Jemand zu Gast; geht hin und sagt dem Herrn, er solle Jenen schleunigst aus dem Hause schaffen, denn die Moskalen werden sehr bald dort sein. Sagt nur: der Adler solle zu den Seinen fliegen, dann mag er ruhig sein; grüßt Alle hübsch von Chima und macht, daß Ihr fortkommt. Ich also gleich aufs Pferd, ein Moskal wollte mir den Weg vertreten, aber ich gab ihm eins in die Zähne und heydi! weiter, daß es nur so pfiff.“ Czorba sagte: „Attaman, hier gilt kein Besinnen, du mußt fort. Mykita, sage draußen, sie sollen auf der Stelle des Herrn Attaman Pferd vorführen.“ Mykita ging, und Nekrasa fragte den Pfarrherrn: „Sagt mir nur, Vater Anastasius, wer ist jene Chima?“ Anastasius machte eine Bewegung mit dem Kopfe: „Hm! das ist eine junge Zigeunerin, die sich in Alles steckt, die da zaubert, wahrsagt, aber keiner Seele etwas zu Leide thut; dabei hat sie ein sehr dankbares Gemüth. Meine Frau hatte sie einmal sehr krank und hülflos gefunden;

wir nahmen sie in unser Haus und stellten sie her, wir hätten es gern gesehen, wenn sie für immer bei uns geblieben wäre, aber daran war nicht zu denken; fortwährend wiederholte sie: was soll mir eure Lebensweise? mir ist das Himmelszelt mein Dach, die ganze, weite Welt mein Haus, ich lebe, wie der Vogel in den Lüften, dafür muß ich auch fliegen können, wohin es mir gefällt. Seitdem sie durch unsere Bemühungen genesen, ist uns nie wieder auch nur eine Stecknadel abhanden gekommen, denn in unserer Gegend gibt es außer den Zigeunern keine Diebe weiter.“ Eben erschien Mykita wieder: „Vater Attaman, vor der Thüre steht dein Pferd, aber du wirst dich spuden müssen, denn an dem letzten Hause nach Werpa zu bellen die Hunde ganz erschrecklich, wie auf Wölfe.“ Anastasius umarmte Nekrasa: „Bleib gesund, mein Sohn, ich denke, wir sehen uns recht bald wieder.“ Nekrasa sagte Allen ein Lebewohl, trat zum Hause hinaus, bestieg sein Pferd und ritt im Schritt davon. Auf dem andern Ende der Stadt, das gen Werpa gelegen ist, klaffen die Hunde, und Nekrasa reitet derweile in der entgegengesetzten Richtung zum Heckenthore hinaus, auf die ‚Todtenwüste‘ zu. Hinter dem Thorwege hielt er an und horchte, von Werpikowa erdröhnt zahlreicher Rosse Hufschlag und dumpfes Waffengeklirr, zugleich ist's offenbar, sie haben sich in zwei Haufen getheilt, denn von zwei Seiten schallt das Getöse herüber. Nekrasa wandte sein Pferd vom Wege abwärts, und so fliegt er dahin, die Steppe quer durchschneidend. Noch eine Zeitlang vernahm er das Pferdegetrappel, noch eine Zeitlang das Hundegebell, doch in dem Maße, wie er sich weiter von Iwangrod entfernt, wird auch der Lärm immer schwächer, bis er zuletzt gänzlich verstummt.

O, wie ist's doch so wonnig in der Steppe der Wasserfälle! — Die Brust fühlt sich erweitert, höher gehoben, der Athem verschwebt weithin in dem freien Luftkreise, in vollen Zügen schlürft der lechzende Mund den frischen

Wind der Steppe, und die Seele berauscht sich in dem Tranke ihrer Größe; meilenweit in die Runde vernimmt das Ohr das leiseste Geräusch: hier fliegen wilde Gänse von einem See zum andern, man hört ihren schwirrenden Flügelschlag über dem Haupte und dann und wann ein Schnattern; dort in der Tiefe rascheln junge Wölfchen, sich balgend zwischen dem Weidengebüsch, und die Alten heulen in der Steppe jämmerlich, wie Klageweiber; der Fuchs stößt, als Lockton, sein heiseres Gebell aus, über die Haide eilt in flüchtigen Sprüngen die Gazelle dahin, Gewürm und Schlangen kriechen hörbar längs dem Boden umher; in weiter Ferne wiehert irgendwo ein Hengst, der Heerde wilder Rosse Wächter, oder es brüllen die Stiere der Fuhrleute auf ihrem nächtlichen Weideplatz. Der Mond ist aufgegangen und schaut mit vollem Antlitze auf die Erde herab, die Sterne haben vor Scham ihre Gesichter hinter graue Schleier versteckt, und nur die gefallsüchtigern unter ihnen werfen dem Herrn Mond dann und wann einen verstohlenen Blick ihrer blitzenden Äuglein zu. Nekrasa schaut hinaus, er wendet sein Auge nach allen Seiten, rings Steppe und nichts als Steppe; der Schatten des Reiters und seines Rosses hat sich in riesiger Gestalt über die Ebene gestreckt und huscht leise über des Grases Spitzen dahin. Des Attamans Herz und Sinn schwellt Hochgefühl des Stolzes; er setzte sich im Sattel zurecht, drehte sein Schnurrbärtchen und sprach bei sich selber: „Ich bin der Steppe König, ein Herr über Herren!" Für einen Augenblick vergaß er seine Liebe, seine Geliebte, kann denn auch ein hochmächtiger Herrscher des soviel Unbedeutendern gedenken? Er ritt die ganze Nacht hindurch, kam am folgenden Tage durch die Fuhrten dreier kleiner Flüsse, ließ zahlreiche Weiler seitwärts liegen, rastete nur kurz, um sein Thier zu füttern, genoß selbst weiter nichts, als ein Stückchen Schwarzbrot, trank von dem Wasser des Quells dazu und dann schnell vorwärts; des andern Tags um die Mittagszeit erreichte er

den ‚unkenntlichen Weg'. Schon zeigten sich von Weitem die Weiler in der Nähe des ‚Lauterbrunnens', auf dem Felde weidete eine zahlreiche Heerde kräftiger Rosse. Die Brüder Gaule im Tabun (der Heerde) erhoben bei dem Anblicke des Reiters ein freudiges Gewieher, reckten die Köpfe hoch empor, haschten mit weit offnen Nüstern den Luftstrom und kamen dann, die Schweife auf den Rücken übergeworfen, dem Reiter entgegengerannt. Vorauf setzt der Schweißfuchs, natürlich, er fühlt sich als des Attamans Leibroß; Nekrasa's Herz pocht heftiger und schneller, er ruft: Hulay! Hulay (Tummler) hey! hierher zu mir! Der Schweißfuchs lief herzu, biß mit den Lefzen nach ihm, sprang auf die Seite, feuerte hintenaus, legte, hell aufwiehernd, die Ohren dicht an den Kopf zurück, drängte die Augen fast aus ihren Höhlen hervor und begann ganz ausgelassen in die Runde umherzutollen: er hebt die fleischlosen, sehnichten Füße, wie im Tanze, er setzt sich auf die breit ausgespreizten Hinterbeine und läßt seinen langhaarigen Schweif frei im Winde flattern.

So umringt von der ganzen Rosseheerde ritt Nekrasa weiter; jetzt kam auch eine Schaar Zaporoger dazugelaufen, mit dem Geschrei: „Unser Vater Attaman ist da!" Zwei von ihnen stürzten über Hals und Kopf nach ‚Lauterbrunn', und sogleich ergoß sich aus allen Buden, von den Wetterdächern, aus dem Heu ein wimmelnder Schwarm von Zaporogern, und Alle schrien aus voller Kehle: „Hoch lebe unser Vater Attaman!" Nekrasa fragt: „Wie geht's euch, meine Brüder?" und kaum ist er vom Pferde gestiegen, da haben sie ihn auch schon gepackt und tragen ihn auf Händen, und drücken ihn an ihre Herzen, und werfen ihn in die Höhe, unter dem allgemeinen Geschrei: „Gott die Ehre! hoch lebe unser Attaman!" Ein Jeder möchte gern doch wenigstens das Kleid des Attamans berühren; kurz, die Zaporoger vom Serykowschen Kuren sind völlig wie berauscht vor Freude. Nekrasa selber wurde ganz benommen von diesem Sturme der Begrüßun-

gen; nachdem derselbe sich in etwas gelegt hatte, schloß er Dudar'n in seine Arme. Eine Zähre tiefer Rührung bethaute des alten Asawuka Auge: „Vater Attaman, das ist nicht recht, uns so lange allein zu lassen; ein Bienenvolk ohne Königin ist nichts nütz, so auch wir ohne dich. Ich habe die Unterhauptleute (Sotniks) auch gehörig ausgehunzt, wie sie dich in Korsuń lassen konnten! ich sagte: ihr hättet euch an den Attaman festklammern sollen, wie das Kälbchen sich an die Kuh schmiegt, und nicht einen Schritt von ihm weichen." Nekrasa lächelte: „Was willst du nur, mein alter Freund? Es war in der That nothwendig, daß ich ohne euch einen kleinen Ausflug machte; aber was hört man denn sonst Neues in der Sicza (dem Kosaken-Hauptlager)? was macht unser Oberhürdenattaman (Attaman-Koszowy)?"

„Ich bin erst seit gestern aus der Sicz zurück. Herr Kaknyszewski überschwemmt seine Augen, nach alter Weise, vom Morgen bis zum Abend mit starkem Getränk, er ist auch schon ganz verdummt, wie ein Hamster; sie wissen dort um deine That bei Korsuń. Anfänglich wollten Viele von den Ältesten ganz böse auf dich sein, daß du das so für deinen Kopf gethan; allein seitdem Zelezniak ein so schlechtes Ende genommen, sagen sie: Nekrasa hat recht gehandelt, und Kaknyszewski will's nicht wahr haben, daß er mit Moskwa solle im Einverständniß gewesen sein oder einen Befehl für Zelezniak ausgefertigt haben. Bei uns an den Wasserfällen heißt es jetzt: wer gewinnt, hat das Recht auf seiner Seite, wer obsiegt, wird gepriesen!"

Nekrasa fragte weiter: „Und was hört man aus der Krim?"

„Dort ist es Keinem ein Geheimniß mehr, daß Kierym-Giray das Chanthum wiederbekommt, und die Tataren freuen sich, wie die Hunde, wenn ihnen das Hüfthorn in die Ohren tönt."

„Ist's Euch bekannt, Asawuka, wo der Attaman Sawa jetzt eben verweilt?"

„Der Attaman Sawa ist mit seinem Kureń in ‚Einsiedeln' (Pustelnica), zum Kampfe fertig, wie ein Bauerbursche zum Tanz; er wartet schon recht auf dich."

„Nun gut, so sagt den Leuten nur an, wir werden uns mit Sonnenuntergang auf den Weg machen, sie sollen sich mit Lebensunterhalt für mehrere Tage versehen, denn wir wissen zwar, wann wir aufbrechen, aber nicht wann und wie wir zurückkehren; daß nur Alles gehörig im Stande sein wird, und jetzt mögen sie sich noch recht lustig machen, man gebe ihnen Branntwein!"

Dudar sprang vor Lust in die Höhe: „So kommt die Reihe endlich auch an uns!? auch wir werden uns lustig im Kampfe tummeln!" Er brachte den Sotniks die empfangenen Befehle und kehrte dann zum Attaman zurück, um noch weiter mit ihm zu reden.

Obgleich der Himmel sich bezieht und einzelne Regentropfen fallen, so spuden sich die Zaporoger dennoch voll Rührigkeit und Lust mit den Reiseanstalten; schnell wird gegessen, noch schneller getrunken, dann laufen sie hin, die Pferde einzufangen und zu satteln.

Nicht mit so großem Behagen setzt sich der Mönch an die volle Tafel, nicht mit so freudigem Entzücken eilt das Mädchen zum Tanze, wie der Zaporoger in den Kampf; denn dem Mönche umnebelt der zu oft geleerte Humpen den Kopf und macht ihn selbst zum Vieh. Die Dirne kann, wie's oft kommt, bei dem Tanze einen lahmen Fuß davontragen, wohl gar ihr Herzchen einbüßen, so daß sie dann ihr Unglück und den ganzen Tag verwünscht; der Zaporoger aber tummelt voll Lust sein Roß auf dem Kampfgefilde, und nach beendigtem Streite ist's gar süß, von seinen Kriegsthaten zu erzählen, ja sollte selbst das Leben verloren werden, so bleibt ja doch der kriegeri-

sche Ruhm. Des Kriegeshelden Name geht in Ehren wie sich's gebührt, von Munde zu Munde und bleibt in ewig frischem Angedenken; ihn vergißt die Nachwelt nimmer, und von dem mitlebenden Geschlechte der Menschen weihen die Einen seinem Tode einen Seufzer des Neides, die Andern eine Thräne der Trauer.

XI.

„Krieg! schrieen sie — Mit wem denn? — Mit den Moskowitern!
„Drauf los! gen Moskwa! — Moskwa soll vor uns erzittern!

. . . .

„Mit Stumpf und Stiel vertilgen wir das Schurkenthum,
„Und unser Reich erblüht zu neuem Glück und Ruhm!"

Herr Thaddäus, von Ad. Mickiewicz.

Dunkel ist's; der Wind hat sich gelegt; seit einer Stunde strömt der Regen, wie aus Eimern. Dann und wann flammt ein Blitzstrahl auf und beleuchtet plötzlich die lange, schmale Reihe hochragender Spieße, rother Beutelmützen und straff ausgespannter Reitermäntel, er spielt mit seinem vorüberzuckenden Lichte einen Augenblick auf den wilden Gesichtern und ist verschwunden. Bald grollt der Donner blos in der Ferne, bald schmettert unmittelbar mit dem Blitze ein krachender Schlag herab, dann ist's wieder still, nur die Pferde plautschen durch die auf dem Wege sich sammelnden Pfützen, daß der Koth umherspritzt. Die Reiter ziehen die Schultern in die Höhe und schmiegen den Kopf an den Kragen, allein der Regen stiehlt sich, wie zum Tort, auch durch die allerengste Ritze und sickert bis

hinter das Hemd hindurch; die Pferde werfen häufig die Köpfe in die Höhe, um sich das Wasser aus dem triefenden Schopfe des Stirnhaars zu schütteln. Kein Schlaf kommt in der Zaporoger Augen, denn der, unausgesetzt ihr Gesicht waschende und längs den Schnurrbärten herabfließende Regen ermuntert die müden Glieder besser, als selbst Schnupftabak. Kein Liedchen wird von ihnen angestimmt, denn sie haben keine Lust, sich auch noch die Kehlen vom Regenwasser ausspülen zu lassen, während sie so schon bis auf den letzten Faden durchnäßt sind. Nekrasa hat, so wie der Regenguß begann, die Züge dicht zusammenrücken lassen, er selber spornte seinen Schweißfuchs und schloß sich dem, die Spitze führenden, Kosaken an. Sie schärften Beide ihren Blick und spähten nach dem Wege, und wie ein paar Katzen, verfehlten auch sie ihn, selbst in solcher Dunkelheit, kein einzig Mal. Wie der Seefahrer sein Schiff nach dem Stande der Sternbilder, nach dem Laufe der Wandelsterne lenkt, so leiteten sie ihre Kriegerhaufen, sich nach den Todtenhügeln oder Grenzmalen richtend, die vor ihnen emporstiegen, oder nach den Krümmungen der, zwischen einem Walde von Distelstauden hinlaufenden, Feldwege, oder nach den mit Getreide bedeckten Feldern und nach den mancherlei Auswaschungen oder sonstigen Veränderungen der Oberfläche des Bodens; dem Schiffer auf der hohen See dient seine Nadel zum Wegweiser, diesen hier das treue Gedächtniß. Dem Kosaken ist's genug, die Steppe einmal zu durchfliegen, und gleich ist auch ihr ganzes Bild seiner Seele tief eingeprägt. Das kleinste Häufchen Steppenstauden (Burzane), die unbedeutendste Anhöhe bleibt in seinem Gedächtnisse haften: denn während er auf seinem Rosse dahinjagt, ist seine Seele ganz in seinem Ohre, ganz in seinem Auge. Nekrasa war aufs genaueste mit der Gegend bekannt, er hatte sie manch liebes Mal, ihrer Länge und Quere nach, auf flüchtigem Renner durchmessen, wenn er gemeinschaftlich mit andern jungen Kämpen die scheuen Gazellen auf

der Haide jagte, oder sich, der Wölfe Spur verfolgend, durch das Buschwerk wand. Der Kosak liebt es nicht, in den vier Wänden lange heimisch zu bleiben; sobald seine „Feldhütte" (der Kureń, die einzelne Heeresabtheilung) ihr Standlager in der Sicza (dem verschanzten Hauptlager der Zaporoger) bezogen hat, so gönnt er sich kaum ein paar Tage Rast, dann hängt er seine leichte Flinte (Jańczarka) über die Schulter, besteigt sein Roß, pfeift seinen Hunden, und fort ins Freie! — und so geht's an ein Umhertreiben von Weiler zu Weiler, und immer mehr wächst das Häuflein an; es bleibt kein einzig Winkelchen, das ihrer Klepper Hufe nicht beträten. Sie wissen nichts von aufgeschütteten Grenzhügeln und trennenden Rainen: so lang und so breit das Blachfeld ist, so weit tummeln sie sich auch darauf umher. Bisweilen, wenn gerade sonst kein Wild sich zeigt, machen sie wohl auch Jagd auf die Moskauer, bisweilen treiben sie eine Heerde tatarischer Rosse mit sich hinweg, als wär's ihr rechtmäßiges Eigenthum, oder sie holen sich Kopfgeld von irgend einem der wohlhabendern białogrodschen Türken, ja dann und wann fechten sie wohl auch einen kleinen Strauß mit den Brüdern Lachen aus.

Der Attaman sprach kein Wort zu seinem Nebenmanne, sie sahen einander nicht einmal an, und dennoch schlugen die Thiere Beider stets dieselbe Richtung ein und gingen mit einander fort, als wären sie Kopf an Kopf zusammengespannt. Zuletzt brach Nekrasa das Schweigen durch die Frage: „Hrćyek, sag' 'mal, kennst du den Weg genau?" „Ja, Watazka," war des Burschen Antwort.

„Bist du denn schon oft hier herum gewesen?"

„Vor einem Jahr, da suchte ich hier ein Pferd, das sich von unserer „Zeche" verlaufen hatte."

„Du bist ein ganzer Daus, was du für ein prächtiges Gedächtniß hast!"

„Hem, das ist ja nicht so etwas Großes; ja, wenn's noch gälte, das Lesen oder Schreiben zu begreifen, das wär' ein ander Ding!"

Jetzt begann es von der Seite des Morgenlichts heller zu werden: anfangs nahm der lichtere Bogen nur unmerklich an Umfang zu, bis langsam, langsam immer mehr von dem Schwarz der Nacht sich verwischte und endlich der ganze Himmel, wie von des Malers Pinsel überfahren, an seiner Wölbung mit aschgrauen, bräunlichen und blauen Strichen überzogen erschien, die hin und wieder mit weißlichen und dunkelgelben Streifen abwechselten. Der Regenguß hatte nachgelassen, nur ein feiner Sprühregen thaute noch herab, während sich die Wolkenschichten wie in hartem Kampfe an einander brachen und eine über die andere wegschoben. Auf den Feldern hatte sich das bereits gelbliche Getreide reihenweise auf eine Seite gelagert; die Distelbüsche hatten traurig ihre Häupter zur Erde gesenkt und, wie verschämte Jungfrauen, ihre hübschen Blüthen in die dornigen Blätter verhüllt. Ganze Schwärme Krähen und Dohlen kreisten in der Luft; bald schwangen sie sich schnurgerade himmelwärts, bald legten sie die Flügel, mit den Spitzen nach oben, zusammen und schossen, indem sie mit denselben zu rudern aufhörten, mit der Geschwindigkeit eines fallenden Steins, zur Erde nieder, bis sie, dem Boden schon ganz nahe, von Neuem das Gefieder entfalteten und regten und sich in weitem Kreise entfalteten und, wie eine schwarze Wolke auf und niedersteigend, ihr trauriges Lied krächzten. Weiterhin durchschnitt der Habicht die Luft, von Meierhof zu Meierhof fortschießend, wie nach einem abgesteckten Striche, und um ihn her flatterten die Elstern mit ihrem lärmenden Geschwätz. Auf den Todtenhügeln sitzen rostbraune Adler und schreien manchmal wild auf. Die Reitergeschwader zogen geordnet ihren gleichmäßigen Schritt dahin, das Hinterpferd stets in die Fußtapfen des Vorderpferdes tretend: fast sollte man meinen, die Köpfe der nachfolgenden seien mit den Schweifen der vorausgehenden zusammengeschweißt. Sie waren schon längst bei ‚Heiligkirchen‘ (Swienty Kościoł) vorüber und folgten jetzt dem Rande

einer Schlucht, durch welche sich eine Kette von Weilern schlang, zierlich umwunden mit Erlenkränzen; rechts ein Wäldchen, worin einzelne uralte Eichenstämme ragen, die Rinde auf der Nordseite dicht mit Moos überwachsen, sie strecken ihre Häupter in die Wolken und halten mit den hundertarmigen Ästen die Hagelschlossen und Wolkenbrüche auf: wenn diese Bäume Zungen hätten und erzählen könnten, was Alles sich in den Jahrhunderten begeben, die sie gesehen, was für Menschen damals auf der Welt gelebt, o, wie viele Blüthen könnte sich da der schöpferische Geist aus ihren Mittheilungen pflücken, um damit seinen Dichtungen neuen Schmuck zu leihen! wie viele in die Tiefen der Vergessenheit gesunkene Thaten könnte die Geschichte da herausholen! ja, vielleicht würde auch die Tonkunst, große Gedanken, ureigenthümliche, urkräftige Erfindungen dorther entlehnend, Tonschöpfungen bilden, welche, aus des Herzens Grunde entsprungen, auch wieder mächtig zum Herzen sprächen!

Sie ließen das Gehölz zur Seite liegen und gelangten abermals auf ungeackertes Haideland, das mit Graskampen und kleinen Huschen Steppenstrauchs bedeckt war; auf der wenig abhängigen Fläche zeigten sich hin und wieder verstreute runde Pfuhle, die Ränder mit grünem Wegwart und Tatarenkraut (Kalmus) bewachsen; dort durchschnitten sich zwei Wege, und auf dem Scheidepunkte stand das Bild des gekreuzigten Christus, aus Holz geschnitzt und grün übermalt; darüber blinkte ein gläserner Hahn, die Brust nach Sonnenaufgang gewendet, mit emporgerichtetem Kamme und weit aufgesperrtem Schnabel, als wolle er des Glaubens Verkündigung laut jener Weltgegend zukrähen, welche des Christenthums Wiege gewesen war, und so den Glauben eben dorthin wieder zurücktragen, von wo aus derselbe Wahrheit und Tugend über die ganze Welt ausgebreitet. Von den Kosaken nahm ein jeder, sowie er bei dem Bilde vorüberkam, seine Mütze ab, schlug zu dreien Malen das heilige Kreuzeszeichen über

sich und grüßte den welterlösenden Gottessohn mit einem Frühgebete, das so herzlich und aufrichtig war, wie des kleinen Kindleins Dank für die von den Eltern empfangene Gabe, so treu gemeint und einfach, wie des jungen, unschuldigen Mägdleins erstes Liebesgeständniß. Sie hatten das Kreuz schon weit hinter sich, als sie von dem bisherigen Wege, von der sogenannten ‚unkenntlichen Straße‘, ablenkten und sich rechts, quer durch die Steppe, schlugen, ohne Pfad sich blos nach den Vertiefungen des Bodens oder nach den, strichweise wachsenden, Distelstauden richtend. Zur Abwechselung ließen die Söhne der Dniepr-Strudel (die Zaporoger) einen Gesang mit bestimmter Stimmenvertheilung ertönen: das Lied schilderte nach der Reihe erst den Austritt aus dem Kosakenhauptlager hinter den Wasserfällen, das Abschiednehmen der Mädchen und Bursche in den einzelnen Weilern, sodann den Kriegslärm — der Speere Schwirren — der Schwerter Geklirr — das Hurra ha Schreien — die Verwirrung unter den Feinden — das Gemetzel — die Plünderung — die Bestattung der im Kampfe Gefallenen, die Sehnsucht nach dem Heimathlande; die Sangweise, anfangs klagend, doch süßschwermüthig, so daß dabei das Herz, wonnig erregt, fast in der Brust zerschmelzen wollte, ging später in das rauhe Erdröhnen der Schmiedehämmer auf dem Ambos, in das erschreckende Krachen der vom Sturme niedergeschmetterten Baumstämme über, bis der Gesang zuletzt, dem Rabengekrächz, dem dumpfen Wolfsgeheule gleichend, in der Steppe verhallte.

Nekrasa und Dudar plauderten über dieses und jenes, und da der Attaman auch auf sein Abenteuer in Czorba's Hause zu sprechen kam, äußerte Dudar: „Die Leute haben ganz recht, wenn sie sagen: wo der Teufel selbst nichts ausrichten kann, da schickt er ein altes Weib oder einen Pfaffen hin; dieser Basilius ist wahrhaftig ärger, als der böse Feind aus der Hölle; wenn ich ihn in meine Fäuste bekäme, so sollten ihm die Raben der Haide wohl das Grablied singen. Aber wozu war das auch, Vater Attaman,

sich so allein in der Welt herumzustoßen, wie ein Zigeuner?! als wenn hier nicht wackere Bursche genug sind, welche dir mit Freuden durchs Feuer folgen möchten, das war nicht recht von dir." In diesem Augenblicke zeigte sich vor ihnen das Bett der Karabelna, wie es sich, bei einer Krümmung des Flusses, in Gestalt eines halben Bogens herumzog, und auf der Innenseite der Biegung ragen die Strohdächer von ‚Einsiedeln' (Pustelnica). Nicht lange, so kamen mehrere Zaporoger der tatarowschen ‚Lagerhütte' herbeigeeilt und hießen die serykowschen Brüder willkommen. Nekrasa fragte: „Wo ist Bruder Sawa?" Die Bursche schmunzelten: „I, dort im dyndylowschen Weiler findet Ihr den Herrn Sawa mit der Frau Sawin, sie sitzen eben bei Tische." Nekrasa befahl seinem Geschwader, die Pferde zu füttern, während er selbst mit Dudar nach dem Höfchen ritt. Auf dem Wege dahin schmatzte der alte Dudar ein paarmal mit dem Munde und sagte: „Die Leute mögen sagen, was sie wollen, ich bleib' dabei, Herr Sawa thut ganz recht daran, daß er das Leben genießt, so lange er jung und frisch ist." Nekrasa wurde nachdenklich, und der Asawuka begann ein Liedchen vor sich hin zu pfeifen, und so ritten sie auf den dyndylowschen Abbau zu.

Kaum hatten die Hofhunde angeschlagen, so erschien Herr Sawa selbst vor der Hüttenthüre, ein Mann von munterem, freundlichem Aussehen, frischer Gesichtsfarbe, hellem Hauptaare, himmelblauen Augen. „Wie geht's, meine Herren Brüder?" er umarmte die Neuangekommenen. „He, Frauchen, schaff' etwas zu essen, und nur hübsch auf altkosakisch: Schweinefleisch, Schleihen und Branntwein vollauf!"

Eine schwarzbrauige, junge Frau ging hurtig an die Vorbereitungen zum Imbiß, Sawa schloß seinen lieben Nekrasa und Dudar nochmals in seine Arme: „Na, Herr Attaman, nicht wahr? du hast die Moskauer weidlich ausgehauen, hast uns wohl auch gleich ein Mädel mitgebracht?

und du, Alter, das sind nun längstgewesene Zeiten, da wir noch lustig mit einander durch die Welt stürmten!" Dudar stemmte beide Hände in die Seiten: „Herr Attaman, was gewesen ist, wird auch wiederkommen, noch sind wir nicht der Würmer Raub; gefällt's Gott, so wollen wir wohl noch einmal losstürmen", und Nekrasa fiel ein: „Ja, Bruder Sawa, vielleicht geht's früher los, als wir gedacht: Vater Wernyhora und mehrere lachische Edelleute sind in Bakta, heute sollen sie nach Karabelna kommen, da müssen wir schnell hin; ich habe meinen Kureń in ‚Einsiedeln' gelassen, damit Alles in Bereitschaft wäre." „Ganz schön", versetzte Sawa, „aber was du da vom Hinüberreiten sagst, damit hat's gute Wege. Vater Wernyhora kann ja ebenso gut mit den Herren Lachen hierherkommen, wir wollen hier schon ganz hübsch berathschlagen: heda, Jarema!" Ein handfester Knecht kam eilig herbei; „setz' dich auf den Grauschimmel und feg' einmal flugs nach Karabelna hinüber, ich lasse dem Sotnik Kaczorowski sagen: sobald Vater Wernyhora und mit ihm die lachischen Herren dort eintreffen, solle er frische Pferde für sie bereit halten und sie ersuchen, geradeswegs zu uns zu reiten, du wirst ihnen den Weg zeigen." „Gut, Vater Attaman", er sprang nach dem Stalle hin. Nekrasa ließ sich diese Anordnung gefallen, denn auch ihm war's recht erwünscht, nach all' den weiten Kreuz- und Querzügen, die er gemacht, ein wenig auszuruhen. Es dauerte kein Vaterunser, so war Jarema auch schon mit Aufschirren fertig, zog den Grauschimmel aus dem Stalle, schwang sich hinauf und zog querfeldein nach Karabelna aus. Derweile zeigt Herr Sawa seinen Gästen seine Reitpferde, Windhunde, spiegelblanke Waffen, kostbare Pferdegeschirre und hübsche Dirnen. Herr Sawa ist ebenso sehr ein vollkommener Krieger, als ein vollendeter Lebemann: zwar verbietet dem Kriegsmanne an den Wasserfällen sein Gesetz, ein Weib zu nehmen *), aber im

*) Diese Sitte des Unbeweibtbleibens während der Dienst-

dyndylowschen Weiler gibt's Mädchen, wie sie schwerlich eines Pascha Harem schöner oder zahlreicher aufzuweisen hat; zwar sagt das Sprüchwort: ein Roß und ein Sattel sind des Kosaken ganzer Reichthum, aber bei Herrn Sawa findet man so viel Rosse und Waffengeräth, wie beim Tatar-Chan, und so viel Gold und Silber und köstliche Leinwand, wie bei einem polnischen Großen.

Sawa theilt herzlich gern die Gottesgabe mit andern Leuten; er ist erfreut, wenn Jemand kommt, mit dem er ein Bischen schwatzen, tollen und jubeln kann, und so setzen sich auch jetzt die beiden Attamane nebst dem Asawuka hin und essen, trinken, schäkern und kälbern mit den Mädchen, und die Zeit fliegt ihnen dahin, wie ein hurtig beschwingter Falke. Sawa führt stets den Wahlspruch im Munde: „das Heute ist mein! der Henker weiß, wessen das Morgen wird sein.“ Gegen Abend ließ er ein paar Theorbenspieler kommen: es erschienen zwei Knaben in rothen Kurtkas und schwarzen bauschigen Pluderhosen, ihre Wangen so glatt, wie einer Jungfrau Gesichtchen, ihr Wuchs so schlank, daß sie im Leibe zu umspannen sind. Sie warfen das lange Stirnhaar zurück, erhoben die Theorben, traten stampfend zum Kosakentanze (dem sogenannten Tropak, d. i. Trampeltanze) an, fuhren mit den Fingern über die Saiten und begannen, Einer gegen den Andern, ihre künstlichen Sprünge und Hackenschläge; wechselweise erklingen die Theorben einmal allein, dann wieder als Begleitung zu einem üppigen Liede; jetzt gehen des Tanzes Wendungen von Neuem an, sie rutschen bald, mit ausgespreizten Beinen, Fröschen ähnlich, auf einander zu, bald hopsen sie hoch empor und schlagen aus, daß ihnen die Hacken bis an den Rücken fliegen. Sawa ist

---

zeit ist auch die Veranlassung zu dem Namen ‚Mołodec‘, womit sich der Kosak bezeichnet, d. h. Jüngling, Junggesell, wofür denn in der Übersetzung abwechselnd Gesell, Bursche, Kämpe gesetzt ist.

entzückt, klatscht in die Hände und ruft: „Hübsch so, Holub (Taube)! hübsch so, Szelest (Klapper)! nur weiter.“ Die armen Kosakenjungen machen Sätze, wie die Teufel in brühendem Wasser, daß ihnen der Schweiß in großen Tropfen vom Gesichte rinnt und aus den Dielen die Splitter umherfliegen. Nekrasa sieht lächelnd zu, denn beim Kosakentanze hüpft jegliches Kosakenherz vor Lust im Busen. Der alte Dudar selber ließ aus voller Brust ein kräftiges Lied erdröhnen, und in der Stube nebenan springen und tanzen die ‚Motra‘ (die Hausfrau) und die Mädchen wie unsinnig herum. Während sie so im besten Jubeln waren, erhob sich draußen ein Getümmel, die Hunde klaffen gegen das Feld gekehrt. Alle liefen vor die Thüre da hörte man Pferdegetrappel und das laute Durcheinanderreden vieler zahlreicher Menschenstimmen. Nicht lange, so hielt auch die zahlreiche Reiterschaar vor dem Hause; es ist Vater Wernyhora, es sind die Herren Lachen und die tatarischen Mirzen. Sawa nöthigt die Gäste ins Zimmer und läßt ihnen alles Mögliche reichlich auftischen, Jeder findet da, was er besonders liebt, der Tatar seine Stutenmilch und sein Schöpsenfleisch, der Lach ein gebratnes Huhn und alten Meth, der Kosak Schweinefleisch und Schnaps im Überflusse; bei Herrn Sawa fehlt es an nichts; auch glaubt er ebenso fest, wie an die heiligen zehn Gebote, an die heilige Wahrheit, daß es eine hundsföttische Berathung werden müsse, wo's leer im Magen, schaal und nüchtern im Kopfe aussieht; nüchtern gezieme sich's nur zur Beichte zu gehen, in jedem andern Falle sei es allemal besser, sich ganz gehörig satt zu essen und sein Gläschen bis auf den Grund zu leeren. Sie essen, trinken, scherzen; es war beinahe Zeit zum Schlafengehen, als Wernyhora das Wort nahm und die Bemerkung machte: „Meine Herren Brüder, es ist doch durchaus nöthig, daß wir etwas Festes beschließen; statt dessen plappern wir hier Alle durch einander, wie die Juden in der Judenschule, daß man sein eignes Wort nicht versteht.“

Herr Sapieha fuhr sich mit der Hand durchs Haar: „Vater Wernyhora hat ganz recht, laßt uns denn einen Marschall wählen und uns zur berathenden Versammlung gestalten", und sechs Edelleute schrien: „Recht so, er lebe hoch! wir wählen unsern Marschall!" Der Eine erklärte: „Ich wünsche dazu Vater Wernyhora", ein Anderer rief: „Ich gebe Herrn Sapieha meine Stimme", ein Dritter schrie: „Wir sind auf Zaporoger Grund und Boden, da will sich's am besten schicken, das Marschallthum in die Hände des Herrn Nekrasa zu legen", ein Vierter brüllte aus vollem Halse: „Der Wirth des Hauses soll unser Marschall sein." Jakub-Aga und die Mirzen sahen stillschweigend diesem Bilde der Kreistagsunordnung zu. Nekrasa verlor die Geduld, Sawa schenkte fleißig die Gläser voll, und Dudar hub, seinen Schnurrbart streichend, an: „Meine Herren Brüder, hört auf einen Graukopf: die Kuh, die am lautsten brüllt, gibt die wenigste Milch; so wird's auch mit uns sein; wenn wir so viel schreien, werden wir wenig thun; wo zu viel Wirthschaft ist, da kommt nichts heraus, vor lauter Vorrede vergißt man die Nachrede", und Nekrasa setzte einfallend hinzu: „Überhaupt, was braucht's hier viel Berathens? wir sitzen auf, und vorwärts gegen die Moskauer!" „Ich will sogleich satteln lassen und Botschaft an die andern Lagerhütten voraussenden", sagte Sawa und eilte nach der Thüre. Wernyhora schüttelte den Kopf: „Nicht so hitzig, lieber Sohn, hier gilt's nicht etwa blos eine Wolfshetze: man muß seine Sachen gut abkarten, wenn man mit der Caryka von Moskwa anbindet." Bei diesen Worten wandte sich Sapieha zu Sawa: „Es muß hier bei Euch, Herr Bruder, eine Unzahl Wölfe geben." Sawa erwiederte: „O ja, dieses Geschmeiß ist hier herum so zahlreich, wie die Moskowiter; wir hetzen sie, wir schlagen sie todt, wo wir sie finden, und können sie doch nicht ausrotten." Die Edelleute hatten schnell einen Kreis um Jene geschlossen und ließen ihre Zungen jetzt, wie einen Beutelstock in der

Mühle, los, um über das edle Waidwerk zu verhandeln. Herr Jan Dłuski, ein Waidmann von Ruf, gab folgendes Jagdstück zum Besten: „Es wird nun bald zwei Jahre her sein, als wir mit dem Herrn Kasztelanic (Burgherrnsohn) Pilchowski in der Perewal-Forst jagten; es ist mir noch so erinnerlich, wie heute, es war den Tag nach St. Michaelis: die Meute begann im Walde anzuschlagen, da kommt plötzlich ein Wolf, ein Kerl, so tüchtig wie ein jähriges Kalb, ins freie Feld hervorgehuscht, gleich ließen wir die Windhunde los: hussa! hussa! und wir, auf unsern Gaulen, heydih! nach; mein Wölfchen querfeldein, immer vor uns, wie hier auf der flachen Hand; ich schreie, daß mir die Gurgel weh thut: hussa, Packan (Chwatka)! hussa, Hurtig (Dolot)! und die Hunde, wie zum Widerspiel, sind gar nicht zum Fassen zu bekommen. Der Burgherr läßt seine Koppel los, und schreit und hetzt, und auch sie, nicht rühran! bis endlich der gefleckte ‚Springer‘ (Doskocz) des Kammerherrn dem Wolfe in die Augen springt, mein Wölfchen, klapps! dem Springer in die Dünnen, dann warf er ihn sich übern Rücken und schleifte den ganzen Windhund ins Gebüsch, und weg war er, vor unsern Augen; ich schwör's euch bei Christi Kreuze, ich erzähle euch da die reine Wahrheit!“ Ein anderer Edelmann, Ignacy Strumiłło, äußerte: „Das ist noch gar nichts so Wunderbares, aber ich will euch eine Geschichte erzählen, ihr werdet sie vielleicht gar nicht glauben wollen. Einmal hatten mir die Wölfe einen kleinen Jagdhund weggeschnappt, vor Ärger lege ich mich selbst gegen Abend auf die Lauer, das Gewehr mit Rehposten geladen; ich sitze ganz still, indem kommen zwei Wölfe angelaufen, sie schnüffeln an dem hingeworfnen Aas: niuch! niuch! springen zurück, laufen im Kreise rund herum, kommen wieder, schleppen das Luder auf die Seite und fangen an zu fressen; ich warte nur, bis sie sich mit den Ruthen nach mir kehren, dann nahm ich genau das Waideloch des einen aufs Korn, ließ meine weitmäulige Donnerbüchse krachen,

und bautz! da liegen sie beide maustodt; und wie wir sie nun unter das Wetterdach ziehen, so schreit Mykita: Herr, da rührt sich was bei diesem Satan im Leibe! wir also ans Bauchaufschneiden; na, und werdet ihr's errathen, liebe Herren, was darin war? mein Jagdhündchen, frisch und gesund." Hier brachen Alle los: „Der lügt uns gut die Nase voll! ein ächter Waidmann!" und nun ging es in ähnlicher Weise fort an ein Erzählen unerhörter Jagdabenteuer, wobei Alles durch einander schrie: Hussa hier! Hussa ha! Heissa ha! faß, hier, hier; hetz! hetz! drauf, drauf, drauf, drauf, paff! hoho, hoho; erlegt, erlegt! Hier klaffte Einer, wie ein Hund, dort nahm ein Anderer Sätze, wie ein Wolf. Anfangs waren Einige ganz hitzig an einander gerathen, zuletzt fingen sie Alle an zu lachen; kurz, die Unterhaltung wurde allgemein, Jeder sprach von seinen Heldenthaten auf der Jagd, Alle auf einmal und durcheinander, ohne daß Einer den Andern anhörte oder ausreden ließ, weil Jedem die Zunge nach dem Reden juckte.

Nach einer guten Weile fing Wernyhora wieder an: „Meine Herren Brüder, entweder wir gehen zu Bette, oder wir berathschlagen ordentlich." „Berathschlagen! berathschlagen!" lautete die Antwort, und schon war Alles still geworden, als Herr Sapieha, der einen Blick in die Nebenstube geworfen hatte, zu Sawa herantrat: „Was sehe ich, Herr Attaman? verbotene Waare eingeschwärzt?!" Sawa schmunzelte: „Ihr seht, es fehlt bei mir an nichts." Die andern Edelleute hatten dies Gespräch mit halbem Ohre aufgeschnappt und begannen nun ebenfalls nach dem Hinterstübchen zu schielen, und dort kicherten die Dirnen und versteckten sich hinter dem Ofen. Sawa lehnte die Thüre ganz zurück und rief die Mädel einzeln bei Namen vor, sie sollten nur ans Licht kommen. Und als dieselben nun wirklich zum Vorschein gekommen waren, da sperrten Mahomedaner und Christen Mund und Augen auf und leckten sich die Lippen, so reizend waren jene von Gestalt und Antlitz. Nun ging's an ein Lachen und Schäkern.

Wernyhora meinte: „Meine lieben Herren, unsere Berathung bleibt für morgen, heute, sehe ich, wird ja doch schon nichts daraus", damit entfernte er sich, von Nekrasa und Jakub-Aga begleitet, die Andern blieben zurück und trieben noch lange nach Mitternacht ihre Kurzweil, so daß es beinahe heller, lichter Tag wurde, bevor sie ihre Schlafstelle auf dem Heuboden aufsuchten, wo Sawa türkische Teppiche für sie hatte hinspreiten lassen.

Mit Sonnenaufgang kam ein Tatar, als Eilbote aus dem Budziak, angejagt; seine Aufträge müssen dringend sein, denn kaum hat er sich aus dem Sattel geschwungen, so stürzt der Gaul zusammen und streckt alle Viere von sich. Jakub-Aga überläuft schnell das Papier, welches mit wunderlich geschnörkelten Haken vollgekritzelt ist, und Freude erblüht in seinem Angesichte; und da die Lachen und Kosaken ihn umringten, rief er: „Allach! Allach! Mahomed hat sich über uns erbarmt: Kierym-Giray, unser Vater, die Sonne der Krim, das Schwert des Islam, verläßt in dreien Tagen seinen Verbannungsort und kehrt nach Perekop zurück; ihm werden abermals die krimschen und nogayschen Horden huldigend sich neigen, ihn abermals das Budziak als seinen alten Herrn begrüßen. Mir schreibt der Baron Tott, unser Freund: es werde gut sein, wenn die Lachen unverzüglich eine Gesandtschaft nach Koczun schicken möchten; ich aber soll mich, so trägt mir's der Chan selber auf, als sein Gesandter nach der Sicza begeben und von Seiten des Großhürden-Attaman (Attaman-Koszowy) die Zusicherung auswirken, daß derselbe entweder gemeinschaftliche Sache mit uns machen, oder — wenn sich das nicht erlangen läßt — daß er wenigstens Moskwa nicht unterstützen werde." Wernyhora sagte: „Es ist doch wahrlich nichts so schlimm, daß es nicht zu etwas gut wäre: hätten wir gestern unsere Berathung zu Stande gebracht, so hätte der Beschluß heute umgestoßen und ein anderer gefaßt werden müssen. Seraskier, ich reite mit Euch; Herr Kalnyszewski ist mein alter Kriegs-

genosse; haben sie ihn auch für den Augenblick beschwatzen und umstricken können, so ist er doch nicht so ganz und gar behext, daß durchaus nicht mit ihm zurecht zu kommen wäre; außerdem wird Nekrasa uns die Bitte nicht abschlagen, nach der Sicza mitzukommen, er hat dort viele Freunde unter den Lagerhütten-Attamanen und Zaporoger Ältesten; kommt uns übrigens der Herr Oberhürden-Attaman mit allerlei Winkelzügen, so kommen wir ihm eben so. Du, Herr Sawa, brauchst nur mit deinem Kureń geradeswegs nach Polen herüber zu jagen und dich mit den Adelsbündnern zu vereinigen, so wird Herr Kałnyszewski, er mag wollen, oder nicht, mit Moskwa brechen müssen." Hier warf Nekrasa ein: „Aber warum, mein Vater, soll denn ich nicht lieber nach Polen gehen und Sawa euch nach der Sicza begleiten? er hat dort ja nicht weniger Freunde, als ich." „Mein Sohn, wenn du jetzt schon wieder in Polen einrücktest, so würde es heißen: es ist von den Zaporogern Niemand weiter, als Nekrasa, der's mit den Lachen hält, so wie's Żeleźniak ganz allein mit den Moskauern gehalten. Wenn dagegen ein Kureń nach dem andern hinkommt, um den Brüdern Lachen beizustehen, so wird Moskwa einestheils sehr empfindlich darüber werden, und dann vielleicht gar selber den Großhürden-Attaman zum offenbaren Bruche nöthigen; überdies bist du uns für die Unterhandlungen mit Kierym-Giray unentbehrlich, und für das Vaterland muß man willig jedes Opfer bringen." Der Alte lächelte bedeutungsvoll, und Alle riefen: „Vater Wernyhora's Ansicht ist durchaus richtig." Sawa aber sagte: „Das gefällt auch mir am besten: hübsch umzech, daß an Jeden die Reihe kommt; vorhin hast du das verdammte Hundegut gezaust, jetzt gönne dies Vergnügen auch mir ein Bischen" *), worauf Herr Sapieha

*) Der Zaporoger Sawa zog aus, um den Adelsbündnern seinen Arm zu leihen; seine tapfern Thaten finden sich in Rülhiere's Geschichte und in dem Werke ‚Über Suwarow's Feldzüge'

erklärte: „Ich kehre schnell nach Balta zurück, von dort schicken wir sogleich nach der Krim", und Dudar schrie: „Na, da sind wir richtig mit unserer Berathung fertig, ein kluger Kopf braucht nur ein halbes Wörtchen; Alles hat sich gemacht, wie's Gott gefällt; und jetzt, Herr Wirth.." „wollen wir", ergänzte Sawa, „auf eine glückliche Reise trinken und etwas verbeißen."

Alle sind froh, nur Nekrasa scheint verstimmt. Er hatte ein Langes und Breites beiseits mit Wernyhora zu verhandeln, worauf zuletzt auch seine Stirne heiterer wurde. Man aß, man trank; nach eingenommenem Frühstücke, nach allerseitigem Abschiednehmen brachen die Herren Lachen gen Karabelna auf; Nekrasa hatte Dudarn die Weisung gegeben, mit vier Hunderten (Sotnien) nach ‚Lauterbrunn' (Czyste Zrodło) zurückzukehren und die Getreideernte zu beginnen, ein Hundert dagegen kam nach dem Weiler, worauf sich denn der Attaman, der Seraskier und Vater Wernyhora in Begleitung der Mirzen und jener einhundert ‚Gesellen' sogleich durch die Steppe nach der ‚Wüstenei des heiligen Zacharias' auf den Weg machten. Sawa herzte und küßte seine Motra, nahm Abschied von den Mädchen, vom Gesinde, schwang sich auf seinen Rappen und ritt gen Einsiedeln davon. Dort ließ er den Asawuła Postempski mit einem Hundert zurück, damit derselbe für Einsammlung der Wintervorräthe Sorge trüge, er selber sprengte mit den andern Hunderten auf der Straße nach dem ‚Jagd-Aar' (Łownicki Orzeł) dahin.

Wild und einsam ist's im Lande der Dnieprstrudel, hin und wieder blos ernten in der Nachbarschaft der Meiereien oder an den Ufern der Weiher die Bursche das

---

beschrieben. Im Krakauischen ward er verwundet und mußte sich in den Wäldern versteckt halten. Die Moskauer entdeckten mit Hülfe des Feldscheers, der ihn behandelte, seine Zufluchtstätte; in der Gefangenschaft erfuhr er eine unwürdige Behandlung, so daß diese Leiden und die Wunden seinen Tod herbeiführten.

Anm. d. Verf.

Getreide ein; denn nach der festgesetzten Einrichtung, welche dem freien Sohne der Steppe heiliges Gesetz ist, empfängt eine jede Feldhütte jährlich ihren Antheil an Grund und Boden zur Benutzung, dort hat dieselbe dann so lange ihre Ackerwirthschaft, ihre Jagd, Fischerei und Viehweide; ist das Jahr um, so wird der Bodenantheil wieder Gemeingut. Diejenigen, welche Meierhöfe bewirthschaften, zahlen ihre Abgabe in den gemeinsamen Schatz; in diesen Höfen ist's erlaubt, Frauen und einen vollständig eingerichteten Haushalt zu haben, dagegen in dem Kosakenhauptlager selbst — fort mit allen Weibsbildern, ihrem Fuße ist dieses Eden eines kriegerischen Volkes unzugänglich. Der Kämpe in dem ‚Verhau' (Sicza) muß frei und ledig dastehen, jeden Augenblick bereit, hinauszuziehen in den Kampf; denn sowie der Heerpauker (Cymbalista) an den Kessel schlägt, der Großhürden-Attaman pfeift, so ist da keine Zeit mehr, von Weib und Kind Abschied zu nehmen, oder sein Haus, sein Gesinde zu bestellen, da heißt's vielmehr: im Hui die Waffen ergriffen, sich aufs Roß geschwungen und hinaus ins Feld! Das ist's, warum der Sohn der Dnieprstrudel gleichsam zusammengewachsen ist mit seiner Rüstung, mit seinem Rosse, damit unter dem Schirme seiner Wehrhaftigkeit die Kosaken des Grenzlandes und die Brüder Lachen ruhig und sicher wohnen könnten. So war es lange, und es war gut so; die Strudelanwohner wehrten die Tataren ab, saßen den Türken im Nacken, hielten die Wałachei im Zaum; während der Zeit konnten sich die Lachen ungestört mit Moskwa und den Deutschen herumschlagen, oder auch ruhig zu Hause sitzen, wie man zu sagen pflegt: wie beim lieben Gott hinterm Ofen, so hinter den blaugrauen Wassern des großen Dniepr, hinter der Brust der Landeskinder von den Dnieprfällen. Das Alles ist durch Zeit und Umstände anders geworden: die Lachen und die Dnieprsöhne haben sich ab und zu wie Katz' und Hund angesehen, auch wohl etwas bei den Köpfen genommen, da hat sich denn der tückische, verschmitzte

Moskowiter den Bruderzwist sogleich zu Nutze gemacht, er packt und würgt die Einen, den Andern streut er für jetzt Sand in die Augen und brütet Arges für die Zukunft.

Der Seraskier mit den Mirzen, Wernyhora, Nekrasa und die Serykowschen Gesellen ritten durch die Steppe dahin; überall, wo sie zum Füttern oder für die Nacht einkehren, werden sie von den Kriegern der verschiedenen Feldhütten brüderlich aufgenommen mit Speise, Trank und herzlichem Empfange. Nachdem sie die Wüstenei des heiligen Zacharias hinter sich hatten, setzen sie bei Chmielnicki's Warte über den großen Ingulec; an dieser Stelle hatte der Verräther Bogdan Wälle aufschütten und ein festes Schloß errichten lassen, vorgeblich sowohl zum Bollwerke gegen die Tataren, als zur Abwehr der Lachen, in der That aber zur bequemeren Unterdrückung der Freiheit des Dnieprlandes. Allein der ungetreue Bogdan ist gestorben, das Schloß in Schutt zerfallen und der (Zaporoger) Dnieprsöhne Freiheit noch nicht untergegangen; einst werden die Menschen des heuchlerischen Attamans Andenken verachten und vergessen, die letzte Spur der Veste wird der Sand verwehen, Unkraut und Rasen überwuchern, aber das schwermuthsvoll-sehnsüchtige Volkslied von der Freiheit werden die spätesten Urenkel des Geschlechts der Strudelanwohner träumen und singen.

Vom großen Ingulec wandten sich die Reisenden geradezu nach dem See des heiligen Konstantin; seine Fluth scheint sich wie ein weiter Bogen über die Oberfläche der Erde zu erheben, und ringsumher ist nichts, als Steppe, deren Ende, unerreichbar für das Auge, kaum von dem Gedanken erfaßt wird. In den Geschichten des Dnieprlandes ist der See denkwürdig: an seinem Ufer bewirthete, unter aufgeschlagnen Gezelten, der Zaporoger-Attaman Kość*) Horodeński den Vater Mazeppa, Attaman der gesammten Kosakei, mit einem Ehrenmahle; an jenem Tag

*) Abgekürzt für Konstantin.

sagten sich die Zaporoger von aller Verbindung mit Moskwa los und eilten mit Herz und Schwert in die Bruderarme der Lachen. Von Horodeński's Schutzheiligem empfing und behielt der See fortan den Namen, denn die Kosaken achten und bewahren Alles, was sie an Polen und die Freiheit mahnt.

Von dort zogen sie weiter über ‚Altmühl' (Stary Młyn) nach ‚Pawluk's Grab'; auf dem hohen Todtenhügel steht ein Kreuz von Eichenholz, und ringsumher wuchert Königskerze, ihre Stengel und Blätter sprießen so kräftig und üppig auf, wie einst des Attaman Pawluk Ruhm emporblühte: dem Feldhauptmanne Żołkiewski machte er fürwahr gehörig warm, bis er zuletzt durch Koniecpolski zwischen Mosznia und Kaymaki überwunden und, obgleich er sich den Polen aufs Wort ergeben hatte, dennoch geviertheilt wurde; wenigstens erwirkten die Kosaken die Auslieferung seiner Gebeine, die sie dann in der heimathlichen Steppe unter diesem Grabhügel bestatteten. Wernyhora, Nekrasa und die Bursche verrichteten ein frommes Gebet für seiner Seele Heil, stimmten ein Klagelied um ihn zur Ehre seines Gedächtnisses an und ritten weiter nach ‚Sawakuno's Veste', wo sie den kleinen Ingulec durchwateten. Die glatte, offne Steppe liegt nunmehr hinter ihnen, vor ihnen zeigen sich Schluchten, Hohlwege und Forsten. Sie kamen zu der Kluft, welche ‚des weißen Rosses Sprung' genannt wird, und hielten daselbst an, um zu füttern; und da sich Jakub-Aga erkundigte, woher der Name rühre, so theilte Wernyhora folgende Erzählung mit: „Zu jener Zeit, da Attaman Wyhowski, ein Mann von ebenso berühmten Namen, als großer Tugend, die Kosaken wieder in den Schooß des Mutterlandes zurückführte, war das Oberattamanthum der großen ‚Hürde' in den Händen Samko's, eines Menschen, der sich mit Leib und Seele an den ‚weißen Car' verkauft hatte. Nun wollten aber, nach dem Vorgange der ‚eingezeichneten Brüder', auch die Kosaken an den Wasserfällen Alles, was irgend Moskwa's Farbe

6*

trug, aus ihrer Mitte ausstoßen. Um dieselbe Zeit war Brzuchowiecki, ein Edelmann aus gutem Hause, Attaman der Blatnerowschen ‚Lagerhütte‘, ein Mann von wildem Geiste, von finsterm Gemüthe: er floh die Freude, haßte jede, selbst die unschuldige, Lust, sein Sinn stand nur dorthin, wo Tod und Kampf eine reiche Ernte verhießen; man fürchtete ihn mehr, als man ihn liebte. Der Sitte des Dnieprlandes zuwider, wo man dafür hält, daß ein Rappe oder überhaupt ein jedes Roß von dunkler Farbe am besten für den Krieg tauge, weil es den im Dunkel der Nacht heranschleichenden Reiter nicht verrathe und nicht so leicht dem Auge des Scharfschützen zum Ziele diene, ritt Brzuchowiecki gerade ein milchweißes Roß und pflegte stets zu sagen: wenn ich zum Kampfe hinausziehe, so spotte ich des Todes, mag der Feind doch wissen, wo er mich zu suchen habe; wenn ich aus dem Streite heimkomme, so ist mein Thier von Feindesblut geröthet, wie eine Beere; mag das den Meinen doch zum Zeichen dienen, woran sie mich erkennen sollen. Damals befand sich der Verhau an der Kamionka, Kaim-Meczet gegenüber; dort hielten auf dem Markte die ‚Alten‘ (die Anführer) einen Rath und entsetzten den Oberhürden-Attaman seines Amtes. Samko hatte wohl geahnt, ihm drohe Schlimmes, und sich des Nachts in aller Stille fortgemacht. Am andern Morgen jagten ihm die Bursche auf allen Straßen nach. Brzuchowiecki, ihn ebenfalls verfolgend vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, durchschwamm auf seinem weißen Rosse neun Gewässer, bis er jenseit der schwarzen Kamionka, oberhalb des Salzsees, den fliehenden Samko ereilte; hier dieser tiefe Spalt, den ihr vor euch seht, lag allein noch trennend zwischen Beiden; Beider Rosse waren tüchtige Thiere, aber völlig erschöpft, doch der ungeduldige Brzuchowiecki peitschte sein Pferd an, und dieses setzte mit gewaltigem Sprunge über den Abgrund. Samko wollte sich zur Wehre setzen, allein Brzuchowiecki schlug mit einem mächtigen Streiche seines

Säbels Jenem das Schwert aus der Hand und spaltete ihm das Haupt mitten entzwei, daß Blut und Hirn das weiße Roß bespritzte; so kehrte Brzuchowiecki nach dem Kosakenhauptlager zurück und ward auf der Stelle selber zum Großhürden-Attaman ausgerufen. Es sind gar manche Jahre hingegangen und werden ebenso viele verrinnen, ehe die Welt einen zweiten Menschen seiner Art sehen wird, der so viel schuldiges und unschuldiges Blut vergossen, so vielen Menschen den Tod gegeben, so viele Städte und Dörfer verwüstet und in Asche gelegt hätte. Die Schlucht aber, welche für ihn gleichsam die Schwelle zur Attamanswürde ward, nannte man seitdem ‚des weißen Rosses Sprung'. Alte Leute wissen zu erzählen, daß allnächtlich um die Geisterstunde von Mittag her ein Reiter auf weißem Rosse angejagt kommt, die Spalte überspringt und in der Schlucht verschwindet; auf der weißen Haut des Thieres gebe es, so sagen sie, auch nicht ein einzig Fleckchen, auf des Reiters Mütze nicke ein rother Beutel; wenn die Hähne, nach Mitternacht, zum ersten Male der nahenden Morgendämmerung entgegenkrähen, kehre der Reiter wieder zurück, doch blutroth sei alsdann das Roß, das ihn trägt, wie das Fleisch von der Schlachtbank, und blutroth auch die Reiherfeder an der Mütze. So hat den Attaman für seine vielen Sünden Gott mit allnächtlicher Wanderung und grausigem Seelenkampfe gestraft; er findet keine Ruhe, bis einst ein Abkömmling aus seinem Blute das viele Böse, was er im Leben begangen, durch ebenso viel Gutes wieder auslöscht" *).

Wernyhora hatte geendigt; Rosse und Menschen hielten ihre Mahlzeit, und die Junggesellen sprachen noch

---

*) Das hier Erzählte ist aus dem Munde des Volks genommen und seinen Überlieferungen nacherzählt. Alle im Vorhergehenden vorgekommenen Namen von Wahr- oder Maalzeichen (Wegemarken) und Flüssen finden sich wirklich im Dniepr-lande. Anm. d. Verf.

lange unter einander von Brzuchowieckt und seinem schneeweißen Rosse. Nachdem man hinlänglich geruht, ging's weiter: sie umkreisten den Salzsee und kamen in die ‚drei Thäler‘, als die Sonne eben, sich zum Untergange neigend, die Erde mit Bündeln goldner Strahlen, wie mit Feuerbesen, fegte. In buntem Farbengemisch, gekleidet in das Roth der Rose, das Blau des Sapphir oder das Gelb der Pomeranze, blühen ringsumher, über den grünen Wiesenteppich hingestreut, die Lilienglöckchen und die Vogelwicke, der Feldmohn und der Klee und hundert andere Blümchen; drei Bäche mit krystallhellem Wasser schlängeln sich durchs Thal, göttlicher Wohlgeruch umweht es überall; mitten in der wilden, unwirthbaren Steppe machen die ‚drei Thäler‘ den Eindruck, wie drei hellblinkende Sternlein am dunkelbezogenen Himmel, wie drei frische Borne in einer Sandwüste, unzählbare Schwärme von kleinen Vöglein kommen auf die Nacht dorthin geflogen, während der roſtbraune Königsaar und der schnelle Falke von dort sich Abends mit den Fittigen zum Dniepr hinrudern. Sie trafen hier Gesellen, welche des Großhürden-Attamans Reitpferde hüteten. Die ‚drei Thäler‘ kommen niemals zur Vertheilung unter die Lagerhütten, seit vier Jahrhunderten werden da nur des Attamans Rosseheerden geweidet. Nekrasa grüßte die Bursche freundlich, sie erwiederten den Gruß ebenso, und da er fragte: „Ist der Großattaman in dem Verhau?“ so antworteten Jene: „Ja, Vater, und nicht er allein, sondern auch eine Menge Unterattamane.“ Jakub-Aga, die Mirzen und das Hundert von der Serykowschen Abtheilung blieben gleich zur Nacht da, nur Wernyhora, Nekrasa und ein paar von den Burschen ritten gleich weiter bis nach dem Verhau.

Der Verhau (die Sicza, das feste Hauptlager der Kosaken) lag unmittelbar am Ufer des Dniepr, mit seiner Vorderseite nach dem Strome schauend; zur Rechten hat er die Mündung der Podpalna, zur Linken vereinigt sich die Dubrowica, nachdem sie kurz vorher die Gewässer der

schwarzen und weißen Kamionka aufgenommen, noch mit der Siniawka und fällt so in den Vater Dniepr; rings- um erheben sich hinter Graben Wälle und hohe Wände aus eichnen Schanzpfählen; an den aus- und einspringenden Ecken ragen hochgezimmerte Warten von Holz empor, oben mit schwerem Geschütze besetzt; auf drei Seiten öffnen sich drei Thore aus Eichenbohlen, mit gewaltigen Angeln, und davor drei Zugbrücken, an Ketten hangend. Der Umfang dieser Bewehrung ist so ausgedehnt, daß, wer rundum von der Mündung der Podpalna bis zum Ausflusse der Dubrowica reiten wollte, auf einem flinken Gaule, ohne auszuruhen, wohl eine gute Stunde tüchtig zutraben müßte. In der Mitte des Ganzen befindet sich der Marktplatz, dann am Ufer des Dniepr die Cerkiew (griechische Kirche), der Mutter Gottes geweiht, ein großes Gebäude, aber nur von Holz, ihr zur Seite der Glockenthurm, worin eine Glocke von gediegenem Silber hängt, die einst aus der vom Attaman Szach in Carogrod (Constantinopel) gemachten Beute gegossen wurde. Daneben steht auf der einen Seite ein hölzernes Haus für den Popen, auf der andern das Wohngebäude des Großattamans, ferner die Schreiberei für das gesammte Zaporogerland, wo zugleich der Herr Schreiber, der Cymbalista (Heerpauker) und der Buńczuczny (der Fahnenhüter, der die Fahne und den Roßschweif unter seiner Aufsicht hat) wohnen. Längs der Verpfählung stehen ringsumher achtunddreißig große Schoppen für die achtunddreißig Lagerhütten oder Reitergeschwader, neben jedem Schoppen eine geräumige Einzäunung für die Pferde und funfzig rundherum in einem Kranze aufgeführte Hütten für die Menschen. In einem jeden Kranze ist eine etwas größere Hütte zur Wohnung des Attamans und der Unteranführer des Kureń bestimmt. Auf dem Markte enthält ein sehr großer Schoppen die Waffenvorräthe und Beutestücke aller Art; etwas weiterhin finden sich Buden mit Fischen und Fleischwerk und Schenken mit verschiedenen Getränken; am Ufer des Stroms,

in einer Felsenhöhlung liegt das Pulver und Blei, dort sind auch die Vorrathsböden für das Getreide, das Heu und allerhand Bedürfnisse; und zwar ist an Allem ein solcher Überfluß vorhanden, daß man daraus zwei Jahre lang ein Kriegsheer von vierzigtausend Mann sammt Pferden mit Speisung, Trank und Bedeckung versehen könnte.

An den Thoren und auf den Warten stehen zahlreiche Wachen, auf den Wällen schreiten bewaffnete als Wächter auf und ab, auf dem Dniepr gleitet eine Menge von Kähnen mit Kosaken stromauf und stromab; draußen im Felde kommen und gehen Streifwachten, gleich als hätte man wirklich Krieg und als stehe der Feind vor den Thoren; so ist's einmal Brauch in dem Verhau seit undenklichen Zeiten: ob der Feind nahe oder entfernt ist, es muß Alles unter Waffen und stets kampfgerüstet sein *).

Die Nacht hatte sich schon ziemlich weit über die Wolken hingebreitet, als Wernyhora mit Nekrasa sich dem Verhau näherten; sie gaben sich den Außenwachten zu erkennen und ritten auf das Thor zu; der Wache haltende Kosak rief: „Wer da?" Nekrasa antwortete: „Gutfreund!"

„Was für Gutfreund?"

„Der Attaman der Serykowschen Feldhütte."

Sofort wurde das halberloschene Wachtfeuer heller angeblasen, und die Kosaken von der Thorwache beguckten sich die Neuangekommenen genauer; der rothe Flammenschein gibt ihren Gesichtern etwas Wildes; eine Baßstimme rief: „Die Brücke niedergelassen!" Die Angeln knarrten, die Thorflügel gingen mit grellem Schrillen auf, die Zugbrücke fiel unter Donnergepolter herab, die Ketten hüpften und zitterten lange noch klirrend, als die Reiter schon zum Thore hineinritten. „Wie geht's, Bruder Nekrasa?" rief ein Mann von untersetzter Gestalt. Nekrasa stieg ab und umarmte den fragenden Grüßer, indem er zur Ant-

*) Die Sicza ist so beschrieben, wie sie damals war.
Anm. d. Verf.

wort gab: „Ei nun, ganz gut, Bruder Czorba, aber was hört man denn Neues und Gutes bei euch?" Der Attaman der Irklujewschen Feldhütte machte nur eine Bewegung mit dem Kopfe: „Bei uns? das wirst du bald hören", in diesem Augenblicke gewahrte er Wernyhora'n und fiel ihm um den Hals: „Ei, Vater Wernyhora, welcher gute Geist bringt Euch einmal wieder unter die Gesellen?" Der alte Wernyhora erwiederte: „Der Falke will, bevor er stirbt, noch einmal das alte heimathliche Nest und die junge Falkenbrut schauen." Aber Czorba rief: „Wie, Ihr, mein Vater, wollt jetzt schon ans Sterben denken?! O, sagt das nicht; Ihr werdet sicher noch ein hübsches Endchen Zeit mit uns verleben. Jetzt aber, liebe Herren Brüder, lasse ich euch zur Nacht nicht fort, es soll bei mir weder euch, noch euren Thieren an der nöthigen Bequemlichkeit fehlen." Wernyhora sagte mit gedämpfter Stimme, daß es nicht Alle hören sollten: „Gern möchte ich wohl heute noch mit Kałnyzewski sprechen." Czorba schüttelte den Kopf: „Das ist heute rein unmöglich; Herr Kałnyszewski hat sich, nach alter Art, in Branntwein ersäuft, wie eine Wasserratte; wir hatten hier Besuch, nun, Gott gebe, daß der Verhau niemals wieder solche Gäste in seinen Thoren sähe! Doch davon nachher." Sie traten in Czorba's Hütte ein, er rief ein paar Bursche und schickte sie zu den sechs Attamanen, deren Abtheilungen den Dienst im Verhau hatten, und ebenso zum Schreiber, indem er ihnen auftrug: „Grüßt nur von mir und bittet, die Herren möchten sich hierher bemühen." Unterdessen empfingen die Serykowschen Reiter Heu und Hafer und brachten die Pferde in dem Schoppen ihres Kureń unter. Czorba theilte nun mit: Vorgestern seien mehrere Aussendlinge Moskwa's mit dem Błahoczynny von Czechryn angekommen, die hätten lange Unterredungen mit dem Oberattaman, dem Schreiber und den Attamanen Czepiha und Hołowaty von der Kanibalschen und Kislakowschen Lagerhütte gehabt; heute seien die sämmtlichen Ältesten (Hauptleute)

zu einem großen Gelage eingeladen gewesen, man habe bis an den späten Abend getrunken, dann seien die Sendlinge mit dem Błahoczynny nach Kijow abgereist und der Oberattaman habe noch immer weiter gezecht, bis er nicht mehr auf seinen eignen Füßen stehen können. Wernyhora fragte: „Was betrafen denn diese Berathungen und Unterredungen?"

„Ja, das wissen wir noch selber nicht, aber schwerlich ist es etwas Gutes gewesen; denn wo sich dieser Basilius und dieser Czepiha gesucht und gefunden haben, da gibt es sicherlich eine Schurkerei." „Wozu hast du sie denn aber herbitten lassen?" fiel Nekrasa ein. „Wir wollen ihnen doch ein Bischen auf den Zahn fühlen, was in ihrem Rathe über uns, und doch ohne uns beschlossen worden." „Czorba hat recht", versetzte Wernyhora, „man muß vor Allem wissen, wie die Sachen stehen, um demgemäß bei Herrn Kałnyszewski die richtige Seite anzuschlagen; aber sagt uns, was sollten Kotlarzewski und Hołowaty unter ihnen? Das sind ja doch zwei rechtschaffene Männer?" Czorba spie aus: „Ach, geht mir mit solcher Rechtschaffenheit! Der Eine ist eine Schlafmütze, ein altes Weib, der Andere dumm, ‚wie Schmeer'; wie ihnen Einer aufspielt, so tanzen sie." Indem fanden sich auch die Geladenen, Einer nach dem Andern, ein, der Herr Schreiber Kotlarzewski, dann die Attamane Zawadowski von der Perejasławschen Lagerhütte, Neczay von der Korsuńschen, Apostoł von der Wafurynschen, Złotopolski von der Lewuchschen Feldhütte, endlich Hołowaty und Czepiha; Alle grüßten Wernyhora voller Hochachtung und schlossen Nekrasa brüderlich in ihre Arme; Czepiha's Bücklinge waren noch tiefer, seine Umarmungen noch herzlicher, als die aller Übrigen, ein sicheres Zeichen der Falschheit, denn so bemüht der Mensch sich immer, die Mängel seiner innern Gesinnung durch äußerliches Flickwerk zu verdecken.

Wernyhora begann zu erzählen, von den Ereignissen in Polen, von dem bevorstehenden Kriege der Tataren mit Moskwa, von Jakub-Aga's Sendung, und schloß seine

Mittheilung mit den Worten: „Meine Herren Brüder, jetzt ist es Zeit! Polen, unsere Mutter, ruft uns zu: Kinder, warum zögert ihr noch länger? habt ihr die Wohlthaten vergessen, die ich mit vollen Händen auf euch ausgeschüttet? habt ihr euch denn völlig an den tückischen Hund von Moskowiter verkauft? Nun denn, so laßt uns zu den Waffen greifen und unsern Brüdern, den Lachen, beispringen, so heischt es unser eignes Bestes; so heischt es unsere Kriegerehre!" Fünf von den Attamanen stimmten dieser Rede von ganzem Herzen bei; Hołowaty sprach: „Der Henker weiß aber auch, was hier bei uns an den Wasserfällen vorgeht: gestern, da hat der Oberattaman der moskowitischen Caryca seinen Beitritt zugesagt, und nun wollt ihr heute wieder, daß wir Brüderschaft mit den Lachen halten sollen!?" Czepiha gab ihm durch allerlei Winke, mit Zusammenziehen der Augenbrauen und Schütteln des Kopfes zu verstehen, er solle still sein, doch Hołowaty fuhr, ohne sich irre machen zu lassen, fort: „Gestern hat Herr Kałnyszewski erklärt, Nekrasa'n für seinen Zug nach Polen bestrafen zu wollen, und heute wollt ihr, alle Kämpen vom Dniepr sollen's ihm nachthun!? So wahr ich lebe, es muß bei uns nicht richtig in den Köpfen aussehen, da hat auch mein Bruder doch selber dem Żeleźniak hülfreiche Hand geleistet, als derselbe zu der Menschenschlächterei*) unter den Lachen hinausziehen wollte, und jetzt ist er hierhergekommen und krächzt uns seinen Jammer vor über die paar Tausende umgebrachter Lachen." Nekrasa trat auf Kotlarzewski zu: „Herr Schreiber, habt Ihr nicht Lust, mich ins Loch zu stecken oder den Moskowitern zu übergeben? in diesem Falle bitte ich nur, nicht zu vergessen, daß ich einen Säbel führe." Kotlarzewski entgegnete mit gleichmüthigem Ernste und in gemächlichem Tone: „Bruder Attaman, noch ist nichts geschehen; Herr

*) Koliszczyzna, das Menschenstechen, die blutige Metzelei der Bauern unter dem Adel, die Bluthochzeit.

Kałnyszewski hat versprochen, Euch auszuschelten, und was man der Caryca zugesagt, kann wieder zurückgenommen werden; Hołowaty'n muß wohl der ‚Pflaumenschnaps' noch im Kopfe spuken", und Czepiha setzte hinzu: „Wir können hier, ohne unsern Oberattaman, doch nichts beschließen; die Sache muß bis morgen bleiben; zu welchem Henker sollen wir uns also wohl, so recht um nichts und wieder nichts, herumzanken? lieber will ich mich freuen, daß ich Nekrasa und auch Euch, Vater Wernyhora, bei guter Gesundheit wiedersehe." „Ja, ja", fiel Czorba ein, „du freust dich ganz so darüber, wie der Rabe, wenn ihm der Hund ein Aas vorm Schnabel weggeschnappt." Czepiha erwiederte kein Wort, sondern lächelte blos vor sich hin, und nachdem man noch ein Weilchen geplaudert hatte, begaben sich Alle zur Ruhe.

Am folgenden Morgen schlüpfte beim ersten Tagesgrauen ein Mensch in des Oberattamans Wohnung; noch schnarchte der Attaman nach Herzenslust, da fühlte er, wie ihn Jemand anstieß und ihm die Worte ins Ohr rief: „Vater Attaman! Vater Attaman! wichtige Neuigkeiten!" Kałnyszewski ermunterte sich, blinzelte mit den Augen, reckte sich, verzog gähnend den Mund und fragte mit verschlafener Stimme: „Czepiha? was Henker willst du von mir zu solcher Stunde?"

„Vater Attaman! es gibt wichtige Neuigkeiten bei uns!" Der Oberattaman spie aus: „Was für Neuigkeiten? Sind die Tataren vor unsern Thoren? Der Heerpauker soll an den Kessel schlagen, mir sollen sie den Rappen satteln", er raffte sich von seinem Lager auf: „Ruft mir den Asawuła Ladyński." Czepiha unterbrach ihn: „Nicht der Feind ist vor den Thoren, sondern Wernyhora und Nekrasa sind angekommen und bringen die Nachricht, daß der Seraskier von Bałta mit seinen Mirzen bald hier erscheinen werde, als Abgesandter Kierym-Giray's, welcher in sein Chantum der Krim und des Budziak wieder eingesetzt worden ist." Kałnyszewski war aufgestanden, er

sann nach, ging ein paarmal die Stube auf und nieder, sein Gesicht färbte sich röther, er strich sich den Haarschopf hinter den Ohren zurecht, fuhr mit den Fingern über den grauen Schnurrbart: „Und der Błahoczynny mit den Moskauern sind schon abgereist?"

„Noch vor Abend, allein sie haben Eure Zusage, Vater Attaman."

„Sie haben aber nichts Schwarz auf Weiß, und die Lachen sind und bleiben einmal unsere Brüder; man sagt mit Recht: das geschriebene Wort hat festen Grund, das gesprochene verweht der Wind; wo ist denn Wernyhora, mein alter Kriegsgesell? Na, und dem Nekrasa will ich gut die Ohren reiben, da kannst du ganz zufrieden sein, laß den Asawuła nur kommen."

In der Thüre stieß Czepiha auf Wernyhora und Nekrasa, die ihn stumm grüßten und in des Attamans Gemach traten. Kałnyszewski und Wernyhora umarmten einander mit Herzlichkeit, sowie es alten Freunden ziemt. Nekrasa blieb stolz im Hintergrunde stehen, den einen Fuß vorgeschoben, die Arme auf der Brust untergeschlagen. Kałnyszewski wandte sich, nachdem er Wernyhora'n bewillkommt hatte, zu Nekrasa: „Und du, mein Herr Attaman, was hast du denn dort angegeben?" Nekrasa entgegnete mit Wärme: „Ich bin den Brüdern Lachen zu Hülfe geeilt und habe die Moskauer zu Mus geschlagen, wie faule Äpfel."

„Das ist recht schön, daß du sie tüchtig ausgehauen hast, nur hätte solches nicht ohne vorherige Erlaubniß geschehen sollen."

„Vater Attaman, wer den Befehl an Żeleźniak, die Lachen zu bekriegen, unterzeichnet hatte, konnte Nekrasa'n schwerlich gestatten, den Lachen zu Hülfe zu ziehen." Wernyhora blinzelte seinem Pflegsohne verweisend zu, Kałnyszewski runzelte die Stirn, nahm aber gleich wieder eine heitere Miene an: „Bruder Wernyhora, heutzutage will das Ei stets klüger sein, als die Henne; Herr Attaman

von der Serykowschen Feldhütte, wir werden uns noch weiter sprechen, und jetzt laßt uns allein.“ Nekrasa verließ das Zimmer, ohne ein Wort zu sagen, doch sein Gesicht verrieth, wie ungern er es that.

Sobald die Beiden sich allein sahen, nahm Kałnyszewski das Wort: „Ich bin diesem deinem Nekrasa von Herzen gut: bei ihm ist die Wahrheit nicht wie auf dem Boden einer Flasche verspundet, sondern er hat sie auf der Zungenspitze; seinem Vorgesetzten gegenüber tritt er stolz auf, aber dafür schlägt er sich auch prächtig; es ist, bei Gott, ein Jammer, wenn man solch' einem Wetterkerl eine Rüge geben muß.“ Jetzt hub Wernyhora an: „Aber sage mir nur, bester Herr Kałnyszewski, was kam dir in den Sinn, dem Zeleźniak jenen fluchwürdigen Befehl zu ertheilen? wir haben so manches Gläschen Meth und Branntwein aus Einem Kruge genippt, wir haben vielleicht einen Scheffel Salz mit einander gegessen, und niemals hörte ich von dir, daß du den Moskowitern gut seist.“ Der Attaman kratzte sich den Kopf: „I wo Henker werde ich denn auch diesen schurkischen Hunden gut sein! aber so ist das: kann der Teufel selbst nichts ausrichten, schickt er ein Weib oder einen Pfaffen hin! dieser Błahoczynny da hat mich erst besäuft, wie ein Wildschwein, und mir alsdann die Unterschrift abgestohlen; auch jetzt sagen sie, ich hätte ihm wieder allerhand Versprechungen zu Gunsten der Moskauer gemacht, aber er müßte den Teufel im Leibe haben, wenn ich sie ihm halte. Doch, Bruder, du sagst mir nichts von den tatarischen Abgesandten?“ Nun erzählte ihm Wernyhora die Veranlassung zu der Gesandtschaft, die bei der hohen Pforte eingetretenen Veränderungen, die Lage Polens, und schloß dann mit den Worten: „Ich hoffe, dir werden jetzt die Augen aufgegangen sein und du wirst dich fernerhin nicht so willfährig gegen Moskwa zeigen.“

„Ei, ich bin mit Herz und Seele für die Lachen, es ist nur mein verdammter Kopf an Allem schuld; sobald

der mit Einem in die Runde geht, so wäre man im Stande, es allenfalls mit dem Widerchrist selber gegen Gott zu halten." Er öffnete die Thüre und rief hinaus: „Heda, man bitte den Herrn Asawuła und den Herrn Schreiber zu mir herüber!" Bald darauf traten Kotlarzewski und der junge Asawuła Ładyński ein. „Herr Asawuła", sprach der Attaman, „nehmt einhundert Pferde und reitet nach den ‚drei Gründen' dem Seraskier von Bałta entgegen, und am Thore soll ihn der Attaman Czorba mit allen Ehren empfangen; grüßt ihn von mir und sagt ihm, ich harre seiner mit dem lebhaftesten Verlangen." Der Asawuła ging und Kałnyszewski fuhr fort: „Herr Schreiber, was haben wir doch gestern dem Vater Basilius und den Hundesöhnen von Moskauern zugesagt?"

„Vater Attaman, du hast dich zum Bündnisse mit der Caryca verpflichtet, auch hast du versprochen, einen frischen Kureń nach dem Grenzlande abzufertigen, welcher die Edelleute, die lateinischen Priester und die Juden umbringen soll." Der Attaman spie aus: „Vermaledeiter Branntwein! dich hat der Feind des Menschengeschlechts erdacht, ich wollte wünschen, du wärst im Abgrunde der Hölle. Herr Schreiber, wir widerrufen Alles: der Trunkenbold Kałnyszewski hat das Versprechen gegeben, der nüchterne Attaman nimmt's zurück, der Attaman des Hauptlagers, der Oberanführer der Kosaken im Dnieprgau darf niemals trunken sein. Hab' ich recht, Bruder Wernyhora? wer seine Schuld freiwillig eingesteht, ist der Hälfte seiner Sünden quitt." Wernyhora erwiederte: „Das Eingeständniß der Schuld ist eine große Tugend, allein dabei darf man nicht stehen bleiben, man muß die frühern Fehler durch Thaten wieder gutmachen. Freilich auch die großen Herren unter den Lachen, welche die Moskowiter ins Land gezogen haben, schämen sich sogar noch des Bekenntnisses: wir haben übel gethan; doch einst kommt der gesegnete Augenblick, wo auch sie dies Wort aussprechen werden, solches wird dann der Anfang der Besserung sein, und

mit ihr wird das Glück des Vaterlandes Hand in Hand gehen. Viele, wenn sie einmal durch Zufall gefehlt, versinken immer tiefer in den Abgrund des Schlechten; vielleicht wohnt ein ganz redlicher Wille ihnen im Herzen, allein falsche Scham hält sie ab, der innern Stimme zu folgen. Ihr wißt es ja, die Eigenliebe ist ein zweischneidig Schwert, sie dient gar oft als Stachel zum Guten, oft aber wird sie auch der Anlaß zur Verstockung im Bösen." Bei dem Beginne dieser Rede war ein fremder Greis in die Stube getreten, er hatte aufmerksam zugehört, und eine Thräne perlte in seinem Auge; es war der alte Hołowaty, des Attaman Hołowaty Bruder und Eigenthümer jenes Gehöftes an dem Zusammenfluß der Tiasmina mit dem Tiasłyk. Wernyhora ließ sich in seinem Ergusse durch den Eintritt desselben nicht unterbrechen, er sprach mit solchem Feuer, als fühle er sich fortgerissen von des Sehergeistes Eingebung. Der alte Hołowaty schlug an seine Brust: „Gott, vergib mir meine Schuld! ich hätte großen Frevel hindern können und hab's nicht gethan, ich bot die Hand zu todeswürdiger Sünde. Gevatter Dudar sagte mir's ja gleich: die Moskauer sind schurkische Hunde, die Caryca will euch nur ködern, ich aber verstockte Herz und Ohren. O großer Gott, vergib mir meine Sünde", er hörte nicht auf, mit der Faust an seine Brust zu schlagen, und schmerzliche Verzweiflung war über seine Züge ausgegossen. Es thut weh, das von Gebissensbissen gequälte Alter zu sehen, es thut weh, aus einem Munde, für den nach göttlichem Rechte und nach dem, in allen Menschen liegenden, Gefühle nur Worte des Friedens und der Frömmigkeit gehören, den Schmerzenslaut des Büßers zu vernehmen. Niemand wagte es, ihm Trost zuzusprechen, denn Aller Herzen sind beklommen, Aller Lippen wie erstarrt. Der Attaman erblickt in Hołowaty sein eignes Selbst; Wernyhora fühlt sein Seelenleiden in tiefstem Herzen mit; in Kotlarzewski's Kopfe tanzen die Gedanken immer, wie trunken, umher, und er weiß

nichts Zusammenhängendes aus ihnen zu entwirren, so ist er sein Lebelang gewesen, so wird er sein, wenn er in die Gruft hinabsteigt. Mit der Feder weiß er zierlich und gewandt über das Papier hinzufahren, aber mit dem Selbstdenken will es nicht von der Stelle; sagt ihm Einer: wir wollen zum Himmel hinanklimmen, so spricht er: nun gut; pfeift ihm wieder Einer: laß uns zur Hölle hinabkriechen, so antwortet er: meinetwegen auch das. Man nannte ihn im ganzen Gau der Dnieprstrudel nur: das Kalb, das allein nicht rechts, nicht links weiß.

Sie standen noch so da, ohne ein Wort zu reden, als draußen ein leichtes Fuhrwerk angerollt kam und gleich darauf ein alter Pop in die Stube trat: „Gelobt sei Jesus Christus!“ „In Ewigkeit, Amen!“ gaben Alle zurück, und Wernyhora rief zugleich mit Kałnyszewski aus: „Vater Czorba, was führt dich hierher?“

„Ja, seht nur, liebe Kinder, liebe Brüder, auch ich muß noch auf meine alten Tage zum heimathlosen Burłak werden. Die Moskowiter kamen nach Iwangrod, und aufgehetzt durch den Błahoczynny von Czechryn, Basilus, der sie überredete, als hätte ich Nekrasa in meinem Hause versteckt gehalten und stünde im Einverständnisse mit den Lachen, plünderten sie mich rein aus, brannten meine Hütte nieder, kaum daß ich mit Weib und Kind nach dem Dnieprgau habe entrinnen können. Die Meinigen habe ich am ‚Lauterbrunn‘ gelassen, ich selber bin hierher in eure Mitte gekommen: gewährt eurem Bruder Obdach und Schutz.“ „Der soll dir werden, Vater“, antwortete Kałnyszewski, „und sollt' es drüber auch gleich zum Kriege mit Moskwa, ja mit dem lebendigen Teufel selber kommen. Herr Schreiber, laßt die Attamane und den gesammten Rath der Alten hierher entbieten, auch Nekrasa werde herübergebeten.“ Wernyhora umarmte ihn: „Mein theurer Großhürden-Attaman, welche Freude ist mir's, dich so zu

sehen! O Bruder Piotr *), bleibe stets ein so würdiger Vater des Dnieprgaues!"

„Ja, siehst du, Bruder Wernyhora, wenn's nur im Kopfe nüchtern aussieht, da zeigt das Herz sogleich den richtigen Weg; verschwören will ich den Branntwein nicht, ich habe ihn ja nicht geschaffen, aber das schwöre ich auf mein Attamanswort mir und dir zu, niemals wieder das Maß zu überschreiten, ihr sollt sehen, ob ich Wort zu halten verstehe."

Inzwischen begannen die Häuptlinge sich einzustellen, und als auch Nekrasa erschien, umhalste ihn Kałnyszewski: „Theurer Sohn, vergessen wir das Vergangene! vielleicht treffen wir bald sämmtlich, wie sich's gehört und gebührt, mit den Moskowitern zusammen." Nekrasa war hocherfreut: „Vater Attaman, deine Worte seien heilige Wahrheit!"

Gleich darauf kam Jakub-Aga mit den Mirzen in Begleitung einer Schaar Bursche angeritten, ihm zur Rechten und zur Linken der Attaman Czorba und der Asawuła Ładyński. Kałnyszewski ging den Tataren bis vor die Hausthüre entgegen, bewillkommte sich mit ihnen und nöthigte sie herein. Die Tataren grüßten nach mahomedanischem Brauch, indem sie die rechte Hand an Herz und Stirne legten, darauf traten sie in die Stube, ließen sich auf hingebreiteten Teppichen nieder, während die Herren Zaporoger auf Bänken saßen und tranken von der herumgereichten Stutenmilch. Jetzt hub Jakub-Aga an: „Herr Koszowy, möge Gott und sein Prophet dir und jedem deiner Krieger so viel Jahre des Wohlergehens schenken, als Tropfen Milch in dieser Schale sind. Ich komme zu dir als Gesandter Kierym-Giray's, des Sprößlings aus erhabenem Hause, des Helden von unvergleichlichen Thaten: aus des Sultans Gnaden in sein Chanthum wieder ein-

*) Peter.

gesetzt, bietet er dir sein Bündniß und seine Brüderschaft; Geschenke für dich, Attaman, und für deine Tapfern sind unterwegs; Kierym-Giray's Hand spendet gern, und unerschöpflich sind seine Schätze: zuhauf liegt in Bakczysaray das Silber und das Gold und Stahl und Eisen, in den Steppen weiden seiner Rosse Heerden, so unzählbar, wie die Sterne am Himmel; von Allem sollt ihr euren Theil empfangen. Ungern möchte der Großchan das Schwert zwischen euch und ihm entscheiden lassen, zumal wir eigentlich für eure Sache eben jetzt zum Kampfe uns erheben; denn wir ziehen aus, um eurem rechten Vaterlande, Polen, beizustehen." Als der Seraskier seine Rede geendigt, nahm Kalnyszewski folgendermaßen das Wort: „Auch wir sind weit entfernt davon, einen Krieg mit den Herren Tataren, dem Haupte der Krim und des Budziak, zu wünschen; besser, wir leben freundnachbarlich in guter Eintracht, wir werden schon irgend Jemanden finden, mit dem wir uns schlagen können; übrigens sind wir so wenig, als euer Chan, Juden, daß wir erst dingen müßten, was und wieviel von Allem er uns zu geben habe; was er uns schenken will, nehmen wir an und werden unsererseits ihm unsere Freundschaft darbieten und wohl auch sonst noch ein Gegengeschenk finden; allein du mußt wissen, Seraskier, daß in Friedenszeiten die Rathsversammlung der Volksältesten über die Angelegenheiten unsers Landes zu entscheiden hat, im Kriege bin ich unumschränkter Herr", und zu den Zaporogern sich wendend: „Meine Herren Brüder Hauptleute, so sprecht denn, wer von euch für das Bündniß mit dem Chan ist und wer nicht." Ohne Zögern und ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken, riefen alle Stimmen: „Wir wollen das Bündniß mit den Tataren, wir wollen den Krieg mit Moskwa! ja, jedenfalls noch heute laßt uns hin, den Brüdern Lachen zu Hülfe!" Der Attaman Hołowaty wollte etwas sagen, allein Czepiha hielt ihn zurück. Der Oberattaman ließ ein Gefäß mit frischem Quellwasser herbeibringen und erhob

sich von seinem Sitze, eben dasselbe that der Seraskier, Beide entblößten ihre Schwerter und senkten die Spitzen in das Gefäß. Der Attaman erhob zuerst seine Stimme: „Bei dem Leiden Christi und dem reinen Magdthum seiner Mutter schwöre ich: den Bund mit den Tataren treulich halten zu wollen, Moskwa in keinerlei Weise zu unterstützen, noch auch die Heere der Caryca in die Grenzen des Dnieprgaues einzulassen; vielmehr will ich allen unsern Streitern gestatten, in dem Kriegsheere des Chan Dienste zu nehmen, und sobald der Chan bei der Bekämpfung der Moskowiter in die Kronstatthaltereien einrückt, so thue ich ihm die heilige Zusage, mich seinem Kriegszuge anzuschließen und unserer Mutter Polen gleichfalls Hülfe zu bringen." Nach ihm sprach der Seraskier: „Im Namen des Allmächtigen Gottes und seines wahren Propheten schwöre ich hier, daß der Chan der Krim, des Budziak und der Nogayschen Steppen für ewige Zeiten ein Bündniß mit dem Volke des Dnieprgaues aufrichtet! Eher wird die Sonne zu wärmen aufhören, eher werden Mond und Sterne ihren silber=goldigen Schein verlieren, als mein Gebieter seinem Worte untreu wird! Fortan sollen die beiden Nachbarvölker wahrhaft brüderlich zusammen leben und beiderseits einander unterstützen, so lange als die Meerfluth nicht vertrocknet, als alle Lande nicht in Staub zerfallen und die lebendige und todte Welt nicht in das Nichts versinkt." Wernyhora stand auf: „Fluch und Verwünschung treffe den, der an seinem Worte zum Verräther, an seinem Schwure zum Meineidigen wird!" und der Priester Czorba sprach zum Schlusse: „Gott ist ein Zeuge eurer Worte, Gott wird der Richter eurer Thaten sein." Darauf sagte der Seraskier: „Herr Großattaman, die hohe Würde meines Herrn und deine eigne Ehre heischen es, daß du eine Gesandtschaft nach Bakczysaray abgehen lassest." Der Attaman wandte sich zu dem versammelten Rathe: „Ihr Herren Brüder, wen wollen wir zu einer so höchst ehrenvollen Sendung ausersehen?"

Zawadowski versetzte: „Den Attaman Nekrasa; er ist genau bekannt mit Kierym-Giray, ein solcher Botschafter wird dem Chan um so willkommner sein", und Alle stimmten für Nekrasa. Vergebens dankte der Attaman der Serykowschen Lagerhütte und suchte diese Ehre von sich abzulehnen: ihn zieht ein geheimer Magnet nach Polen hin, und hier schickt man ihn mitten in die Berge der Krim! Kałnyszewski meinte: „Aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben; du wirst noch immer zeitig genug zurück sein, um an der Spitze deiner Tapfern ein Tänzchen mit den Moskauern zu machen. Aus der andern Welt freilich kommen die Menschen nicht wieder, allein hinter Gebirgen und Wäldern finden sie noch allemal den Rückweg, sobald sie wollen." Wernyhora fügte leiser hinzu: „Gib dich zufrieden! Wenn des Schicksals Spruch dort oben lautet, daß ihr verbunden werden sollt, so wird es auch also geschehen; wo aber nicht, so könntest du Gott weiß was beginnen, es wäre doch, der ewigen Vorherbestimmung gegenüber, Alles umsonst, und hier befiehlt das Vaterland! da mußt du reisen." Nekrasa ergab sich darein, weil er es nicht ändern konnte, in seiner Seele aber verwünschte er den Chan sammt dem Rathe der Alten und seinem diesmal so höchst unwillkommenen Botschafteramte und war von Herzen neidisch auf Bruder Sawa, der bereits dort irgendwo durch des Niederlandes Fluren streifen mag.

Nach Aufrichtung des Bündnisses, nach dem Schlusse der Berathung ward, wie das gewöhnlich ist und in dieser Welt auch nicht anders sein kann und darf, ein reichliches Mahl aufgetragen; da gab es Schleihen und Zander, Schöpsenfleisch und Pilaw (in dickem Reis gedämpftes Fleisch), Meth, Branntwein und Stutenmilch, Alles kam an die Reihe; man war den ganzen Tag und noch bis in die halbe Nacht hinein lustig, und — o Wunder! Kałnyszewski ist zwar ebenfalls bei rosiger Laune, aber keineswegs betrunken, er hält sein Gelübde. Nekrasa hat immerfort etwas beiseits mit Wernyhora zu besprechen, zu

berathen, und die Tataren stürzen, aus Zerstreutheit, einmal übers andere das Kosakengetränk hinab und vergessen auf Augenblicke gänzlich den Koran. Den Morgen drauf reitet Jeder seines Wegs, und im Verhau gährt Alles von Krieg, obwohl blos ein Friedensbündniß abgeschlossen worden ist. Die Männer schleifen ihre Klingen, sehen nach ihren Waffenstücken, die Rosse wiehern freudig, im Vorgefühle des Kampfes, die rostbraunen Königsadler krächzen, die graubraunen Wölfe heulen, denn auch sie verlangt es, von dem Moskowiter-Aas zu kosten.

XII.

„O, wenn nur Er, mein Einz'ger, meiner Seele All,
„Nicht voll Verachtung bricht die Ketten seiner Wahl,
„Treu bleibt der Ehr' und Lieb' und den Erinnerungen,
. . . .
„Seh' ich des Lebens Lust noch nicht zu Grabe gehen
„Und fühle seiner Sehnsucht Seufzer mich umwehen
„Aus weiter Ferne selbst . . . . . .

Maria, von Anton Malczewski.

In der Krim und im Budziak, in den Nogayschen Steppen und dem wilden Lande der freien Söhne des Dniepr siedet und gährt der Geist des Krieges; in Polen ist der Kampf bereits in helle Flammen ausgebrochen und säet mit freigebiger Hand Tod und Verheerung, und dennoch fehlt es ihm nimmer an Verehrern, so wenig wie an Opfern. — Während Wernyhora und Nekrasa gen Perekop ziehen, um dort die Unterhandlungen zu betreiben, wird den knechtischen Söhnen der wilden Moskwa an allen Enden des Polenlandes, so lang und breit es ist, von Kazimierz Puławski, dem Attaman Sawa und den zahlreichen Marschällen des Adelsbundes, mit der Schärfe des Schwerts und dem Feuergewehre, tüchtig zugesetzt. Der Krieger von den Strudeln des Dniepr, obwohl nicht

der römischen Christenheit angehörig, steht im Bruderbunde mit dem flinken Umwohner von Krakow, mit dem hartnäckigen Mazuren und dem, seit undenklichen Zeiten ihm befreundeten Litwie (Lithauer). Einige ehrenwerthe Große des Landes, obwohl sie mit zu denen gehören, auf deren Betrieb hauptsächlich die Überschwemmung des Landes durch die Moskowiter erfolgt ist, sind in sich gegangen und büßen ihr unüberlegtes Thun mit schmerzlichen Gewissensbissen; sie möchten es so gern wieder gutmachen, aber auf welche Weise? einen kühnen Schritt zu wagen, das ist nichts für die Großen; Alles der Zeit und den Umständen überlassen, das ist ihr Lieblingslied, seitdem sie, weil ihnen da so etwas von angelernter Weisheit im Kopfe zu dämmern begonnen, die Leitung der geheimen Staatsverhandlungen und Hofumtriebe in ihre Hand genommen, dagegen die Sache des kleinen Adels, dessen ganzes Hab und Gut sein Roß und Schwert ist, gänzlich aufgegeben haben. Der König, obwohl ein Tröpflein von Jagiełło's Blute, das dem polnischen Volke so theuer ist, in seinen Adern fließen soll, ist und bleibt, was er längst gewesen, der allergehorsamste und allerunterthänigste Diener der moskowitischen Caryca.

Den Lachen schleicht die Zeit viel zu langsam; am liebsten sähen sie die Moskowiter gleich auf der Stelle zum Lande hinausgeräuchert; den Moskauern enteilt die Zeit viel zu geschwind, sie möchten gern so lange als möglich in Polen hausen und rauben. In Kodnia übte der Herr Regimentsinhaber Stempkowski nach Gewissen und Pflicht die strengste Gerechtigkeit: täglich fällte der Gerichtshof nach geschlossener Untersuchung seine Urtheilsprüche, die Meuterer zum Galgen, zum Schwerte, zum Pfahle verdammend, und jeder Spruch ward ungesäumt vollstreckt; jenseit der Schlucht, dem Edelhofe gegenüber, wuchsen wie auf Hefen die Hügel, unter denen man die Leichname der armen Sünder verscharrte. Die Landleute aus der Umgegend fuhren Kodnia, wie einem verpesteten

Orte, weit aus dem Wege, und wenn im Zorne Einer dem Andern fluchen wollte, so rief er nur: ‚daß dich das heilige Kodnia hole!‘ Der Truchseß Głembocki, ein Bruder des Kriegswarts von Owrucz, zur Zeit Erbherr von Kodnia, wirkte durch seine, dann und wann im Namen der Freundschaft bei Herrn Stempkowski eingelegte Fürbitte so manchem Haydamaken Erlaß der Strafe aus, noch öfter aber wußte er aus den, sich unter dem Wohngebäude hinziehenden Kellergewölben, welche einstweilen zum Gefängnisse dienten, die Missethäter heimlich in Freiheit zu setzen und in seinen umliegenden Ansiedelungen unterzubringen. Die Papiere, welche die Ergebnisse der Untersuchung enthielten und ein bedeutendes Licht auf den verabscheuungswürdigen Ursprung des Bauernaufstandes warfen, sandte man nach Lwow (Lemberg). Dort aber kam Alles anders.

Der in Lwow zusammengetretene Landesgerichtshof verließ die von Herrn Stempkowski eingeschlagene Bahn, vergaß die Foderungen der Ehre und die Rücksicht auf des Vaterlandes Wohl; trotz dem, daß alle, die ganze Angelegenheit aufhellende Beweise vollständig und klar, wie das Tageslicht, vorlagen, trotz dem, daß der Herr Kämmerer Drożewski, ausgerüstet mit einer, durch die geschicktesten Rechtsverständigen ausgearbeiteten Sachdarstellung, sich anschickte, den ganzen Zusammenhang vor den Schranken aufzudecken und die Landesverräther, deren Umtriebe den unseligen Brand in den reussischen Statthaltereien geschürt, zur Verantwortung zu ziehen, trotz dem, daß er, zu mehrerer Beglaubigung der Wahrheit, den Herrn Rittmeister Blücher, der ihm zu Tarnopol gerade in den Wurf kam, fast mit Gewalt als Zeugen mit nach Lwow gebracht hatte, so setzte der Gerichtshof seine Sitzungen noch immer aus und zögerte mit der endlichen Fällung des Urtheils, bis man zuletzt, in Folge eines vom Könige Stanisław August insgeheim gegebenen Befehls die Beweismittel einen Raub der Flammen werden ließ — alles das

in der Absicht, die Gunst der Kaiserin Katharina zu gewinnen. Dies mußte der Sache freilich den Todesstoß versetzen; man hatte trefflich dafür gesorgt, alle Spuren der Wahrheit zu verwischen. Vergebens schrie der Kämmerer sein „Schlagtodt!" alles Toben, Drohen, Fluchen prallte an der ehernen Stirne der Richter ab, wie Erbsen an der Mauer; es blieb ohne Folgen, es machte keinen Eindruck. Der aufs äußerste empörte Kämmerer nahm den Rittmeister Blücher vor, erinnerte an die Ehrensache zu Korsuń, machte ihn auf gut polnisch herunter, forderte ihn vor die Klinge, gab dem deutschen Großmaul einen gehörigen Denkzettel und begab sich zu den Adelsbündnern nach dem Lublinschen. Der Deutsche aber reiste wohlgezeichnet heim zu seinem alten Fritz, und damit war die Geschichte mit der Bluthochzeit von Humań bei dem lwowschen Obergerichte zu Ende.

Herr Branecki hatte inzwischen die reussischen Statthalterschaften ebensowohl von den Meuterern, als von den Adelsbündnern gereinigt und dehnte sich nach so ruhmvollen Siegen nunmehr behaglich auf seinen Lorbeeren. Die Bälle, Schmausereien und Jagden, welche er in stetiger Folge seinen moskowitischen Freunden zu Ehren veranstaltete, nahmen gar kein Ende, und auch der polnische Adel fand sich zahlreich dabei ein, sei's um des eignen Vortheils willen, sei es aus Vergnügungssucht. Nachdem man sämmtliche Forsten rings um Kuna abgejagt hatte, war so eben wieder eine Einladung zum Mittagsessen und Tanze auf den dreißigsten des Herbstmondes an die Gutsbesitzer der Nachbarschaft ergangen.

Die Frau Chiczewska wohnte zu der Zeit mit ihren Töchtern nicht mehr im Kloster, sondern in einem Häuschen, welches der Herr Klosterwart (Guardian) ganz besonders für sie hatte einrichten lassen; seit dem Schreckenstage von Humań zehrte stumme Verzweiflung und tiefer Gram an dem Herzen der Mutter. Magdalena hängt trüben Gedanken nach, denn ihr ist der Augenblick jener

wunderbaren Verlobung ebenso schnell entflohen, als er erschienen war. Joasia, sonst der Wildfang mit dem heitern Gemüthe, hat jetzt nur Seufzer und bitterliche Thränen; ob sie dem Vater gelten, ob dem Bruder, ob dem Schmerze über ihre verwaiste Lage, wer mag's bestimmen? nur so viel ist gewiß, das Schicksal muß sie empfindlich getroffen haben, wenn in ihrem Wesen eine solche Umwandlung vorgehen konnte. Spricht sie mit Magdalenen, so sucht ihr Auge den silbernen Ring, und sie sagt: „Magdusia, bleib' ihm treu! man darf nur so lange hoffen, glücklich zu sein, als man des Herzens Eidschwüre nicht bricht." Magdusia's Ohre lauten solche Mahnungen aus dem Munde der jüngern Schwester wunderbar, doch erwiedert sie nichts darauf, denn sie ist sich keiner Schuld bewußt. Seitdem sie aus dem Kloster weggezogen sind, sehen sie Niemand weiter bei sich, als den Oheim Klosterwart und den Herrn Obristen Tamara; Herr Tamara, stets artig und um ihre Gunst bemüht, erwähnt dennoch seiner Liebe nicht mit dem leisesten Wörtchen. Die Frau Chiczewska äußert: „Er ist, obwohl ein Moskauer, doch wirklich ein ganz achtungswerther Mann, er hegt die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen unser Haus", auch Magdalena urtheilt bei sich dasselbe, allein Joasia erklärt ihrerseits ohne allen Hehl: „Er buhlt um Magdusia's Herz, doch Magdusia ist verlobte Braut, sie muß ihm von vornherein alle Hoffnung benehmen, muß geradezu erklären, daß sie niemals die Seinige werden kann." Die Mutter schüttelt den Kopf: „Meine Gute, wer das Herz auf der Zunge trägt, kauft sich dafür nur Feinde."

Es war am achtundzwanzigsten des Herbstmonats, am Tage des heiligen Wackaw, des Märtyrers. Die Frau Chiczewska und ihre Töchter theilten sich beim Nachhausekommen aus der Kirche gegenseitig ihre Verwunderung darüber mit, daß in der Stadt so viel polnisches und moskowitisches Kriegsvolk anwesend und auf der Verwalterei so außergewöhnliche Vorbereitungen zu bemerken

seien. Indem trat auch der Herr Klosterwart ins Zimmer. Mit freundlich lächelndem Gesichte, was sonst nie bei ihm vorkam, streichelte er seinen beiden Nichten das Kinn und verhrte jeder ein Apfelkäschen und einen thorner Pfefferkuchen; nach einer Weile hub er an: „Laßt mich mit eurer Mutter allein, ich habe etwas mit ihr zu reden." Die Mädchen verließen das Zimmer, er schloß die Thüre hinter ihnen und setzte sich zu seiner Schwägerin, welche vor Angst zitterte und kein Wort herauszubringen vermochte; denn der Herr Klosterwart war ein Mensch mit einem Herzen von Stein, war unfähig, in irgend Jemand Liebe zu erwecken, aber desto geeigneter, Allen Furcht einzuflößen. Er achtete nicht weiter auf den Ausdruck im Gesichte der Frau Chiczewska, sondern hub mit seinem schneidenden Tone, dem er für den Augenblick sichtlich sein Herbes zu nehmen bemüht war, folgendermaßen an: „Sie wissen, liebe Frau Schwägerin, daß Sie gänzlich mittellos sind; mein seliger Bruder hat kein Vermögen nachgelassen, was er einnahm, mußte bei seinen Lebzeiten auch immer draufgehen, was dagegen an beweglicher Habe sein war ist dahin. Meine eignen Einkünfte reichen für die Dauer nicht aus, und, was das Ärgste ist, sie können jeden Augenblick ganz aufhören; es wird nöthig, daß Sie an sich, an die Kinder denken." Er hielt inne, die Angst wich von der Frau Chiczewska, und sie entgegnete mit Würde: „Mein Bruder, ich will Ihnen nicht länger zur Last fallen; es war schon längst mein Wunsch, Kuna zu verlassen, Sie selber hielten mich zurück; gestatten Sie mir nunmehr, zu den Meinigen zu ziehen; ich besitze ein paar tausend Gulden, welche mir eine treue Dienerin gerettet hat, und werde mit Gottes Hülfe vielleicht noch bessere Zeiten erleben, Gott ist ja der Witwen und Waisen Hort."

„Meine gute Frau, das läßt sich Alles recht hübsch auf der Kanzel brauchen, aber in der Welt heißt's: Hast du Geld, so kannst du auch auf Gott und die Menschen rechnen, hast du keins, so hilft dir Gott selbst nichts;

Euch aber bietet sich die Aussicht auf Ehre und Vermögen, der Herr Obrist, Graf Tamara, Besitzer zahlreicher Güter, bittet um die Hand meiner ältesten Nichte, es handelt sich nur noch um Eure Einwilligung."

„Meine Einwilligung kann ich nicht geben", erwiederte die Frau Chiczewska mit Kälte, „die Hand meiner Magdusia ist bereits, noch bei Lebzeiten meines Mannes, dem Herrn Attaman Nekrasa zugesagt worden, und ihr Herz ist mit unserm Willen einverstanden."

„Ihr Herz?! Das heißt mir lachen. Eines Mädchens Herz! das liebt, wen es vor sich hat; ein wohlerzogenes Mädchen reicht Hand und Herz dem Manne, den ihm die Eltern zuführen; was hinwiederum den Willen meines seligen Bruders anlangt, so bitte ich diesen Brief hier, der von ihm in seiner Todesstunde geschrieben ist, zu lesen." Damit legte er ein Blatt in ihre Hand, die Frau Amtmannin entfaltete es und las: „Theurer Johannes, noch wenige Augenblicke und ich scheide vom Leben und ende durch die Hand meines Dieners, dem ich so viele Wohlthaten erwiesen; aber weniger schreckt mich der Tod, weniger schmerzt mich der Undank, als mich eine getäuschte Hoffnung tief verwundet: Nekrasa, den ich zur Stütze meines Hauses ausersehen, in dem ich den edelsten Sohn Polens zu erblicken gewohnt war, Nekrasa steht im Einverständnisse mit den Meuterern, und geht gemeinschaftlich mit ihnen auf unsere Vernichtung aus; an Gonta's Wort, an Dubyna's Bestätigung habe ich den vollständigen Beweis seines Verraths; ich beschwöre Dich, Bruder Johannes, hindere in meinem Namen und kraft Deines Ansehens, als Vormund und Oheim, die Verbindung meiner Tochter mit Nekrasa. Meine Frau und meine Kinder werden Dir gehorsam sein, wo nicht, so folge ihnen mein Fluch bis ins Grab. Bruder, vergiß unsere frühern Zwistigkeiten und sei meinem Weibe, meinen Kindern ein treuer Berather, hierum fleht Dein Bruder, Adam." Der ehrwürdige Klosterhirt warf seiner Frau

Schwester einen siegfreudigen Blick zu und rieb sich die Hände. „Wie nun? seht Ihr wohl, was das für ein Vögelchen ist, dieser Herr Nekrasa? werdet Ihr Euch noch einen Augenblick besinnen, ob Ihr die Ehre, die Eurer Tochter wartet, annehmen sollt?“ Die Frau Chiczewska gab keine Antwort; draußen standen die jungen Mädchen und horchten, theils aus Neugier, theils aus Sorgen um ihre Mutter; einzelne Worte drangen zu ihnen, jedoch so undeutlich und abgerissen, daß sie sich keinen Vers daraus bilden konnten. Allein da nun ein längeres Stillschweigen eintrat und dann sich wieder der Herr Klosterwart mit erhobener Stimme vernehmen ließ, so setzten sie alle Angst vor dem Oheim und alle Besorgniß, von der Mutter gescholten zu werden, bei Seite und traten Beide in das Wohngemach. Vater Johannes machte zu dieser Übertretung seines Verbots durchaus kein böses Gesicht, sondern hob schnell den Brief auf und reichte ihn Magdalenen: „Da, lies einmal, mein Mädchen.“ Die Mutter aber seufzte: „Armes Kind!“ Magdusia wurde blaß, sie hält das Blatt mit beiden, wie in Fieberfrost bebenden Händen, ihre Augen blicken irre, aus ihren Lippen ist das Blut entflohen, sie zittert, wankt und sinkt zu Boden. Die Mutter und Joasia fingen sie auf und trugen sie aufs Bett, der Klosterherr sagte kalt: „Ängstigt euch nur nicht. Das sind Weiberfaxen, die sich bald wieder geben. Das Beste ist etwas Camillenthee; ich will euch Bruder Anselm schicken, er versteht sich aufs Heilwesen.“ Damit ging er. Magdusia's Antlitz ist kalt wie Eis, kein Athemzug drängt sich durch die Lippen, fest zusammengebissen sind die Zähne; nach langem Netzen mit Essig und Weingeist seufzte sie auf und öffnete die Augen. Indem erschien auch Vater Anselm mit verschiedenen Fläschchen, er trat zur Kranken, flößte ihr einige Tropfen Pfeffermünzöl ein, netzte ihr die Stirn mit Siebenräuberessig. Magdusia blickte die Umstehenden an und sprach: „Er ist unschuldig, sie haben ihn beim Vater angeschwärzt.“

Ein heftiges Zittern ergriff sie, nach einigen Augenblicken dieser gewaltsamen Aufregung rötheten sich ihre Wangen, ihre Augen blitzten, Demanten gleich, sie raffte sich vom Lager empor und rief: „Nekrasa! Nekrasa! ich bleibe dir treu!" dabei preßte sie den silbernen Verlobungsreif an ihre Lippen, dann drohte sie mit der Hand: „Flieh', Verläumder! ich reiße dir das Herz aus dem Busen!" Darauf fing sie bitterlich an zu weinen, bis sie endlich vor Erschöpfung einschlummerte. Vater Anselm befahl, man solle sie ja nicht stören, und wandte sich, um wegzugehen; da zeigte ihm die Frau Chiczewska den Brief: „Ehrwürdiger Vater, was haltet Ihr davon?" Anselm las ihn und erwiederte nach einer Weile: „Ich kann's nicht glauben; Vater Wernyhora ist ein ehrenfester Mann und nicht so leicht zu hintergehen, und auch der Jüngling selber trägt den Stempel der Rechtschaffenheit an seiner Stirn", er sann ein wenig nach und schüttelte den Kopf, „entweder hat man Herrn Adam betrogen, oder dieser Brief ist untergeschoben." Die Frau Chiczewska erwiederte: „O nein, ich kenne die Hand meines Mannes zu gut." Joasia hatte inzwischen den Brief ebenfalls gelesen und rief hocherglühend: „Mutter, ich will's bei Gott bei der Allerheiligsten Jungfrau beschwören: es ist Alles Lug und Trug; man hat Väterchen getäuscht, der nichtswürdige Gonta hat mit gutem Bedacht solche Lügen auf Herrn Nekrasa gewälzt, um sich an ihm zu rächen." „Das ist nicht unmöglich", entgegnete die Frau Chiczewska, „allein wie darf nach einem solchen Briefe Magdusia wohl die Gattin eines, durch ihren eignen Vater des Verraths bezüchtigten Mannes werden? Was würde die Welt dazu sagen?" Demüthig fiel Anselm ein: „Ist nur das Gewissen vorwurfsfrei, so braucht man das Gerede der Welt nicht zu achten; heut schmähen die Leute den tugendhaftesten Menschen mit dem Namen eines Nichtswürdigen, und morgen erheben sie den Nichtswürdigen auf den Thron der Tugend; vor den Augen der Welt ist die Wahrheit verborgen,

Gott allein schaut sie in hellem Lichte. Dieselben Menschen, welche jetzt so harte Anklage wider Nekrasa vorbringen, werden vielleicht über ein Kleines einer ganz andern Überzeugung geworden sein; man muß das der Zeit überlassen und auf die Gnade des Allmächtigen bauen." Vater Anselm ging. Die Frau Chiczewska, Joasia und die Amme Magdusia's blieben um die Kranke, das Unwohlsein wurde nicht schlimmer, aber ein wahrer Todtenschlaf hielt die ganze Nacht bis zum Morgen an.

Im Gute war Alles voll von Gästen: die Herren Generale Branecki und Podhoryczanin, die polnischen und moskowitischen Offiziere, mehrere Gutsbesitzer, unter denen sich Herr Złotnicki durch sein Belfern gegen die Adelsbündner hervorthat, eine Menge von Verwaltern und Wirthschaftsgehülfen aus den umliegenden Gütern; auch befanden sich außer dem Herrn Klosterwart einige lateinische Priester und gegen zehn Popen in der Gesellschaft. Der Herr Obrist Tamara, als Befehlshaber des Platzes, spielte den Wirth, wiewohl Herr Branecki die Speisen und Getränke, sowie die Bedienung hergab. Man kam so eben von der Jagd zurück; Herr Branecki war kaum ins Zimmer getreten, als ihm Tamara einen Brief einhändigte. Der polnische General las ihn, nahm den Arm des moskowitischen Obristen, zog diesen auf die Seite und sprach: „Der Herr Obrist können versichert sein, daß ich mir alle mögliche Mühe gebe, um Ihre Heirath mit dem Fräulein Chiczewska zu Stande zu bringen; freilich, es ist nur ein armes Landfräulein und man hätte für Sie wohl etwas Besseres in Polen finden können, doch Sie wollen's einmal nicht anders haben, so mag's denn sein: vornehmer Herren Laune ist ein wunderliches Ding; ich habe diesem Guardian die Beförderung zum Provinzial, ja zum Domherrn zugesagt, nur um uns seine thätige Mitwirkung zu sichern." Tamara drückte dem General seine Dankbarkeit aus, indem er ihm die Schulter küßte, und Branecki fragte weiter: „doch wo ist der Bote, der

diesen Brief von Kreczetnikow gebracht hat? Unser Freund wünscht, ich solle ihn noch selber sprechen.“ Tamara versetzte leiser: „Es ist der Błahoczynny Basilius, er möchte den Herrn General gern unter vier Augen sprechen, weil er sich scheut, sich hier vor so vielen Leuten sehen zu lassen.“

„Er soll kein Narr sein, hier gibt's ja Keine von dem Bunde; die haben wir hier ausgefegt und wollen sie bald noch weiter fegen, bis dorthin, wo der Pfeffer wächst. Die in der Gesellschaft befindlichen Edelleute aber sollen ihm kein Haar krümmen. Lassen Sie ihn nur immer hereinkommen.“ Tamara verfügte sich hinaus und kehrte gleich darauf in Begleitung des Priesters von Czechryn zurück. Der Pop trat schleichend auf, wie ein Fuchs, und warf verstohlene Blicke nach allen Seiten, um den Eindruck zu erspähen, den sein Erscheinen bei den Anwesenden mache. In dem nämlichen Augenblicke trat Branecki einige Schritte vor und sagte mit dreistem Tone: „Meine Herren Brüder Edelleute, ich stelle Ihnen hiermit den Pfarrer von Czechryn vor; er ist mein alter Bekannter, genießt die besondere Gunst Ihrer Majestät der Kaiserin und ist unser aufrichtiger Freund; die Herren Konföderirten haben tausenderlei Verläumdungen wider ihn ausgestreut: ich gebe Ihnen mein Wort, es sind lauter schändliche Lügen; deshalb bitte ich um ein freundliches Entgegenkommen für unsern Gast.“ Sogleich beeilte sich Herr Złotnicki, den Popen zu bewillkommnen, und seinem Beispiele folgte sodann der ganze Schweif der Speichellecker.

Nach dem Abendessen zog sich Branecki mit dem Błahoczynny in das hinterste Gemach zurück und erfuhr hier, wie alle Unterhandlungen mit dem Großhürden-Attaman (Attaman Koszowy) einen ganz vortrefflichen Fortgang gehabt, so lange der Priester im Kosakenhauptlager (der Sicz) verweilte: wie Kałnyszewski versprochen habe, von Neuem hinzuschicken und den reussischen Adel morden zu lassen; kaum aber habe er, der Pop, dem Dnieprlande

den Rücken gekehrt, so sei ihm gemeldet worden: Wernyhora und Nekrasa hätten durch ihre Ankunft in Begleitung des Seraskier von Bałta Alles verdorben, und jetzt sei auf den Großhürden-Attaman nicht sonderlich zu rechnen.

„Mit den Tataren ist der Krieg gewiß; die Zaporoger werden ihnen zu Hülfe ziehen. Ich hatte geglaubt, Nekrasa werde sich, um seine lachische Braut wieder zu sehen, mit seinem Kureń nach Polen wenden; hier hätten wir leichtlich mit ihm fertig werden mögen; aber diesen alten Fuchs Wernyhora fängt man nicht so bald; er weiß recht gut, daß wir bei den Zaporogern, in Nekrasa's Abwesenheit, gewonnen Spiel haben würden. Darum hat er die Sache so einzufädeln gewußt, daß Sawa den Bündnern zu Hülfe geschickt wurde und sein liebes Schooßkind zu Hause bleiben konnte, um hinter den Wasserfällen den Ton anzugeben. Noch jetzt kann ich mir's nicht verzeihen, daß ich mich in Sokołowka durch den verdammten Zeleźniak von der Ausführung meines Vorhabens abhalten ließ."

„Also auch diesem Ritter von den Wasserfällen juckt die Liebe im Herzen?" fragte Branecki.

„Und zwar ganz gehörig; er ist mit der ältesten Tochter des verstorbenen Amtmann Chiczewski aus Łysianka versprochen."

„Was sagst Du? mit Derselben, um die sich der Obrist Tamara so eifrig bemüht?"

„Wie? der Herr Graf sollte ein Ehebündniß mit der Tochter eines schlichten Edelmanns, noch dazu eines Amtmanns, schließen wollen? Das wäre viel. — Jenes Fräulein Chiczewska, das ich meine, heißt Magdalena, ist ein ganz hübsches Mädchen und hat einen Bernhardiner-Guardian zum Oheim."

„Richtig, sie ist's; sie und ihr Oheim sind hier in der Gesellschaft; höre Pfaff, wir haben diesem Nekrasa weder mit dem Schwerte beikommen, noch sonst auf irgend eine Weise ihn loswerden können; laß uns ihm wenigstens einen tüchtigen Possen spielen: wir verheirathen seine Braut

an Tamara, unser Ritter soll drob wohl des Teufels werden. Ich will dich hier mit dem Guardian bekannt machen, nachher mögt ihr das Weitere mit einander besprechen und einleiten; da ich eben nichts Besseres zu thun habe, so ist das für ein Weilchen ein ganz artiger Zeitvertreib." Damit öffnete er die Thüre und rief hinaus: „Heda! man bitte sogleich den Herrn Guardian hier herein!"

Basilius schmunzelte; Blick und Geberde lassen es errathen, daß er sofort allerlei Schlingen in Bereitschaft setze, um das arme Mädchen damit zu umgarnen, obwohl er noch gar nicht weiß, wie die Sachen eigentlich stehen, wie weit sie bereits gediehen sind. Aber so ist der an Schurkereien und lichtscheue Thaten gewöhnte Mensch; kaum ist davon die Rede, daß es für seine Nichtswürdigkeit etwas zu thun geben werde, gleich ist er auch, damit die Ereignisse ihn nicht unvorbereitet finden, schnell dahinter, das Netz seiner Entwürfe, worin er das Opfer zu fangen gedenkt, nach allen Seiten hinzuweben, und das Herz lacht ihm beim Anblicke der Schlechtigkeit, wie das Füllen beim Futter.

Jetzt trat der Klosterherr ins Gemach, und Branecki fragte: „Nun, wie gehen unsere Geschäfte? werden wir Euch bald als Provinzial begrüßen?"

„Erlauchthochmögender Herr, ich sähe es gewiß am liebsten, wenn Alles recht schnell zu Stande käme, allein der Eigensinn eines Weiberkopfes ist nicht so leicht gebrochen; eher wollte ich fürwahr den Teufel aus einem Besessenen austreiben, als ein verliebtes Frauenzimmer zur Vernunft bringen; sie ist uns krank geworden, da stehen nun die Ochsen am Berge." Der Herr Branecki nahm den Błahoczynny bei der Hand: „Hört einmal, mein lieber Herr Guardian, hier stelle ich Euch meinen Freund, den Błahoczynny von Czechryn, vor, einen gewitzten Kopf, der überall Rath weiß; ich stehe Euch gut dafür, sie mag sich sperren wie ein Pferd im Moraste, so wird er schon mit ihr zurecht kommen; ich lasse euch jetzt allein, ihr

mögt die Sache in gemeinsame Berathung nehmen. Nochmals aber wiederhole ich, daß mir an dem Zustandekommen dieser Heirath sehr viel liegt: dem General Kreczetnikow geschähe damit ein großer Gefallen und diesem Ochsenkopf Nekrasa würde ein gehöriger Possen gespielt; also spart nur keine Mühe, und ich will nachher auch weder Geld noch gute Worte für euch sparen."

Er verließ sie, und die beiden Priester, zweier, sich feindlich gegenüberstehenden Kirchen, begannen gemeinsam Rath zu halten. Mit Recht sagt man: der Vortheil entzweit, der Vortheil eint.

Am Morgen des h. Michaelistages war die Gesellschaft im Gute bei einem reichlichen Frühstücke versammelt, wo von allen Speisen die erste und beliebteste, der sogenannte Lumpen-Bigos (allerhand Fleischwerk durcheinander gedämpft, eine Art Ragout) und Wurst von allen Gattungen aufgetischt war; eben ertönte draußen das Jagdhorn, während die Treiber die gekoppelten Hetzhunde in einen Haufen zusammenstellten und den Windspielen zupfiffen, um sie an den Hetzriemen zu schnallen. Die Herren stürzten noch eiligst den ‚Steigbügeltrunk' hinunter (das Glas, worin man auf einen glücklichen Austritt Bescheid thut), und der ganze lärmende Zug brach zur Jagd auf.

Während es hier im Hofe, so geräuschvoll und munter hergeht, herrscht im Wohnhäuschen der Frau Chiczewska Stille und Traurigkeit; obgleich sich Fräulein Magdalena etwas wohler zu befinden scheint, ist ihre Schwäche doch noch sehr groß. Die Mutter und Joasia haben die ganze Nacht kein Auge geschlossen, obschon sie sich hätten zur Ruhe begeben können; Vater Anselm ist häufig bei der Kranken gewesen, bald ihr etwas Herzstärkendes einzuflößen, bald allerlei Balsam aufzulegen. Herr Tamara ist zehnmal in der Stunde dagewesen, um sich nach dem Befinden des Fräuleins zu erkundigen, und jedesmal hat er dabei Horpynen eine Silbermünze in die Hand gesteckt. Die alte Wärterin denkt bei sich: es ist wahr der

Moskauer ist nicht so hübsch und herzig, als wie Herr Nekrasa, aber ein so ganz übler Mensch ist er doch auch nicht; wie herzlich er mein Fräulein liebt! und wie großmüthig er auch mich bedenkt!

Nach neun Uhr kam der Herr Klosterwart; ohne sich weiter nach dem Zustande seiner Nichte zu erkundigen, sagte er zu Horpyna: „Bitte die gnädige Frau auf ein Wörtchen zu mir herein.“ Die Frau Chiczewska ließ nicht lange auf sich warten, sie erschien auf der Stelle, und der Klosterherr hub an: „Guten Morgen, meine Gnädige, wie geht's mit der Kranken?“ und ohne die Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „Da ist ein griechischer Priester hier angekommen, welcher einen geheimen Auftrag an Sie hat, er will ihn Niemand sonst mittheilen; befiehlt meine liebe Schwägerin ihn herzuführen, oder soll er ohne weiteres abgefertigt werden?“

„Ich wüßte eben nicht, was mir der Pop so Wichtiges zu sagen hätte, ich habe keine Geheimnisse, darum bitte ich Sie, Herr Bruder, bei unserer Unterredung zugegen sein zu wollen.“ Der Klosterherr ging hinaus und kam nach einer kleinen Weile mit Basilius wieder. Der Błahoczynny verneigte sich unterthänig; die Frau Amtmannin fuhr bei seinem Anblick zurück und hätte beinahe laut aufgeschrien, da begann Jener, die Hände auf der Brust faltend: „Ich sehe, die gnädige Frau ist noch befangen von den Vorurtheilen, welche durch die, von meinen Feinden ausgesprengten Gerüchte veranlaßt sein werden; ich verzeihe Jenen, denn meine Hand ist von keiner Schandthat befleckt, sowie meine Seele rein von jedem bösen Gedanken; ich habe, so viel in meinen Kräften stand, das entmenschte Bauernvolk zur Besinnung zu bringen gesucht, und die abscheulichen Menschen, sie, die selber die Anstifter alles Übels gewesen, geben mir schuld, als habe ich das Volk zur Niedermetzlung des Adels angefeuert, den ich doch mein ganzes Leben lang geachtet habe und noch achte.“ „Ehrwürdiger Błahoczynny“, versetzte die Frau Chiczewska,

„ich bin nicht Richterin über Eure Thaten; Gott ist es, der die Handlungen der Menschen am genauesten kennt; und es kommt die Zeit, da er nach Verdienst lohnen oder strafen wird; jetzt bitte ich Euch nur, mir das, was ich von Euch erfahren soll, im Beisein meines Schwagers zu eröffnen, denn ich will kein Geheimniß vor ihm haben." Basilius warf seine Blicke rund umher, als wollte er die Frau Chiczewska fragen, ob er in der That sprechen dürfe, oder ob er schweigen solle, darauf senkte er die Stirn gegen den Boden: „Meine gnädige Frau will es so, ich gehorche Ihren Befehlen; doch kann ich nur mit lebhaftem Bedauern mich der mir auferlegten Pflicht entledigen. Vor zwei Wochen besuchte ich das Hauptstandlager der Kosaken jenseit der Wasserfälle; ich sah dort den Herrn Attaman Nekrasa, er nahm mich auf die Seite und sprach: Vater Basilius, du reisest nach dem Grenzlande? So ist's, versetzte ich, worauf er fortfuhr: dann thust du mir wohl den Gefallen, die Frau Amtmannin Chiczewska aufzusuchen und ihr zu sagen: sie möge den Gedanken aufgeben, als könnte ich jemals ihr Schwiegersohn werden, es seien Gründe vorhanden, um welche nur ich und mein Beichtiger wissen, die mir ein Ehebündniß mit Chiczewski's Tochter einzugehen verbieten. Ich gab ihm das Versprechen, seine Botschaft auszurichten, und habe somit mein Wort gelöst. Es ist mir wahrlich ein trauriges Geschäft, Ihnen die Auflösung jenes Verhältnisses anzuzeigen, das ein so beglückendes sowohl für Sie, als für Ihren dahingeschiedenen Herrn Gemahl hätte werden sollen. Gott schenke ihm die ewige Urstatt." „Herr Błahoczynny", entgegnete Frau Chiczewska, nach der Thür gehend, „Euer Auftrag ist zu Ende, ich habe darauf nichts zu antworten; Ihr entschuldigt ich muß zu meiner kranken Tochter", damit verneigte sie sich und ließ die Beiden stehen. Basilius biß sich vor Ingrimm auf die Lippen, der Klosterherr äußerte: „Was heut nicht ging, geht vielleicht morgen; laßt uns darum nicht gleich verzagen", und Beide entfernten sich.

Den dreißigsten des Herbstmonats, am Tage des h. Hieronymus machten der Herr Branecki und die vornehmsten seiner Gäste der Frau Chiczewska ihren Besuch; die Frau Schatzmeisterin Złotnicka wich keinen Schritt von der Seite ihrer neuen Freundin, um ihrem Manne nur ja die Gunst des Herrn Branecki und der Moskauer zu gewinnen; die Männer erkundigten sich nach dem Befinden des Fräuleins Magdalena, die Frauenzimmer besuchten scharenweise das Gemach, worin die Kranke lag. Herr Tamara erhielt die Erlaubniß, ebenfalls dort einzutreten, er that es erröthend und außer Stande, drei zusammenhängende Worte hervorzubringen. Fräulein Magdalena zeigte gerade keinen Verdruß über sein Kommen, ließ aber auch sonst keine Spur irgend welcher innern Bewegung oder Veränderung an sich wahrnehmen, also ein Beweis völliger Gleichgültigkeit; eine schlimme Vorbedeutung für den Liebhaber! Die Frau Chiczewska war und blieb, trotz ihres Verstandes, ein Weib: die Höflichkeitsbezeugungen der vornehmen Herren und Frauen kitzelten ihre Eigenliebe, sie wußte sich nicht wenig damit, und um zu zeigen, wie schätzbar ihr dieselben seien, sagte sie, obwohl noch in tiefer Trauer, ihre Anwesenheit beim Mittagsessen zu und ließ Joasia bei der ältern Schwester allein zurück.

Magdusia fühlt sich bereits wohler, sie verläßt, mit einiger Anstrengung, das Bett, legt ein weißlinnenes Nachtkleid an, schmückt den Kopf mit einem weißen Schlafhäubchen; aus dem blassen Gesichtchen blickt ein Zug von Seelenleiden, in dem blitzenden Auge schwimmt eine Kummerzähre. Sie hat sich ans Fenster gesetzt und ist in tiefes Sinnen versunken, wie läßt ihr's doch so allerliebst! Wessen Blick auf sie fiele, dessen Herz müßte in Mitgefühl für das ihrige schlagen, der muntere Wildfang, wenn er ihre tiefe Bekümmerniß sähe, würde für einen Augenblick alle leichtfertige Gedanken von sich weisen und herzliches Bedauern über ihr Loos empfinden, der Traurige würde Linderung spüren, denn er spräche zu sich selber:

wenn ein solcher Engel leidet, warum sollte mich armen Erdensohn die Sorge fliehen? Joasia ließ sich neben der Schwester nieder, das Köpfchen tief zur Erde gesenkt; seit dem Weggehen der Mutter ist nun fast eine Stunde verflossen, und noch haben sie kein Wörtchen mit einander gewechselt. Die alte Wärterin Magdusia's, die ehrliche Horpyna, hat immer allerlei in der Stube zu schaffen: da rückt sie bald einen Stuhl zurecht, bald räuspert sie sich, bald läßt sie irgend ein Geräth aus der Hand fallen, oder sie seufzt tief auf; offenbar will sie dem Stillschweigen um jeden Preis ein Ende machen, sie hat etwas auf dem Herzen, sie getraut sich nur nicht, es herauszusagen, nicht sowohl aus Scheu vor dem Mädchen, als vielmehr aus Achtung vor ihrem Kummer; endlich unterbrach sie denn doch das Schweigen: „Mein trautstes Fräuleinchen, warum denn aber sich so sehr zergrämen? Ist's nicht der Eine, nun, so ist's ein Anderer." Magdusia gab keine Antwort, allein Joasia versetzte: „Was willst du damit gesagt haben?"

„Als wenn die Fräulein nicht wissen werden, wovon ich rede! ei, von wem denn sonst, als von Herrn Nekrasa? wer das aber auch hätte denken sollen, ein so hübscher junger Herr, ein so guter Herr!"

„Was hat er denn gethan?"

„I, nichts Besonderes; er hat nur gethan, was meist alle Mannsleute thun: erst geliebt, nachher verlassen; ja, ja, das Liedchen sagt ganz recht: Männer sind, wie der Wind — lieben zum Scherzen, heute die, morgen die — Untreu' im Herzen." Magdusia begann aufmerksamer hinzuhorchen, während Joasia weiter fragte: „Von wem hast du denn das Alles erfahren?"

„Marymek, der Diener des Błahoczynny von Czechryn, hat Herrn Nekrasa in Iwangrod gesehen; er ritt, wie Jener mir erzählte, das nämliche Pferd, das ich in Łysianka bei ihm gesehen, also muß doch Alles wahr sein; er sagte, Herr Nekrasa werde die Tochter des dortigen Popen Czorba heirathen und habe den Błahoczynny gebeten, er möge

diese Nachricht der Frau Amtmannin überbringen.“ Magdusia erhob sich von ihrem Sitze und ging mit den Worten: „Das ist nicht wahr“ ins andere Stübchen. Horpyna zuckte die Achseln: „Immer heißt's gleich: nicht wahr! wenn wir etwas hören müssen, was uns nicht gefällt.“ „Meine gute Horpyna“, versetzte Joasia, „dieser Błahoczynny haßt die Polen und Nekrasa'n, er hat sich mit seinem Diener beredet, Jenen anzuschwärzen.“

„Wohl möglich; aber wozu sollte ihm das nützen; Er wird ja Fräulein Magdalena nicht heirathen!? übrigens muß sich ja zuletzt Alles ausweisen, denn die Wahrheit und das Öl schwimmen beide oben.“

Während dieses Gesprächs kam die Frau Chiczewska vom Mittage nach Hause und mit ihr Tamara. Der Herr Obrist hatte auf die rauschende Musik, auf die Freuden des Tanzes verzichtet, denn sein Herz hing am Hamen der Liebe; er ist nur da gern und vergnügt, wo er den dunklen Glanz von Magdalenens Feuerauge schaut, wo er die süße Stimme ihrer Brust vernimmt. Die Frau Chiczewska, ganz benommen von dem Weihrauche der Artigkeiten, womit sie von so angesehenen Personen überhäuft worden ist, bläht sich, wie der Frosch im Mährchen; sie denkt nicht mehr an die Verbindung ihrer Tochter mit einem Kosaken von unbekannter Herkunft, ohne alten Namen; ihr stecken Grafenkronen, Fürstenhüte und wer weiß, ob nicht noch etwas mehr, im Kopfe, sie zwingt sich wider ihre innerste Überzeugung zu dem Glauben, daß Nekrasa treulos seine Liebe, sein Vaterland verrathen. So kann ein Augenblick, ein einziges Wort den Sinn eines Weibes durch und durch umstimmen. Die Frau Amtmannin von Łysianka schämt sich auf einmal, daß bei ihr keine Hayduken an der Thüre stehen, um sie den Gästen zu öffnen, und daß ihre Zimmer nicht von Wappenschildern und Prunkgeräth blitzen, sie wiederholt in einem fort die Entschuldigung gegen Tamara: „Wir nehmen den Herrn Obristen leider so schlecht auf, wie in einem Wirths-

hause auf Reisen", und obwohl Tamara unter tausend Verbeugungen zu jedem ihrer Worte bemerkt: „Ich finde es hier sehr schön, es könnte mir nirgends besser gefallen", so bleibt sie bei ihrem Reden: „Es ist doch ein Elend, wenn man sich nicht in seiner eignen Häuslichkeit befindet", und kramt Alles aus, was sie von gutem Tone besitzt, und müht sich, ziemlich ungeschickt, ab, die vornehmen Frauen der altadligen Geschlechter nachzuäffen. Kein Wunder, in Polen sind die Worte der großen Herren ein wahrer Dendera-Trank für den niedern Adel; so Mancher, der in seinem Eigenthume ein ganz angesehener Mann sein könnte, läßt sich dadurch bethören: der erste, beste Große darf ihn nur herablassend grüßen, ihm nur ein gnädiges Lächeln, oder einen Händedruck zukommen lassen, und der unabhängige Edelmann verwandelt sich, wie durch Zauber, in einen kriechenden Herrenschmeichler, in einen erbärmlichen Hofschranzen, der den großen Herren den Staub von den Füßen leckt, dabei aber seines Gleichen über die Achsel ansieht und stets und überall etwas Höheres vorstellen will, als er in der Wirklichkeit ist.

Es fliehen die Stunden, Tage, Wochen; rastlos eilt die Zeit immer vorwärts, ohne sich je zurückzuwenden; unter den Menschen, wie in der Welt überhaupt, müssen Veränderungen auf Veränderungen ihren Kreislauf vollenden, und nichts darf auf derselben Stelle stehen bleiben, so heischt es Gottes Wille, so ist es das Gesetz der Dinge. Es sind bereits drei Wochen verflossen, seitdem Herr Branecki Kuna verlassen hat: die Vorräthe in Küche und Keller waren nachgerade auf die Neige gegangen, da verliefen sich auch die Gäste, sie gehen dem Essen und Trinken nach, wie die Hühner dem Körnchen. Herr Tamara wird nicht müde, Sturm auf Magdalenens Herz zu laufen; er hat bereits seinen ganzen, auf den venediger Reisen eingesammelten Vorrath von Witz und Verstand ausgepackt und zum Besten gegeben, hat sich die Zunge wundgeredet, und doch ist er noch immer nicht viel weiter

gekommen. Fräulein Magdalena hat dem moskowitischen Gecken, trotz des Andringens der Mutter, bis jetzt noch nicht die mindeste Hoffnung gemacht; allein die Hoffnung, sie, des Dummen Mutter, des Klugen Stiefmutter, ließ nicht ab, ihm zuzulächeln, zumal da das schöne Mädchen allmälig anfing, etwas in ihrer Schwermuth nachzulassen. Die Mutter und der Klosterherr waren bereits darüber einig, daß Tamara sich dem Fräulein selbst erklären sollte, als, Gott weiß von wo, eine fremde Zigeunerhexe im Städtchen erschien, welche einem Jeden seine Vergangenheit und Zukunft zu sagen wußte. Auch die beiden Fräulein Chiczewska's hätten die Schicksaldeuterin kommen lassen, um aus dem Munde derselben die Weissagung ihres Loo=ses zu vernehmen, allein der Herr Klosterwart verbot ihnen solchen Zeitvertreib; man mußte also zu Horpyna seine Zuflucht nehmen. Die dienstfertige Amme schaffte denn auch richtig die Zigeunerin, ohne daß es Jemand gewahr wurde, ins Stübchen der Fräulein. Die Schwestern nah=men Platz, Horpyna hielt vor der Thüre Wache, und die Zigeunerin begann den Mädchen in die flache Hand zu schauen, allerhand Schminkbohnen auf den Tisch zu wer=fen und sich zu besinnen, dann hub sie an und sprach zu Fräulein Magdalena: „Mein schönes Fräuleinchen, nehmt Euch in Acht, Euch droht Gefahr und nachher — nachher — lange Trauer;" sie verstummte, dann sich zu Johanna wendend: „Du wirst lange warten müssen, mein Gold=chen, ehe dir das Glück lächelt; fängt es dir aber einmal zu lächeln an, so bleibt's dir auch desto länger treu. Doch lassen wir jetzt die Schicksalsdeuterei bei Seite und wen=den uns zur wirklichen Wahrheit: ich sah den braunen Aar, er schweift durch das Blachfeld, aber im Sinne und Herzen tief sitzt ihm das Bild der schönen Hindin", sie richtete die Augen auf Magdusia: „Ich bin durch Feld und Wald gewandert, ohne Rast bei Tag, ohne Schlummer bei Nacht, um dir davon die Kunde zu bringen, denn also wünscht, also befahl es der braune Aar." „Ich weiß

nicht, wer das ist, der braune Aar", fragte Magdusia, „sprich deutlicher!"

„Der feine Attaman ist's, der seinem Herzen das Bild deines Gesichtchens aufgeprägt, das ist der braune Aar der Steppe."

„Und wo sahst du ihn?"

Hier begann Chima, denn Niemand anders war jene wahrsagende Zigeunerin, alle Umstände ihres Zusammentreffens mit Nekrasa zu erzählen und wie er sich aus Iwangrod gerettet habe. Die Schwestern hörten Beide aufmerksam zu und wiederholten einzeln: „Das wußte ich wohl, daß Alles erlogen war; der schändliche Basilius!" und die Zigeunerin schloß: „Jetzt, schöne Hindin, sprich, was für Botschaft bringe ich dem braunen Aar? denn mir, der Eule, ist's beklommen unter den Menschen, ich muß zurück in die Steppen: nur dort lebt und athmet sich's frei!" Magdusia erröthete: „Sag' ihm, daß ich ihn liebe, daß ich ihm treu sein werde immer und ewig", hier trat Horpyna hastig ein und sagte: „Der Herr Klosterwart kommt mit dem Herrn Obrist auf das Haus zugegangen, gewiß wird die gnädige Frau gleich die Fräulein in das Zimmer rufen." Magdusia nahm das Bild der heiligen Magdalena, welches sie am Halse trug, ab und reichte es der Zigeunerin: „Bring' ihm das." Beide Schwestern wollten ihr Geld geben, aber Chima wies es zurück: „Nicht um Geld besorge ich die Botschaft, ich danke dem braunen Aar mein Leben", und sie entfernte sich mit Horpyna durch die Hinterthüre in dem nämlichen Augenblicke, da die Frau Chiczewska rief: „Magdusia! Joasia!" Der hochwürdige Klosterherr hatte seine Schwägerin damit bekannt gemacht, daß Herr Tamara gekommen sei, um Magdalenen förmlich um ihre Hand zu bitten; man kartete zu diesem Zwecke die Sache so ab, daß Magdalena und der moskauische Obrist in der Wohnstube mit einander allein gelassen wurden. Joasia schickte man unter dem Vorwande irgend eines Geschäfts fort, der Klo-

sterherr selbst und die Frau Amtmannin blieben im Nebenzimmer und unterhielten oder warteten vielmehr den Erfolg des Antrags ab.

Herr Tamara begann wieder mit der Beschreibung des adriatischen Meeres, der Gondeln Venedigs, sprang dann plötzlich, mir nichts dir nichts, zur Schilderung der, sein Herz verzehrenden Glut über und schloß mit der Bitte um das hohe Glück, Fräulein Magdalenens Hand zu besitzen. Magdusia hatte anfangs das langweilige Gesalbader mit vielem Gleichmuthe angehört, gegen den Schluß begann sie zu erröthen, indessen entfloh sie nicht etwa, nach Art so vieler Landfräulein, in die andere Stube, sondern hörte ruhig zu, bis er fertig war, und erwiederte dann: „Herr Obrist, ich vermag Ihnen auch nicht die leiseste Hoffnung zu gewähren; mein Herz ist nicht mehr frei; obwohl ich Sie schätze und achte, so muß ich doch offen gestehen, daß ich Sie niemals lieben kann", und nun erst enfernte sie sich nach dem Nebenzimmer, wo sich die Mutter und der Oheim befanden. Tamara blieb verblüfft wie eingewurzelt stehen, denn das sagt schon eine alte Geschichte ganz wahr: wenn ein junges Frauenzimmer einem heißliebenden Bewerber sagt: ‚ich schätze und achte dich', so könnte sie ihm immerhin ebenso gut eine derbe Maulschelle versetzen oder ins Gesicht speien, er nähme das gewiß lieber hin, als einen solchen Bescheid. Der Herr Klosterwart merkte gleich, daß es mit der Liebeserklärung schlecht gegangen sein mußte, und er wurde darin noch mehr bestärkt, als Magdusia sich, unter dem Vorgeben, sie habe Kopfweh, in ihr Stübchen zurückzog. Nun wurde Rath gehalten. Der hochwürdige Herr drang in die Frau Chiczewska, sie solle ihre Tochter mit Gewalt dazu zwingen, die Hand des Obristen anzunehmen; doch hierzu wollte sie sich nicht verstehen, indem sie erklärte: „Nein, Zwang gebrauchen kann und werde ich bei meinem Kinde nicht; überlassen wir das der Zeit." Herr Tamara war noch immer, wie unter der Macht eines bösen Zau-

ders, er hat Venedig, hat die ganze Gewandtheit und Leichtigkeit des Hofmannes vergessen und sieht aus, wie Einer, der nicht drei zählen kann. Solche Verwirrung und Noth hat das eine Wort eines jungen Mädchens in drei Köpfen auf einmal angerichtet!

Denselben Tag, kurz vor dem Mittagsessen, fuhr der Błahoczynny von Czechryn beim Klosterherrn vor, eben als der Letztere hin und her sann, wie sich doch die Heirath am besten zu Stande bringen ließe. Vater Johannes maß seine Zelle mit großen Schritten, Tamara rauchte seine Pfeife, da erschien Basilius in der Thüre. Der Herr Klosterwart empfing ihn ohne Umstände, aber freundlich: „Mein lieber Pfarrer, Ihr konntet uns zu keiner gelegnern Zeit kommen", und ohne den Błahoczynny zu Athem kommen zu lassen, trugen sie ihm die Geschichte des misglückten Heirathsantrags vor. Basilius lächelte: „Der Herr Graf haben von einem armen polnischen Landfräulein einen Korb bekommen!? das hätte ich nicht gedacht", doch schnell sich zum Klosterherrn wendend, dessen Stirn sich bei dem Worte ‚Landfräulein' bedeutend gerunzelt hatte: „Mein hochwürdiger Vater, ich will es dem Herrn Grafen sogleich beweisen, daß ein einfaches polnisches Fräulein mehr sagen will, als da eine moskowitische Bojarentochter; in Petersburg würde sich das vornehmste Frauenzimmer überglücklich schätzen, den Herrn Grafen Tamara zum Manne zu bekommen; und hier besinnt sich eine Polin, ohne Mitgift, aber aus gutem Hause, erst lange, ehe sie ihre Hand verschenkt, und das ist nicht mehr, als billig." Dabei warf er Blicke auf den Einen und den Andern und bemerkte hier das Lächeln der Selbstzufriedenheit auf der Lippe des Klosterherrn, dort das Erröthen der gekränkten Eigenliebe auf der Wange Tamara's. „Nun, und was machen wir also weiter?" „Ich weiß nichts zu rathen." versetzte der Klosterherr, „aber vielleicht wär's das Beste: die Mutter führt das Mädchen mit Gewalt zum Altare." „Das geht nicht", entgegnete Tamara,

„Ihr sah't ja selbst, Ehrwürdiger Herr, wie die Frau Chiczewska nichts davon wissen wollte." Basilius sann einige Augenblicke nach, dann hob er an, die Augen an den Boden geheftet: „Alle diese Umstände und Weitläufigkeiten mit Mutter und Tochter werden uns keinen Schritt vorwärts bringen. Der Hochwürdige Herr Klosterwart wünschen Ihre Brudertochter mit Herrn Grafen Tamara verehlicht zu sehen: weiter brauchen wir nichts; daß ich's kurz sage, mein Vorschlag ist: der Herr Graf besetzt heute Nacht das Wohngebäude der Frauenzimmer mit Husaren und entführt das Fräulein Magdalena mit Gewalt; haben wir sie erst ein paar Meilen von hier, so wollen wir schon Mittel finden, ihr Jawort zu erhalten; die Weiber trotzen so lange, als sie noch einen Schutz im Rückhalte wissen; ist ihnen der genommen, so werden sie alsbald schmiegsam, wie junge Kätzchen." Tamara entgegnete lebhaft: „Aber es streitet wider Ritterpflicht und Ehre, sich die Geliebte mit Gewalt zu rauben."

„Ei, dann heischt es wohl die Ritterpflicht und Ehre, den erhaltnen Korb fein ruhig einzustecken, oder gar aus Verzweiflung sich aufzuhängen, oder sich vor Liebesgram todt zu härmen, während Fräulein Magdalena ihren Kosaken Nekrasa heirathet!? O, dieser verteufelte Mensch weiß freilich nichts von jenen alten Zeiten mit ihrer ritterlichen Sitte! für ihn gibt's kein anderes Gesetz, als seinen Willen und sein Schwert." „Aber was würde die Welt dazu sagen?" wandte der Klosterherr seinerseits ein, „meine Nichte unter meinen eignen Augen entführt! man würde mich des Einverständnisses mit dem Entführer zeihen, und das müßte meinem Ordenskleide schaden." Basilius lächelte spöttisch: „Und könnte es denn verborgen bleiben, wenn die Mutter und der Oheim ein Edelfräulein mit Gewalt zu einer Heirath zwängen? würde sich die Welt nicht mit ebenso viel Recht darüber ereifern? Daß aber ein sterblich verliebter Ritter kommt und seine Angebetete entführt, ist nichts Unerhörtes; die Leute sind gewohnt,

dergleichen Vergehungen leicht zu verzeihen, ja sogar sie zu beloben; Jedermann weiß, daß der Oheim schwerlich der Vertraute des Mädchenräubers sein wird, und wem kann es in den Sinn kommen, daß ein Klosterhirt an der Spitze seines Dutzend Bernhardiner einem ganzen Husaren-Pukke eine Schlacht liefern solle? übrigens abgesehen davon, so würden auch, falls das Fräulein Chiczewska seine Hand dem Herrn Grafen freiwillig am Altare reichte, alle polnischen Feuerköpfe Zeter schreien über das Haus Chiczewski, als über ein Haus von Verräthern, weil es in Verwandtschaftsverhältnisse mit Moskowitern träte. So aber heißt es: hier ist eine Gewaltthat begangen, die Ehre heischt, sie durch eine Heirath zu bedecken; und auch der wüthendste Adelsbündner wird nicht sagen: die Chiczewski's sind vermoskauert! sondern wird vielmehr den unglücklichen Zufall bejammern, der es leider so gefügt. Dies ist mein Rath; gefällt er euch nicht, so laßt den Gedanken an diese ganze Heirath in Gottes Namen fahren, oder macht, was ihr wollt." Bei jeder neuen Schlußfolge des Błahoczynny entwölkte sich das Antlitz des Klosterherrn immer mehr, und da Jener seine Rede nun schloß, rief er! „Der Gedanke ist köstlich! ja, so müssen wir's anstellen, so wird der Wolf satt und das Lamm ist unzerrissen." Tamara willigte in die Ausführung dieses Vorschlags, denn die Furcht vor der Möglichkeit, daß Nekrasa Magdalenens Hand erhielte, ließ ihn alle die, von seinen Fahrten in Wälschland mitgebrachten, zarten Bedenklichkeiten des ritterlichen Ehrgefühls bei Seite setzen, und er sagte: „Gut denn, Vater Basilius. Wir sind Moskauer, so wollen wir auch auf gut moskauisch handeln: geht's mithin nicht anders, so müssen wir sie rauben, sei es heimlich, oder auch öffentlich." Damit war die Sache abgemacht, Basilius Vorschlag durchgegangen.

Beim Mittagstische glitt der alte Meth und der herrliche Oberungarausbruch in vollen Zügen die Kehlen hinab, und Allen wurden die Köpfe so warm, daß sie gar

nicht mehr auf die Gegenwart des Bruders Anselm achteten, welcher den, in der Zelle des Klosterherrn tafelnden Zechern die Getränke und Speisen zutrug; ein einziges Mal nur blinzelte Basilius dem Vater Johannes mit den Augen zu, er solle vorsichtiger in seinen Äußerungen sein, allein der Klosterherr bemerkte ihm sofort: „Anselm ist eine grundehrliche Seele, mein vieljähriger Freund, der ebenfalls keinen heißern Wunsch hegt, als den, meine Angehörigen und mich glücklich zu wissen." Anselm verneigte sich ehrerbietigst: „Euer Hochwürden kennen meine Ergebenheit und Treue", und er fuhr fort, die Teller und Flaschen zurechtzusetzen, und war so eifrig und ausschließlich damit beschäftigt, als ob das Tischgespräch ihn nicht auf hundert Meilen anginge.

Nach aufgehobner Tafel blieben der Klosterherr und seine Gäste noch immer bei der Flasche; Anselm begab sich einige Male aus dem Kloster nach dem Häuschen, er brachte dem Fräulein Magdalena noch verschiedene Arzneien, aus sorglicher Vorsicht, damit ja kein Rückfall erfolge. Die Frau Chiczewska saß den ganzen Tag wie auf Nadeln: sie tritt ein Mal über das andere zum Fenster, allein Tamara ist und bleibt unsichtbar. Sie denkt: na, da haben wir's, meine Hoffnungen — zerstoben, wie Seifenblasen! Sie schmält auf ihre Töchter, sie schmält auf ihre Dienstboten, und was für eine Arbeit sie auch vornehmen mag, keine will ihr recht von der Hand gehen. Die beiden Mädchen sitzen ganz still im Hinterstübchen, und so oft Vater Anselm zu ihnen eintritt, wird hübsch leise mit ihm geflüstert, um die Mutter nicht zu erzürnen. In der gegenüberliegenden Kammer haspelt Horpyna Garn ab und spricht mit sich selber: „Hat mich da der Henker plagen müssen, diese Chima zu den Fräulein zu führen! ohne sie wäre Alles ganz anders gegangen, und jetzt — gute Nacht Geschenke vom Herrn Obristen; das ist Alles verblasen, und mit Nekrasa wird gewiß auch nichts werden", zufällig fiel ihr Blick eben durchs Fenster, und sie

sah, wie die Zigeunerin von Weitem auf das Häuschen zukam. In demselben Augenblicke riß der Faden: „Ja, komm mir nur, du Teufelsbraten, ich will dich wohl einlassen", sie ging hinaus und krampte die Hausthüre zu; als sie ins Stübchen zurückkam, platzte das Tischblatt mit lautem Knalle, von der Decke fiel ein Stück Kalk herab, lauter böse Zeichen! sie guckte zum Fenster hinaus; Chima umkreist das Häuschen und guckt spähend nach den Fenstern: „Daß du die Schwerenoth kriegst, du vertracktes Gezücht!" Den ganzen Tag gab's für Horpyna nichts, als böse Anzeichen: sie will Kraut für die Kuh holen, da geht ihr der Pop über den Weg und sie muß rücklings ausspeien und eine Stecknadel hinter sich werfen, um die Kraft des bösen Zaubers zu brechen; auf allen Stegen und Wegen hüpfen oder fliegen Krähen vor ihr hin, und um allem Unheile die Krone aufzusetzen, muß gegen Abend eine Nachteule zu schreien und ein Hund zu heulen anfangen *). Sie war schon willens, der gnädigen Frau zu beichten, daß sie die Zigeunerin ins Haus gebracht habe, allein die Furcht vor dem Ausschelten überwog, und sie beruhigte sich zuletzt mit dem Gedanken: „Vielleicht geht's auch noch so ohne ein Unglück ab."

Es war bereits ziemlich spät, als Basilius und Tamara den Klosterherrn verließen; beim Nachhausegehen sagte Basilius: „Sie werden nun sehr bald Alles erreichen, Herr Graf, was Sie irgend wollen: wünschen Sie sich eine Frau, gut, so traue ich Sie; wünschen Sie das Mädchen blos zur Beischläferin, so kann auch dafür leicht Rath werden; man wirft der Mutter ein Jahrgeld auf Lebenszeit aus, steckt dem Bernhardiner ein paar hundert Goldfüchschen in die Hand, so ist Beiden der Mund gestopft; und sollten sie wirklich Gewalt schreien wollen, ei, mögen sie doch! sie werden sich müde und heiser schreien,

*) Alle diese Zufälle gelten im ganzen Grenzlande für böse Vorbedeutungen. Anm. d. Verf.

und dann ist's vorüber. Es ist gerade jetzt die schönste Zeit, um sein Müthchen ungestraft an dem ganzen hündischen Geschlechte der Edelleute zu kühlen. Ich fahre sogleich nach Kislakow und werde Sie dort erwarten; nur Muth und Kühnheit!" Tamara erwiederte kein Wort, aber in der Brust pochte ihm das Herz mit stärkern Schlägen: in seinem Innern sind Liebe und Eifersucht im heftigen Kampfe mit einander, die Liebe will ihn von dem Bösen abhalten, die Eifersucht treibt ihn dazu an.

In ihrer Wohnung auf der Gutsverwalterei angelangt, wußte der Błahoczynny mit schlauer Beredsamkeit sein Werk bei Tamara zu vollenden; demzufolge befahl dieser seinen Leuten, Pferde vor den Halbwagen zu legen, und seinem Wachtmeister, zwanzig der zuverlässigsten Husaren auszusuchen, dann ließ er Punsch geben, leerte einige Gläser mit Basilius und theilte nunmehr seine Verhaltungsbefehle an den Wachtmeister und seine Husaren aus, wie sie sich nämlich, mit Vermeidung alles unnützen Lärmens, blos des ältern Fräuleins Chiczewska zu versichern und dasselbe in den Wagen zu bringen hätten; wer diesen Befehl im mindesten überträte, habe tausend Stockhiebe zu erwarten, würden sie ihre Sache dagegen gut machen, so sollte jeder einzelne Mann fünfhundert Kopieyken Kupfermünze bekommen. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, nahm er Abschied von Basilius, dessen Kalesche bereits angespannt war, und setzte sich an der Spitze seiner Husaren gegen das Häuschen in Bewegung. Draußen war's stockfinster, daß man sich hätte ein Auge ausstoßen können, die Hähne begannen die Mitternacht zu verkündigen; in den Hütten schimmert längst kein Lichtchen mehr, nur ein paar Hunde bellen dann und wann einmal, und die Husaren ziehen schweigend ihrem Obristen nach; in ziemlich weiter Entfernung hinter ihnen kommt langsam der Wagen angerollt; der schwarze Himmel, die nächtliche Stille gießen düstere Empfindungen in Tamara's Seele; aus seinem Kopfe ist der Weindunst verflogen, aber sein

Herz durchwühlen Liebe und Eifersucht; schon ist's zu spät zurückzutreten, was die rohe Gewalt verschuldet, das wird der gute Wille wieder ausgleichen; sie standen vor dem Hause. Der Wachtmeister umstellte es mit zwölf Husaren, der Obrist klopfte an die Hausthüre, anfangs leise, dann stärker. Der Hausknecht, der seine Lagerstätte auf dem Flur hatte, rief Horpyna zu, sie möge Feuer anmachen, er selbst ergriff einen Knüttel, näherte sich der Thüre und fragte: „Wer ist da?" „Ich, der Obrist Tamara" gab eine Stimme von draußen zur Antwort, und der Hausknecht gab die Kunde weiter: „Horpyna, es ist der Herr Obrist." Horpyna bekreuzte sich, schlug an ihre Brust, rief die Namen aller Heiligen und blies dabei in das Feuer; dann zündete sie zwei Lichte an, setzte eins auf den Tisch und ging mit dem andern ins Vorhaus. „Was ist des Herrn Obristen Begehr um diese Stunde?"

„Öffne nur, Horpyna, ich habe der Frau Amtmannin etwas sehr Wichtiges zu sagen; öffne, oder ich muß die Thüre einrennen."

„Gedulden sich der Herr ein kleines Augenblickchen, ich muß nur erst gehen, die gnädige Frau fragen", damit eilte sie ins Zimmer. Die Frau Chiczewska war bereits wach, und so groß auch bei der Nachricht, daß der Herr Obrist draußen klopfe, ihre Verwunderung ob dieses Nachtbesuchs war, so befahl sie doch sofort Licht zu bringen und den Herrn Obrist ins Wohnzimmer zu nöthigen, während sie sich eiligst in die Kleider warf, ohne erst ihre Töchter zu wecken.

Kaum hatte Horpyna die Hausthüre geöffnet, als sie auch laut aufkreischte, denn die Husaren stürzten blitzschnell herein, packten sie sammt dem Hausknechte und verriegelten Beide im Backhause. In demselben Augenblicke erschien die Frau Chiczewska, im Pudermantel, den einen Fuß bloß, den andern mit einem Strumpfe bekleidet, die Haare aufgelöst umherhängend, mit einem Lichte in der Hand im Eßzimmer und rief, da sie den Obrist mit vier

Husaren erblickte, entrüstet: „Was sollen diese Gewaltthätigkeiten in meinem Hause bedeuten?“ Tamara vergaß seine Zunge im Munde und stand da in der Haltung eines Schulknaben, wenn dieser, in dem nämlichen Augenblicke, da er einen tollen Streich auszuführen gedachte, den Lehrer mit hocherhobenem Ochsenziemer hinter sich gewahr wird; die Husaren wollten weiter vordringen, aber Tamara winkte ihnen mit der Hand, sich nicht zu rühren; nun ergoß sich die Frau Amtmannin in einem Strome von Vorwürfen: „Was kommt Ihnen in den Sinn, ein adliges Haus so zu überfallen? haben Sie den Verstand verloren? was ist das für eine Art? ich bitte doch sehr, dieses Volk auf der Stelle wegzuschicken!“ Indem hörte man auch einen Wagen vorfahren, einen Augenblick halten und dann wieder fortrollen. Tamara rief den Husaren zu: „Rechtsum! kehrt!“ dann sich gegen die Frau Chiczewska wendend, hub er beschämt und stotternd an: „Die Frau Amtmannin wollen gnädigst verzeihen, ich wünschte Fräulein Magdalena zu heirathen —“

„So? nun das sind allerliebste Sachen! um diese Stunde eine Heirath! so machen Sie's also? und das mit einem Mädchen von guter Herkunft? nein, das hätte ich mir doch nimmermehr von Ihnen vorgestellt.“

„Hochgeschätzteste Frau Amtmannin, der hochwürdige Herr Klosterwart, der Ehrwürdige Błahoczynny sagten mir: willst du sie heirathen, so gibt's kein anderes Mittel.“

„Ei, so gehen Sie, Herr Obrist, schlafen Sie sich Ihren Rausch aus, die Zunge will Ihnen ja fast den Dienst versagen, Sie sprechen da nicht gehauen, nicht gestochen“, und etwas besänftigter setzte sie hinzu: „Wirklich, gehen Sie und schlafen Sie aus, ich will über das, was hier vorgefallen ist, gegen Jedermann reinen Mund halten, das verspreche ich Ihnen heilig.“ Tamara verbeugte sich, küßte ihr die Hand und sagte: „Ihre Verzeihung, hochgeehrteste Frau Amtmannin! o, ich liebe Fräulein Magdalena über Alles!“

„Machen Sie nur kein so lautes Geräusch, das arme Kind ist noch nicht ganz wiederhergestellt, es könnte im Schlafe gestört werden, könnte erschrecken, und Gott weiß, wie das vielleicht der Gesundheit schaden möchte. Herr Obrist, ich will Ihnen freundschaftlich rathen, niemals über den Durst zu trinken, da Sie davon gleich solche abenteuerliche Anwandlungen verspüren, und nun gehen Sie zu Bett. Horpyna! —" Der Obrist sprang fort, wie ein Blitz, um die Backofenkammer aufzuriegeln, die Frau Chiczewska rief ihm nach: „So fliehen Sie doch nicht so über Hals und Kopf; weder ich, noch Horpyna werden Sie ja beißen; wahrhaftig, er ist toll geworden." Gleich darauf trat Horpyna ein und schmunzelte, denn der Obrist hatte ihr einige Goldstücke in die Hand geschoben; Tamara folgte ihr auf dem Fuße, bat die Frau Amtmannin nochmals um Verzeihung, wünschte ihr eine gute Nacht und ging.

„Was ihm nur fehlen mag?" sprach die Frau Chiczewska, „ob ihn die Liebe oder der Wein um den Verstand gebracht hat?" Horpyna versetzte: „Es muß ihm Beides zusammen den Kopf verwirrt haben; doch Gott sei gepriesen, daß die Geschichte noch so abgelaufen ist!"

„Jetzt, Horpyna, geh' einmal in die Schlafstube der Fräulein, aber hübsch auf den Zehen, daß du sie nicht weckst, Magdusia muß noch etwas leidend sein, sie konnte gestern Abend lange Zeit nicht einschlafen, ich hörte sie sogar noch spät in der Stube umhergehen." Die Dienerin kam zurück: „Sie schlafen ganz fest, gnädige Frau, die Bettvorhänge sind zugezogen und von Keiner ein Laut zu hören, Alles zu."

„Nun denn, so geh' zur Ruh, Horpyna; ich werde auch ohne deinen Beistand diesen Ausputz ablegen, in welchem ich gut dazu passen würde, Sperlinge aus einem Hanffelde zu scheuchen", und beide Frauen gingen schlafen: die Herrin erfreut über ihren Sieg und die Umkehr

des Obristen, die Dienende über das Geschenk und die Aussicht auf manchen ähnlichen guten Fang.

Den andern Tag früh Morgens erhebt sich in Kuna Lärm und Getümmel, Geschrei und Verwirrung. Die Frau Chiczewska schluchzt, jammert vor ihrem Schwager: man hat ihr die Tochter gestohlen. Der Klosterherr tröstet seine Schwägerin: „Nun, sie wird sich ja wohl wiederfinden, sie kann doch nicht in die Erde gesunken sein!" Er sendet zum Schein Boten nach allen Richtungen aus, er befiehlt, man solle ihm Anselm rufen, den er auf Kundschaft schicken will, doch da kommt ein Laienbruder außer Athem gerannt: „Hochwürdigster Herr, Vater Anselm ist nirgends zu entdecken, aber seine Kleider hat man zerfetzt hinter der Gartenmauer liegen gefunden." Der Klosterherr sann nach und brummte unter der Nase: „So hätte also der Schuft von Popen und dieser Moskauer mich in die Fichten geführt und den Alten auf die Seite geschafft!?" Horpyna läuft, seitdem sie ihr Fräulein nicht hinter dem Bettvorhange gefunden, in der Stadt umher und sucht die Zigeunerin, allein Chima ist wie ins Wasser gefallen, nirgends eine Spur, nirgends eine Nachricht von ihr. Tamara hat kaum von dem Verschwinden Magdalenens gehört, so kommt er wie ein Rasender gerannt, schwört unter tausend Verwünschungen der Amtmannin, dem Klosterherrn, daß er von gar nichts wisse, schickt seine Husaren auf alle Landstraßen aus, eilt selber nach Kislakow; aber alles Suchen und Forschen bleibt erfolglos. Die Leute sagen: der falsche Hund von Moskowiter hat das Fräulein gewiß selbst geraubt und spielt nun noch Komödie. Andere setzen hinzu: und das schöne Fräulein ist um kein Haar besser, als er; sich so ohne Geschrei und Widerstand entführen zu lassen! sie muß wohl auf sehr vertrautem Fuße mit dem Obristen gestanden haben und hat nun blos dies strafbare Verhältniß vor ihrer Mutter und der Welt verbergen wollen. Der inzwischen eingetroffene Befehl, daß der Husarenpulk unverzüglich nach Kijow

gehen solle, diente nur dazu, Alle in der Ansicht zu bestärken, als sei Magdusia gutwillig mit Tamara entflohen. Wie eine Heerpauke ertönt die allgemeine Stimme: o, das Fräulein und der Moskauer haben einander so genau gekannt, wie ein paar Pferde aus demselben Stalle *).

Einige Wochen nach dem unglücklichen Ereignisse kam der Herr Kämmerer Drozewski durch Kuna gefahren; er mußte sich, um von Lublin aus den Dniestr zu gewinnen, heimlich durch das von Moskowitern und Kronkriegsvölkern besetzte Land schleichen, doch kaum hatte er gehört, daß die Frau Chiczewska im Städtchen wohne, als er auch stehenden Fußes zu der Wittwe seines alten Freundes hineilte. Er fand die Frau Amtmannin sich grämend und härmend: die Schmach lastet schwer auf ihr und ihrem Hause; ihre ehemaligen Bekannten ziehen sich von ihr zurück, wo sie sich sehen läßt, da weist man mit Fingern auf sie und sagt: das ist Die, deren Tochter mit dem Moskauer durchgegangen ist. Joasia, in Thränen über das Verschwinden der Schwester, schwört, nicht das mindeste gemerkt zu haben, wie Jene aus dem Schlafzimmer geschlüpft sei. Der Klosterherr speit Feuer und Flamme auf die Moskowiter, daß sie ihn so geäfft; besonders aber jammert er ohne Aufhören um Bruder Anselm: „Nirgends, weder in Küche, noch in Keller, ist jetzt Ordnung; seit der wackere Mann todt ist, hat kein Mensch noch eine rechtschaffene Mahlzeit genossen." Der Kämmerer tröstete die betrübten Angehörigen, so gut er konnte. „Aber schlagtodt!" rief er aus, nachdem sie ihm alle Umstände des Ereignisses haarklein hatten erzählen müssen, „wart ihr denn ganz von Gott verlassen? diesem Hasenfuß, diesem treulosen Hunde von Moskauer zu trauen und schlecht von Nekrasa zu denken!? Schlagtodt, da haben die

---

*) Im Polnischen eigentlich: wie ein paar Pferde mit Blässen, mit gleichen Abzeichen.

Schurken Herrn Adam noch vor seinem Tode etwas ganz Verkehrtes aufgebunden: während des Gemetzels von Humań saß unser mannhafter Führer, Herr Nekrasa, von den Haydamaken eingespundet, zu Sokołowka, und Jene gaben ihn derweile für ihren Spießgesellen aus! aber Ihr, bester Herr Johannes, ein Mann von vieljähriger Erfahrung, und doch sich so arg hinters Licht führen zu lassen! schlagtodt, das begreif' ich nicht; die Moskowiter haben Euch eine tüchtige Nase gedreht, doch was einmal über die Wagenleiter gefallen ist, ist weg*). Jetzt, meine gnädige Frau Amtmannin, fahren Sie ohne Zeitverlust zum Herrn Głembocki nach Parchomowka und begeben sich unter seinen Schutz; denn sonst, schlagtodt, stehlen Ihnen die Moskowiter wahrhaftig auch noch Ihre zweite Tochter; es sind mit allen Hunden gehetzte Spitzbuben."

Nachdem diese persönlichen, häuslichen Angelegenheiten besprochen waren, ging man zu den allgemeinern des Vaterlandes über. Der Klosterherr war plötzlich in den wüthendsten Moskowiterfeind umgeschlagen; dem Kämmerer sträubte sich vor Freuden der graue Schnurrbart: „Schlagtodt, Vater Johannes, wenn erst die gesammte Geistlichkeit in die Fußtapfen des ehrwürdigen Karmeliters, Vater Markus, treten würde, o, dann wollten wir die Moskauer wohl zu Mus schlagen, wie einen faulen Apfel. Unser Volk ist ein gottesfürchtiges, kirchliches Volk, die Geistlichen vermögen gar viel über dasselbe; aber mit Worten allein ist's nicht gethan, das lebendige Beispiel muß dazukommen: wir das Schwert in der Faust, ihr das Kreuz." „J, wenn's nöthig ist", versetzte der Klosterherr, „so wollen wir recht gern allenfalls auch mit dem Kreuze auf die Moskowiterschädel losschlagen; ha, wenn ich so

*) Sprüchwörtlich: was vom Wagen herabfällt, kommt nicht wieder hinauf; hin ist hin, verloren ist verloren, ist über Bord gegangen.

diesen Basilius oder das Gräflein unter meine Fäuste bekäme, wie wollt' ich Riemen reißen aus ihrer Haut, ohne alles Erbarmen! Aber was hört man denn in Großpolen Neues, werther Herr Kämmerer?"

„Schlagtodt, sowohl dort, als in Litwa (Lithauen) scheint es ja ganz gut zu gehen: die Moskauer werden hübsch einer nach dem andern kleingemacht. Die Alten pflegten zu sagen: ein Körnlein zu dem andern macht den Scheffel voll; Krakow ist nicht in Einem Tage gebaut; auch wir werden die Moskowiter nicht in Einem Tage aus dem Lande jagen, allein auch dazu wird es mit der Zeit schon kommen. Schlagtodt, ich kann Euch noch was Besseres melden, in Warschau ist eine große Veränderung vorgegangen: alle die Männer, welche im Allgemeinen die größte Achtung genießen, haben sich vom Könige zurückgezogen, sogar seine eignen Oheime fangen an, sich seiner zu schämen und die Moskowiter ziemlich schief anzusehen, und das sind zwei tüchtige, kluge Kerle, haben wohl Unheil genug angerichtet, indessen wenn sie sich nur aufrichtig bekehren, so können sie dem Lande noch sehr nützlich werden. Schlagtodt, sie gedachten Batory's Herrscherweise in Polen wieder einzuführen; das wäre gerade nichts Böses, nur hätte dann ein Batory selber auf den Thron steigen und die Sache mit den Seinen allein angreifen müssen, nicht aber, wie sie's thaten, die Moskowiter zu Hülfe rufen und so einen Gimpel zum Könige machen lassen! das war der Fehler. Doch, schlagtodt, ich stehe hier und schwatze, und die Zeit wartet nicht auf mich, sondern fliegt dahin, wie mit der Eilpost. Vater Johannes, nehmt also Eure Schwägerin und Bruderstochter, fahrt mit ihnen zu Herrn Ckembocki und sagt ihm, er möge sich fertig halten; ich reise zu Pukawski, und dort wollen wir Himmel und Erde bewegen, um das Vaterland vom Untergange zu retten."

Am folgenden Morgen saß der Herr Kämmerer schon mit Tagesanbruch auf seinem bescheidenen Wägelchen und

kariolte, voll froher Hoffnungen, fort nach Latyczew. Der Klosterherr, noch immer ergrimmt auf die Moskauer, übergab die Oberaufsicht über das Kloster dem Bruder Franciskus, packte die gebeugte und zerknirschte Frau Schwägerin und deren Tochter auf und fuhr nach Parchomowka ab.

XIII.

„. . . . Die schmetternde Drommete ruft zum Morden,
„Es ist ein Fliehn, ein Stehn, ein Andrang neuer Horden;
„Wild tobt's und blitzt und saust; horch! Schreien, Wiehern, Stöhnen,
„Und staub'ger Nachruhm nur soll diesen Graus verschönen!"

Maria, von Anton Malczewski.

Verödet steht zu Bakczysaray die, Jahrhunderte alte, Behausung der Chane der Krim und des Budziak. In Balakława, dem öden Stammschlosse der Giray's, erfüllt kein Geklirr ritterlicher Schwerter, kein Stampfen von Rossehufen die weitläufigen Höfe; dafür aber ist in dem neugegründeten Koczuń *) ein Gewühl von streitbarem Volke, so zahlreich, wie die Berge und Hügel auf der weiten Halbinsel, wie die Steppenstauden auf dem Blachfelde von Akierman, wie die Schildkröten an dem Gestade des

---

*) Koczuń oder Kauczany, eine von Kierym=Giray erbaute Stadt. Über die andern hier erwähnten Orte der Krim findet sich das Nöthige in den Anmerkungen zu den Kosakengeschichten. Anm. d. Verf.

schwarzen Meeres. Koczuń ist auf Kierym-Giray's Machtgebot aus dem Nichts erstanden und gewachsen. Der Großchan hat eine besondere Vorliebe für diese Stadt, natürlich, es ist ja seine eigne Schöpfung; nach seiner Rückkehr aus der Verbannung hat er dort seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Rothe Flaggen, des Krieges Verkündigerinnen, wehen von den Kuppeln der Minarete, von den Zinnen des Schlosses herab; es schallt Kriegsruf an den Küsten des schwarzen und asowschen Meeres; in den nogayschen Steppen und in den Landschaften des Budziak sammeln sich kampffertige Horden; in Akmeczet und dem alten Kafia treiben nur noch Weiber und Sklaven auf den Marktplätzen Handel; ohne Hirten schweifen die Widder auf Sulhira's üppigen Wiesen; Czuput-Kale sieht keinen Jägersmann auf kräftigem Tatarenrosse in den bodenlosen Abgrund hinabsetzen; wer irgend den Namen Tatar trägt, wer nicht entweder noch zu jung, oder schon zu alt ist, um ein Pferd zu besteigen, den Säbel zu schwingen, den Bogen zu spannen oder einen Schuß aus dem Feuerrohre zu thun, der eilt in die Feldlager. So ist's Kierym-Giray's Wille und Gebot. Der Engel Azrael *) schwebt, wie eine wachsame Wärterin, über den Häuptern der Bekenner des Islam, ihnen Begeisterung in die Seele gießend und ihre Herzen mit Muth stählend. Von den Bergen des Mittags ziehen Adler in ganzen Schaaren gen Mitternacht und Morgen, mit weitgespanntem Fittige durch die Luft rauschend und aus der mächtigen Brust das Lied des Todes herauskrächzend; aus den Klüften, den Gestrüppen, den dicken Waldungen brechen die Wölfe heerdenweise hervor und eilen dem Moskowiterlande und dem Dniepr zu, die Zähne sind gierig gefletscht, und dumpf heult die Kehle: die Adler und Wölfe, von Alters her Bewohner der Tatarei, verstehen sich gar wohl auf die Bewegungen der Tataren, sie wissen genau, wann

*) Azrael, der Engel des Todes bei den Mahomedanern.

und nach welcher Gegend ein Kriegszug unternommen wird: darum sobald die Menschen in den Streit ausziehen, gleich fliegen und rennen auch sie dorthin nach ihrem Fraße.

Vor Kierym-Giray's neuem Schlosse stehen zahlreiche Wachen mit gezogenen Säbeln und zahlreiche Eilboten zu Pferde, jeden Augenblick einer Sendung gewärtig. Aus den Schatzkammern bringt man die weiße Fahne des Chan, die beschweiften Buńczuke, des Chans großen Kessel aus gediegenem Silber, die glänzenden Instrumente der Spielleute (der sogenannte Tabalszana), allerlei Waffenstücke, Rüstungen und Pferdezeug. In den Ställen ist Alles beschäftigt, die Sättel aufzupassen, die Zäume einzuschnallen, die türkischen und arabischen Streitrosse, die czerkessischen Renner, die tatarischen Klepper zu putzen und zu striegeln; auf den Hofplätzen werden Wagen gepackt; unter der Dienerschaft ist ein Leben und Treiben, wie unter einer Schaar von Fischern an einem fischreichen See, oder unter den Ameisen in einem aufgewühlten Ameisenhaufen.

Im Harem herrscht Jammer, fließen Thränen: die Frauen und Lieblingsmädchen möchten sich ihres Chans gern länger erfreuen. Kaum, daß er aus der Verbannung von Istambuk heimgekehrt ist, da zieht's ihn schon wieder hinaus in den Krieg: er möchte so gern durch eine glänzende Waffenthat die in unthätiger Sehnsucht verlorene Zeit wieder einbringen. Die andern Chane pflegten sonst eine ganze Schaar von Weibern im Feldlager mit sich zu schleppen; in Kierym-Giray's Herz theilen sich während des Krieges nur sein Schwert und sein Roß. Süße Muzukmaninnen, holde Christinnen, weint eure Zähren, so reichlich, wie die Fluth des lebendigen Wasserquells, so schön, wie die Perlen des Morgenlandes! nur Allah weiß es und Mahomed, wie lange die Verwaisung eures Herzens, das Wittwenthum eures Leibes währen soll.

Auf dem Schlosse des Chans ist der Rath versam-

melt. In einem weiten Gemache, das mit persischen Teppichen belegt, mit schönen, meisterhaft gestickten Wandbekleidungen ausgeschlagen ist, wo Reichthum und Üppigkeit ihre Gaben im Überflusse ausgeschüttet haben, sitzt auf weichen Polstern nach türkischer Sitte ein Kreis von Männern mit allen Arten von Gesichtern und Gestalten, mit allen Arten von Farben und Zuschnitt der Kleidungen. In einer rothen, reich mit Hermelin besetzten Schaube Kierym-Giray, ein hochgewachsener Mann mit gelbbrauner Gesichtsfarbe; die schwarzen Augen, wiewohl klein, fahren funkelnd hin und her, so wie Blitze kurz vor dem eigentlichen Ausbruche des Gewitters; das Haupthaar, der Knebel- und Kinnbart sind dick und schwarz, wie Kienruß; es zeigt sich noch kein Altersreif daran, obgleich er schon über das vierte Zehent hinaus ist und nicht wenig erduldet hat; seine Stirn ist stolz, seine Faust sehnig. Neben ihm saß Wernyhora in der bescheidenen Kosakentracht, allein es ist gar leicht zu bemerken, wie hoch ihn der Chan in Ehren hält, darum läßt er ihn auch zu seiner Rechten sitzen, bei den Muzukmanen der Beweis großer Achtung. Links vom Chan hat sich Herr Porczyński niedergelassen, der Abgesandte des barer Adelsbundes an den Chan; er ist nach altpolnischer Sitte, knapp, aber reich, gekleidet; stolz wirft er seine ernsten Blicke im Kreise umher und scheint — wie es einem polnischen Edelmanne wohl ansteht — nicht gekommen zu sein, zu bitten, sondern zu befehlen. Weiterhin saßen zu beiden Seiten der Ritter Tott im maltesischen Rittermantel, dann der Aga der Janczaren von Oczakow, in einem kurzen rothen Rock, stahlgrauen, weiten Beinkleidern und grünem Kopfbunde; drauf der moldauer Garach, Spadar (Heerführer) bei dem Hospodaren der Walachei, in einer weiten, mit Borden verbrämten Ungarnjacke, auf dem Kopfe einen hohen Iszłyk (eine Bojarenmütze) von feinen Lämmerfellchen. Dicht neben einander saßen dann drei Jünglinge, ein Kosak, ein Türke und ein Tatar: in dem dunkeln Auge Nekrasa's glüht

die Ruhmbegier, während im Herzen die Sehnsucht nach der Geliebten wohnt; in dem sonnegebräunten Antlitze Hassan's, des Bimpascha (Obristen) der Spahi's, schwellen die Adern, zum Zeichen seiner wilden Kühnheit, und seine Seele lodert in Haß gegen das ungläubige Gezücht der Moskowiter. Der Sultan-Galga Dewlet-Giray blinzelt fort und fort mit seinen schmalgeschlitzten Äuglein und sinnt in seinem Innern unaufhörlich auf allerlei Kriegslisten. Alle drei verband die engste Freundschaft, das brüderlichste Zusammenhalten auf der Wahlstatt; und das Schicksal selber schien diesem Jünglingsbunde Beifall zu lächeln, darum hatte es ihnen gemeinsamen Ruhm und gemeinsames Unglück in das Buch ihrer Bestimmung eingezeichnet *). Außer den Genannten waren noch mehrere Mirzen und Aga's aus dem Hause der Giray's oder andern stammverwandten Häusern zugegen; vor Jedem stand ein silberner Becher mit Stutenmilch und ein Teller mit Eingemachtem und ebenso hatte Jeder ein langes Pfeifenrohr an den Lippen; der Tabaksrauch und die Düfte des arabischen Räucherwerks woben um die Sitzenden einen Zauberkreis von Wohlgerüchen. Jetzt hub Porczyński an: „Großer Chan, Beherrscher der Krim und des Budziak, ich habe dir gestern vorgestellt, wie der Adelsbund von Bar, im Namen der ächten Söhne Polens, bei der Pforte und bei dir um Unterstützung, um ein Bündniß ansucht; ich harre nunmehr deiner Antwort, die Zeit drängt, denn

*) Die Schicksale dieser drei Jünglinge waren traurig. Der kühne Hassan starb bei Czesme den Tod der Tapfern, nachdem er sich bis zum Gipfel der Ehren und Würden aufgeschwungen hatte. Dewlet-Giray, Sultan-Galga d. i. Thronfolger, durch die Moskowiter vom Throne gestoßen, kämpfte sein ganzes Leben lang unglücklich gegen dieselben. Nekrasa wanderte, nach der Zerstörung der Sicz, mit seinen Zaporogern nach dem südlichen Ufer der Donau, weil er sich auf keinen Fall unter das moskowitische Joch beugen mochte.

Anm. d. Verf.

der Moskowiter nistet sich immer fester bei uns ein, und der König sammt den mächtigen Großen trachten auf alle Weise den redlichen, aber schwankenden Adel auf ihre Seite zu ziehen." Kierym-Giray versetzte, ohne sich zu besinnen: „Ich kann mich bei meiner Antwort kurz und deutlich fassen: der Sułtan, mein Oberherr, und ich, wir sind von Alters her Polens Freunde von ganzem Herzen und ganzer Seele; wir wünschen aufrichtig, Polen von dem drückenden Übergewichte Moskwa's frei zu machen, und wir gedenken das auch durchzusetzen, sofern es Ałłah und Mahomed zulassen. Die Stiftung des barer Bundes billige ich vollkommen; seit meiner Rückkehr ins Chanthum bin ich der aufrichtige Verbündete desselben, und als solcher rathe ich euch, liebe Brüder, setzt den König ab, entwerft ein Namensverzeichniß derjenigen Großen, die sich an die Caryca von Moskwa verkauft haben, und knüpft sie Alle mit einander auf; ohne diese Maßregel werdet ihr und werden wir sicher nichts ausrichten; will man dem Acker seine Fruchtbarkeit wiedergeben, muß man vor allen Dingen die Quecken ausrotten." Porczyński entgegnete: „Wenn wir sie nur in unsere Hände bekämen, es sollte kein Einziger mit dem Leben davonkommen. Sie sind schrecklich mit uns umgegangen, es ist billig, daß auch sie ihren vollen Lohn bekommen. Aber, großer Chan, welche Aussichten auf türkische und tatarische Hülfsheere kann ich meinen Brüdern, den Adelsbündnern, bringen?"

„Sag' ihnen, ehe noch euer altes Jahr zu Ende geht, rücke ich gegen Moskwa ins Feld, mit einem Heere, das so zahlreich ist, als die Eichen in Perewal's Hain, so muthig, wie die Löwen Afrika's; ich werde, wohin ich komme, Alles mit Feuer und Schwert verwüsten lassen; meine Reiter sollen mit den Hufen ihrer Rosse einen breiten und weiten Weg in den Boden stampfen; es wird lange Zeit vergehen, ehe dort wieder Gras wächst. Ich werd's nicht machen, wie mein Vater, werde nicht von Chocim umkehren, sondern bis nach Warschau vordringen, den gegen-

wärtigen, die entarteten Großen des Reichs und die Moskowiter mit der Schärfe des Schwertes ausrotten oder fortjagen, hey! weit weg über Gebirge und Meere; dann erst will ich wieder umkehren, und so lange mir Allah das Leben erhält und meinem Stamme und Blute die Herrschaft läßt, so lange sollen auch Tatar und Pole in brüderlicher Freundschaft und Einigkeit mit einander leben."

„Der Himmel schenke dir und deinem Hause lange Jahre und weithinschallenden Ruhm; ich aber will eilen, meinen Brüdern die frohe Kunde zu bringen", damit stand Porczyński auf. „Bleibe, Bruder Pole", fiel der Chan ein, „Kierym-Giray hat kein Geheimniß vor seinen Bundesgenossen; wollte Gott, sie könnten in meinem Herzen lesen, wie der Ulema im Koran! ich wünsche, daß du meinen Verbündeten, deinen Brüdern, hinterbringen mögest, was du hier sehen und hören wirst." Porczyński nahm seinen Platz wieder ein, und Kierym-Giray fuhr, zu Tott gewendet, also fort: „Mein Ritter, du kannst deinem Hofe sofort melden, daß der Sultan, der Gebieter aller Muzulmanen, mir den uneingeschränkten Oberbefehl über seine Heere anvertraut und die Lenkung des Krieges in meine Hände gelegt hat; morgen breche ich gen Tombachar auf, und ehe die neue Mondessichel zum ersten Male wieder am Himmel erglänzt, werden meine Horden bereits auf zwei Straßen das Land der Moskowiter überschwemmt haben. Setze in deinem Schreiben an den Herzog Choiseul noch das hinzu: daß Kierym-Giray, was er in der Verbannung zugesagt, jetzt, da er wieder zur Macht gelangt sei, auch halten werde, denn über seine Lippen komme nie ein Wort blos so zum Scherz *). Du selbst, mein Ritter, wirst, hoffe ich, uns bei diesem Kriegszuge Gesellschaft leisten;

---

*) Die Unterhandlungen mit Kierym-Giray und die ganze Unternehmung desselben gegen Neuserbien sind auf Grund der Denkwürdigkeiten Tott's geschildert.

Anm. d. Verf.

es gibt manche Festung und Schanze bei den Moskauern, und wir so gut, als unsere Brüder Zaporoger, verstehen uns nicht auf alle die Kunststücke: wie ihr die Erde mit Schießpulver in die Höhe sprengt, wie ihr mit Feuerschlünden Mauern niederstürzt oder eine Stadt durch Kugeln in Brand steckt." „Meine Anhänglichkeit an deine Person, großer Chan", erwiederte der Ritter Tott, „sowie die Ehre meines Volks und Vaterlandes heißen mich alle Fährlichkeiten mit euch theilen, und ebenso ungeduldig verlangt mein Herz darnach. Mein König und ganz Frankreich sind die Verbündeten eines Jeden, welcher den Polen zu Hülfe zieht; denn Polen und Franzosen haben einander seit undenklicher Zeit Brüderschaft geschworen. Der Adelsbund von Bar darf auf unsern Beistand rechnen: der Graf Viomenil, welcher nach Paris zurückgereist ist, um dem Herzoge von Choiseul Bericht zu erstatten, schreibt mir, daß dieser höchste Diener des Königs im Begriffe sei, Offiziere und Geld nach Polen abgehen zu lassen; ich setze mein Wort zum Pfande, daß wir binnen kurzer Zeit die Moskowiter bis nach ihrem verfluchten Sibirien werden gejagt haben, dort mögen sie sich Zobel fangen." „Herr Ritter", ließ sich Wernyhora vernehmen, „ich zweifle keinen Augenblick an dem guten Willen und der aufrichtigen Freundschaft Eures Volks; aber trotzdem, Herr Porczyński, grüßt die Obern des barer Bundes nur von mir, ihrem alten Freunde, sie sollen sich nicht gar zu zuversichtlich auf fremde Kraft verlassen, denn wer auf Freundes Tisch rechnet und seine eigne Mahlzeit anzurichten verabsäumt, bleibt meistens hungrig. Sie sollen vielmehr das gesammte Volk wider Moskwa erregen; der Haufe ist ein Riese! Glaubt mir's, Gott selbst hilft eher dem, der rüstig Hand anlegt, um für sich zu sorgen, als dem, der nur immer gafft, ob nicht fremde Hand ihm da einen Brocken Hülfe, als ein Gnadenbrot, zuwirft." „Bei Allah! Vater Wernyhora hat sehr recht", rief Kierym-Giray, „je weniger Jemand bedarf, desto mehr Freunde findet er", und seine Rede an

den walachischen Bojaren richtend: „Spadar des Wakachenlandes, bringe deinem Hospodaren Worte des Friedens; kein Mirza wird mit seiner Horde in feindlicher Absicht die Grenze von Multan (Moldau) überschreiten, nur müßt ihr, als eine freundschaftliche Beihülfe, Getreide und Vieh zum Unterhalt für unser Kriegsheer schaffen.“ „Die Hospodaren der Wakachei und Moldau“, versetzte Garach, „haben bereits dahin zielende Befehle vom Großrathe (Diwan) der Hohen Pforte empfangen. Großer Chan, du brauchst unsern Landen nur zu befehlen; allein auch wir haben streitbares Volk daheim, auch wir möchten den Polen gern unsere Hülfe bieten, sie haben uns ja ebenfalls, mehr als einmal, mit ihrer Brust gedeckt, es ist Zeit, daß wir unsere Schuld abtragen.“

Da erglühte Wernyhora's Auge, sein Antlitz leuchtete, wie wenn ein Abglanz von der Lichtkrone der Sonne auf sein Haupt herniedersänke: er stand von seinem Sitze auf und rief, die Hand emporhebend, mit feierlicher, wunderbar begeisterter Stimme: „Wohl fern ist noch die Zeit, doch sie kommt einst, wo die Söhne und Enkel unserer Söhne einander die Bruderhand reichen werden, und stark durch Einheit, stark durch Glut der Begeisterung stoßen sie dann für ewige Zeiten die räuberisch eingedrungenen Deutschen und Moskauer hinaus aus ihren Gauen!“ er schwieg, und seine weissagenden Worte hallten mit Donnerton in den Ohren der Hörenden wieder, und die Gestalt des Sehers selbst grub sich, wie mit scharfem Griffel, tief in das Gedächtniß eines Jeden von den Anwesenden ein. Wernyhora hatte sich gesetzt, aber lange noch währte das Stillschweigen, bis er zuletzt selber das Wort nahm: „Großer Chan, welches ist nunmehr dein Wille in Ansehung der Zaporoger? soll Nekrasa zu dir stoßen, oder abgesondert für sich auf die Moskowiter losgehen?“

„Mein alter Freund Wernyhora, du weißt, wie sehr ich deinen Zögling liebe, auch wird er nicht das erste Mal mein Waffenbruder sein; die Horden kennen die Stärke

seines Arms, ich kenne die Tapferkeit seines Herzens. Ihm möchte ich gern die Führung meiner Vorhut anvertrauen; ist solches dem Herrn Attaman Kurenny genehm?" Lebhaft versetzte Nekrasa: „Vorwärts dringen und auf die Moskauer einhauen, das ist ein längstersehntes Glück für mich; du, Kierym=Giray, läßt mir dasselbe zu Theil werden, ich nehme es mit Dank und Freude an, aber dann ist's erforderlich, daß ich spornstreichs zu den Wasserfällen eile und die jungen Kämpen, meine Brüder, zusammenrufe, denn sie würden mir's nimmer verzeihen, daß ich sie ohne Kunde von dem Festmahle gelassen, zu welchem uns der Held der Krim und des Budziak einladet."

„Reite hin, mein wackerer Attaman, sage dem Oberhürden=Attaman und den Ältesten der Kosakei, daß Kierym=Giray, wie ein Bruder mit Brüdern, mit ihnen leben will, daß er die Bursche mit zum Festgelage ladet und ihnen sämmtliche Beute zusichert, die sie den Moskowitern abgewinnen werden. Du, Dewlet=Giray, einst unser Nachfolger im Chanthum, wirst mit den krimschen und nogayschen Horden zusammt den Spahi's von Hassur einen Einfall in das moskowitische Gebiet machen, Alles verheeren, niederbrennen, die Einwohner wegführen, so lautet mein Befehl. Möge die Tatarei sagen: der Sultan=Gałga ist seines Chans und Chanthums würdig! Die Caryca von Moskwa soll wohl inne werden, wer ihr Feind ist! Polen soll wissen, wen es zum Freunde hat!" Dewlet=Giray und Hassan neigten das Haupt zum Zeichen bereitwilligen Gehorsams; es bedurfte keiner Worte: die dräuenden Augen, die wilden Gesichter sagten es verständlich genug, daß, wo es sich um den Befehl zum Brennen und Morden handle, sie denselben so gern erfüllen werden, wie der eifrige Muzułman die Vorschriften seines Koran, wie der Jünger Christi die Worte des Gottmenschen.

Noch vor Abend trennten sich Alle, ein Jeder seinen besondern Weg einschlagend. Nekrasa flog auf dem gera=

desten Wege dem Kosaken-Standlager zu; Herr Porczyński und Garach wanderten nach dem Budziak, um sich von dort der Eine ins Niederland, der Andere in die Wałachei zu begeben. Der Sułtan-Gałga und Hassan zogen mit den Horden über Perekop hinaus; der Janczaren-Aga schiffte sich auf dem schwarzen Meere nach Istambuł ein. Der Chan selber nebst Wernyhora und dem Ritter Tott schlugen die große Straße über den Dniepr und Dniestr gen Bender ein.

Der Kältemond hat bereits die christliche Welt mit dem Neujahr bewillkommt, der Winterfrost die Oberfläche der Erde mit einer harten Kruste überzogen und der Schnee Berg und Schlucht und Ebene in sein dickes weißes Leichentuch gehüllt; die Bäume stehen in ihrer Nacktheit da, wie Knochengerippe; hin und wieder stehen ergraut und bereift die Stengel der Steppenstauden und die Büschel der Dornsträucher; weiß sind die Todtenhügel, weiß die Thäler, und selbst des Himmels Blau ist wie verschossen. Nicht gar häufig schimmert ein fernes Dorf, in unsichern Umrissen, wie durch einen raucherfüllten Gesichtskreis, und auf die schneebedeckte Steppe haben wilde Thiere verschiedener Art die mannichfach gestalteten Spuren ihrer Fährte hingezeichnet. Dort auf dem Schneehügel läßt sich das Lager des Hasen entdecken, neben einem Moraste der ausgethaute Kessel eines Wolfs oder Fuchses, unter den Bindweiden sitzen Trappen mit struppig aufgesträubtem Gefieder und nicht weit davon schimmert dunkel die Atzung der Rebhühner. Flüsse und Teiche sind von dem Eise in Fesseln geschlagen, selbst die sprindigen Stellen der Seen sind mit Schnee zugeweht; einzig nur der kosakische Dniepr und der tiefländische Dniestr wälzen unbezwungene Fluthen in ihrem Bette daher, sie lachen des Eises, sie spotten des Schnees.

Unterhalb Bender setzten die Horden von Perekop und das ottomanische Heer, zwei Tage und zwei Nächte lang, in acht Fähren über den Dniestr und rückten ins Budziak

ein; weder den Paschas von mehreren Roßschweifen, noch den Mirzen über zahlreiche Kazanen ist es bekannt, welchen Weg und wohin es geht, aber in eines Jeglichen Brust jauchzt freudiger Muth: Kierym-Giray ist mit ihnen; mag denn Allah und er allein die weitern Absichten kennen, es muß Alles gut gehen! Der Chan erklärt sich über nichts, er gibt seine einsylbigen und gemessenen Befehle und reitet weiter, bald mit Wernyhora, bald mit dem Ritter Tott sich unterhaltend. Sie durchziehen das Budziak; es mangelt nirgends auch nur an dem Mindesten: Jakub-Aga hat reichliche Vorräthe von Lebensmitteln und Brennholz längs dem ganzen Wege aufgehäuft. Wie Bäche und Flüsse ihrem Hauptstrome zueilen, so stoßen immer neue Horden von allen Seiten zu dem Hauptheere, und als Kierym-Giray in Balta einzog, so mochte er recht gut ein volles Hunderttausend Reiter, zehntausend Janczaren und hundert Geschütze unter seinen Fahnen zählen. Der Herr Erbschenk Potocki, Herr Sapieha und einige zwanzig Adelsbündner kamen auf muthigen Rossen, in reichen Anzügen aus der Stadt dem Chan entgegengeritten, und da sie sahen, wie es weit und breit auf Wegen und Feldern schwarz ist von Menschen, wie das unabsehbare Gewühl der Tataren, in den mit dem Vließ nach Außen gekehrten Schafspelzen, sich munter auf den tatarischen Pferdchen tummelt, wie die feurigen Hengste unter den vielfarbig geschmückten Spahi's schäumen und sprühen, wie die Albanesen in ihren weißen Kopfbunden gemessenen Schritts einherschreiten und die Janczaren-Rotten drohend anrücken; da zog neuer Muth in die Herzen der Bündner ein und sie sprachen in ihrer Seele: „Noch ist Polen nicht verloren!" Der Herr Erbschenk bewillkommte den Chan Kierym-Giray mit folgender Anrede: „Großer Chan, Bundesgenosse und Beschirmer meines Vaterlandes! meine Brüder, die verbündeten Adligen, haben mich abgesandt, damit ich vor dir der Dollmetscher ihrer Gefühle, ihrer innigen Dankbarkeit sein

möge. Sobald sich Polen von der fremden Übermacht frei sehen wird, so wird es auch die Kosten dieses Krieges alsobald aus seinen Mitteln zurückerstatten, und die Söhne der polnischen Erde werden jeden Augenblick bereit sein, für dich und deines Hauses Sache das Schwert zu ziehen." Kierym-Giray setzte sich im Sattel zurecht und entgegnete: „Ich bin Polens Freund nicht um eures Geldes willen; es liegen noch mehr Schätze bei mir zu euren Diensten bereit; ich will nichts, als den treubrüchigen König, die Verräther des Landes und die Moskowiten aus Warschau jagen; ist das erreicht, so mag der Tod kommen: es wird die schönste Stunde meines Lebens sein"; so sprach der Chan, und seine Worte hatten den Klang der aufrichtigsten Wahrheit, und Wahrheit schaute ihm aus den Augen. Sie kamen in die eingeäscherte Stadt; Jakub-Aga hatte absichtlich die Spuren der Zerstörung unverwischt gelassen; Kierym-Giray ergrimmte und schwur noch einmal blutige Rache an den Moskowitern.

Tags darauf verabschiedete sich der Herr Erbschenk Potocki nebst seiner Frau und den andern Adelsbündnern bei dem Chan und reiste, nachdem er noch eine lange Unterredung mit dem türkischen Mikmandar (einem Botschafter zweiter Ordnung) gehabt hatte, nach Berszada ab, dem Sammelplatze der barischen Adelsbündner. Sapieha, des Herrn Erbschenken Schwager, blieb bei dem Chan zurück.

Inzwischen kamen lachische Boten nach Balta und brachten die Kunde: daß Apraxyn eine Unzahl moskowitischen Kriegsvolks bei Bar zusammenziehe, daß Weismann mit der Reiterei längs der Grenze der humańschen Kosakei stehe. Kierym-Giray ließ die Horden von Jedzan unter Jakub-Aga's Befehlen zur Bewachung des Budziak zurück und brach selber mit der Hauptmacht über Olmar gegen die Steppe der Dnieprstrudel auf. Hinter Orlow begann es an Futter für die Pferde, an Mundvorrath für die Menschen zu fehlen; der Jännerfrost erpreßt den Augen der Krieger helle Thränen und bildet aus den Bärten

an Kinn und Lippe wahre Fichtenzapfen von Eis; die Türken und Arnauten kauern auf den Sattel nieder, hauchen sich in die Hände und schlagen unaufhörlich mit den Füßen gegen die Steigbügel; ihre Pferde schleppen die Köpfe längs dem Schnee hin, und das sonst glatte Fell steht ganz aufgeraucht; die Tataren allein sind, trotz Hunger und Kälte, frisch und ihre Pferdchen munter; sie jagen, wie Windhunde auf der Hetze, über das Blachfeld dahin und wälzen und scheuern sich im Schnee.

In der Steppe ist keine lebende Seele zu erspähen. Die Kureń's haben sich für die Winterzeit in dem Kosakenstandlager zusammengezogen, und die Hausleute der Obern sind auf das Gerücht von dem Herannahen der Tataren mit der ganzen Wirthschaft aus den Grenzgehöften entwichen und der Gegend der Stromschnellen zugeeilt. Kierym-Giray's Heer überschritt den großen Ingulec zu Eis, an einer reizenden Stelle: jetzt freilich war auch sie, wie alle andern, zugeschneit und weiß. Kaum hatte man ein Lager aufgeschlagen und angefangen, Schilf, Rindgras und Steppenhau für die Pferde zusammenzusuchen, als mit einem Male vom ‚Falkenhaine' her ein dichtgeschaarter Haufe unbekannter Reiter quer durch die Steppe hergestürmt kommt. Hoch stiebt der Schnee vor ihnen auf, in einer dicken Wolke, und wie durch Nebel schimmern Reiter und Rosse. „Das sind Zaporoger", sprach Wernyhora zum Chan, „sie spornen ihre Pferde, denn sie haben uns bemerkt, und ihre Absicht ist eine freundliche, denn sie ordnen sich nicht zu Schlachtreihen." Der Chan blickte eine Zeitlang unverwandt hin: „Jetzt erkenne ich Nekrasa, welch ein Reiter! welch ein Thier!" Gleichzeitig sah man einen einzelnen Reiter aus dem dichten Haufen hervorkommen; das dunkle Roß setzt in den flüchtigen Sprüngen der Gazelle daher, vor sich und hinter sich den Schnee emporschleudernd; der dicke Flauschmantel fliegt bald in die Höhe, bald schmiegt er sich wieder den Schultern an; flattre nicht so, verdammter Mantel, du erkältest

den Kosaken! *) Einem Irrlichte auf dem Moore ähnlich sieht man den rothen Beutel an der Pelzmütze bald emporschlagen, bald niederfahrend verschwinden. Endlich hat der Kosak das Lager erreicht, er hält das Roß mit einem Ruck an, daß dieses sich gleich durch den Schnee bis zur nackten Erde eingräbt. „Allach! Allach!" schreien die Tataren, „der Attaman Nekrasa ist da!" Kierym-Giray begrüßte ihn, wie einen Bruder; wie einen Sohn umarmte ihn Wernyhora. Nekrasa klopfte sich den Schnee ab und rief: „Herr Chan, ich führe dir da fünftausend Bursche zu; eine gleiche Anzahl ist unter dem Attaman Czorba ausgezogen, sich mit dem Sultan-Galga zu vereinigen. Herr Kalnyszewski ist so in Feuer gesetzt, daß du nur zu wünschen brauchst, so rückt er den Augenblick ins Feld." „Dank dir, mein junger Attaman", versetzte der Chan, „du bist allein mir mehr werth, als hunderttausend." Indem begannen die Bursche einzurücken und sich aufzustellen: lauter unternehmende, rothbackige Gesichter, der Hals bloß, das Hemd vorn auf der Brust offen. Ihnen sieht man's nicht an, daß jetzt eben Eismonat ist, wo der junge Winterfrost Einem vor den Augen funkelt und wie Pfeffer und Senf ins Gesicht beißt. Die Kosakenpferde scharren den Boden, sie müssen wohl die Goldstücke zählen, die sie ihren Herren werden gewinnen helfen, sie schütteln die Mähne und prusten lustig. Über den Schultern der Kämpen starrt ein Wald von Spießen; an der linken Seite, im Gürtel, auf dem Rücken blitzen bei Allen die bereiften Stahlwaffen, wie in Demantenflimmer. Der Chan hieß die Attamane der einzelnen ‚Feldhütten' (Kureń's), die Ältesten und sämmtliche Brüder Junggesellen freundlich willkommen. Die Kosaken eilten wieder fort und schafften im Nu Lebensmittel für Menschen und

*) Ein grenzländisches Sprüchwort: „die Burka kühlt den Kosaken", weil sie eben nicht fest am Leibe anliegt.
Anm. d. Verf.

und Thiere aus den nächsten Meierhöfen herbei; des Überflusses der Vorräthe war Kierym-Giray's Kriegsvolk gar froh und rief; wenn auch mit ungläubiger, nämlich bisurmanischer Zunge, den Segen Allach's und Mahomet's auf die Brüder Zaporoger herab.

Des andern Tags brach man auf und zog weiter bis zu den „Todten-Wassern‘; von hieraus nahm Nekrasa, an der Spitze eines „Tohabuls‘ (einer von dem tatarischen Hauptheere entsendeten Abtheilung) von fünfundzwanzigtausend Pferden, seine Richtung nach dem, durch moskowitische Übermacht den rechtmäßigen Eigenthümern, den Polen, weggenommenen Landstriche. Sobald er an das Dörfchen Odziemka gekommen war, schickte er seine Heersäulen nach tatarischer Sitte vor. Der ganze Tohabul theilte sich in vier Abtheilungen und ging, wie die vier Arme eines Kreuzes, gegen Morgen und Abend, gegen Mittag und Mitternacht auseinander; alle Viertelmeilen zertheilte sich jede Abtheilung abermals in Kreuzesgestalt, und nachdem sie auf diese Art drei Meilen gemacht hatten, wandten sich sämmtliche Haufen, einen Bogen beschreibend, gen Nordwest.

Im sogenannten Neuserwien, einer neuen Niederlassung der Moskowiter, lodern rings die Dörfer in Flammen auf; blutroth leuchtet der breite Feuerschein über den schneebedeckten Erdboden, und der schwarz aufwirbelnde Rauch legt sich hoch darüber an die Wolken; die losen Handpferde der Tataren sind mit Beute beladen; Pferde, Vieh und Christenvolk wird alles miteinander heerdenweise in die Knechtschaft fortgetrieben. Die Kämpfer von den Dnieprstrudeln (Zaporoger) stechen und hauen auf die moskowitischen Kriegsknechte ein, Unzählige der Letztern liegen todt niedergestreckt, Unzählige werden, mit Halftern gefesselt, als Kriegsgefangene hinter den Pferden einhergeführt. Die Steppe zeigt tausend Wegespuren; es wäre eine vergebliche Mühe, selbst für den über seinem Handwerke ergrauten Waidmann, die eigentliche Richtung der

Fußtapfen herauszufinden; leichter ist's, die Zwei- und Dreispur des Hasen, wenn er — klug jeden Augenblick die Richtung seiner Sprünge geändert hat, zu überblicken, als das Durcheinander von Huftritten zu entwirren, wie sie ein tatarischer Tohabuk auf seinem Plünderungszuge zurückläßt. Wohin man blickt, vor sich, hinter sich, zur Rechten, zur Linken, überall sind sie vorwärts gegangen; will man querfeldein die Fährten durchkreuzen, so kann man sich nicht unter den Wegerichtungen zurechtfinden; geht man Schritt vor Schritt den Hauptspuren nach, so muß man vollends irre werden und zuletzt nicht aus noch ein wissen. Auf dieses künstlich verwickelte Zickzack beim Vorrücken verstehen sich die tatarischen Heerführer seit jeher vortrefflich, darin liegt das Geheimniß, welches ihnen den Sieg über den irregeleiteten Feind sichert, in dessen Gaue sie den Krieg des Todes und der Verwüstung tragen.

Nekrasa, nimmer erschöpft durch den Kriegestanz, läßt seine Seele, läßt seinen Arm sich in ungehemmter Lust ergehen; wo er von moskowitischer Streitmacht hört, da fliegt er hin, wirft sich auf sie, durchbricht sie und mordet und zerstreut Alles. Aus Elisawetgrod (Elisenstadt) hat sich der moskowitische General Kochowski fortgemacht und Stadt und Besatzung den Zaporogern zur Beute gelassen. Nach sechstägigem Siegesfluge versammelte sich der Tohabuk in ‚Schönhütte' (Krasnahuta). Einhundert niedergebrannte Städte und Dörfer, fünfzehntausend in die Knechtschaft abgeführte Männer, Frauen und Kinder, zweimalhunderttausend weggetriebene Häupter Vieh verschiedener Gattung, zehntausend auf dem Kampfplatze erschlagene moskowitische Kriegsknechte, solches waren die Thaten Nekrasa's und des von ihm angeführten Tohabuk. Auch der Chan kam mit seinem Heere nach Schönhütte, entzückt umhalste und küßte er den jungen Helden, er fragte ihn, was er sich wünsche? ob Reichthümer? ob Ehren und Würden? ob einen Landstrich zum Erbe, oder ein unabhängiges Scepter? Nekrasa gab die kurze Antwort:

„Ein unabhängiges Polen." Man fertigte die Beute und die Kriegsgefangenen nach der Krim ab, und gegen Abend wandte sich Kierym-Giray mit dem Geschütz, den Janczarenrotten und dem Kerne der Reiterei gegen Sybilow; Nekrasa bildete mit seinen Dnieprsöhnen den Vortrab.

Es war eine stille Frostnacht, der Schnee knarrte und pfiff unter den Rossehufen, die Sterne funkelten am Himmelsgewölbe, der Mond leuchtete in seinem Silberglanz dazu. An Nekrasa's Seite ritt Dudar und sprach also zu ihm: „Attaman, die Moskowiter haben sich, wie zum Possen, gut vor uns verkrochen, nirgends sieht man nicht Hund nicht Katze; wo zum Henker soll ein Mensch hier die mindeste Kundschaft herkriegen?" „Nur ein wenig Geduld", versetzte Nekrasa, „es wird sich doch wohl noch machen lassen; und erwischen wir durchaus keine Menschenseele, so werden wir es allenfalls auch ohne Kundschaft mit den Moskowitern versuchen." Indem warf er seinen Blick links, da schimmerte etwas durch den Wald, wie ein kleines Lichtchen. „Ei sieh Dudar! das war ein fallender Stern, oder das leuchtende Auge eines Wolfs." Der Asawuka beugt sich über den Sattel vor und sieht scharf hin: „Für ein Wolfsauge ist's zu groß, Attaman, auch ein Stern kann's nicht sein, denn ich seh' es noch immer auf der nämlichen Stelle; es muß der Gottseibeiuns oder eine Hexe dort in irgend einem Gehöft eingekehrt sein, denn keine lebendige Christenseele möchte da wohl hausen: zu welchem Henker sollte Einer auch sitzen und warten, bis wir ihm den Strang über den Kopf werfen?"

„Nimm doch einmal zwei Hunderte (Sotnien) unserer Bursche und eile seitwärts um das Holz herum, ich selber will geradeswegs auf das Licht zureiten; sind's moskowitische Krieger, so wird Alles niedergesäbelt, bis auf einen einzigen Mann, welcher übrig bleiben mag, um uns Auskunft zu geben; sind es dagegen Dorfbewohner, so soll man menschlich mit ihnen umgehen."

Dudar arbeitet sich an der Spitze der Hunderte frisch durch den Schnee um das Gehölz herum, und Nekrasa geht mit einigen zwanzig Burschen in gerader Richtung darauf los. Das Lichtchen neckt sich fort und fort mit dem Auge: bald blinkt es durchs Holz, bald versteckt sich's wieder, bald wird es halb sichtbar, bald ist's ganz weg. Sie erreichten den Wald; der Attaman ließ Halt machen und ritt, nur von einem Einzigen der Burschen begleitet, voraus. Dicht hinter dem Waldessaume erblickten sie ein Bauerhaus und Wirthschaftsgebäude, kein Hund bellte sie an, kein Hahn krähte, wiewohl es schon Mitternacht war, und doch ist Licht im Hause. Nekrasa zog seinen Säbel und ritt leise bis dicht unter das Fenster heran; drinnen brennt im Ofen ein tüchtiges Feuer von Schilfrohr, auf dem Heerde steht ein Topf neben einem angezündeten Kienspahn; ein altes Weib stört fortwährend mit einer Ofengabel in der Gluth und ist so vertieft in diese Beschäftigung, daß es sogar das Knistern des Schnees unter dem Fenster nicht hört. Etwas weiter sitzt am Ofen eine junge Dirne, sie hat sich in ihren Kittel gehüllt und schlummert. Der Attaman sieht sie genauer an und will seinen Augen kaum trauen: „Sie ist's! wie, zum Tausend, kommt sie hierher?" er sieht noch einmal hin, „sie ist's wahrhaftig." Er sprang schnell vom Pferde und schlug mit der Faust gegen die Thüre. Eine feine, kreischende Stimme ließ sich vernehmen: „Was wollt ihr? wir sind arme Weiber, können euch nichts geben." „Mach auf Mutter!" rief Nekrasa, „wir werden euch nichts zu Leide thun." Jetzt sprach, wie es schien, das junge Frauenzimmer, denn man hörte eine wohllautendere Stimme sagen: „Laß ihn nur ein, es ist der Attaman, er wird uns beschützen", und alsobald ging die Thüre auf, und Nekrasa trat in die Stube. Das junge Mädchen schrie vor Freuden auf: „Bist du ein Hexenmeister, brauner Aar, daß du von fern gewittert, die Botin deiner Zuzula sei hier?" „Chima, sprich, du sah'st sie?" rief Nekrasa. „Ob ich

sie gesehen? sieh hier", damit holte sie etwas in ein Tüchlein Gewickeltes aus ihrem Busen hervor. Der Attaman entfaltete es hastig und erblickte das Bildniß der heiligen Magdalena, der Schutzherrin seiner Geliebten, ein ihm sehr wohlbekanntes Bild; er drückte es an seine Lippen, und da ihm daran die Worte in die Augen fielen: „Dein bis ins Grab und über das Grab hinaus", da war ihm so wonnig, da fühlte er sich so selig, als stände er schon mit einem Fuße im Himmel. Er umarmte Chima und richtete hundert Fragen in einem Athem an sie. Chima erzählte, was sich während ihrer Anwesenheit in Kuna begeben hatte. „Und wo weilt sie jetzt?" rief Nekrasa. „Das weiß ich nicht", versetzte Chima, „doch sagt mir's eine innere Stimme: sie sei nicht weit von hier. Roßbrauner Aar, zu beklagen bist du, zu beklagen ist sie; eure Herzen sind verbunden, allein das Schicksal stellt sich fortwährend zwischen euch; nimm dich vor lieben Menschen in Acht, sie wollen dich von ihr trennen. Mehr darf ich dir nicht offenbaren, auch das, was ich da rede, ist nur so ein Mährchen." Hier wurden sie unterbrochen, indem die ungeduldigen Bursche das Haus umringten und von der andern Seite auch Dudar herbeikam. Der Attaman verbarg das theure Bild auf seiner Brust, befahl einem Zehntmanne, zum Schutze des Hauses hierzubleiben und darauf zu sehen, daß den beiden Frauenzimmern kein Haar auf dem Haupte gekrümmt werde; dann bestieg er seinen Schweißfuchs und rief ihnen zum Abschiede zu: „Bleibt gesund; dir, Chima, danke ich; du kannst auf meine Erkenntlichkeit zählen", damit sprengte er fort, während die Zigeunerin dem Wegreitenden nachrief: „Glück und Ruhm seien mit dir, brauner Aar, gern schenkte ich dir den Himmel, wenn er mein wäre! du, mein Wohlthäter, mein Retter!"

Kurz vor Tagesanbruch erreichte man Sybilow. Nekrasa warf sich mit seinen Abtheilungen auf die Vorstadt, die Moskauer wurden vom Ersten bis zum Letzten nieder-

gestochen, die Wohnhäuser geplündert und angezündet; doch in der Festung selbst waren die Thore gesperrt, die Brücken aufgezogen; die Reiterei mit ihren Lanzen mußte Halt machen und sich damit begnügen, auf die Moskauer zu schimpfen, sie sammt und sonders allen Teufeln zu übergeben und ihnen ab und zu eine Ladung Blei ins Gesicht zu speien, so gut sich's mit dem kleinen Schießgewehre thun ließ. Mittlerweile kam auch Kierym=Giray nach. Der Ritter Tott nahm die Wälle und Gräben in Augenschein, ließ schweres Geschütz in Stückbetten auffahren, befahl den Jańczaren, Leitern und Stricke bereit zu halten, und schon sollte der Sturm befohlen werden, als von Istambuk her ein Czaus eintraf; er war Tag und Nacht geritten, Tataren mit losen Handpferden ihm zur Seite, er hatte so vielleicht an dreißig Pferde zu Schanden gejagt, denn die Befehle, die er vom Suktan zu bringen hat, sind von der höchsten Wichtigkeit. Der Chan entfaltete den Firman, las ihn und gab sofort Befehl, sich zum Rückzuge fertig zu machen, und so brach denn das ganze Heer nach Kamionka, an der Tiasmina, auf. Unterwegs äußerte der Chan gegen Nekrasa und Wernyhora: „Mein Herr, der Suktan, befiehlt mir auf Kijow loszugehen, sein Wille geschehe!"

In Kamionka trafen sie einige Edelleute, welche, als Abgeordnete aus Berszada, auf der Reise zu Kierym=Giray begriffen waren. Sobald der Chan angekommen war, wurden dieselben auf der Stelle vor ihn gelassen. Der Bejahrteste von ihnen hob, nachdem er sich den Knebelbart gedreht, also an: „Schlagtodt, Herr Chan der Tatarei, Gebieter der Krim und des Budziak, im Namen meiner Brüder, der Adelsbündner, richte ich an Euch, unsern Beschützer, die Bitte, Eure Horden in die Gaue des Niederlandes einrücken zu lassen; schlagtodt, dort haben sich die Moskauer gar zu unverschämt eingenistet und lassen sich's wohlsein, wie die unreinen Thiere im Fruchtgarten; wir wissen uns der lästigen Heuschreckenbrut gar

nicht mehr zu erwehren.“ „Herr Adelsbündner“, entgegnete der Chan, „auch an das Niederland soll die Reihe unsers Besuchs kommen; aber was habt ihr denn mit dem Könige, mit den Großen gemacht?“

„Schlagtodt, wir haben den Thron für erledigt, Stanisław August für einen Laffen erklärt, der nicht im Stande sei, das Scepter zu führen; und laßt nur erst alle seine Schurkereien an den Tag kommen, so soll's ihm schlecht ergehen, ich möchte nicht in seiner Haut stecken! Schlagtodt, mit den Großen des Landes, die sich an Moskwa verkauft haben, verfahren wir so, wie Ihr, Herr Chan, uns durch Porczyński gerathen habt: ich selber habe in Dankowce den Burgherrn Bartłominy Giżycki mit eigner Hand zum Galgen geleitet, das Übrige that dann der Henker und der Strick; und nicht anders soll es jedem Verräther gehen, der uns in die Hände fällt.“

„Daran thut ihr recht, meine Herren Brüder, es ist das einzige Mittel das Land zu retten, die Würmer die an unsern Eingeweiden nagen, müssen vertilgt werden*).“

Indem erschienen auch Wernyhora, Nekrasa und die andern Kriegsobersten. Der Kämmerer that einen Freudensprung. „Schlagtodt, ihr hier, traute Brüder? Gott sei gelobt und gedankt!“ und sie umarmten einander und hatten sich gar Manches zu erzählen. „Wie geht's den Unsern?“ fragte Wernyhora.

„Schlagtodt, sie sind überall obendrauf, sie hauen und hauen, aber dieses verdammte Moskauergezücht ist wie der verzauberte Drache: du schlägst ihrer Zehn die Köpfe herunter, gleich stehen hundert andere an ihrer Stelle da.“

---

*) Die Aufknüpfung des Burgherrn (Kastellan) Bartłominy Giżycki zu Dankowce durch die Bündner ist geschichtliche Thatsache. Der Rath Kierym-Giray's, die Verräther unter den Großen aufzuhängen, sowie seine Äußerungen über Polen sind aus Tott's Denkwürdigkeiten entnommen.

Anm. d. Verf.

Und nun berichtete er, wie er aus Rothreußen nach dem Lublinschen und von dort wieder nach dem Niederlande gegangen sei. „Wie befinden sich denn", fragte Nekrasa seinerseits, „die Frau Chiczewska und deren Fräulein Töchter?"

„Schlagtodt, Weibervolk bleibt Weibervolk, bei denen heißt's immer: kommst mir aus den Augen, kommst mir aus dem Sinn." „Wie verstehen Sie das, Herr Kämmerer?" versetzte Nekrasa, und das Blut schoß ihm ins Gesicht.

„Schlagtodt, besser am Ende, daß es so gekommen ist, als daß Ihr ein Hahnrei hättet werden und Kukukseier im eigenen Neste brüten sollen."

Nekrasa wurde bleich und stemmte beide Hände in die Seiten: „Herr Kämmerer, ich bitte, erklären Sie sich deutlich!"

„Schlagtodt, je nun wenn ich's denn gerade heraussagen soll, kurz, Fräulein Magdalena hat mit dem Moskauer Reißaus genommen." „Das ist nicht möglich", rief Wernyhora.

„Schlagtodt, ich schwör's bei meiner Ritterehre, ich habe selber die Mutter, den Oheim gesprochen: der geleckte Schleicher und Hasenfuß, jener Graf Tamara, hat sie aus Kuna entführt. Aber, schlagtodt, Herr Attaman, grämt Euch drob nur nicht gar zu sehr; von dieser Waare gibt's nicht eine Handvoll, 's ist das ganze Land voll, heutzutage ist ein gutes Pferd schwerer zu bekommen, als ein hübsches Mädel. Daß Einem übrigens ein Liebchen untreu ward, das ist wohl Jedem von uns einmal begegnet."

Er hätte noch lange so fortgeplaudert, ohne zu ahnen, wie jedes seiner Worte ein tiefer Dolchstich in Nekrasa's Herz war, doch in dem nämlichen Augenblicke näherte sich ihnen der Chan, welcher bis dahin am andern Ende des Zimmers mit dem Ritter Tott im Gespräche gewesen war, und sagte: „Herr Attaman, Ihr müßt durchaus mit

Euren Schaaren nach Wasylkow gehen und über das dort befindliche Moskowiter-Kriegsvolk herfallen; doch Schonung den Ortschaften und Bewohnern der polnischen Erde." Kurz abgebrochen und mit scharfer Betonung antwortete Nekrasa „gut" und ging hinaus.

Zahlreiche Tatarenhorden und Zaporoger-Sotnien steigen zu Pferde. Nekrasa durchfliegt auf seinem Schweißfuchs, wie eine Windsbraut die Reihen, blickt wild und herrscht ihnen zu: „Macht rasch! aufs Pferd!" Niemand wundert sich über des Attamans Kampfbegier, er ist von Kindesbeinen an nicht anders gewesen, aber woher dieser strenge, barsche Ton? Sonst pflegte doch der Attaman Jedem lieber ein mild-wohlthuendes, als ein hartes Wort zu sagen; und woher nun wieder dieser Zorn gegen den Schweißfuchs? er mishandelt ihn mit dem Kantschuh und zerrt ihn an den Zügeln, obwohl das edle Thier auch so schon fast aus seiner Haut springt und von Schaum trieft und die Augen ihm mit Blut unterlaufen: bis jetzt hat es Nekrasa niemals angerührt, hat es vielmehr stets gehätschelt, wie ein kleines Kind, und gepflegt, wie einen Bruder, und jetzt ist das Roß, noch ehe sie abreiten, über und über mit weißem Gischt wie mit Seifenschaum bedeckt. Der Attaman sprach noch etwas mit dem Chan, gab Wernyhora'n kaum ein paar Worte zur Antwort und nickte dem Kämmerer blos leicht mit dem Kopfe zu. Unterwegs sonderte er sich von den Brüdern ‚Feldhüttenattamanen' geflissentlich ab und schien nicht einmal Dudar'n gern an seiner Seite zu sehen; der alte Asawuka sprach einmal über das andere bei sich selber: „Der Attaman ist ganz des Teufels geworden; der böse Feind hat ihm was angethan." Nekrasa thut nichts, als Befehle geben und die Meldungen anhören; er zürnt, daß die Pferde seiner Reiter nicht dahinfliegen, wie die Adler, er zürnt, daß es nicht bei jedem Schritte einen Moskauerkopf für ihn abzusäbeln gibt; so oft man Kriegsknechte der Caryca zu Gefangenen macht, läßt er sie alle ohne Gnade in Stücke

hauen; sobald man ihm erzählt, daß da oder dort im Dörfchen ein Pop Katharina's Namen erwähnt, oder das Volk einen Moskauer bei sich beherbergt und versteckt gehalten hat, so ruft er auf der Stelle: „Man plündere und verbrenne das Dorf und führe die Menschen gefangen weg.“ Wo sich ein Gefecht entspinnt, da schlägt er sich wie ein Rasender, er schont seines Lebens nicht, allein der Tod geht ihm aus dem Wege. Ist der Kampf vorüber, Nekrasa bleibt, wenn auch Sieger, doch böse und verstimmt wie zuvor. Einmal in der Nacht bemerkte Dudar, wie der Attaman ein Bildchen von Blech aus dem Wamms hervorholte, es mit erzwungenem Lächeln ansah, das Blech zwischen den Fingern zusammenbog, die Faust schüttelte, etwas vor sich hinmurmelte und in tiefes Sinnen versank: dann wandte er das Bild um, drückte einen Kuß darauf und seufzte, ja ihm rollten sogar Thränen die Wangen herab, doch da er ein Geräusch bei der Außenwache vernahm, steckte er das Bild hastig wieder in den Busen, fuhr sich mit der Hand über das Gesicht und rief: „Asawuka, Alle aufgesessen!“

In Terepicz am Tiaslyk versammelte sich der ‚Tohabul‘. Kaum hörte Nekrasa, daß der Fürst Galiczyn mit drei Brigaden in Wasylkow stehe, als er auch stehenden Fußes mit den Kosakengeschwadern und Tatarenhorden dorthinflog. Der Moskowitergeneral wagte nicht, ihm die Stirne zu bieten, er räumte eilig das Feld, Nekrasa's Schaaren ereilten nur noch den Nachtrab der Moskauer und eine geringe Anzahl der Einwohner; die Übrigen hatten bereits, so schnell es ging, die Stadt verlassen. Als man die Gefangenen abführte, so rief ein Greis, im Reisekleide eines Edelmanns, da er bei Nekrasa vorüberkam, diesem zu: „Attaman Nekrasa!“ Doch der Attaman sah sich kaum nach ihm um und sagte: „Geht mir Alle zum Teufel! magst dir in der Krim deine Bekannten suchen!“ Nicht lange darauf kam Dudar geritten. „Attaman es wünscht dich Einer von en Gefangenen zu sprechen, es

ist der Nämliche, den unsere Leute auf der Straße von Kijow erwischten, als er eben zu Pferde hinter einer Lachin und einem Priester dreinjagte, jene Beiden hatten einen tüchtigen Vorsprung, und die Bursche konnten ihrer nicht mehr habhaft werden.“ Nekrasa antwortete gleichgültig: „Ich hab's schon einmal gesagt, er und Alle sollen sich mir zum Teufel packen, was gehen mich die Lachinnen und Pfaffen an?“ Eben lief von Jakub-Aga die Meldung an Kierym-Giray ein: die Moskowiter schienen gegen die Grenze des Budziak anzudrängen. Sogleich wurden die Gefangenen sammt der Beute nach der Krim abgefertigt, der Chan selber schwenkte sich mit der ganzen Kriegsmacht und ging von Wasylkow aus durch den Perewalswald auf Bałta zu.

Gleichzeitig hatte der Sułtan-Gałga die Landstriche jenseit des Dniepr verwüstet, siebenzigtausend Gefangene und eine unermeßliche Beute von hinter der Samara nach Perekop geschickt, während Sehim-Giray, Dewlet-Giray's Bruder, mit den nogayschen Horden einen Streifzug von Kubań nach beiden Ufern des Don machte und unter denjenigen Kosakenstämmen hauste, welche sich der Herrschaft des Moskowiters unterworfen hatten; auch hier wurden gewaltige Haufen reicher Beute zusammengebracht und vierzigtausend Christen in die Leibeigenschaft geschickt.

Bei Bałta verweilte Kierym-Giray nicht lange; er hielt nur eine kurze Rast und brach dann unverzüglich gegen die Moskauer auf. Zunächst ging's von Kanibali nach Hurdaczowka; kaum hatte man sich hier gelagert, als mehrere Krieger von der Vorhut einen fremden alten Mann herbeibrachten; obgleich von einem Tataren am Stricke geführt, blickte er dennoch ganz keck um sich; eine gedrungne Gestalt, fett wie ein Mastschwein, und ein Gesicht, so roth wie eine eingemachte Runkelrübe. Der Kämmerer rief bei seinem Anblicke: „I, schlagtodt, das ist ja der Racker, der Szwaczka von Kaniow! daß dich der Henker! ich dachte, Er baumelt schon, Gott weiß wie lange,

an irgend einem Galgen." Szwaczka erwiederte: „Meine Seele hat ein hartes Fell, Herr Kämmerer, die läßt sich nicht so bald hinausräuchern", dann sich zu den Andern wendend: „Wie befindet Ihr Euch, Vater Wernyhora? und auch du, mein wackerer Attaman? Schön, daß ich euch hier treffe, ich habe euch ein Wolfsnest zu zeigen; laßt nur zuvor diese Bisurmanen hinausgehen, derlei Dinge wollen nicht vor so viel Ohren besprochen sein." Der Chan hieß die Mirzen sich entfernen, und Wernyhora sprach: „Nun könnt Ihr reden, Herr Szwaczka."

„Na, die Sache läuft uns ja nicht weg, also gebt mir 'mal vor allen Dingen ein Gläschen Branntwein, denn ich schwör' euch zu Gott, der Strick hat mir die Kehle so zugeschnürt, daß mir die Worte drin stecken bleiben."

Man reichte ihm die Schnapsflasche, er nahm einen rechtschaffnen Schluck und begann: „Ihr müßt wissen, ich halt's alleweile mit den Lachen, denn ich hab's eingesehen, daß die Moskalen Hundsfötter sind und der Herr Branecki ein Lump; nun seht, nicht weit von hier, in Babanka, steht ein Pukk Husaren von Woronez, und sein Befehlshaber ist jener Graf Tamara, derselbe, den man uns damals zum Attaman aufdringen wollte;" bei diesen Worten fingen Nekrasa's Augen an, Funken zu sprühen, er horchte auf, Szwaczka fuhr kopfschüttelnd fort: „ein allerliebstes Püppchen für einen Husarenobristen, eine Memme, wie es unter der Sonne keine zweite gibt: er bekommt Befehl, vorzurücken und sich zu schlagen, und er hält sich in seinem Dorfe versteckt; riecht der Fischkopf, so ist der ganze Fisch müffig, sagt das Sprüchwort; so ist denn auch der ganze Pukk unter einem solchen Führer keinen Schuß Pulver werth; habt ihr Lust, so könnt ihr sie abwürgen, wie die Hühner im Hühnerhause, ich will euch auf Schleichwegen hinführen. Eine Meile weiter rückwärts steht Weismann mit der ganzen übrigen Reiterei, ja freilich Der, das ist ein Teufelskerl, der wird seine Schuldigkeit nicht verschlafen." Nekrasa unterbrach ihn,

lebhaft einfallend: „Mein Chan, vertraue mir diese Unternehmung an, ich will nur meine Leute dazu nehmen.“ Kierym-Giray nickte mit dem Kopfe: „Zieh' immer hin, mein Bruder, und Allach möge dich in seine Obhut nehmen“, und der Kämmerer fügte hinzu: „Schlagtodt, ich baue so fest auf Herrn Nekrasa, wie man vor Zeiten auf den ‚schwarzen Zawisza‘ gebaut, und ich bin vollkommen überzeugt, trautster Herr, auch die Bursche werden ihren Attaman gewiß nicht sitzen lassen, wie die Deutschen den polnischen Ritter sitzen ließen, denn schlagtodt, so ein Daus von einem Dnieprkämpen ist ein ganz ander Ding, als ein deutscher Michel.“

Sobald der Abend zu dämmern begann, machte sich Nekrasa, blos an der Spitze des Serykowschen Kureń auf den Weg. Gleichzeitig schlugen Zawadowski, Iwaszeńko und Bech mit drei andern Kureń's die Straße nach Humań ein, um im Nothfalle Nekrasa unterstützen zu können. Der Frost hatte nachgelassen, der Himmel war trüb und umzog sich mit dickem Gewölke; man sieht weder Mond noch Sterne, dabei fällt der Schnee so dicht, als würde er aus dem Ärmel geschüttet, bald ist des Kosaken Mantel und des Rosses Haar unter der weißen Schneehülle nicht mehr zu unterscheiden, und Bart und Augenbrauen stehen voll Schnee. Nekrasa reitet neben Szwaczka her und ist diesmal sehr gesprächig.

„Hör' einmal, Bruder Szwaczka, auf welcher Seite haben sie denn ihre Vorwachten ausgestellt, und wie stark sind dieselben?“

„Das will ich Euch gleich sagen, Attaman, seht 'mal, an der Humańschen Straße, in Wakuka's Höfchen, da steht ein halber Zug ebenso viel auf der Mittagseite in der Schlucht auf dem ‚Wolfswege‘, und am ‚Morastkruge‘ ein ganzer Zug. Die Dońcen bilden eine Wachtkette bis nach Weismann's Lager hin.“

„Und wie sind sie im Dorfe selbst vertheilt?“

„Der Obrist mit den Offizieren liegen im Hofe und den Nebengebäuden, die Gemeinen zusammen mit ihren Pferden in den Scheunen; blos einhundert Pferde stehen fortwährend gesattelt im Kruge, die Reiter unter den Waffen dabei. Den übrigen Pferden läßt man jedesmal auf die Nacht die Sattelgurte losschnallen, die Zäume abnehmen, während die Reiter sich schlafen legen; erst gegen Morgen stellt sich Alles fertig und vollständig gerüstet auf dem Sammelplatze ein."

„Und wo ist der Sammelplatz?"

„Auf dem Anger, neben der Cerkiew (griechischen Kirche) auf der Abendseite des Dorfes."

„Und wie viel Wege stoßen dort zusammen?"

„Drei, zwei von unserer, der dritte von der andern Seite."

Nekrasa blickte um sich: der Wind kommt von Abend und treibt den Schnee nach Morgen zu; zur Linken zeigt sich, als ein dunkler Fleck, Wakuła's Weiler, zur Rechten schimmert das Dorf, und in der Richtung, wie sie selbst dahinziehen, leuchtet von Weitem das Heerdfeuer im ‚Morastkruge.' In einer kleinen Schlucht machten die Rotten Halt, und Nekrasa traf folgende Anordnungen: „Łukasz", sprach er zu dem ‚Hundertmanne' (Sotnik) Czaykowski, „du mußt ein halbes Hundert nehmen, dich links werfen und geradezu in der Richtung des Schnees auf Wakuła's Höfchen losgehen; sobald du nahe genug bist, dann mit einem ‚Gott die Ehre!' drauf und dran und diese ganze vorgeschobene Abtheilung vernichtet, alsdann sogleich ums Dorf gejagt und die Flüchtenden niedergemacht. Der ‚Zehntmann' Sak umgeht mit acht Mann gleich anfangs das Dorf und hebt drei bis vier Doncen von der Wachtkette auf, aber nur hübsch leise und ordentlich. Konowalski mit den Seinigen bemächtigt sich der Außenwacht in der ‚Wolfschlucht' und dem ‚Morastkruge', dabei muß das Hundert aber stets zwei Abtheilungen bilden und mit dem Winde vorrücken und nachher sich um

das Dorf ziehen. Du, Dudar, wirst mit den beiden Hunderten von Wyhowski und Czarnozub durch den Thorweg der ‚Wolfsstraße‘ ins Dorf eindringen, auf dem Lärmplatze bleibst du mit Wyhowski's Hundert stehen, Czarnozub läßt seine Bursche sich durchs ganze Dorf zerstreuen; nur gleich auch Wachen hinterm Dorfe ausgestellt! Mit mir geht das eine Hundert unter Demianiec und das halbe Hundert von Czaykowski. Dein Hundert, Demianiec, zerstreut sich nachher gleichfalls im Dorfe; Ihr, Czaykowskische Gesellen, bleibt mir zur Seite. Beim Anfall und Einhauen nur kein unnützes Geschrei; sollten die Moskauer zu feuern anfangen, so antwortet ihr mit dem Schlachtrufe ‚Gott die Ehre!‘ gebt rechts und links Feuer und treibt die Pferde der Moskowiter im ganzen Dorfe auseinander; keinem Feinde das Leben geschenkt! als Erkennungszeichen dient uns die Losung ‚Sahaydaczny!‘ die Antwort ‚Chocim!‘ Sobald ihr dreimal pfeifen hört, so sammelt ihr euch auf dem Anger, und du, Dudar, sorgst gleich anfangs dafür, daß eine Anzahl von Leuten die Zäune niederreißt, damit sich, wenn's nöthig ist, der Rückzug ins freie Feld mit Leichtigkeit bewerkstelligen läßt. Ihr, Dmytra und Olexa, nehmt Szwaczka in die Mitte, das leiseste Zeichen von Verrätherei, und ihr schießt ihn vor den Kopf." „So hab' ich's gern", versetzte Szwaczka, „da sieht man doch gleich, was ein kriegsgewohnter Mann ist; für solch Einen thut man Alles mit rechter Herzensfreude."

Die einzelnen Abtheilungen waren schnell gebildet, eine jede schlug die vorgeschriebene Richtung ein, und alle rücken über dem Winde vor. Nekrasa kam eben in dem Augenblicke unterhalb des Morastkruges vorbei, als Konowalski sich ohne Lärm beider feindlichen Außenwachten versicherte; etwa fünf moskowitische Reiter kamen, wie versprengte Schafe, der Abtheilung des Attaman selbst in die Hände gerannt und wurden von derselben hurtig in die andere Welt geschafft; in schnellem Trott erreichte

man das Dorf und gelangte ohne Geräusch und unbemerkt hinein; zum Glück hatten sich die Hunde vor dem Schneegestöber in ihre Hütten verkrochen und die Wachen zu Fuß sich unter die Zäune geduckt. Der erste Angriff galt sofort dem Kruge; der moskowitische Offizier schrie: „Aufgesessen, Kinder!“ allein ehe sie noch Zeit gehabt hatten, den Fuß in den Steigbügel zu setzen, waren die Zaporogerlanzen bereits in ihr Blut getaucht. Der Offizier schrie: „Feuer!“ aber zugleich mit diesem Worte hauchte er auch seine Seele aus, denn Nekrasa hatte ihn den Kopf mitten durch gespalten. Ein paar Husaren gaben Feuer und augenblicklich erscholl von allen Seiten, wie das Sausen des Sturmwindes, wie das Krachen des Donners, wie das Brüllen eines Heeres von höllischen Geistern, das Geschrei der Zaporoger: „Gott die Ehre! Schlag nieder! stich! haut sie in Stücke!“ und nun begannen sie sich in allen Scheunen und Bauerhäusern herum zu hauen. Die Moskowiter ächzen in ihrem Blute oder sie flehen um ihr Leben, hin und wieder wehren sich einige und lassen ihre Kurzgewehre knallen; die Schüsse leuchten durch die Nacht wie das Zickzack sich schlängelnder Blitze, die Kugeln pfeifen um die Köpfe, die Husarenpferde rennen gesattelt im Dorfe umher, überspringen die Gräben, setzen über die Zäune; die Landleute sind in ihre Kellerlöcher gekrochen, die Hunde laufen winselnd, mit eingekniffenem Schwanze ins freie Feld. Das Rindvieh erhebt ein durchdringendes Gebrüll, und die Streiter von den Dnieperfällen morden immer drauf los. Das Kampfgeschrei, das Todesächzen, der Lärm der Verwirrung, das Krachen des Feuergewehrs, das Schwertergeklirr, das Stampfen der Rosse, das Alles vermischt sich zu einem einzigen ungeheuren Toben, dessen lauter und wilder, aber undeutlicher Schall den Luftkreis durchzittert.

Aber wo ist der Attaman? Wie eine wüthende Wölfin war er fortgestürzt nach dem Hofe, Rache kochte in seinen Adern, seine Seele schlürfte den Trank der Rache;

so heiß hätte er nimmer die Umarmung seiner Geliebten ersehnt, wie er jetzt nach dem Zusammentreffen mit dem, in tiefster Seele gehaßten Feinde lechzte. Er stürmte in das Hofthor, schwang sich blitzschnell aus dem Sattel und schrie den Burschen zu: „Hei, nun frisch an die Arbeit!" Mit hochgeschwungenem Säbel dringt er vor; umsonst stellen sich ihm die Husaren in den Weg, sein Säbel schwirrt in einem Kreuzhiebe niederzischend, und zwei Feinde liegen todt am Boden, die Übrigen stieben auseinander, um den Tod von den Spießen der Dnieprgesellen zu empfangen. Er stürzt ins Haus, ins Zimmer, und seine Klinge durchbohrt die Brust eines Offiziers, er reißt das blutgetränkte Schwert wieder zurück und zerschmettert mit dem Gefäße einem Zweiten den Schädel. Aus der Schlafkammer fiel ein Schuß, der Pfropfen entzündete des Attamans zottigen Flauschmantel, der Attaman warf seinen Mantel ab, die Bursche stürzten in die Kammer und ließen Alles über die Klinge springen; vergebens suchen sie den Obristen, im Hause, in den Kellergewölben, im Stalle, nirgends ist er zu finden, bis einer von den Zaporogern einen Sporn im Rauchfang bemerkte, darnach griff und einen gestiefelten Fuß zu fassen bekam; er riß daran, da fiel aus seinem Verstecke der Graf Tamara mit großem Gepolter auf den Fußboden herab. Bleich vor Todesangst warf er sich vor Nekrasa platt auf sein Gesicht: „Ach mein König, mein Gebieter, schenke mir nur das Leben!" Des Attamans Augen sprühten Flammenblitze, er hob sein Schwert: „Elender, wo ist die mir gestohlene Braut?" „Attaman", rief Tamara weinerlich: „ich schwör's hier zu Gott, sie hat mich verschmäht, ich weiß nicht, wo sie geblieben ist, auf mich fällt keine Schuld; o, schenke mir das Leben!" Nekrasa ließ das Schwert sinken und stieß die erbärmliche Memme mit einem Fußtritt bei Seite; die Bursche hoben ihn mit ihren Lanzen auf, und siehe da, es war kein Leben mehr in ihm, die ungeheure Angst hatte ihn getödtet; sein Ende war, wie sein ganzes Leben,

das eines Feiglings. Der Attaman verließ das Haus, schwang sich auf seinen Schweißfuchs, durchflog das Dorf in allen Richtungen, sah, daß Alles bereits gethan war, pfiff dreimal zu, um die Seinigen zu sammeln, und ließ dann sämmtliche Gefangene niederstechen, indem er sagte: „Es bleibt nichts Anderes übrig: man muß das ganze Hundegeschlecht ausrotten."

Schon fing der Tag zu grauen an, da meldeten die Außenwachten, daß in der Ferne Heeressäulen moskowitischer Reiterei sichtbar würden. Nekrasa befahl die Husarenpferde zusammenzutreiben, ein paar Bursche galoppirten zurück und brachten bald eine ganze Heerde Rosse (einen ‚Tabun') angetrieben. Der Attaman selber trat mit allen seinen Hunderten in bester Ordnung den Rückzug nach der humańschen Landstraße an. Im Dorfe brennt das durchnäßte Stroh der Hüttendächer langsam fort, der Schnee ist mit Blut gefärbt, hochaufgethürmt liegen die Leichen umher, ein schwelgerisches Mahl für Wölfe und Adler.

Die moskowitische Reiterei entfaltete sich, machte allerlei Wendungen, warf sich rechts, warf sich links, bald in mehrere Schlachthaufen zerfahrend, bald sich wieder in eine einzige lange Reihe zusammenschließend, allein da sie sah, wie auf der Straße von Humań neue Hunderte heranzogen, hielt sie an, blieb eine Zeitlang unbeweglich stehen und wandte sich dann zum Rückzuge. Nekrasa hatte große Lust sie zu verfolgen, doch da kam ein Tatar von Kierym-Giray herbeigesprengt und brachte von diesem die Bitte und den Befehl, augenblicklich umzukehren. Man mochte wollen, oder nicht, dem Gebote mußte gehorsamt werden; denn im Kriege muß der Untergebene blindlings gehorchen, der Obere unnachsichtig Gehorsam fodern.

Kierym-Giray ist verstimmt, er hat die Stirne in finstre Falten gelegt und ist in Gedanken vertieft; vor ihm liegt ein Pergament, mit buntgeschnörkelten Schriftzeichen bemalt, es ist ein Firman des Sultans. In dem näm-

lichen Zimmer sitzen auch Wernyhora, Herr Sapieha, der Ritter Tott und der Kämmerer. Nach langem Stillschweigen hob der Chan an: „Mir sind die Hände gebunden; ihr habt meinen guten Willen gesehen; ich schwör's euch zu, so wahr Allach lebt! es hätte, ehe noch der Schnee abthauen wird, auch nicht Einen Moskal, auch nicht Einen Verräther mehr in Polen geben sollen; jetzt befiehlt mir der Sultan aber zurückzugehen, bis zum Frühjahre zu warten. Gewiß haben da wieder die moskowitischen Diebe die Mitglieder des Pfortenraths mit Gold gespickt, Mustapha hat sich täuschen lassen und will, ich solle in Koczuń mit dem Bruder Obreskow's, dieses gemeinen Werkzeugs der Caryca, dieses geschwornen Feindes meines Hauses, eine Zusammenkunft und Unterredung halten; was bleibt mir übrig als nach der Krim zurückzukehren? man würde sonst in meiner Abwesenheit dort einen neuen Chan ernennen, und ich wäre in die traurige Nothwendigkeit versetzt, das Blut meiner eignen Landsleute zu vergießen. Indessen seid nur ruhig: mit dem Beginne des Frühlings führe ich den Polen ein fünffach stärkeres Heer zu Hülfe, als das heutige ist; dann soll kein angeschwollener Strom, kein Gegenbefehl des Sultans mich mehr zurückhalten: ich löse mein Wort, Polen wird frei! Haltet euch nur recht wacker, ihr Herren Adelsbündner, bis ich wieder bei euch bin." „Schlagtodt", versetzte der Kämmerer, „darüber seid ganz ohne Sorgen, Herr Chan, wir lassen uns nicht auf'm Butterbrod verspeisen und werden unsererseits den Moskowitern und den Großen nichts schuldig bleiben; ha! wäre nicht das unselige Vorurtheil, daß der Pole seit Jahrhunderten sich noch kein einzigmal an seinem Könige vergriffen hat! schlagtodt, es lohnte schon, dem jetzigen eine Schlinge um den Hals zu knüpfen." Wernyhora setzte hinzu: „Ihr müßt nur nicht gleich alle Große des Landes sammt und sonders in Einen Topf werfen, Herr Kamerad; auch unter ihnen kann sich ja wohl etwas Gutes vorfinden. Der Fürst Sapieha, der Herr Joachim Potocki

gehören ebenfalls zu den ‚Großen' und doch kämpfen sie mit uns für die polnische Freiheit; ich bin überzeugt, auch die Übrigen werden einst noch zu besserer Erkenntniß kommen, uns thut vor Allem Eintracht und Ordnung Noth; um der Eintracht willen müssen wir schon Einer dem Anderen auf halbem Wege entgegenkommen, müssen die alte Erbitterung in herzlichen Brudersinn verwandeln, und um Ordnung in Polen zu schaffen, muß Poniatowski vom Throne gestoßen und ein neuer Stefan gesucht werden, ein König mit einem kräftigen Willen, einem kühnen Herzen und einer eisernen Faust; dann erst werden wir wieder ein Volk sein! Wohin zum Henker soll's führen, wenn die Einen von uns Hülfe bei den Preußen, unsern ehemaligen Vasallen, suchen, die Andern sich mit den Erbfeinden, den Moskowitern, brüderlich die Hand drücken, oder sich nach dem Schutze des Deutschen umsehen? und leider thun das gegenwärtig Viele. Uns fehlt ein Kopf, uns fehlt Einheit; wir sind, wie schon der selige Vater Mazeppa sagte, wir sind ein Bienenvolk ohne Königin, ein Schiff ohne Steuermann; von dir, Kierym-Giray, erwarten wir Hülfe, aber auch wir selber müssen uns helfen."

„Schlagtodt, Ihr habt recht, trauter Waffenbruder, ich will übrigens den großen Herren, welche das Vaterland vertheidigen, auch gar nicht zu nahe treten; weshalb zum Teufel, sollte es denn nicht auch unter den Großen wackere Leute geben? sind sie ja doch Alle Polen, so gut wie unser eins, so laßt sie doch nur kommen und sich uns anschließen! doch da sitzt der Knoten! schlagtodt, diese schönen Herrchen sind bei ihrem steten Maulkosen so jammervolle Weichlinge geworden, daß, wenn's einmal zum Klappen kommt, da wollen sie nicht Rühran!"

In diesem Augenblicke traf Nekrasa ein, und Alle gingen hinaus, ihn zu bewillkommen. Der Attaman hat mit seinem Siegerschwerte wohl genug Moskowiterblut verspritzt, hat das Herz wohl genug an Racheopfern gelegt

und dennoch ist sein Sehnen ungestillt, noch immer fehlt ihm etwas. Vergebens scheucht er das Bild der Ungetreuen, das ihm stets vor Augen schwebt, von sich weg, vergebens wünscht er die Liebe zu ihr aus seinem Herzen tilgen zu können, es ist unmöglich! Ein Mensch, den die verderbte Welt verbildet hat, vermag es wohl, einem Schwamme gleich, Gefühle einzusaugen, und wieder, wie ein Schwamm, durch einen leichten Druck sein Herz von ihnen zu entleeren, so daß dieses von Neuem das lockere und leere Ding ist, wie zuvor; allein der Mensch von unverkünsteltem Gefühle, mit einem nicht verschrobenen, nicht verkrüppelten Herzen, ist wie ein hartes Gestein: es widersteht den Schlägen lange Zeit, hat es aber erst eine Scharte bekommen, so bleibt sie ihm für alle Zeiten. Nekrasa liebte nicht blos so mit faden Wörtchen und süßen Geberden, nein, er liebte mit Auge, Herz und Seele. Rache war ihm Bedürfniß, und dennoch brachte sie ihm den Frieden nicht zurück: denn ohne Liebe ist ihm jeder Blick in die Welt, auf die Menschen zuwider, er hat sein Leben feil, er möchte es von sich werfen und wünscht nichts, als unausgesetzten Kampf und wieder Kampf.

Kierym-Giray's Rückzug geht ihm schwer ein; der Chan beschwört ihn bei seiner alten Freundschaft, bei dem Glücke und Bestande Polens, mit ihm nach der Krim zu gehen. „In meinem Jasyr*) habe ich jetzt einhundertundfunfzigtausend gefangene Christen; es befinden sich darunter Männer, welche das Andenken an die alte Kosakenfreiheit, wovon sie durch die Überlieferung ihrer Väter wissen, noch im treuen Gedächtnisse bewahren; sowie in ihren Adern noch das polnische Blut fließt, so kann in ihrer Faust auch der Stahl zur Vernichtung der Moskowiter aufblinken: ich gebe sie dir frei, auf meine Kosten will ich sie waffnen und beritten machen, einem solchen Kriegsheere soll weder

*) Der Ort, wo die Kriegsbeute aufbewahrt wurde, namentlich die zum Verkaufe in die Sklaverei bestimmten Gefangenen.

der Sultan, noch selbst Mahomet etwas vorzuschreiben haben, du aber magst sein Führer und Herr sein, mit ihm kannst du Polens Retter werden." So sehr des Attamans Herz auch von Schwermuth verdüstert, sein Gemüth durch Leiden gebeugt ist, so fühlt er doch, wie süß der Klang des Namens ‚Polens Retter' sein Ohr umschmeichelt. Der Chan drang heftiger in ihn, Wernyhora war ebenfalls dafür, so willigte er denn ein, dem Chan zu folgen.

Wernyhora und die Herren vom Adelsbunde wandten sich nach Berszada und Rothreußenland, um die vorläufig nicht erfreuliche Kunde zu verbreiten, den guten Geist in den Gemüthern aufrecht zu erhalten und auf die, an schönen Hoffnungen so reiche Zukunft hinzuweisen. Die Streithaufen der ‚Junggesellen' (Kosaken) wanderten den Steppen ihres Dnieprlandes zu, reichbeladen mit unermeßlicher Beute und außerdem von Kierym-Giray großmüthig beschenkt mit Silber und Gold zum Angedenken; traurig, daß sie keinen Krieg mehr haben, froh, daß diese Waffenruhe nur eine einstweilige sein soll: „denn", sprechen sie bei sich selber, „sowie Nekrasa zurück ist, geht der Tanz, geht die Lust von Neuem an." Nekrasa und der alte Dudar mit ihm blieben in der unmittelbaren Begleitung Kierym-Giray's.

Unterwegs gehen in des jungen Attamans Kopfe die Gedanken gar bunt und wunderlich durcheinander; er macht Entwürfe für den bevorstehenden Feldzug: er sieht sehr wohl ein, wie vortheilhaft es sei, den Feind im Winter anzufallen, wo derselbe in den Dörfern zerstreut stehe, wo man überall viel leichter durchkommen und nicht so oft schwerem Geschütze begegne; auf der andern Seite gibt es freilich im Frühjahre überall mehr zu leben, für Thiere und Menschen, das Landvolk kann sich erheben, es findet dann eher einen Schlupfwinkel, wo es sich vor dem stärkern Feinde bergen kann, um dann über den schwächern herzufallen; so lebt seine Seele ganz in den Träumen

kriegerischen Ruhms und in dem Bilde von Polens künftiger Größe. In ununterbrochener Verkettung schweben ihm allerlei Gedanken vor von einer einstigen Vereinigung aller Söhne der lachischen Erde zu einem Gesammtreiche, von der Möglichkeit, dem eroberungssüchtigen Moskowiter ein für allemal einen Maulkorb anzulegen, von der Vertreibung des deutschen Stammes aus den Slavenlanden; aber zwischen jedes Gedankenbild drängte sich Magdalenens Gestalt ein, die heißschmerzende Wunde des Herzens lähmt den Adlerflug des Stolzes, die Erinnerung an seine verrathene Liebe verkümmert und trübt ihm die reine Lust solcher Träumereien.

In Bakta ließ der Chan die Horden zurück, trug dem Seraskier Jakub-Aga auf, die nöthigen Vorkehrungen zu dem neuen Kriegszuge zu treffen und reiste selber, nur von einem kleinen Gefolge begleitet, in Gesellschaft des Attaman und Asawuka der Serykowschen „Feldhütte" (Kureń) und des Ritters Tott nach Koczun ab.

Das Schloß des Chan hat durch die Anwesenheit seiner Bewohner sogleich seine frühere Lebendigkeit und sein freundliches Ansehn wiedergewonnen; die Weiber des Harem legen schnell die Trauer ihrer Herzen ab, denn Er ist ja wieder in ihrer Mitte erschienen, der heißersehnte Liebling ihrer Gedanken, der unbeschränkte Herr ihrer Reize. Doch der Großchan hat kaum den Fuß über die Schwelle seines Lustschlosses, seines Ruhesitzes gesetzt, und schon ertheilt er abermals Befehle, sich zu neuen Unternehmungen zu rüsten. Er erfuhr, daß der Großvezir, eifersüchtig auf des Chans Ruhm und unzufrieden damit, daß ihm vom Sultan der Oberbefehl über das ganze Ottomanenheer anvertraut worden, seine Dienstentlassung genommen habe, ferner, daß die Engländer, diese verwünschten Wollhändler, den hohen Pfortenrath zu Gunsten der moskowitischen Caryca bearbeitet hätten; um nun die englischen Kniffe zu Schanden zu machen, ließ Kierym-Giray alle, aus Neuservien weggeführte Deutsche und

Holländer verkaufen und das für sie gelöste Geld mit vollen Händen unter die Ulema's zu Istambul ausstreuen, dem Sultan aber und den höchsten Würdenträgern des Reichs machte er zweihundert schöne Sklavinnen zum Geschenk, sehr wohl wissend, daß jene schriftgelehrten Ausleger des Koran für Gold sehr gern den Krieg predigen, und die Rathgeber des Sultans, für die knospenden Reize einer Jungfrau mit Freuden in den Krieg willigen würden. Im „Jasyr' blieben nur die Reußen zurück, um unter Nekrasa's Befehl gestellt zu werden, und die Moskowiter, zum Verschenken unter die Mirzen.

Es währte nicht lange, so erschien der Moskowiter Obreskow, als Abgesandter der Caryca, in Koczuni; er überreichte nach der Sitte des Morgenlandes kostbare Geschenke, doch der Chan wies ebenso stolz die Gaben, als das Anerbieten der moskowitischen Freundschaft zurück. „Sage deiner Caryca", so sprach er, „daß Kierym-Giray ihre Zusicherungen verachte und ihre Freundschaft ihm gleichgültig sei; ich habe Hunderttausende von Kriegern, meine Schatzkammern sind gefüllt; mir wird's ein Leichtes sein, das ganze Moskowiterland zu überschwemmen und die alten Zeiten wieder zurückzubringen, wo die kleinen Carchen von Moskwa dem Baskak (Abgabensammler) der Tataren-Chane zu Fuß und baarhaupt entgegengingen, um ihre jährliche Kopfsteuer an die Krim zu entrichten; so war's ehedem und so soll's wiederum sein. Kierym-Giray wird thun, was Baty that." Obreskow verbeugte sich und erwiederte kein Wort; denn der Moskowit ist von der Wiege ab daran gewöhnt, vor der Übermacht zu kriechen und nur da stolz aufzutreten, wo er's mit Schwächern zu thun hat; die schimpflichste Behandlung erträgt er mit Unterwürfigkeit und rächt sich später tückisch durch Verrath, sowie das garstige Gewürm seinen giftigen Stachel dem edlen Thiere dann eindrückt, wenn dieses schläft oder sich dessen am wenigsten versieht.

Der Chan hatte nur den Abgesandten der Caryca mit so beleidigenden Worten angelassen; den moskowitischen Gast bewirthete er nunmehr mit allen Ehren; er ließ ihn bei dem Festmahle an seiner Seite sitzen und gab ihm reichliche Geschenke mit auf den Weg. Nach dem Mahle verließ der Moskauer mit auffallend hastiger Eile die Krim, der Chan aber erkrankte. Gleich anfangs befiel ihn eine große Schwäche, er aber, der Mann mit einem eisenfesten Körper, wollte sich der Krankheit nicht so leichten Kaufs ergeben, er rang mit ihr aus aller Macht: ihn quält ein heftiger Magenkrampf mit Übelkeiten, ein stetes Brausen im Kopfe und eine allgemeine Verstimmung; sein rabenschwarzes Haar fängt an, ihm zusehends auszugehen, der früher so dichte Schopf wird dünn und durchscheinend; endlich nahm das Leiden so überhand, daß es Kierym = Giray ganz aufs Krankenlager warf. Derwische suchen für den Großchan Linderung im Koran, tatarische Heilkünstler aus Perekop hüllen ihn in die Häute frischgeschlachteter Widder und schmieren ihn mit Widderblut. Ein französischer Arzt nahm den Kranken in Augenschein und zuckte traurig die Achseln: „Er ist vergiftet, unrettbar verloren; das Gift hat bereits den ganzen Körper durchzogen." Kierym = Giray liegt da, schwach und hülflos wie ein Kind, er verdreht die Augen, die Zunge steht ihm starr, wie ein Pflock, im Munde, sein Gesicht ist blau unterlaufen, die Adern aufgetrieben bis zum Zerspringen, bald kommt eine gewalsame Entleerung des Magens, daß er sich winden muß, wie ein Wurm, bald liegt er völlig erschöpft, in Schweiß gebadet, lautlos da. Nekrasa und Dewlet = Giray stehen an seinem Bette und schauen auf den leidenden Helden mit Blicken des schmerzlichsten Mitgefühls. Der Ritter Tott geht ungeduldig auf und ab, stößt Verwünschungen gegen Moskau aus und schnalzt mit den Fingern. Die Hausleute wanken, wie bebrüht, umher, und den Harem erfüllt Geschluchz und Wehklagen. Kierym = Giray stierte die Um=

stehenden mit weitaufgerissenen Augen an, stieß mit lallender Zunge die Worte: „Polen! Tatarei!" hervor und preßte beide Hände aufs Herz; er weinte und gab der leeren Luft Küsse; dann verzog sich sein Gesicht und ward ganz schief; er raffte sich noch einmal vom Lager auf, machte gegen Nekrasa und Dewlet-Giray allerlei Zeichen mit der Hand, schüttelte beide Arme krampfhaft, schrie: „Moskwa! Rache!" — sank zurück, streckte seine Glieder aus und war todt.

Wie ein Blitz aus heiterm Himmel durchfuhr die Unglückskunde seines Todes das Schloß, die Stadt. Wohin man sich wendet, überall hört und sieht man nichts, als Trauer, Schluchzen, Gestöhn und Rachegeschrei, es ist, als seien Aller Herzen nur ein einziges Herz, als feuchte Aller Augen eine einzige große Thräne, als sei die Brust Aller in eine einzige Brust verwachsen, aus welcher sich ein einziger ungeheurer Schmerzensschrei hervordrängt.

Noch ist Kierym-Giray nicht volle vierundzwanzig Stunden todt, und schon wird sein Leichnam schwarz und zerfällt stückweis; man darf kaum des Chans Bart oder Haupthaar berühren, so behält man die Hand voll Haare, die Fingernägel lösen sich ab, kurz, lauter unzweifelhafte Zeichen der Vergiftung*). Durch solchen Sieg hat also Moskau seinen Feind bezwungen! Man nähete die sterblichen Überreste des Helden der Krim in einen ledernen Sack, schnürte diesen fest zu und brachte ihn auf einen Wagen, zu dessen beiden Seiten sechs tatarische Krieger ritten. So machte der Großchan seine letzte Fahrt nach Bakczysaray! Die Angehörigen, die Freunde, Unterthanen, Hausleute und Dienstboten folgten dem Wagen tiefbetrübt von Weitem. In Bakczysaray

*) Die Darstellung von Kierym-Giray's Vergiftung und Tod, sowie sie hier gegeben ist, beruht auf der Glaubwürdigkeit der Mittheilungen des Baron Tott. Anm. d. Verf.

setzte man die Leiche in dem Erbbegräbnisse der Giray's bei. Eine unabsehbare Menschenfluth, Krieger und Volk, nahm von dem hingeschiedenen Herrn mit Seufzern und mit Thränen Abschied.

Für lange Menschenalter ist fortan die Krim in Trauer gehüllt, denn in Kierym=Giray ist auch ihr Ruhm und ihre Größe mitgestorben. Und Polen auch weint eine bittre Zähre, denn Kierym=Giray, Polens einziger wahrer Freund, er ist nicht mehr!

XIV.

„Hopp, hopp, mein Rappe, im Galopp!“
(Aus Josef Bogdan Zaleski.)

„In Wolken birg dein Licht, o Mond, dich sucht kein Blick:
„Ich reite ohne Braut, das Herz voll Weh, zurück.“
Ludwig Kropiński.

In der Krim ist's jetzt, ach! so trüb und beklommen: mit Kierym-Giray's Tode geht Alles dem Verfalle entgegen, neigt sich seinem Untergange zu; die stattliche, schlagfertige Kriegsmacht, welche in Bakozysaray zusammengezogen worden war und Polen hatte befreien, Moskwa zertreten sollen, sie ist in voller Auflösung, ist in sich selbst zerfallen, und ihre feindlichen Bestandtheile sind jeden Augenblick bereit, mit der Schärfe des Schwertes auf einander zu treffen. Von den Mirzen beruft der eine Theil den Sultan-Gakga Dewlet-Giray zu dem Chanthum, der andere übergibt den Roßschweif der Chane an Sehin-Giray, noch ein dritter wirft sich zum Verfechter des Anrechts der noch unerwachsenen Kinder Maxud-Giray's an die Herrschaft auf. Auf allen Seiten Unordnung und Zerwürfniß. Moskwa nutzt den günstigen Augenblick, spendet Gold mit voller Hand, streut glänzende Versprechungen

unter die tatarischen Häuptlinge aus; es hat's nun einmal auf das Reich von Perekop abgesehen und unterwühlt dasselbe, wie ein Maulwurf.

Der Ritter Tott ist nach Istambuł abgereist, um die Bestätigung Dewlet-Giray's in der Chanwürde zu betreiben, und Nekrasa bittet vergeblich, zürnt vergeblich: er kann weder die verheißenen Mannschaften aus dem „Jasyr", noch Waffen, noch Pferde erhalten. Es fehlt das Haupt, zerrissen ist das Band der Ordnung und der Zucht; eine böse Stunde hat der Krim geschlagen. Aber so ist's immer, wenn in einem Volke wohl Männer sind, allein kein Mann: das Volk verliert das Zutrauen zu sich selbst, es zersplittert seine Kraft, verfällt und geht unter. So war auch Polen groß und gefürchtet unter Batory; nach seinem Tode gab es Männer des Schwertes, Männer des Verstandes, aber es fehlte der Mann, der am Steuer hätte stehen und Alles lenken mögen; tapfere, wackere Männer opferten sich vergebens auf, ohne dem Vaterlande wahrhaften Nutzen zu schaffen. So gibt's in der Krim eine Menge kampflustiger Krieger und erfahrner Anführer, allein sie hat keinen Kierym-Giray!

Es war an einem Freitage früh Morgens, die Stimmen der Muezyns ertönten hoch von den Spitzsäulenthürmchen (Minarets) herab, und das muzułmanische Volk strömte in gedrängten Schaaren den Gotteshäusern zu; dort vergaß es alle Erdendinge und pries mit Herz und Mund Ałłach und Mahomet. Zu derselben Zeit gingen Nekrasa und Dudar zur Stadt hinaus; ohne Ziel, ohne Zweck schweifen sie auf einsamen Fußpfaden umher, die sich zwischen Bergen und Thälern hindurchwinden. Der Attaman ist voll Unmuth, daß die Sachen nicht nach seinem Sinne gehen; noch ist er nicht genesen von seinem Liebesweh, dabei verzehrt er sich in Sehnsucht nach Kriegesruhm; ihn verlangt darnach, wie den Jagdhund nach dem Walde, das Windspiel nach dem Blachfelde, die Mutter nach dem Erstgebornen. Den Asawuła plagt die

Langeweile bei solcher Unthätigkeit; das geht doch nicht, daß man den ganzen Tag sich mit den Pferden verweile oder an den Waffen putze; wie möchte er so gern mit Gedankenschnelle zum Hürdenlager am Dniepr hinfliegen, dort sich lustig tummeln mit der Lanze in der Faust, den Wölfen über die Haide nachjagend, sich lustig tummeln mit dem Gläschen in der Hand in der Gesellschaft munterer Bursche des „Verhaus", sich lustig tummeln auf den Meierhöfen in heitern Scherzen mit den schwarzbrauigen Weibern; das Alles fehlt ihm in der Krim. Berge sind doch keine Steppen, Stutenmilch ist doch kein Branntwein, und wo wollen die Odalisken des Morgenlandes den grenzländischen Mädchen gleichkommen?!

Trüb sieht es in der Seele der beiden Söhne des Dniepr aus, und auch rings um sie her gibt es nichts Erheiterndes; überall beginnt der Schnee ein wenig wegzuthauen, die Bäume stehen nackt, die Gewässer noch in den Fesseln des Eises. Sie schreiten schweigsam vorwärts, Keiner spricht ein einzig Wort; endlich befinden sie sich in den Bergen, die Warten auf dem Schlosse von Bakczysaray und die Spitzen der Gebetthürmchen (Minarets) haben sich ihren Blicken entzogen. Die Wohnungen der tatarischen Mirzen, die Hürden für das Vieh verschiedener Gattung hängen an den Berglehnen, breiten sich in den Gründen aus. Rosseheerden weiden ohne Hirten, sich selbst überlassen, und scharren sich ihr Futter unter der Schneedecke hervor. So waren Beide wohl schon eine halbe Meile fortgewandert, da hemmten sie plötzlich ihre Schritte: heimathliche Klänge, die Laute ihrer Muttersprache schlugen an ihr Ohr: „Heiliger Gott, voll Macht und Stärke, heilig und unsterblich" schallte es deutlich durch die Luft. Sie gehen der Stimme nach, es ward ihnen leichter ums Herz, auch ihre Seele erhob sich in stillem Gebete zum Schöpfer aller Dinge und zur unbefleckten Jungfrau, des Weltheilandes Mutter. Hinter einem Viehschuppen kniet ein Greis, die Hände wie zum Gebete gefaltet, und him-

melan steigt sein frommer Sang. Der Attaman und Asawuka segneten sich mit dem heiligen Kreuze, sanken gleichfalls auf die Knie, sprachen ein Gebet und schlugen an ihre Brust; des Himmels Wölbung ist ihre Kirche, der Greis ihnen ein Priester des Glaubens. Der Kosak ist stets und aller Orten bereit, Gott herzlich und aufrichtig zu preisen, denn noch haben keine Worte klügelnder Schlechtigkeit sein Gewissen von dem Pfade der Wahrheit und Tugend hinweggelockt, ihm das Herz noch nicht mit trüglichem Unglauben angesteckt; treu seinem Gotte, treu dem Glauben seiner Väter, so ist er geblieben, so wird er für ewige Zeiten bleiben.

Der Greis hatte sein Lied geendet, auch die Zaporoger erhoben sich: sie sehen einander beiderseitig an, bis Dudar zuerst zu reden begann: „Gelobt sei Jesus Christus; aus was für einer Gegend seid Ihr hierhergewandert, mein Vater, und was treibt Ihr hier?" Der Alte erwiederte demüthig: „In Ewigkeit, Amen! bis in das Land meiner Geburt ist's gar weit; eure Leute haben mich daraus weggeholt, ich bin jetzt Dewlet-Giray's leibeigner Knecht", und wie auf einen Regenbogen heftete er seinen Blick auf den Attaman: „Attaman Nekrasa, ich kenne dich; du warst taub bei meinem Rufen, und doch hätten dir damals meine Worte vielleicht Trost gebracht und mich vor Knechtschaft bewahrt." „Ich kenne Euch nicht, Vater", entgegnete Nekrasa, „ich sehe Euch zum ersten Male im Leben."

„Ich sah dich einmal, Attaman, als du das Glück in vollen Zügen schlürftest, ein zweites Mal, als du dahinflogst, um den Tod unter die Menschen auszutheilen und selber ihn für dich zu suchen, und deines Angesichtes Züge haben sich mir so tief in das Gedächtniß eingegraben, daß ich dich wiedererkennen wollte selbst nach einer Ewigkeit des Nichtsehens. Du hast mich vergessen; kein Wunder; das erste Mal stand neben dir ein Wesen, bei dessen Anblicke dir die ganze Welt aus den Augen verschwand; das andere Mal würdigtest du mich nicht einmal eines Blickes."

Der Attaman zuckte die Achseln, zum Zeichen, daß es ihm nicht gelingen wolle, die Erinnerung in sich zu wecken. Dudar rieb sich die Stirn: „Ach, Vater, seid Ihr nicht derselbe Mann, der in Wasylkow mit dem Attaman zu reden begehrte?"

„Der bin ich allerdings, auch habe ich des Attamans Verlobung in Kuna eingesegnet." Nekrasa packte, wie mit brühendheißem Wasser überschüttet, des Greises Hände: „Also du bist's, Vater Anselm? du, der damals gesagt: Wehe dem, der seinen Schwur bricht! und sie hat ihn gebrochen, hat mir die Treue nicht gehalten"..., die Stimme versagte ihm, sein Angesicht erblaßte. Der Greis erwiederte in sanftem Tone: „Attaman, lästere nicht! Sie hat dir stets die Treue bewahrt." — „Wie sagst du? sie mir treu?" unterbrach ihn Nekrasa, „sie sollte mich noch lieben?! wie höre ich denn, daß sie mit dem Moskowiter entflohen sei?"

„Setze dich hierher an meine Seite und höre zu." Der Attaman nahm Platz, desgleichen Dudar; der Attaman horchte begierig auf, daß ihm nur ja kein Wörtchen entginge, und Anselm begann: „Das arme Mädchen sah, daß die Mutter in sie drang, der Oheim sie bestürmte, dem Moskowiter ihre Hand zu reichen; so suchte sie denn Rath und Trost bei mir in ihrer Bedrängniß, ich rieth ihr, Alles mit Geduld zu tragen und zu harren, bis es besser würde. Doch als ich einst beim Mittagstische aus des Klosterherrn eignem Munde mit Bestimmtheit erfuhr, daß ein gewaltsamer Anschlag auf Fräulein Magdalena im Werke sei, da ging ich selber hin und sagte: jetzt ist keine Zeit zu verlieren, es bleibt hier keine andere Wahl, als schleunige Flucht. Der Ärmsten fiel es schwer, die Mutter, die Schwester zu verlassen, allein so stark ist ihre Liebe zu dir, daß sie im Stande wäre, dir in die Hölle zu folgen, um ihrer Liebe, ihrem Schwure treu zu bleiben. Sie willigte in die Flucht, am Abende ging sie scheinbar zu Bette, doch kaum war ihre Schwester eingeschlafen, so

warf sie ihre Kleider über, eilte durchs Hinterhaus in den Garten und wartete dort auf mich; ich, um Niemand auf meine wahre Spur zu leiten, ließ meine Kleider vor dem Pförtchen des Klostergartens, durch welches ihr nach der Verlobung hinauskamt, auf der Erde liegen. Ich hatte das Gespräch zwischen dem Klosterherrn, dem Popen und dem moskowitischen Obristen mit angehört; es war ganz natürlich, daß auf den Moskowiter der Verdacht fallen mußte, mich aus der Welt geschafft zu haben, damit das Geheimniß nicht durch den Mitwisser verrathen würde; außerdem befand sich damals eine wandernde Zigeunerin zu Kuna, auf die der Klosterherr ein wachsames Auge zu haben befahl, weil er befürchtete, sie möchte wohl eine Botin zwischen dir und Fräulein Magdalena sein. In der Nacht kam ich mit einem Wagen an die Gartenmauer gefahren, in der Gegend des Häuschens war ein sonderbares Murmeln zu hören; kaum hatte ich mit Händeklatschen das verabredete Zeichen gegeben, so kam das beängstigte Mädchen auch schon aus dem Garten geeilt und flüsterte: Die Moskauer sind schon da, laßt uns fliehen; ich hieb auf die Pferde ein, und es gelang uns noch in der nämlichen Nacht acht grenzländische Meilen zurückzulegen. Ich hatte einen verheiratheten Bruder, einen römisch-griechischen Pfarrer in Wasylkow, bei diesem fanden wir einen sichern Versteck. Von dir aber, Attaman, war es nicht möglich, die mindeste Kunde zu erlangen, und von der Rückkehr zur Mutter hielt Magdalena die Furcht zurück, man möchte sie gewaltsam zu der verhaßten Heirath zwingen; so verging ein Tag nach dem andern in Sehnsucht und Langerweile, in vergeblichem Warten und innerem Harme; endlich erfuhr ich, daß die Frau Chiczewska mit ihrer Tochter zum Herrn Kriegswart Glembocki nach Parchomowka gezogen sei. Den Herrn Kriegswart kenne ich seit alter Zeit", er machte eine vielsagende Bewegung mit dem Kopfe, „ich konnte sicher sein, er werde mir seinen Beistand nicht versagen: ohne mich also weiter zu

besinnen, fuhr ich hin; ich fand dort nicht blos die Frau Chiczewska, sondern auch den Herrn Klosterwart; ich entdeckte dem Herrn Głembocki Alles, und obwohl Vater Johannes schmälte und keifte, so ging es doch, wie man zu sagen pflegt: weß Brot wir essen, deß Lied wir singen. Der Herr Kriegswart gab mir recht, und so wagte es Niemand, mir ein böses Wort zu sagen; Alles schrie nur über Fräulein Magdalena: sie habe unauslöschliche Schande über ihr Haus gebracht; die Welt werde es nimmermehr glauben, daß sie vor der gezwungenen Heirath geflohen sei, in der Absicht, um ihrem Verlobten treu zu bleiben, sondern boshafte Zungen werden sagen: nachdem sie sich lange genug mit den Moskauern geschleppt, sei sie von ihnen weggejagt worden und nunmehr in das Haus ihrer Mutter heimgekehrt. Wahrlich, weinen mußte ich über die Schlechtigkeit der Menschen! Vater Johannes blieb dabei: sie müsse ins Kloster; das sei das einzige Mittel, wenn man nicht auch der jüngern Schwester alle Aussichten verschließen wolle. Die Frau Kriegswartin, welche, nach der Entbindung von einer Tochter, zum Sterben krank darniederlag, bat, als sie vernahm, worum es sich handle, ihren Gemahl flehentlich, er möge sich jeglichem Zwange widersetzen. Der Herr Kriegswart, ein menschenfreundlicher und großmüthiger Mann, machte all dem Hinundherreden dadurch ein Ende, daß er den Chiczewskern in Zorokow, einem seiner Güter im Zytomierzschen, ein Obdach gab und für die Ausstattung der beiden Fräulein zu sorgen versprach. Darauf fuhr der Vater Johannes mit mir nach Wasylkow, doch unterwegs wiederholte er ohne Unterlaß: 's hilft Alles nichts, Magdalena muß entweder Tamara nehmen, oder ins Kloster gehen! Ich will dir nichts weiter von dem Weinen und Schluchzen des armen Mädchens sagen, als nun der Oheim sie heftig anließ. Es war das gerade zu der Zeit, da Kierym-Giray's Horden unvermuthet über Wasylkow hereinbrachen. Die Moskauer hatten alle Pferde und Wagen der Einwohner mitgenommen, und

doch that die höchste Eile noth; endlich erhielten wir für schweres Geld drei Reitpferde von den Doncen. Unterwegs verstauchte sich mein Pferd den Fuß und stürzte, deine Leute nahmen mich gefangen, ich sah, daß sie vom Dniepr her seien, und da ich erfuhr, daß Nekrasa sie anführe, so bat ich, man möchte mich zu dir bringen. Du hattest kein Ohr für meinen Zuruf; hättest du auf meine Worte gehört, ihr hättet die Flüchtlinge gar leicht einholen können, du wärst nun im Besitze deiner Frau, Vater Johannes selber hätte euren Bund eingesegnet, denn er hätte müssen, und jetzt weiß Gott, was noch geschieht. Der Klosterherr ist eigensinnig, wie ein Pferd, o, und rachsüchtig! er hat noch keinem Menschen je das Mindeste verziehen, er wirft nicht Brot zurück für einen Stein, sondern Stein für Stein; das Mädchen ist ein schwaches Wesen, ohne Schutz, ohne Hoffnung, wie leicht kann sie erliegen, und so machen sie eine Moskauerin oder eine Ordensschwester aus ihr."

Nekrasa hörte zu, er wurde roth; bald flammte Freude in seinem Auge auf, bald hob ein tiefer Seufzer seine Brust. Er ist entzückt, daß ihn das Mädchen liebt, er ist schmerzlich ergriffen von ihrem Leiden. Als Anselm seine Mittheilung schloß, so fiel er hastig ein: „Moskauerin wird sie nicht, Tamara ist vor Schreck gestorben; aber hin muß ich sogleich, und gälte es den letzten Athemzug aus meinem Schweißfuchs zu hetzen, ich muß im Grenzlande sein, ehe sie meiner Braut den Schleier aufzwingen; du, Vater Anselm, kommst mit mir."

„Mein guter Attaman, alte Knochen, mürbe Knochen! leicht möglich, daß mir's Gott nicht mehr vergönnt, mein Heimathland zu sehen; reite du indessen mit Gott, der Himmel gebe, daß es dir gelinge, dem Vorurtheile und der Hartnäckigkeit ihr Opfer zu entreißen; doch höre, um eine Gefälligkeit will ich dich bitten: hier hast du diese eingesiegelten Papiere", er holte ein Päckchen, das in ein Tuch gewickelt war, aus seinem Busen hervor und gab es Ne-

krasa'n: „Lege dies in Wernyhora's Hände; sag' ihm, ich habe unverbrüchlich treu gehalten, was ich einst seinem und meinem Freunde zugesagt, jetzt vertrau' ich's seinen Händen an, er möge damit thun, was ihm gefällt; nur schwöre mir, daß du's ihm auch bestimmt abgeben willst, der Friede meines Gewissens hängt daran."

„Ich schwöre es dir; doch sage mir, Vater Anselm, unter welchem Namen bist du im ‚Jasyr' bekannt?"

„Unter dem Namen Anselm's des Viehhirten, aber laß dich mein Schicksal nicht weiter bekümmern, die Stunde meiner Auflösung ist ja doch schon nicht fern; sprich manchmal ein Gebet für den Alten, der täglich Gott anfleht, daß er dir's wohlgehen lasse, und nun denke an dein Vaterland und deine Braut."

„Gib mir deinen Segen auf die Reise, Vater Anselm", er kniete nieder, auch Dudar bog seine Knie, und der Greis segnete Beide mit dem heiligen Kreuzeszeichen: „Der Herr segne euch und wolle euch glücklich leiten!" Sie nahmen Abschied von Anselm, der Alte ‚weint wie ein Biber'; in ihren Augen schwimmen Thränen, doch die Zeit ist kostbar; sie machten sich eilig auf den Rückweg gen Bakczysaray. Im Gehen äußerte Nekrasa zu Dudar: „Du bleibst hier, Bruder Dudar: sobald die Pforte Dewlet-Giray als Chan bestätigt, bildest du ein Kriegsheer aus den Gefangenen, ich kehre unverzüglich zurück." „Nein, ich bleibe nicht hier" war Dudar's Antwort, „ich reite mit dir bis ans Ende der Welt; sollen wir zurückkehren, so geschehe es in Gemeinschaft." Nekrasa wurde böse: „Asawuka, ich befehl's dir. Dudar blieb unerschrocken und fest: „Vater Attaman, du kannst mir gleich den Kopf abschlagen, dann freilich reite ich nicht mit: anders wird mich kein Teufel von dir loskriegen." Der Attaman schwieg still, blickte Dudar'n ins Gesicht, las dort den unerschütterlich feststehenden Entschluß, gedachte der innigen Ergebenheit, womit der Asawuka an ihm hing, und sagte kurz: „So komm."

Sie erreichten die Stadt. „Dudar", sagte Nekrasa, „jetzt schnell gesattelt", er selber ging indessen zu Dewlet-Giray und rief demselben gleich beim Eintritte entgegen: „Ich reise." Der Sultan-Galga war erstaunt: „Wie? und das Kriegsheer aus dem Jasyr? jeden Augenblick muß mein Chankleid aus Istambul eintreffen, dann halte ich unverbrüchlich, was Kierym-Giray versprochen hat; auch ich bin Polen herzlich gut, und du bist auch mein Freund von Kindheit an."

„Dewlet, ich muß fort, aber will's Gott, so kehre ich in Kurzem zurück, und dann sollst du mir Wort halten; jetzt bitte ich nur um Eins: schenke deinem Knechte Anselm, dem Viehhirten, die Freiheit, er ist mein alter Freund."

„Ist er dein Freund, so ist er auch der meine, so soll's ihm an nichts fehlen, ich will augenblicklich hinschicken, ihn holen lassen, aber du, Nekrasa, reise nicht fort."

„Ich muß! leb' wohl, Dewlet", er umarmte den Sultan-Galga. Schon ließ sich draußen vor dem Schlosse Pferdegetrappel hören, er eilte hinaus, und ehe Dewlet-Giray ihm noch hatte folgen können, saß er bereits mit einem Sprunge im Sattel. Beide, er und der Asawuka, pfiffen ihren Rossen, schwangen noch zum Abschiedsgruß die Mützen und sprengten im Galopp durch die Stadt ins Feld hinaus.

Der Schweißfuchs und der Falbe fliegen auf der Straße von Perekop gestreckten Laufs mit einander dahin; scharf durchschneidet ihre Adlerbrust den Wind, an den glühenden Nüstern thaut der Frost, und die Hufe schleudern Schneewirbel hinter sich empor. Nekrasa's Herz ist diesmal gefühllos, wie ein Stein gegen den Schweißfuchs, vorwärts geht's in stetem Rennen ohne Besinnung dem Mädchen zu, als rennten sie hin, des Moskowiter-Caren Kopf zu holen. Der Schweißfuchs hat den Sinn des Herrn gefaßt, denn er schont seine Füße nicht; sie sind bereits über Perekop hinaus in den nogayschen Steppen; sie ruhen ein

wenig, füttern und jagen weiter, Tag und Nacht. Dudar hat zweimal schon bei den Nogaycen (nogayschen Kosaken) die Pferde gewechselt, der Schweißfuchs hält noch immer wacker aus. Über die Flüsse gelangten sie zu Eis, und wo sich der gebahnte Weg verlor, da brachen sie sich Bahn, quer durch das Blachfeld mit Sturmeseile von Mal zu Mal fortbrausend. Sie kamen bei Kara=Dzierza vorbei, ließen Kabil=Teliak rechts liegen, Kaplan=Kalarz schimmerte zur Linken, sie schlugen sich geradezu auf Tatar=Gemszyd und erreichten von dort aus in einem halben Tage die Furth von Nikityn. Die Ufer des Dniepr sind beeist, aber in der Mitte des Strombettes kocht und tobt das Wasser und reißt ein Stück Eis nach dem andern mit sich fort. Nekrasa hielt nicht einen einzigen Augenblick am Ufer an, sondern ritt geradezu aufs Eis, dieses brach endlich zusammen, aber der Schweißfuchs, obwohl schon sieben Tage fort und fort in der Arbeit, schwamm dennoch rüstig weiter, drängte die zerbröckelten Eisschollen mit seiner Brust auseinander, ohne sich von dem reißenden Schusse der Strömung hinabtreiben zu lassen; an dem andern Ufer brach das Eis einmal, zweimal, bis er bei dem dritten Ansatze mit einem Sprunge den festen Rand gewann; er prustete mit beiden Nüstern und schüttelte sich, wie eine Fischotter, das Wasser ab. Nekrasa klopfte ihm die Brust und küßte ihn auf den Hals. Dudar, obwohl ein frisches Pferd reitend, das er in Tatar=Gemszyd eingetauscht, hatte dennoch mehr Mühe, über den Dniepr zu kommen. Sie rasteten ein wenig und machten sich dann auf den Weg nach dem ‚Verhau'.

Herr Kalnyszewski empfing Nekrasa'n, wie ein Vater seinen Sohn, von allen Seiten kamen die Attamane, die ‚Ältesten' (Hauptleute) und die Brüder ‚Junggesellen' herbeigeeilt; Alle wollten die Rückkunft des Kosakenhelden und seines Gefährten durch ein festliches Mahl feiern, allein Nekrasa nahm nichts an, als blos einen kleinen Imbiß, lieh sich zwei Pferde von dem Herrn Oberattaman und

ließ den Schweißfuchs zurück. Beide, er und Dudar, nahmen Abschied vom Vater Kalnyszewski und den Brüdern Zaporogern und schossen ohne längern Zeitverlust ihres Wegs davon.

In drittehalb Tagen hatten sie die Steppen hinter den Dnieprstrudeln durchflogen; der Schnee fing bereits tüchtig an abzugehen, in der Mittagssonne rieselten und rauschten ganze Bäche über die Felder, und früh am Morgen blitzten sie wie Lavaströme. Die Reiter waren wie an die Pferde festgewachsen, so schwer sitzen sie in den Sätteln, und den Thieren fehlte beinahe der Athem, als sie ‚Lauterbrunn' erreichten; hier begrüßte die Serykowsche ‚Lagerhütte' ihren Attaman mit lauter Freude; Nekrasa brachte einen vollen Tag mit den Burschen zu, am andern Morgen ließ er zwei ramsköpfige ganz junge Pferde vorführen, schwarz, wie die Raben, feurig, wie Ottern, und flüchtig, wie Falken; sie waren von der alten polnischen Art, man hatte sie bis dahin auf des Attamans Vorwerk gepflegt und gehätschelt, denn Nekrasa mochte gern auf schwarzen Füllen Wölfe und Gazellen in den Steppen des Dnieprgaues hetzen. Jetzt legt man ihnen reich geschmückte Kosakensättel auf, die herabhangenden Flügel mit lebhaften Farben bemalt, mit Vergoldungen geziert, das Riemenzeug nach Czerkessenart zugerichtet. Der Attaman und Asawuka, in neuem Zeuge und neuen Mänteln, schwangen sich in den Sattel, riefen den Burschen ihr „Bleibt gesund, auf Wiedersehen!" zu und sausten, wie ein paar abgeschossene Pfeile, über das Feld gen Mitternacht dahin, so daß sie nicht einmal mehr hörten, wie die ‚Junggesellen' ihnen Glück und Heil auf den Weg nachwünschten. Sie sitzen leicht und bequem, denn sie haben frische und flinke Pferde unter sich. Sie sehen vom Scheitel bis zur Ferse schwarz aus, wie die Teufel, nur die Beutel auf ihren Mützen flimmern, wie rothe Feuerflämmchen. Auf wohlbekannten Seitenpfaden erreichten sie das Grenzland, überall die von den Moskowitern besetzten Orte vermeidend, aber

auch bereit, wenn's nöthig sein sollte, sich freie Bahn mit dem Schwerte durchzuhauen. Der Attaman hat keine Ruhe; in Korsuń angekommen, fand er Makar'n in Wernyhora's Höfchen: dieser sagte ihm, der Alte befinde sich in Parchomowka und sei erst vor zwei Tagen von einer sehr weiten Reise heimgekehrt; der Attaman wollte nicht rasten, nichts zu sich nehmen, nur vorwärts weiter mit dem Bruder Asawuła, geradeswegs nach Parchomowka.

In Parchomowka ist tiefe Trauer; die Frau Kriegswartin hat, nachdem sie einem Töchterchen das Dasein gegeben, selber das Diesseit mit dem Jenseit vertauscht. Der Herr Kriegswart geht schwarzgekleidet in düsterm, dumpfem Schmerze umher; mit gefalteten Händen bringt er beinahe ganze Tage neben der Wiege seiner kleinen Petrusia zu, diesen Namen hat er nämlich dem neugebornen Töchterlein gegeben. Sonst ist es äußerlich im Schlosse zu Parchomowka noch ebenso, wie vormals: Alles voller Glanz, Geräusch und Besuch, nur daß der Frohsinn fehlt, denn es ist keine Hausfrau da, und bei einem Wittwer oder Junggesellen (so pflegen die Leute ganz richtig zu sagen) fühlt man sich niemals so recht froh und heimisch im Hause. Da kommt denn wohl der Herr Stefan und hat dies und das über Wirthschaftssachen zu reden, oder die Ehrenfräulein der verewigten Frau Kriegswartin erkundigen sich nach nach den etwa zu treffenden Änderungen im Hauswesen. Der Herr Kriegswart aber schenkt ihnen keine Aufmerksamkeit; sogar die Frau Kämmererin Drozewska, welche sich in Parchomowka aufhält, vermag den Hausherrn nicht zu zerstreuen; er hört auf Alles nur mit halbem Ohre hin und weiß selber nicht, was er antwortet. Die Witze und Geschichtchen der Herren Allerweltsspaßmacher haben keinen Reiz mehr für ihn, ja selbst den Jagdabenteuern Weißbarts (Biłowus) und Waizmanns (Pszenyczny) mag er nicht zuhorchen. Gegen seine Knaben ist er oft sehr streng und böse, aber so wie das kleine Wesen in der Wiege nur etwas zu weinen anfängt, so

eilt er blitzschnell hin, schmiegt das arme Würmchen an seine Brust, schaukelt und wiegt es und singt ihm ein Schlummerliedchen; das Andenken an seine Gattin und gewisse alte Erinnerungen haben das Herz des stolzen hochadligen Herrn ganz und gar bewältigt; er scheint jetzt einzig nur noch um seines Töchterleins willen aŭf dieser dornenvollen Welt zu leben.

Unter solchen Verhältnissen erschienen Wernyhora und der Herr Kämmerer Drożewski in Parchomowka; der Kriegswart empfing sie herzlich, freundschaftlich, allein zugleich mit der Trauer im Herzen und auf dem Gesichte; Jene fragen ihn nicht nach der Ursache seines Grams, er seinerseits beeilt sich ebenfalls nicht, dieselbe mitzutheilen; sie reden über die Zustände des Vaterlandes. Wernyhora ist so eben aus Cieszyn (Teschen) zurückgekommen und hat von dort die niederschlagende Nachricht mitgebracht, daß Zwietracht den Weg ins Feldlager der Adelsbündner gefunden habe. Herr Joachim Potocki, eifersüchtig auf die Beliebtheit des Herrn Puławski, will weder auf die heilsamen Rathschläge dieses polnischen Biedermannes hören, noch ihn etwas unternehmen lassen. Herr Puławski hat sein Vermögen im Dienste des Vaterlandes zugesetzt und weiß jetzt selber nicht, wo etwas hernehmen. Alles wird ohne Nachdruck betrieben und die Sache des Vaterlandes geräth in Stocken. Unter solchen Umständen hat sich Wernyhora erboten, nach den reussischen Statthaltereien zu gehen, um daselbst neue Zuschüsse an Geld und Leuten zu sammeln. Der Herr Kämmerer kommt von Krakow; auch seine Zeitung lautet nicht sehr erbaulich. Suwarow setzt den Bündnern hart zu; obgleich Sawa, Kazimierz Puławski, Moszyński und andere Bundesmarschälle sich den Feinden, zum Ruhme ihres Namens, zur Ehre Polens entgegenstemmen, so haben die Moskowiter doch Radziwiłłs Schaaren zersprengt und verüben, so in Litwa, wie in der Krone, die größten Schändlichkeiten und Greuel. Der König benimmt sich, wie ein ‚Kalb Mosis‘, er hat

nicht den Muth, weder zur Rechtschaffenheit und Pflicht zurückzukehren, noch sich selber für einen Schuft zu erklären. Die großen Herren bedauern die begangenen Fehler, aber was nützt Reue ohne thätliche Besserung? Die ist gerade so viel werth, wie Versprechungen ohne Worthalten. Die Franzosen, die einzigen wahren Freunde Polens, senden Offiziere, Ingenieure und Gott weiß, wie alle diese, in der Kriegskunst wissenschaftlich unterwiesenen Leute heißen. Nicht Krieger sind's, woran Polen Mangel hat! aber was kann das helfen, wenn kein Mann auftritt, der da sagen möchte: Ich will euch führen, ich will euch berathen! ohne einen Solchen kommt es nie zu etwas Rechtem, und die schönsten Kräfte gehen erfolglos verloren. Dem Herrn Kämmerer sind zwei Söhne im Felde geblieben: der Ältere erlag bei Zawichost einem feindlichen Säbel, dem Jüngern raubte eine moskowitische Kugel bei Lanckron das Leben; zwei andere kämpfen noch in den Reihen der Bündner. Der alte Vater freut sich, daß Jene ihr Leben ritterlich verloren haben, Beide nämlich empfingen die Todeswunde in die Brust. Er selber schont seine Kräfte im Dienste des Vaterlandes nicht, er leistet, was irgend möglich ist, und so hat er auch jetzt es übernommen, das ganze Grenzland zu bereisen und den Adel zum Anschlusse an den Bund aufzumuntern.

Sie weilten bereits zwei Tage in Parchomowka; Wernyhora fühlte sich (was sonst niemals der Fall bei ihm zu sein pflegte) durch die Reise angegriffen und matt. Głembocki übermachte dem Bundesschatze durch einen seiner zuverlässigen Allesbesorger ein paar tausend Goldgulden und verschickte die drei andern mit vertraulichen Mittheilungen an diejenigen Edelleute, deren Hingebung für das Vaterland ihm am meisten bekannt war, um sie zu einer allgemeinen Bewegung gegen die Moskowiter aufzufordern.

Nachdem solchergestalt in der Geschwindigkeit Alles besorgt war, was sich vorläufig thun ließ, saßen die Drei

eines Abends um das Kaminfeuer und plauderten, während Głembocki's beide Bübchen auf den Polstern spielten und sich herumkollerten, wie kleine Hündchen. Der Kriegswart sah ihnen zu: „Ach, es ist ein herbes Gefühl für mich, lieb Freundchen, wenn ich so denke: heute, morgen kann ein Mensch auf dem Brete liegen, und diese armen Waisen bleiben dann ohne Schutz und Berather. Gott weiß, was da noch aus ihnen werden kann, das ist bitter, trautstes Freundchen, und dann die arme Petrusia", dabei sah er Wernyhora an. „Das wäre jetzt Alles anders, wenn mich Gott nicht in seinem Zorne gestraft hätte", er stützte den Kopf in die Hand und brütete über seinen Gedanken, aber der Kämmerer rief: „Schlagtodt, wie könnt Ihr Euch doch jetzt schon solche Todesgedanken machen, Herr Michael? vor Euch liegt noch die ganze Welt offen. Ihr habt Vermögen, habt Kinder, Ihr müßt für sie und für das Vaterland noch lange leben, und nun kein Wort weiter davon. Schlagtodt, sag' einmal, alter Bruder Wernyhora, was soll das heißen, daß wir ohne alle Nachricht von unserm Attaman Nekrasa sind?" Wernyhora nickte mit dem Kopfe: „Auch ich weiß mir selber nicht zu erklären, was sich dort in der lieben Krim thut; es ist von jener Seite her Alles so still und stumm, als ob mit Kierym-Giray die Übrigen sämmtlich mitgestorben seien." Głembocki erwachte aus seinen Träumen: „Ich muß gestehen, lieb Freundchen, ihr habt mir Alle so oft und so viel von diesem Nekrasa vorgeredet, daß ich wirklich neugierig wäre, ihn einmal zu sehen." „Das wird sich ja wohl auch noch machen lassen", versetzte Wernyhora; indem trat Herr Stefan ins Zimmer: „Draußen sind so eben zwei Kosaken von den Wasserfällen angekommen, sie wünschen Vater Wernyhora zu sprechen." Hastig fiel Głembocki ein: „Nur schnell sie hier herein gebeten, lieb Freundchen." Herr Stefan ging, und alsogleich traten die beiden Zaporoger ein. Der Kämmerer rief: „Schlagtodt, eben reden wir vom Wolfe, und da ist er schon!" Wernyhora drückte

Beide an sein Herz und sprach: „Herr Kriegswart, hier stelle ich dir den Attaman Nekrasa und seinen Asawuka Dudar vor, der Eine mein Pflegsohn, der Andere mein Freund; ich wünsche, daß du sie lieben magst, wie mich selbst." Głembocki umarmte Beide herzlich, nach der Weise Altpolens: „Ich bin ganz glücklich, lieb Freundchen, ein paar so tapfere Leute, so gute Polen kennen zu lernen. Herr Stefan, man trage Sorge für die Pferde und lasse das Abendessen aufgeben." Herr Stefan ging hurtig an sein Geschäft, der Kämmerer umhalste die Zaporoger ebenfalls, Einen nach dem Andern, und fragte: „Schlagtodt, sagt uns doch vor allen Dingen, wie es eigentlich dort in der Krim steht, denn zuerst kommen die Landesangelegenheiten." Nekrasa wollte den ganzen Bericht in wenige Worte fassen, da der Kämmerer indeß Fragen auf Fragen that, so erzählte Dudar Alles, wie es sich begeben, von A bis Z. Nekrasa aber zog Wernyhora'n auf die Seite und theilte ihm Zweck und Ziel seiner Reise mit, während in seinem Gesichte und in seinen Blicken die Ungeduld übersprudelt. Wernyhora hörte mit gesenktem Haupte zu, er empfing aus des Attamans Händen Vater Anselm's Papiere und entfaltete sie; in seinen Zügen malt sich Überraschung und eine gewisse Freude; er wandte sich zu Głembocki um: „Wenn ich wohl auch zu ungelegner Zeit komme, aber ich habe eine große Bitte an dich, Herr Michael, schlage sie mir nicht ab: sei du der Freiwerber meines Pflegsohnes bei dem Fräulein Chiczewska; Beide sind, wie du weißt, bereits verlobt, es ist Zeit, daß die Sache zum Abschluß kommt." Der Kriegswart antwortete traurig: „Es ist ein übel Ding, lieb Freundchen, um einen Freiersmann im Trauerkleide, doch weil du's bist, dir und dem Herrn Attaman kann ich nichts abschlagen, so will ich denn mit ihm reisen; aber wir müssen uns spuden, denn dieser Mönch hat seine Brudertochter bereits in das Kloster der barmherzigen Schwestern eingesperrt und will platterdings eine Nonne aus ihr machen." Nekrasa

erbleichte: „So lassen Sie uns auf der Stelle hin, Herr Kriegswart.“

„Schön, lieb Freundchen, morgen vor Tage reisen wir ab“, und er rief einem Hauskosaken zu: „Sag' Herrn Stefan, er solle Pferde zum Vorspann bis nach Pawołocz vorausschicken und in meinem Namen an den Herrn Mundschenken von Wyszogrod schreiben und denselben bitten, er möge uns gefälligst seine Pferde zum Umspannen bis Leszczyna erlauben, wir werden morgen zu Mittage bei ihm sein; heute noch muß unser Bettsack gepackt werden, damit wir vor Tage herauskommen, und laß sie nur einen recht leichten Schlitten, mit Haltern gegen das Umwerfen, nehmen, verstanden?“ „Ganz wohl“, antwortete der Kosak und ging.

Als sie allein im Zimmer und die Kinder zu Bett gebracht waren, hob Wernyhora an: „Wir sind hier unter uns, lauter gute Freunde und Bekannte, wir brauchen vor einander keine Geheimnisse zu haben. Herr Michael, Alles in der Welt vollendet seinen bestimmten Kreislauf, Alles wechselt wunderbar, und so folgt auf Unglück wieder Glück, da lies“, er reichte ihm zwei Papiere hin. Głembocki schlug sie auseinander und las, und seine Züge nahmen einen noch düsterern Ausdruck an, als vorher: „Lieb Freundchen, das ist ja die Trauverhandlung zwischen mir und Petronella Skorupadzka, Jeremias' Tochter, und das hier ist der Taufschein meines Sohnes Michael; er würde, wenn er lebte, auf den neunundzwanzigsten des Herbstmonats in sein siebenundzwanzigstes Jahr treten. Lieb Freundchen, zwei Frauen verloren und einen Sohn! das sind bittere Erinnerungen; welch' eine Freude wär's, einen erwachsenen Sohn zu haben, der schon dem Vaterlande zu dienen vermöchte!“ „Wer hat dir denn aber gesagt, Herr Michael“, entgegnete Wernyhora, „daß dein Sohn nicht mehr am Leben sei? wie, wenn ich ihn dir wiedergäbe?“

„O, ich wollte dir mit Freuden die Hälfte meiner Besitzungen schenken, die andere, lieb Freundchen, müßte ich

meinen Kindern hinterlassen. Bruder Wernyhora, das ist nicht hübsch von dir, mich noch länger hinzuhalten."

„Nun denn, hier hast du deinen Sohn", er faßte Nekrasa'n bei der Hand. Głembocki fiel demselben um den Hals, preßte ihn an sein Herz und küßte ihn. Nekrasa war tief ergriffen, für einen Augenblick vergaß er Braut und Ruhm; Freudenthränen hingen in seinen Wimpern, und das Übermaß von Glück erstickte ihm die Stimme in der Brust, man hörte aus Beider Munde nur die abgebrochenen Worte: „Mein Vater!" — „Mein Kind! so ähnlich meiner Petrusia, wie ein Wassertropfen dem andern — und ich, ihn nicht zu erkennen!" — „O, wie süß ist's, den Vater zu finden!" Allen war das Weinen nahe, da sie diese Ausbrüche der Zärtlichkeit zwischen Vater und Sohn sahen, und der Kämmerer sagte: „Schlagtodt, hört auf, ich komme sonst, so wahr Gott lebt, ins Heulen, wie ein alt Weib", und Dudar setzte hinzu, indem er sich eine Zähre der Rührung abwischte: „Na, Attaman, ich sagt' es ja, es gebe keine einzige ganz böse Stunde in diesem Leben; Gott muß stets Böses mit Gutem vermischen, er sucht uns heim und erfreut auch wieder."

Nachdem sie sich ein wenig beruhigt hatten, begann Wernyhora abermals: „Nimm es mir nicht übel, Herr Michael, daß ich ein, deinem Herzen so theures, Geheimniß so lange vor dir verborgen gehalten habe: sieh, deine erste Frau starb, indem sie deinem Sohne das Leben gab, Vater Jeremias nahm mir und Anselm das eidliche Versprechen ab, dir kein Wort davon zu sagen, daß du einen Sohn habest. Jeremias war ebenso ahnenstolz, wie dein Vater: ich glaube, es fiel ihm fast schwer, seine Stirne vor Gott zu senken; wir konnten unser Wort, nachdem wir's einmal gegeben hatten, nicht brechen. Bei seinem Sterben vertraute mir der Alte die Erziehung seines Enkelchens an, du magst nun selber urtheilen, ob ich der mir auferlegten Verpflichtung mich rechtschaffen entledigt habe; ich wollte dir später Alles entdecken, allein Nekrasa hatte sich inzwi-

schen durch seinen Säbel einen Namen gemacht, ihm war Ehre und eine Anführerstelle zu Theil geworden. Du hattest eine Frau, und man weiß ja: ein Stiefkind ist der Stiefmutter immer ein Dorn im Auge*), und wäre sie auch die beste Stiefmutter; so übergebe ich dir denn erst jetzt deinen Sohn, als Attaman und als einen Mann, der sich hohes Verdienst um Polen und die Kosakei erworben hat; wirst du mir nun verzeihen, Herr Michael?"

„Ich habe meinen Sohn wieder", rief Głembocki, „und du glaubst, ich könne zürnen?" er schloß Wernyhora in seine Arme, dann nahm er den Attaman bei der Hand und zeigte ihm die kleinen Brüder und das zarte Schwesterlein in Windeln und die Bilder und Waffenrüstungen der Ahnen, und dabei war er unerschöpflich im Erzählen, so als sei er schon im Begriffe, von der Erde abzuscheiden, und wolle ihm zuvor noch die Hinterlassenschaft der Erinnerungen an seine Altvordern übergeben.

Beim Abendbrote nahm der Kämmerer das Wort: „Schlagtodt, Gott gebe nur, daß wir recht bald den Herrn Attaman ‚mit rauhhaariger Hand begrüßen' (zum Altare geleiten) könnten." Einen Augenblick mahnte es Głembocki'n an seinen alten Namen, an sein hochansehnliches Haus; er gedachte bei sich selber: ein jeder Großer des Landes würde seinem Sohne mit Freuden die Tochter zur Gattin geben; aber im nämlichen Augenblicke trat auch seine eigne Jugendgeschichte vor seine Seele, und er antwortete: „Mag er in Gottes Namen heirathen, lieb Freundchen, und glücklich werden! nach Ablauf der Trauerzeit richten wir die Hochzeit aus."

„Schlagtodt, derweile laßt uns die Gesundheit der, von Gott unserm Herrn Attaman beschiedenen, Herzallerliebsten trinken", er füllte das Glas und trank, und es tranken Alle nach einander die von ihm ausgebrachte Gesundheit, zuletzt der Attaman, ihnen seinen Dank sagend.

*) Im Polnischen: wie Salz im Auge.

So aßen sie denn und tranken und schwatzten munter fort; auch die übrige Hausbewohnerschaft und das Hofgesinde tafelt bei einem schwelgerischern Festmahle, denn es hat sich ja der Junker gefunden, und zwar ein so wackerer Kämpe, der sich so tüchtig auf Roß und Klinge versteht. Der Kriegswart sah selber nach, ob das Bett für seinen Sohn gehörig gemacht sei, und brachte ihn durch vieles Zureden dahin, daß er sich etwas niederzulegen versprach; er selber schickte noch lange seine heißen Dankgebete zu Gott empor, ehe er schlafen ging; allein die ganze Nacht vermochte weder der Vater, noch der Sohn ein Auge zu schließen, ihre Herzen und Seelen schwimmen in einem Meere von Glück, nur von Glück träumen ihre Gedanken.

Mit dem ersten Frühroth fuhr ein Verdeckschlitten vor, von einem Fünfgespann löwenartiger Schecken gezogen. Die Gäste, sowie die Hausleute sind alle auf den Beinen; der Herr Kriegswart nahm mit seinem Sohne noch ein Frühstück ein, unterdessen packte der Kosak Bazylek (Basilchen) den Bettsack auf und vergaß auch das Flaschenfutter mit gebrannten Wassern nicht, denn so etwas kommt auf Reisen trefflich zu Statten. Dudar hatte anfangs Lust mitzufahren, allein er dachte: der Attaman ist ja in guten Händen, da will ich lieber ein Bischen ausruhen. Wernyhora gab den Reisenden seinen Segen auf den Weg, der Kämmerer schlug noch verschiedene Male mit seinem ‚Schlagtodt' darein, ein Schwarm von Hofbedienten gab Jenen das Geleit bis vor die Thüre; der Herr Kriegswart und der Attaman hüllten sich in weite Bärenpelze und sagten Allen ihr Lebewohl. Herr Stefan rief: „Vorgefahren!" augenblicklich stand der Schlitten an der Haustreppe, und sie stiegen ein. Bazylek bestopfte den Herren die Füße mit einer Wolfsdecke, der Kriegswart schrie: „Fahr zu!" und der Kämmerer noch zu guter Letzt: „Schlagtodt, glückliche Reise, baldige Rückkunft!" Der Kutscher ließ die Leine nach, knallte mit seiner Peitsche, wie aus der Pistole, links und rechts, und die Rosse

stürmten im Galopp zum Hofplatze hinaus; voran fliegt zu Pferde ein Kosak im zottigen Flauschmantel, hintenauf stehen zwei Hayduken in Wolfspelzen, die rauhe Seite nach außen gekehrt, und auf dem Bocke sitzt der Koch Filon, denn der Herr Kriegswart thut keinen Schritt aus dem Hause, ohne seinen Koch mitzuhaben; hell erklingen die messingnen Räderchen und Glöckchen an den krakauer Kummten, es blinken die messingnen Pferdchen daran, und die Streifen von Dachsfell flattern an den Gabelzwingen auf und nieder, wie toll; der Kutscher lenkt und treibt die Pferde kaum merklich mit der bloßen Leine an, und der Schlitten gleitet dahin, wie über Glas, wie auf Seife; man bekommt nicht einmal viel von der lieben Gotteswelt zu sehen, denn Alles huscht nur so vor den Augen vorüber, und so dicht, wie das Mehl aus dem Siebe, so fliegen die Schneeklümpchen ins Verdeck. Dem Attaman ist's da drinn beklommen, er für sich allein würde es um Alles in der Welt nicht in diesem Sarge aushalten, aber sein Vater plaudert mit ihm, und so vergeht die Zeit ziemlich gut; nur einmal wurden frische Pferde vorgelegt, und noch vor zwölf Uhr waren sie in Pawołocz.

Der Herr Mundschenk von Wyszogrod, Andrzny Czaykowski kam mit seinen Söhnen den Gästen vor die Thüre entgegen, der Kriegswart stellte ihnen seinen Sohn vor. Der Attaman traf hier einen alten Bekannten in dem Porucznik Michael Czaykowski von der Landesreiterei. Man ging sofort zur Tafel, und wie das immer bei dem polnischen Edelmanne der Fall ist, so bildete auch hier den ersten Gegenstand des Gesprächs die Lage des Vaterlandes. Auf den König ward gehörig losgezogen: der Porucznik theilte mit, wie der Herr General Branecki zum Lohne für seine Niederträchtigkeit zwei königliche Hauptämter verliehen bekommen und jetzt die Aussicht habe, den Kron-Großfeldherrnstab zu erlangen, ebenso sei der Herr Schatzmeister Złotnicki zum Kammerherrn am Hofe Sr. Maj. des Königs Stanisław August ernannt worden. Der Kriegswart

wurde ärgerlich: „Wie der Wirth, so das Haus; gleich und gleich gesellt sich gern; lieb Freundchen, so geht's und so wird's immer gehen auf dieser Welt." Herr Thaddäus, der älteste Sohn des Herrn Mundschenken und Erzpriester an der Hauptkirche des vereinten römisch-griechischen Bekenntnisses zu Radomysl, wußte zu erzählen, daß der Pfarrherr Basilius, jener Schurke, der das Unheil im Grenzlande hauptsächlich angestiftet, zur Würde eines Oberpopen erhoben worden sei, während der bisherige Oberpop, welcher bei dem wilden Bauernaufstande gleichfalls seine Hand im Spiele gehabt, die Stelle eines Bisthumsverwesers zu Kijow erhalten habe. Die Herren Suchodolski und Madeyski hingegen seien dafür, daß sie die Vertheidigung des Schlosses von Korsuń zugegeben, ihrer Stellen entsetzt und lägen jetzt brotlos auf der Straße. Die moskowitischen Generale, vom ersten bis zum letzten, seien mit Ehrenzeichen und Geschenken an baarem Gelde, Land und Leuten bedacht worden. „Und das arme irregeleitete Landvolk", fragte der Attaman, „welches Gut und Blut aufs Spiel gesetzt hat?" „Ist gehangen, geviertheilt, gespießt, gepfählt", versetzte der Porucznik. „Na, es hat eine gute Lehre bekommen", sprach der Kriegswart, „an diesem Pröbchen mag es inne werden, wie Moskowiterdank schmeckt! vielleicht gibt Gott, daß es sich künftig besser in Acht nehmen wird, da es sich diesmal so stark die Finger verbrannt hat." Man war mit Essen fertig, trank noch ein paar Gesundheiten, der Herr Mundschenk empfahl seinen Sohn Łukasz der Fürsorge des Attaman, und ohne einen Augenblick weiter zu verlieren, setzten der Kriegswart und sein Sohn ihre Reise fort.

Von Pawołocz ging's gen Andruszowka, dann über das Eis der Huywa bei Leszczyna, und da die Nacht sie überfiel, so mußten zwei Kosaken Feuerkörbe anzünden und vorausreiten, daß es um den Schlitten so hell war, wie bei Sonnenschein. So fuhren sie bei Łowkow über den Teterow und kamen kurz vor Tage in Zorokow an.

Im Hofe war man schon auf, und sobald die Leute die Feuerkörbe der herrschaftlichen Kosaken und den Schlitten zu sehen bekamen, erhob sich ein allgemeiner Lärm. Alles schrie: der Herr ist da! man rannte nach dem Verwalter und der Wirthschafterin. Der Kriegswart fragte, den Fuß aus dem Schlitten setzend, den Hausknecht: „Ist die Frau Chiczewska wohlauf?"

„Die ist mit den Ihrigen heute den dritten Tag in Zytomierz."

Der Kriegswart saß schon wieder auf seinem Platze im Schlitten und schrie dem Kutscher zu: „Vorwärts! mach', daß wir nach Zytomierz kommen, und wenn die Schindmähren gleich der Teufel holen soll!" Der Herr befiehlt, der Diener muß gehorchen; somit hieb der Kutscher die Pferde an und schoß auf der Zytomirer Straße über Wyszpol dahin; den Attaman überfiel eine ganz eigne Unruhe, das Herz klopfte ihm in ungleichen Schlägen. Der Kriegswart murmelte ein Gebet und brummte zwischen den Zähnen: „Ich glaube, dieser dicknackige Heuochse von Bernhardiner ist im Stande, uns einen Teufelspossen zu spielen", und er fuhr abermals in seinem: „Gebenedeite Maria! gnadenreiche Jungfrau!" fort, bis er sich wieder unterbrach: „Na, warte, Mönchlein, ich will dich gut bringen", und weiter ging's ans Beten, bis sie denn endlich am hellen Tage zum Schlagbaum von Wila nach Zytomierz hereinfuhren.

In der Stadt ist ein dichtes Gedränge, das liebe Volk zieht von weit und breit zum Markt herbei. Des Kriegswarts Kosaken schaffen Platz zwischen den Wagen und Fußgängern, und die Bauern ziehen ehrerbietig die Mützen ab und halten ruhig ihren Rücken der Nahayka hin, denn: seht! ein hochmögender Herr kommt gefahren! Nur eine zerlumpte Zigeunerin wagte sich bis nahe an den Schlitten, guckte ins Verdeck hinein und sprach: „Brauner Aar, deine Zuzula sitzt im Käfig." Der Attaman fuhr empor: „Das ist sie!" Der Kriegswart lachte: „Was ist dir? es

ist ja eine Zigeunerin, nicht Fräulein Magdalena", und zum Kutscher: „Schnell zufahren! Ja, ja, lieb Freundchen, die Leute sagen mit Recht: Verliebte reden wunderliches Zeug und haben ihre fünf Sinne nicht beisammen; ganz so war's ehedem auch mit mir." Der Attaman suchte die Zigeunerin mit seinen Blicken, allein die war bereits im Menschengewühle verschwunden, sowie in einer Heerde wilder Rosse das einzelne, mit den Augen ausgesuchte, Pferd sich den Blicken wieder entzieht; in demselben Augenblicke hielt der Schlitten auch schon vor der Wohnung des Herrn Kriegswart. Die Erste, auf die sie hier stießen, war die ehemalige Amme Fräulein Magdalenens. Der Kriegswart fragte sie: „Wo ist die gnädige Frau? wo ist der Herr Guardian?" Die Dienerin küßte dem Herrn Kriegswart und Attaman die Hand: „Der Hochwürdige Herr ist gestern nach Kuna zurückgereist, die gnädige Frau befindet sich in der Kirche." „Und die Fräulein?" fiel der Attaman ein. Die Wärterin schlug die Augen nieder: „In der Kirche", sie wollte noch etwas hinzufügen, doch schnell biß sie sich auf die Lippen, als besänne sie sich eines Andern, und schwieg. Der Kriegswart, welcher mit seinem geliebten Söhnchen so gefährlich umging, wie mit einem rohen Ei *), meinte: „So laß uns gleichfalls nach der Kirche gehen, das ist christlich und auch ritterlich, wer's mit Gott hält, mit dem hält's auch Gott." Die Dienerin hat wieder etwas auf der Zunge, sie kämpft mit sich selbst, hat aber nicht den Muth, mit der Sprache herauszurücken: „Meine Herrschaften müssen den Augenblick hier sein; vielleicht möchten die Herren zuvor ein Schälchen Kaffee befehlen?"

„Sehr schön, mach' nur den Kaffee fertig, derweile können wir doch noch in die Kirche gehen", und ohne die Alte aussprechen zu lassen, begaben sich Beide, Vater und Sohn, nach der Kirche.

---

*) Im Polnischen: so säuberlich, wie mit einem Geschwüre.

Der Attaman steht am Ziele seiner Wünsche; sein Ohr hat keine böse Mähr vernommen, und dennoch ist er unruhig, verstimmt!? Sonderbar, ein Mann, der sich mit kaltem Blute hundert gezückten Schwertern entgegenwirft, dem mitten im dichtesten Kugelregen die Wimper nicht zuckt, das Herz nicht heftiger im Busen pocht, ein solcher Mann ist in dem Augenblicke, da er vor die heißgeliebte Jungfrau hintreten soll, wie ein Kind, wollend und nichtwollend, selig und beklommen.

Sie traten in die Kirche; man begann so eben den Gesang zum Hochamte: die Orgel tönt, der Priester hebt das lateinische Loblied zur Ehre Gottes an, eine Jungfrauenschaar antwortet in heiligen Weisen, die gläubigen Christen haben ihre Blicke tief in die Andachtsbücher versenkt, sie beten und schlagen an ihre Brust: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Der Herr Kriegswart schreitet geradeswegs auf die, mit grünem Sammet ausgeschlagene, Bank zu, welche den Głembocki's, als Mitgründern und Wohlthätern der Kirche, erb= und eigenthümlich angehört. Der Attaman überlief musternd die Räume mit seinem Falkenblicke, der in der Ferne, wie in der Nähe, Alles scharf erschaut; er bemerkte die Frau Chiczewska und Fräulein Johanna; seine Braut ist nicht an ihrer Seite, nicht in der Bank zu sehen; er warf einen Blick nach dem Hochaltare: dort knien rechts in langer Reihe die barmherzigen Schwestern, alle weiß gekleidet; und alle halten die Augen auf das Bild des gekreuzigten Christus geheftet, nur eine Einzige hat das Haupt tief zur Erde gesenkt. Der Eintritt eines hochangesehenen polnischen Herrn und eines Kosaken=Obern veranlaßte ein leises Gemurmel in der Kirche: obwohl die Seele ihre Gebete zu Gott und seinen Heiligen emporsendet, so richten sich die neugierigen Augen unwillkürlich nach dem, was in der Kirche vorgeht. Da erhob auch die junge Ordensschwester ihr Gesicht, blaß, wie der Blüthenschnee des wilden Hollunders, abgezehrt, wie von den Leiden des dreitägigen Wechselfiebers, sie

erhob das halberloschene Auge, begegnete damit dem Gesichte des Attaman, stieß einen dumpfen Schmerzensschrei aus und sank auf die Steinplatten nieder, so sacht und leicht, wie ein vom Winde herabgewehter Blüthenbüschel; ihre Augen haben sich geschlossen, das Leben scheint erloschen — traurig wie das letzte Aufflackern der verglimmenden Lampe — ihre geistlichen Schwestern trugen sie nach der Sakristei, auch Fräulein Johanna lief hin, um der Schwester Beistand zu leisten. Und was that der Attaman? er hatte in der jungen Nonne seine Braut erkannt, er lehnte sich an einen Pfeiler, stierte vor sich hin, biß die Zähne zusammen, daß ihm die Adern in dem dunkeln Gesichte schwollen, dann faltete er die Hände und preßte sie gegen seine Brust. Ist ihm das Herz im Busen gebrochen? ist die Seele aus ihrer Hülle entflohen? denn er steht regungslos da, wie die Säule, an die er sich lehnt. Die Frau Chiczewska, welche auf einmal den Herrn Kriegswart und den Attaman vor sich stehen und ihre Tochter ohnmächtig werden sieht, weiß selber nicht, was sie thun soll; sie wandte sich gegen Głembocki: „Herr Kriegswart, haben Sie Erbarmen, meine Tochter ist Klosternonne, und hier sehe ich Herrn Nekrasa!“ Der Herr Kriegswart warf ihr einen fürchterlichen Blick zu: „Es ist mein Sohn!“ er drehte sich um und faßte seinen Sohn kräftig bei der Hand. Der Attaman verhielt sich völlig leidend und fiel, wie todt, in die Arme seines Vaters; zwei von des Kriegswarts Hayduken faßten ihn unter, und so ward er von der heiligen Stätte fast mehr weggetragen, als weggeführt. Der Kriegswart folgte ihnen, und in seinen Augen und Geberden verräth sich die zärtliche Besorgniß des Vaters. Im Gotteshause geht das Hochamt ohne Unterbrechung seinen Gang fort, die Gesänge erklingen, die Orgel braust, nur die versammelten Gläubigen sehen einander neugierig an, sie möchten gar zu gern Einer in des Andern Gesicht die Antwort auf die Frage lesen: was das sei? was das Alles zu bedeuten habe?

In des Herrn Kriegswarts Behausung liegt der Attaman besinnungslos da; er lebt, aber er spricht nicht, antwortet auf keine an ihn gerichtete Frage. Ärzte und Bader sind um ihn beschäftigt: der Eine kocht Camillenthee, der Andere rührt eine Latwerge ein; Jener lauscht auf den Herzschlag, dieser macht Eisumschläge über den Kopf. Der Attaman läßt mit sich machen, was sie wollen, aber in den Mund nehmen will er nichts. Der Kriegswart steht über das Lager seines Sohnes gebeugt: „Mein liebes Herz, nimm doch den Trank. Ha, wenn ich diesen Mönch zu packen kriege, ich will's dem Rabenaas schon gedenken... mein Einziger, es wird dir gut thun, nimm es ein, wenn du mich lieb hast... die haben uns da was Schönes eingetränkt!" und er drückt die Hand des Sohnes an sein Herz und küßt ihn auf die Stirne; sogar eine Thräne träufelt aus den Augen des alten Mannes nieder.

Als die Frau Chiczewska ins Zimmer trat, fuhr sie der Herr Kriegswart streng an: „Wozu war diese ganze, heimlich betriebene Geschichte? wie war es möglich, dem eignen Kinde den Schleier aufzuzwingen, es für sein ganzes Leben unglücklich zu machen? so handelt keine Mutter, keine Christin; lieb Freundchen, Gottes Strafe wird dafür nicht ausbleiben, und die Menschen werden's Ihnen ins Gesicht sagen, daß Sie das nimmermehr verantworten können." Die Frau Chiczewska erwiederte schluchzend: „Herr Kriegswart, Gott ist mein Zeuge, ich bin an Allem unschuldig; seit den zwei Tagen, daß Magdusia das Klostergelübde abgelegt hat, weine ich Tag und Nacht, denn ich sehe das Elend meines Kindes; aber das Alles lastet auf der Seele des Klosterherrn." In diesem Augenblicke kam Fräulein Johanna hereingestürzt und rief, auf nichts weiter achtend: „Magdusia befindet sich wohler; die Ordensschwester, welche sie behandelt, hat erklärt, es sei keine Gefahr weiter vorhanden; sobald sie zu sich gekommen war, wiederholte sie mehrmals den Namen des Herrn Nekrasa." Hier wandte der Attaman das Gesicht nach ihr um und

horchte auf; „sie hat auch ein paar Zeilen geschrieben und mich gebeten, das Blatt dem Herrn Nekrasa zu überbringen." Der Attaman erhob sich von seinem Lager: „O, geben Sie es her, Fräulein Johanna." Joasia erröthete und reichte ihm, trotz der abwehrenden Winke von Seiten der Mutter und des Kriegswarts, das Blättchen hin. Der Attaman las es und zerfloß in Thränen: „O mein Vater, sie liebt mich! sie ist unglücklich! laß uns auf der Stelle abreisen; so ist's ihr Wunsch, sieh hier!" und er gab den Brief seinem Vater; der Kriegswart las Folgendes: „Ich liebe Dich und werde Dich ewig lieben; die Deine werden kann ich nicht; habe Mitleid mit mir, mit meinem Schicksale; verlasse diesen Ort, ich beschwöre Dich bei Gott, bei unserer Liebe; ich bin die Braut Gottes, allen Erdendingen soll mein Gefühl gestorben sein, und dennoch werde ich nimmer aufhören können, Dich zu lieben! eile hinweg von hier, und vergiß Deine Magdalena!" Der Kriegswart gab Befehl, anzuspannen, umarmte seinen Sohn und wiederholte immerfort: „Arme Kinder! Gott schuf euch für einander, und der Böse hat, in Gemeinschaft mit diesem Mönche, euch auf ewig geschieden!"

Was alle Kunst und Mühe der Ärzte nicht zu bewirken vermocht, das hat eine einzige Erschütterung der innersten Seelenempfindungen bewirkt. Der Attaman ist zwar noch immer niedergeschlagen, indessen hat er seine volle Besinnung wiedererlangt, er bittet sogar Fräulein Johanna, ihrer Schwester zu sagen, daß er sie niemals vergessen, niemals aufhören werde, sie zu lieben, daß er aber, ihrem Willen gehorsam, sofort die Stadt verlasse. Als der Schlitten bereit stand, sagte Joasia: „Herr Attaman, vergessen Sie uns nicht, auch wir sind Ihnen so herzlich gut." Der Attaman sah das junge Mädchen mit einem Auge voll Thränen an und erwiederte: „Ich werde Sie nicht vergessen", stieg mit dem Vater in den Schlitten und fuhr davon.

Auf der ganzen Rückfahrt nach Parchomowka saß der

Attaman fortwährend da, vor sich hinbrütend, seufzend, und der Kriegswart gab sich alle mögliche Mühe, ihn zu trösten, indem er ihm von den Entwürfen ihrer Zukunft, von ihrem einstigen Glücke unermüdlich vorerzählte; obwohl freilich das Ohr bei Jenem taub blieb für des Vaters Trostworte, so fühlte doch das Herz die volle Dankbarkeit für des Erzeugers zärtliche Bemühung.

Kaum waren sie in Parchomowka vorgefahren, so kamen der Kämmerer und Dudar heraus, sie zu bewillkommen. Doch ihr Auge blickt nicht heiter. „Schlagtodt", rief der Kämmerer, „bei uns sieht's traurig aus, Vater Wernyhora ist ernstlich krank geworden", und Głembocki entgegnet ihm betrübt: „Lieb Freundchen, das Unglück bleibt nicht gern allein, auch wir kommen mit dem Strohkranz zurück."

„Schlagtodt, Herr Kriegswart, wir wissen leider schon darum, dieser schmarozerische Dickwanst von einem Mönche kam — denkt Euch — sogar selbst hierher, um sich dessen noch zu rühmen, daß er seine Nichte in ein Kloster gesperrt; doch da er vernahm, der Herr Attaman, das sei Euer leiblicher Sohn, Herr Michael, da packte er sich sammt seinem Kragen und schwarzen Rocke so hurtig auf und davon, als wenn der lebendige Teufel hinter ihm wäre." Dudar schloß den Attaman in seine Arme: „Vater Attaman, die Liebe hat dich betrogen, aber der Kriegsruhm bleibt dir getreu; komm zu uns zurück, ein Milchgesichtchen und ein Paar schwarzer Brauen findet sich wohl noch für dich." Der Attaman erwiederte: „Ja, ich bleibe ewig bei euch, ich trenne mich nie von euch; aber führt uns jetzt zu Vater Wernyhora."

Von den Gefühlen gilt dasselbe, was man vom Trinken sagt: ein Keil treibt den andern hinaus; so drängt ein neuer Kummer den alten für eine Zeitlang in den Hintergrund, eine, dem Herzen heute geschlagene, Wunde macht, daß die von gestern vernarbt. Der Attaman vergaß über der ängstlichen Sorge um seinen Erzieher, um

seinen zweiten Vater, für einen Augenblick sein eignes beklagenswerthes Loos, seine ewige Trennung von der Geliebten. Sie traten Alle in das Zimmer, wo Wernyhora krank lag; der Greis richtete sich auf dem Bette empor: auf seinem Antlitze ist keine Spur von Krankheit wahrzunehmen, die Stirn ist heiter, das Auge hell, nur seine Bewegungen verrathen eine gewisse Mattigkeit und Schwere in den Gliedern; nicht ohne sichtliche Anstrengung stützte er sich auf die Hand, nicht ohne Anstrengung hob er den Fuß, dagegen hatte seine Stimme ganz ihren gewöhnlichen, helltönenden Klang, obwohl die Worte etwas langsam herauskamen; er hub an: „Schön, daß ihr noch gekommen seid, ich muß Abschied von euch nehmen, bald ist meine letzte Stunde da; hab' nun mehr, als neunzig Jahre hinter mir, es wird Zeit, daß ich hingehe, Gott von meinen Thaten Rechnung abzulegen, mir thut's nicht leid, daß ich vom Leben scheiden soll; mir thut nur das leid, daß ich in einem Augenblicke sterben muß, wo meine geringen Dienste für unsere Mutter, Polen, vielleicht von einigem Nutzen sein könnten." Alle hörten traurig zu, bis der Kämmerer ihn unterbrach: „Schlagtodt, Herr Kriegsgenosse, wer wer wird denn gleich ans Schlimmste denken? der Tod kriegt Euch noch lange nicht beim Schopf, lieber laßt uns davon reden, wie wir die Moskowiter zusammenhauen wollen." Wernyhora wiegte das Haupt: „Haut sie nur zusammen, für mich, wie für euch, meine Hand wird ihnen nichts mehr zu Leide thun", und seine Augen auf den Attaman richtend: „Mein Sohn, dich hat das Schicksal hart getroffen, aber sinke du unter seinen Schlägen nicht nieder: zu dulden ist der Mensch auf dieser Erde nun einmal bestimmt, im Himmel wartet sein der Lohn; dir winkt eine schöne Zukunft! diene treulich deinem Vaterlande, und es erstehen einst aus dir und aus den Deinen Polens Rächer. Leiste, soviel du selber irgend kannst, so lautet jedes Menschen Pflicht; ich hab', als ein schlichter Bauer aus Makiedany, Polen nach Kräften gedient,

und wenn vielleicht das Können nicht immer dem Wollen entsprach, so seht ihr wenigstens an mir, daß auch der Bauer sein Vaterland so warm lieben könne, wie der Edelmann. Ich trat mit Adligen, mit großen Herren, ja mit den Bisurmanen selbst in enge Verbindung; man kann Alles, wenn man nur recht will. Es war mir nicht beschieden, die Frucht meiner Arbeit zu schmecken, vielleicht werdet ihr glücklicher sein, als ich. Herr Kriegswart, laßt meine Gebeine in Korsuń bestatten, da wo meine Hütte steht; meine geringe Habe möge Makar behalten, falls die Moskowiter nicht Alles geraubt haben. Lebt wohl, meine Brüder, denkt manchmal an den alten Wernyhora." Er sank in die Kissen zurück und schloß die Augenlieder; nach einer Weile richtete er sich von Neuem empor, diesmal glüht sein Auge wie in dem Feuer des Demanten, aus seinem Haupte bricht ein heller Glanz hervor, dem Heiligenscheine der verklärten Himmelsbewohner ähnlich. Wie vor einer Wundererscheinung neigten Wernyhora's Freunde ihre Stirn, falteten sie die Hände, er aber rief: „Polen, mein Vaterland! beklagenswerth ist deine nächste Zukunft; in Strömen wird das Blut deiner Söhne fließen; Todtenhügel werden sich von ihrem Gebein thürmen, Verödung, unnennbarer Jammer und Verzweiflung wird sich auf deine Gaue lagern; drei nachbarliche Geier werden dreimal dich zerfleischen, und du sinkst hin. Es werden fruchtlos bleiben alle Anstrengungen deiner Söhne; dein gegenwärtiger König wird so schmählich enden, wie er begonnen, kriechend in Erniedrigung am Hofe der Caryca. O mein Vaterland! lange wirst du dann seufzen unter dem Joche der Fremdlinge; einen Theil deiner Kinder werden sie hinwegschleppen in die Knechtschaft nach unwirthbaren Einöden; ein anderer Theil wird hingehen in ferne Lande, um dort Hülfe für die unglückliche Mutter zu erbetteln, mit dem eignen Herzblute zu erkaufen. Nach langen Jahren erscheint der Riese vom Untergange der Sonne her, und ein neuer Hoffnungsstrahl erglänzt für Polen. Die Polen

werden auf polnischer Erde kämpfen wider ihre Feinde; aber diese Hoffnung, sowie sie plötzlich aufblitzte, ebenso schnell wird sie auch wieder erlöschen, einem vom Himmel fallenden Sterne gleich. Doch werden die, welche Polen zerrissen, wenigstens sprechen: hier habt ihr euren weißen Adler wieder, hier habt ihr das polnische Königreich! und schwache Menschen werden sich durch solches Wort auch wirklich täuschen lassen, ja werden sogar ihres Vaterlandes Mörder segnen; aber dann setzt sich ein böser, nach dem Blute seiner Unterthanen dürstender, Car auf der Jagiellonen Königsstuhl, der wird erkennen lassen, daß auch der glänzendste Schein nimmer Wahrheit sei. Und das polnische Volk wird sich erheben in allen Landen der polnischen Erde; allein es fehlt ihm Ordnung, Einheit und der rechte Mann, und wie vordem, so wird's auch dasmal unterliegen; da werden von den Polen die Einen, wie die Adler, denen man das Nest zerstört hat, gar fern hinwandern, die Andern werden in Verbannung und Knechtschaft trübe, leidensvolle Tage zählen. Lange wird Polen so die Last seiner Dränger tragen, genetzt mit dem Blute seiner Kinder, gedüngt mit ihren Leichnamen; doch endlich kommt die Zeit, daß der Engländer sein Gold ausschüttet, der Franke seinen Arm leiht; der Muzułman sein Roß im Horyń tränkt; dann werden die Polen aufstehen, zahllos, wie die Bäume der Urwälder Litwa's, wie die Körnchen in der Wisła *) Ufersande, wie die Stauden auf der Haide, und werden streiten mit dem Erbfeinde. Ihren ersten Sieg erringen sie in der Schlucht Hańczarycha's, den andern bei den Todtenhügeln des Piat und der Perepiatycha, den dritten zwischen Rzeszczow und Jańcza. Der Dniepr wird dunkelroth gefärbt sein von dem Blute und voll von den Leichnamen der Feinde, die er mit sich hinabschleift, um sie an den Felsbänken seiner Strudel zu zer-

---

*) Weichsel.

schellen, und von dem schwarzen Meere zu der Ostsee, von den Karpaten zu den nizowschen Steppen soll's keinen Deutschen, keinen Moskowiter mehr auf polnischer Erde geben, und abermals wird Polen groß und mächtig dastehen für aller Zeiten Folge!" Er schwieg, sank auf sein Lager nieder, seufzte auf und war verschieden *). Die Vier stehen um ihn, wie verzaubert; des Sehers Worte klingen noch in ihrem Ohre, der Ausdruck seines begeisterten Antlitzes hat sich tief in ihr Gedächtniß gegraben, und ihre Seelen, glühend von dem Feuer des Gedankens, schweifen frei umher im Lande der Weissagung.

Drei Tage später wurde Wernyhora's Hülle, wie er's gewünscht, unterhalb der Mühlen von Korsuń zur Erde bestattet. Im Höfchen neben des Sehers Grabe wohnte fortan mit Makar auch Szwaczka, jetzt nach seiner Bekehrung ein eifriger Pole. Der Attaman blieb, trotz alles Bittens und Beschwörens von Seiten seines Vaters, bei seinem Entschlusse, er gab ihm, sowie seinen kleinen Brüdern und seinem Schwesterlein den Scheidekuß, nahm Abschied vom Kämmerer und allen Bewohnern Parchomowka's und ritt mit Dudar fort, nach dem Kosakenlande der Dnieprstrudel.

Er zog traurig seine Straße: das Herz muß todt sein für die Liebe, so lebt denn jetzt die Seele einzig noch für Vaterland und kriegerischen Ruhm.

In Parchomowka wehklagt der Kriegswart: „Ich hatte einen Sohn, ich hatte einen Freund; der Sohn hat mich verlassen, den Freund hat mir Gott genommen; o, lieb Freundchen, nähm' er doch auch mich zu seiner Herrlichkeit hinauf!" aber der Kämmerer rief einfallend mit

---

*) Die Weissagung Wernyhora's ist im ganzen Grenzlande bekannt; ich habe mich bemüht, dieselbe so getreu, als möglich, wiederzugeben. Anm. d. Verf.

Wärme: „Schlagtodt, wie könnt Ihr nur so lästern, Herr Michael!? Für das Vaterland laßt uns leben und wirken fürs Vaterland!" und von des alten Hauses Wänden schallt es zurück in lautem Wiederhalle: **wirken fürs Vaterland!!**

Anmerkungen des Verfassers.

1. Kodnia, ein Städtchen im Amte Zytomierz, am Flüßchen Kodeńka, etwa zwei dortige Meilen von Berdyczow entfernt, ehemals dem Hause Gtembocki gehörig. Dort wurden die Haydamaken hingebracht und in die Kellerräume unter dem Schlosse gesperrt, dann wurde ebendaselbst unter dem Vorsitze des Oberbefehlshabers Stempkowski über sie Gericht gehalten und das Todesurtheil vollstreckt, theils durch den Strang, theils durch Köpfen oder durch die allerfurchtbarsten Martern. Der „Tafeldecker‘ Gtembocki, welchem Kodnia damals gehörte, bat Viele bei Stempkowski, der sein Freund war, los; Viele wurden auch mit Hülfe der Dienstleute des Herrn Tafeldeckers heimlich in Freiheit gesetzt. — Die unterirdischen Gewölbe, wo die Haydamaken saßen, sind noch heutiges Tages vorhanden; an der Stelle, welche damals den Richtplatz bildete, steht jetzt das Rathhaus, dicht daneben wird Salpeter gegraben. In den umliegenden Dörfern, als Sototwina, Agatowka, Tatarzynowka u a. leben noch gegenwärtig Geschlechter, welche von jenen Haydamaken abstammen, und im Munde der dasigen Bauern und Adligen ist die Redensart noch gebräuchlich: „Gott gebe, daß dich das heilige Kodnia treffen oder holen mag!“

2. Den königlichen Namenszug, welcher in verschlungenen Buchstaben auf dem Deckel der Pistolenhalfter gestickt stand, nannte man ‚Rexyny‘ (vom latein. Rex, König). — Die Kleidung der Landesreiterei habe ich treu nach den Berichten ehemaliger polnischer Kriegsleute beschrieben.

3. Marud-Giray war nach Entsetzung Kierym-Giray’s diesem in dem Chanthum gefolgt und ging, da Jener zurückkehrte, in die Verbannung. Er war eine vollkommene Null.

4. Der Vorfall mit den beiden Schülern, welche sich auf den Kirchthurm versteckt hatten und auf diese Weise dem Tode entgingen, ist vollkommen wahr; ich muß nur bedauern, daß ihre Namen mir entfallen sind.

5. Über den Hawryko von Perejasław siehe das Wappenbuch von Okolski.

6. Es war Sitte, daß auf diejenigen Edelleute, deren Väter irgend welche Kron- oder Reichs- oder Kreisämter bekleidet hatten, gleichsam ein Ausfluß dieser Ehre überging, in der Art, daß man für sie einen Würdennamen bildete, welcher von der Amtsbezeichnung des Vaters abgeleitet war; also z. B. der Vater war seiner Zeit Podczaszy (Mundschenk) gewesen, so blieb dem Sohne, wenn er nicht selber ein solches oder ähnliches Amt inne hatte, der Name ‚Podczaszyc‘ d. h. Mundschenkensohn, und ähnl. — (Anm. d. Übers.)

7. Über das Verhältniß Polens zu den Kosaken und über die, diesen beiden Zweigen Eines Stammes eigentlich zukommende Stellung zu einander, vergl. was Thl. I. Abschn. I. zu dem Namen Nalewayko bemerkt ist, wobei nur das noch hinzuzufügen bleibt, daß, wenn es einst dahin käme, daß Polen und Kosaken des Joches, welches sie gemeinsam drückt, ledig würden, alsdann die Kinder Einer Mutter wahrhaftig die blutige Vergangenheit vergessen und an keine Trennung mehr denken werden.

8. Die hier und im Folgenden bezeichnete Örtlichkeit (mit dem Dörfchen Ziatkowce, dem Städtchen Ladyżyn, den Dörfern Sobolewka und Futory, dem Flusse Boch (auch Bog oder Boh genannt), den Dörfern Hubnik, Skibińce, Pohorka (oder Pohurka), dem Städtchen Batow, bemerkenswerth wegen einer Niederlage Kalinowski's, und dem Flüßchen Sob, liegt in der ehemaligen Statthalterschaft Bracław, dem jetzigen ‚Podolischen Regierungsbezirke‘.

9. Das sonst übliche ‚Scharmuziren‘ oder ‚Harceliren‘ war dem heutigen ‚Flankiren‘ (Plänkeln) ähnlich, nur daß man dabei nicht mit solcher Regelmäßigkeit verfuhr.

10. Auf den kleinen Holmen des Boch unterhalb Hubnik hatten viele Edelleute mit den Ihrigen Schutz vor dem Blutbade gesucht und gefunden, — das ist geschichtlich wahr.

11. Bar wurde durch den moskowitischen General Apraxyn genommen. Dabei hatte der Herr Branecki zwei Regimenter Fußvolk in moskauische Kleider stecken lassen, und so mußten diese arme Polen hingehen und polnisches Blut vergießen, um

den Befehlen ihres Obern nach Kriegsvolkes Brauch blindlings gehorsam zu sein. In Bar gerieth auch der Vater Markus, von den Karmelitern, in Gefangenschaft, allein die Moskauer behandelten ihn mit großer Ehrfurcht, als einen Menschen, dem die Macht gegeben, Wunder zu thun.

12. „Jasczyk" nennen die Moskauer einen bedeckten Kriegskassenwagen (auch Pulverwagen).

13. Czerniejowce, ein großes Dorf im Mohylow'schen. Die Gefangennahme Gonta's geschah in der Art, wie ich's erzählt habe; ich kannte noch den Unterfähnrich Horoszkiewicz, der ihn zuerst beim Kopfe gepackt hatte.

14. Damals waren bei der Musik der Reiterei auch die Pauken im Gebrauch. — In die Standartenstangen schlug ein jeder König eigenhändig einen gelben Nagel ein, ebenso auch die Landstände, so oft sie zusammentraten. An diesen Nägeln ersah man also das Alter der Fahne. — Die Namen und Kleidungen der Regimenter habe ich aufs treueste wiedergegeben.

15. Szarogrod, ein Städtchen, Gruszka, Serby, Dörfer bei Mohylow. — Das Ausschneiden der Zunge und Abhauen der Hand, was an Gonta auf Branecki's Befehl vollzogen ward, sowie seinen Tod habe ich der Denkschrift Mładanowicz's nacherzählt.

16. Das Verlangen des Statthalters von Kijow ist geschichtlich.

17. Der schlimme Zufall, welcher dem General Podhorynczanin begegnete, ist durchaus wahr; die Sache fiel beim Billardspiele in Branecki's Hause vor. Herr Branecki hielt sich den Adjutanten Baniewski ausdrücklich dazu, daß er Ohrfeigen austheilte, und Janikowski, damit er sich für Jenen schlüge.

18. Repnin, Katharina's Gesandter in Warschau, schaltete daselbst wie ein unumschränkter Herrscher. Der König Stanisław August war sein allerunterthänigster Diener, und viele polnische Großen beugten sich vor ihm. Er stammte aus tatarischem Geschlechte.

19. Das offene Schreiben der Adelsbündner an den König Ludwig XV. von Frankreich ward zu Dankowce, einem schlechten Städtchen am Dniestr abgefaßt. Es gründete sich auf die Bestimmungen des olivaer Friedens (1660).

20. Der Erzherzog Maximilian war mit als Bewerber um die Krone Polens aufgetreten, wurde von der Mehrzahl des Adels auf dem Wahlreichstage verworfen und überzog dafür Polen an der Spitze eines deutschen Heeres mit Krieg. Am 25. Jänner 1588 durch den Großfeldherrn Johann Zamoyski bei

Byczyna aufs Haupt geschlagen, gerieth er in die Gefangenschaft und saß im Schlosse zu Krasnystaw (eig. ‚Schönteich‘). Später ward er, nach seiner Freilassung, deutscher Kaiser. — Der alte Pukawski pflegte sein Beispiel sehr gern und oft im Munde zu führen; er wies häufig darauf hin, um zu zeigen, wie wenig man auch in der schlimmsten Lage die Hoffnung aufgeben dürfe.

21. In Lemberg trat der Gerichtshof zur Aburtheilung der Haydamaken-Sache zusammen, desgleichen zur Untersuchung der gegen die reussische Ritterschaft erhobenen Anklage. Alle Papiere, welche die Ermittelung der Theilnehmer an jenen Unthaten betrafen, wurden deshalb nach Lemberg (Lwow) geschickt. Stanisław August Poniatowski indessen und Moskau, da sie sahen, daß ihre Umtriebe an den Tag kommen müßten, bestachen den Archivar jenes Gerichtshofes durch goldene Verheißungen; er verbrannte die Papiere, und der ganzen Sache war der Todesstoß gegeben. Dies ist wirklich der geschichtliche Hergang, worüber die im französischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten aufbewahrten Urkunden Zeugniß geben.

22. Hier und zum Folgenden bemerke ich nur so viel: Sapieha, Joachim Potocki's Schwager, Mitglied des Bundes von Bar begleitete Kierym-Giray auf seinem Zuge (vergl. die Denkwürdigkeiten des Baron Tott). — Soroka, Soczawa, Städte in der Moldau. — Der ‚Küstenstrich Pobereże (Uferland)‘, die Landschaft links vom Dniestr bei Mohilew bis gegen Jahorlik. — Tahin, ein Städtchen am Dniestr. — Czereica, Stadt im Bracławschen. — Karabelna, ein großes Dorf auf der Grenze zwischen dem ehemaligen Budziak und dem Lande der Dnieprriffe und Wasserfälle. Ebenso heißt dann auch ein Flüßchen in Zaporoże. — Die Einfälle von Siryk, Brzuchowiecki in die Moldau, die Unterstützung des Hospodar Iwoni durch Swiergowski, die Tapferkeit Konaszewicz's bei Chocim, alles Das kann man in Bantysz Kamiński's kleinreussischer Geschichte weitläufiger erzählt finden.

23. Das Flüßchen Kodema bildete einst die Grenze Polens gegen die Tataren. — Josefgrod, ein Städtchen am linken Ufer der Kodema, nur durch eine Brücke von Bałta getrennt. — Der ganze Angriff Weismann's auf Bałta, die Anzündung der Stadt durch Jakub-Aga, die Briefe Weismann's, die Antwort Potocki's und des Seraskiers, der Tod des Mirza von Jedzan — alles Das ist den Denkwürdigkeiten Tott's entnommen. — Jedzan, die westliche Statthalterei im Budziak.

24. Das ‚Schweinewasser‘, ein Flüßchen im Braclawschen. — Iwangrod, ein Städtchen auf der Grenze der Zaporoger und der Kosaken von Słoboda. — Die ‚Todtensteppe‘, ein Wegemal in Zaporože, ebenso Pusteleica. — Werpa, ein Dörfchen in der Słobodischen Kosakei, so auch Werpikowa. — Der ‚unkenntliche Weg‘ durchschnitt das Land der Dniepr-Strudel in gleicher Richtung mit dem Strome; er führte seinen Namen davon, daß er so sehr mit Unkraut überwachsen war. — Der ‚Lauterbrunn‘ oder klare Born, gleichfalls so eine Wegemarke in Zaporože.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler.

Erster Theil.

Seite	2	Zeile	9	von	oben:	Kotzak lies: Kotpak
—	27	—	1	„	unten:	Soteien l. Sotnien
—	30	—	16	„	—	ein Wirbel l. im Wirbel
—	33	—	23	„	oben:	sie waren aber nicht l. sie waren nicht
—	42	—	8	„	—	Berk l. Berek
—	68	—	8	„	—	Brot l. Boot
—	93	—	10	„	unten:	die moskauischen l. den moskauischen
—	123	—	14	„	oben:	Goeta l. Gonta
—	125	—	14	„	unten:	russischen l. reussischen, (auch später noch einige Male russisch statt reussisch)
—	125	—	13	„	—	holde l. abholde
—	126	—	16	„	oben:	Sotneien l. Sotnien
—	160	—	16	„	—	Kaminniec l. Kamieniec
—	162	—	4	„	—	Viomenil den Weg l. Viomenil ritten den Weg
—	164	—	14	„	unten:	Duber l. Dubno
—	172	—	13	„	—	Infremow l. Jefremow
—	183	—	13	„	oben:	Karabiniern l. Karabinieren
—	187	—	6	„	—	Polesin l. Polesie
—	193	—	6	„	—	Rettungen l. Stellungen
—	195	—	19	„	—	vertreibt sich l. vertreibt man sich
—	206	—	1	„	unten:	Władysław VI. l. Władysław IV.
—	213	—	10	„	—	Kałeyszewski l. Kałnyszewski
—	227	--	10	„	oben:	Negierungsbezirke l. Regierungsbezirke
—	228	—	2	„	—	von Hadziak Könige l. zu Hadziak vom Könige
—	228	—	6	„	—	Sotorowka l. Sokorowka
—	230	—	2	„	unten:	Dobrodziny l. Dobrodziey
—	236	—	8	„	oben:	Mirawskischen l. Mirowskischen
—	238	—	15	„	—	Kaminniec l. Kamieniec
—	240	—	14	„	—	Sophia l. Sapieha

Zweiter Theil.

Seite	13	Zeile	13	von	oben:	ritterbärtiger l. ritterbürtiger
—	33	—	1	„	unten:	Geberden l. Gebahren
—	61	—	6	„	oben:	Katnysowski l. Katnyszewski
—	64	-	12	„	unten:	Penden l. Peeden
—	67	—	10	„	—	Rapnin's l. Repnin's
—	69	—	10	„	—	Nummer l. Kummer
—	78	—	3	„	oben:	nur l. um
—	83	—	4	„	unten:	Bakcyseray l. Bakczysaray
—	89	—	3	„	—	hie l. hin
—	108	—	14	„	—	Gefieder entfalteten und regten l. Gefieder regten
—	116	—	20	„	oben:	Dünnen l. Dünnung
—	130	—	16	„	—	Seite l. Saite
—	139	—	14	„	—	mit den l. mit dem
—	144	—	4	„	—	Litwie l. Litwin
—	165	—	2	„	—	unterhielten oder l. unterhielten sich oder
—	180	—	11	„	unten:	klein l. kein
—	186	—	1	„	oben:	wärtigen, die l. wärtigen König, die
—	193	—	19	„	—	Rindgras l. Riedgras
—	193	—	20	„	—	Steppenhau l. Steppenheu
—	199	—	14	„	—	Roßbrauner l. Rostbrauner
—	201	—	13	„	—	Bartkominy l. Bartkomiey
—	204	—	1	„	unten:	von en l. von den
—	214	—	1	„	—	gelegt l. geletzt
—	222	—	13	„	—	Bakozysaray l. Bakczysaray
—	228	—	12	„	—	Zorokom l. Zorokow.

Czajkowski, Michał,

Wernyhora, der Seher im Grenzlande geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1
768

Bd.: 2

Leipzig 1841

P.o.rel. 2421-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10036026-7